I. C. Buck Jet
et Sc. Francfort

Allgemeine Kirchengeschichte

des

Alten Testaments/

in lehrreichen Abhandlungen

abgefasset,

Mit erbaulichen Betrachtungen, über die innerliche und äuserliche Beschaffenheit der Religion, von Anfang der Welt,

bis auf die Zeiten unsers HErrn JEsu Christi,

und über

den Zusammenhang des christlichen Glaubens, mit dem Glauben der heil. Erzväter, Propheten, und übrigen frommen Männern des alten Bundes, begleitet,

auch mit den nöthigen Landkarten und Kupferstichen versehen,

von P. J. H[ollander]

Dritte Abtheilung.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK AUGSBURG

Religionsgeschichte in den Mosaischen Zeiten: Zweytes Hauptstück.

FRANKFURT, 1756.

bey den Gebrüdern van Düren

1993.2

Zweytes Hauptstück.

Von den mosaischen Gesetzen.

Von den sittlichen Hauptpflichten.

Erster Abschnitt.

Von der Liebe gegen den Nächsten u. s. w.

Alles, was wir in dem vorigen Hauptstück der gegenwärtigen allgemeinen Abhandlung von den mosaischen Gesetzen gemeldet haben, betrifft überhaupt die erste der zweyen auf dem Berge Sinai von GOtt gegebenen Gesetztafeln, und die vornehmste

dahin einschlagende Verordnungen, welche der HErr, bey der Errichtung des öffentlichen Gottesdienstes seinem Volk durch den Moses hat vorschreiben lassen. Wir glauben, daß wir dabey zur Genüge dargethan haben, daß die Erfüllung der drey auf gedachter ersten Tafel gezeichneten Gebote, beydes die innerliche und äuserliche Verehrung des Schöpfers zum Zweck gehabt habe; wie auch, daß durch die Reinigungsgesetze, welche ein Theil oder vielmehr eine Zubereitung des Gottesdienstes waren, eine sinnbildliche Lehre denenjenigen gegeben wurde, welche dem HErrn ein angenehmes Opfer bringen wollten. Die Israeliten wurden augenscheinlich dadurch angewiesen, daß sie mit der grösten Sorgfalt auf die Reinigkeit ihrer Seele beflissen seyn sollten, weil so sehr auf die äuserliche Reinigkeit des Leibes bey dem Gottesdienst gesehen wurde. Dieses merkten aber nur die wahren Israeliten, nämlich diejenigen, welche mit dankbarlichem Herzen jederzeit daran dachten, wie der Messias deßwegen verheisen worden, daß Er das menschliche Geschlecht von der Sündenschuld, welche Adam, durch sein Vergehen, auf seine Nachkommen gebracht hatte, erlösen sollte.

Wir hätten zwar hier Gelegenheit von der Unschuld oder Reinigkeit der Seele und des Leibes, welche GOtt von dem Menschen fordert, umständlich zu handeln: allein, wir glauben in dem ersten Hauptstück dieser Abhandlung, wie auch sonst hin und wieder das vornehmste davon hinlänglich angeführet zu haben. Ehe wir aber zu der andern Tafel des Gesetzes schreiten, so müssen wir bemerken, daß, gleichwie eine ganz wunderbare Weisheit in den gottesdienstlichen Gesetzen hervorleuchtet, also auch die Liebe des HErrn zu den Menschen sich sowol bey den sittlichen als Policeygesetzen, so nachdrücklich zu erkennen gibt, daß der Mensch seine Dankbarkeit dafür nicht genugsam zeigen kann.

Es scheinet allerdings, daß der Schöpfer, vielweniger die Verehrung seiner allerhöchsten Majestät, als die Glückseligkeit der Menschen, durch das Gesetz habe besorgen wollen. Denn, es zielen nicht nur die sieben letztere Gebote blos auf die letztere, sondern es wurden auch die Israeliten durch die Erklärung der ersten Tafel auf die Liebe zu den Nebenmenschen gewiesen.

I.

Der kurze Abriß des mosaischen Gesetzes übertrifft deßwegen alles dasjenige, was die grösten Pilosophen und die weisesten Gesetzgeber, unter allen andern Völkern, jemals vernünftiges von den Pflichten der Menschen gegen GOTT und den Nächsten gelehret haben. Aus dieser fruchtbaren Quelle entspringen alle diejenige Tugenden, wozu der Mensch, als das Ebenbild GOttes, verbunden ist, und welche das Verderben in eine tiefe Vergessenheit vergraben hatte. Durch die Religions- und gottesdienstliche Gesetze wird die Abgötterey und die Ruchlosigkeit unterdrückt: vermöge der andern aber, alle Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit aus der menschlichen Gesellschaft verbannet. Folglich hat die göttliche Einsicht und Weisheit dadurch alle Hindernisse der menschlichen Glückseligkeit und ihrer Ruhe, aus dem Weg geräumet. Denn da die Liebe des Nächsten, nach Maasgab derjenigen Liebe, die ein jeder zu sich selbst trägt, anbefohlen ist: so stehen, vermöge dieser Vorschrift, alle Menschen unter dem Gesetz der natürlichen Billigkeit. Wir müssen nämlich andern dasjenige nicht thun, was wir nicht wol-

 len,

len, daß man uns thun solle; gleichwie wir auch mit andern auf eben diejenige Weise umzugehen verbunden sind, als wir verlangen, daß man mit uns umgehen mögte.

II.

Eine so göttliche Weisheit entdecket sich auch in den policey- und bürgerlichen Gesetzen. Die hohen Vorstellungen von GOtt, und von der Vortrefflichkeit derjenigen Religion, welche den Menschen ihre Pflichten gegen GOtt und ihren Nächsten vorhält, geben den grosen Unterscheid dieser Gesetze von den menschlichen, auf das deutlichste zu erkennen. Alle menschliche Gesetzgeber richten bey ihren Verordnungen ihre höchste und wichtigste Absichten auf die Ruhe und Ausbreitung ihrer Staaten. Die Gesetze des HErrn aber zeigen klar, daß die Staatsklugheit der Religion weichen und derselben unterworfen seyn müsse. Diesen Gesetzen mußte alles nachgeben. Sie durften auf keinerley Weise übertretten, ihnen auch nichts zugesetzet, noch etwas davon abgebrochen werden *a*).

Man kan sich auch nichts weisers und gerechters vorstellen, als das Absehen der israe-

a) Deut. 4, 2.

israelitischen Policeygesetze. Die Ungleichheit der Stände, der Edlen und Unedlen, welche in den aufs beste eingerichteten Staaten jederzeit die grösten Verwirrungen angerichtet, war in dem israelitischen Staat unbekannt. Der Unterscheid entstund nur aus dem Amt und aus dem Alter. Diese allein gaben den Personen mehr oder weniger Ansehen. Die Eintheilung des Reichthums und der Armuth hielt bey dem Volk GOttes ein so genaues Gleichgewicht, daß keiner von dem andern völlig zu Boden gedruckt werden konnte. Man fand allhier die gerechtesten Verordnungen in Absicht auf die Fremden (1), die Armen, Witwen, Waisen, Knechte und Mägde.

In

(1) GOtt untersagte zwar den Israeliten, sich mit den Fremden in eine nahe Verbindung einzulassen; damit ihnen dieses nicht, in Ansehung der Verehrung des wahren GOttes, zu einen Fallstrick gereichen mögte: allein, ausser dieser Fürsicht gebot Er ihnen, gegen die Fremden alles zu beobachten, wozu die Menschlichkeit und allgemeine Liebe einen Menschen verbinden kann. Dieses Gesetz wurde sehr oft wiederholet, und dabey jederzeit anbefohlen, die Fremdlinge zu lieben als sich selbst, weil sie auch Fremdlinge in Aegypten gewesen. Es sollte ihnen kein Unrecht gethan; dieselben auch nicht untertretten noch unterdrücket werden; sie sollten vielmehr als Einheimische angesehen werden. 2. Mos. 22. 3. Mos. 19.

III.

In den Gesetzen wegen der Waisen und Witwen findet man lauter Spuren der Weisheit des HErrn und seiner Fürsorge für seine Geschöpfe; besonders für diejenige welche Schutz nöthig hatten, als worunter unwidersprechlich die Witwen und Waisen begriffen sind. Der HErr befahl deßwegen ausdrücklich, man sollte sie nicht beleidigen. „ Wirst du sie beleidigen, „ sprach Er, so werden sie zu Mir schreyen, „ und Ich werde ihr Schreyen hören. „ So wird mein Zorn ergrimmen, daß „ Ich euch mit dem Schwerd tödte, und „ eure Weiber zu Witwen, und eure „ Kinder zu Waisen mache *b*). “

IV.

Wie weit ging nicht die göttliche Fürsorge für die Armen? Es waren Einrichtungen wegen der Allmosen: bey der Erndte mußte, obgemeldtermasen, ihnen ein Theil überlassen werden; und die Einkünfte des siebenten Jahrs waren dem Eigenthümer nicht eigen, sondern waren den Armen gewidmet. Auch war es verboten den Arbeitern den Lohn vorzuenthalten. Es wa-

ren

b) Exod. 22, 23. 24.

ren Verordnungen wegen des Pfandes und des Darlehens. Kurz, es konnte sich die menschliche Vernunft nichts Schönes und Ruhmwürdiges vorstellen was nicht die göttliche Fürsorge verordnet hatte.

V.

Die Einrichtung in Ansehung der Knechte und Sklaven war nicht allein bewundernswürdig, sondern sie übertraff auch alle menschliche Gesetze. Alle andere Völker hatten, in Betrachtung dieser unglücklichen Leute, fast die menschliche Natur verleugnet, und selbige beynahe unter das unvernünftige Vieh herab gesetzet. Die göttliche Gesetze hingegen haben ihnen nicht allein den siebenten Tag zur Ruhe gegönnet; sondern es ist auch das Recht eines HErrn über das Leben und den Tod seiner Knechte auf verschiedene vernünftige Art eingeschränket, und die Herrschaft über die Leibeigenen noch mehr eingezogen worden; indem in dem Jubeljahr den Sklaven die Freyheit geschenkt werden mußte c).

VI.

Die Sorgfalt dieses Gesetzgebers für schwache, elende und alte Personen, erstre-

c) Exod. 21, 2.

streckete sich auch besonders auf diejenige, welche einen natürlichen Mangel an sich hatten. Man durfte keinem Tauben fluchen, dem Blinden nichts in den Weg legen, und vor einem grauen Haupt mußte man aufstehen.

VII.

Bey fernerer Untersuchung der Gesetze Mosis, wird man die Weisheit und Billigkeit der Pflichten der Richter in ihren Urtheilen und Strafen gewahr. Sie sollten, z. E., kein Ansehen der Person gelten lassen, um das Recht hierbey zu verkehren, folglich sich durch das Elend und die Armuth zu einem unzeitigen Mitleiden eben so wenig bewegen, als das Recht der Armen kränken lassen.

VIII

Das bey andern Völkern übertriebene Recht der Freystätte, woraus der gröste Mißbrauch entstund, wurde auf die billigste Art eingeschränket: weil selbiges nur denenjenigen zu statten kam, welche einen Todschlag unversehens begangen hatten *d*) (2).

Der

(2) Das erste Freystattsrecht, welches man unter den Griechen findet, eräugete sich damals, als nach

d) Exod. 21, 13. 14.

Der enge Raum nöthiget uns aber nur die zweyte Tafel des Gesetzes, nach dem Hauptzweck aller göttlichen Gebote wegen der Verhaltung der Menschen gegen einander, nämlich die Liebe des Nächsten, zu betrachten; und weil alle Gesetze der Heiden und die Sittenlehre aller Weltweisen, durch das göttliche Verbot sich selbst zu rächen, oder mit dem Feind nach Bewegung des Zorns und des Hasses zu verfahren, übertroffen werden, so wird aus gedachtem Hauptzweck zur Genüge erhellen, daß es eine unwidersprechliche Wahrheit bleibe, was der grose Gesetzgeber der Israeliten saget: „ Wo ist ein Volk, das so „ weise Gesetze, Sitten und Ordnungen „ hätte e)? “

Wie

nach dem Tode des Königs Codrus, einige Lacedämonier in den Areopagum, nahe zum Altar des Eumenides, sich begeben und Gnade erhalten hatten. Diese Gewohnheit wurde nachher so allgemein, daß die Tempel und Altäre eine sichere Zuflucht aller Bösewichter und der ruchlosesten Missethäter waren. Die Gräber der Helden und die Ehrensäulen der Kaiser genossen an verschiedenen Orten eben dieses Vorrecht. Ja, man war darin so weit gegangen, daß man sogar den Bestien Freystätte verstatten wollte.

---

e) Deut. 4, 8.

Wie wir nun aber zweyerley Gattungen von Israeliten, in Ansehung der ersten Tafel betrachtet haben: so wollen wir diesen Unterscheid auch bey der zweyten bemerken. Es ist zur Genüge bekannt, daß die irdisch gesinnte Israeliten, durch die Furcht vor der Strafe zur Ausübung ihrer Pflichten gegen den Schöpfer kaum bewe-get werden konnten. Man kann sich demnach leicht vorstellen, wie wenig sie geneigt gewesen ihren Nebenmenschen zu lieben.

IX.

Die frommen Israeliten aber, fanden derselben Grund in der Liebe gegen sich selbst. Waren sie nämlich bemühet, alles was zur Erhaltung ihres Leibes, und zur Vollkommenheit ihrer Seelen, dienete, in Obacht zu nehmen: so gab ihnen dieses eine Richtschnur, nach welcher sie die Liebe gegen den Nächsten abmessen konnten. Was sie sich demnach selbst wünschten, was sie angenehmes verlangten, alles dieses sahen sie sich verpflichtet auch ihrem Nächsten zu wünschen, zu gönnen, und zuzufügen. Was sie, im Gegentheil, selbst gern vermieden, das bemüheten sie sich auch von ihrem Nächsten abzuwenden; kurz, wie sie ihr eignes Wohlseyn zu erlangen trachteten,

mit eben der Beflissenheit erkannten sie sich verbunden, das Wohlergehen ihres Nächsten zu befördern.

Es war den wahren Kindern Abrahams nach dem Glauben wohl bewust, daß unter dem Nächsten, nicht allein die Anverwandten, sondern alle Menschen, zu verstehen wären. Denn diese allgemeine Verbindung ist, von der Natur selbst, durch die Neigung zur Geselligkeit, gegründet worden. Das Licht der Natur vereiniget nämlich alle mit Vernunft begabte Kreaturen; die Nothdürftigkeiten des Lebens erfordern eine gemeinschaftliche Hülfe; und aus dieser entstehet die gesellige Lebensart, welche durch das Gesetz eines höchsten Wesens unterstützet und bekräftiget wird (3).

In

(3) Es ist eine dreyfache Art der Liebe des Nächsten me krürdig Die erste hat den Eigennutz zum Grunde. Denn, es gibt Tischfreunde, welche in der Noth nicht Stand halten. Solchergestalt lieben wir nicht unsern Nächsten, wohl aber unsern Nutzen.

Die andere gehet auf das Vergnügen, welches nur so lange währet, als wir unsere Lust bey der Liebe finden. Diese beyde Arten sind verkehrt.

Die dritte gehet auf die Tugend. Diese ist die einzige wahre Liebe unter den Menschen, wann wir nämlich den Nächsten nicht um Nutzen und Lust, sondern um sein selbst willen lieben.

In der Liebe des Nächsten verfuhren die frommen Israeliten nach der göttlichen Verordnung: sie liebten ihn weder höher, noch auch so hoch, als GOtt den HErrn, sondern eben so, wie sie sich selbst vernünftiger Weise in GOtt zu lieben hatten, d. i., berührtermasen allem leiblichen und geistlichen Uebel bestmöglichst abzuhelfen oder demselben vorzukommen.

So war auch ihre Liebe eifrig, nicht mit den Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit.

Sie waren eben so beständig in ihrer Liebe gegen den Nebenmenschen, als wie sie sich zu lieben nicht aufhöreten. Ihre Geduld und Demuth waren die kräftige Mittel, wodurch sie diese wahre Liebe gegen ihren Nächsten erhielten und beständig machten. Sie wusten, daß der Mangel an dergleichen Tugenden sich unter dem Schein eines Eifers für die Gerechtigkeit versteckte, um die aus der sinnlichen Eigenliebe und aus dem Eigensinn und Hofart erwachsende Rachgier, Hader, Zorn, Zwietracht, Rotten u. s. w., vor den Augen der Menschen als unschuldig vorstellen zu können.

X.

Die wahre Israeliten erfülleten also die Obliegenheit der Liebe des Nächsten auf das genaueste. Ihre Aufrichtigkeit in der Liebe zu GOtt dem HErrn, die sie unausgesetzt zum Gegenstand ihres Nachdenkens machten, gab ihnen deutlich zu erkennen, daß solche Pflichten allgemein und älter als die von dem Moses gegebene Gesetze sind. Denn GOtt der HErr wuste wohl, daß die fleischlich und irdisch Gesinnten, sich dieser freywilligen Ausübung niemals unterwerfen würden. Er fand daher nothwendig und seiner sonderbaren Liebe gegen dieses Geschlecht höchst gemäs zu seyn, demselben diese Gesetze der Liebe und Gerechtigkeit dergestalt vor Augen zu legen, daß dasselbe dadurch angeleitet werden mögte, als nach dem göttlichen Bild geschaffene Menschen, in der Unsträfligkeit und Heiligkeit der Sitten, Ihm sich ähnlich zu machen, und die Grundsätze mit denen daraus entstehenden wichtigen Folgerungen auf das fleisigste zu beobachten. Hatte nun der HErr in der ersten Tafel des Gesetzes, den sinnlichen Israeliten die Pflichten in Ansehung seiner Erkenntniß und Verehrung mit dem höchsten Nachdruck zu Gemüthe

müthe geführet; so wies GOtt dieselbe in allen Gesetzen der andern Tafel, durch verschiedene besondere ausdrücklich bestimmte Fälle, auf die Befolgung des allgemeinen Gesetzes: „Du sollst deinen Nächsten „lieben, als dich selbst *f*) (4).“

XI.

Durch die vorzügliche Anweisung auf die Ehrfurcht gegen die Aeltern, als welche in dem ersten der sieben Gebote der andern Tafel geschiehet, wurde denen Israeliten nachdrücklich zu erkennen gegeben, daß, ob sie zwar insgemein alle Menschen zu lieben verbunden waren, so waltete dennoch eine besondere Obliegenheit vor, denenjenigen einen Vorzug einzuräumen, welche ein näheres und besonderes Band mit ihnen

verei-

(4) Um seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, muß man sich selbst lieben. Der allein aber weis sich selbst gehörig zu lieben, sagt der heilige Augustin, der GOtt liebet: weil man sich nicht anders als durch die Liebe des höchsten Guts glücklich machen kann. Deßwegen können wir unsern Nächsten nicht besser lieben als wenn wir ihn bewegen GOtt zu lieben, indem Er die Unveränderlichkeit und alle Vollkommenheiten besitzet, und demnach allein die Glückseligkeit auer derer ist die Ihn lieben.

---

f) Ley. 19, 18.

vereiniget habe; zumalen, da ein Mensch die von den Aeltern erhaltene Wohlthaten schwerlich mit gleichem vergelten kann (5).

Er benennet also im vierten Gebote, Vater und Mutter, und befiehlet dieselben zu ehren. Er leget auch auf die Beobachtung desselben, vor allen andern Gebôten, einen besondern Segen: „Auf daß, „spricht Er, dirs wohl gehe, und du „lange lebest auf Erden.“

„Du sollt, lehret die heilige Schrift „ferner g), deinen Vater und deine „Mutter ehren, nicht nur durch äuserliche Ehrenbezeugungen, sondern mit einer aufrichtigen thätigen Liebe, ja mit „allen Liebeswerken, deren in ihrem Leben „sie benöthiget seyn werden (6).“

Der

(5) Aeltern geben und theilen den Kindern dreyerley mit. Sie sind die natürliche Grundursache ihrer Lebens, ohne welche der Mensch nicht da seyn würde. Sie reichen ihm ferner Nahrung und Unterhalt. Endlich erziehen und unterrichten sie ihn. Wer demnach den HErrn fürchtet, der ehret auch seinen Vater, dienet seinen Aeltern, und hält sie für seine Herren. Sirach 3, 8.

(6) Dieses Gebot der Ehrfurcht gegen die Aeltern, ist so gros und so allgemein, daß niemand als GOtt

g) Exod. 20, 12. Levit. 19, 3. Deut. 5, 16. Matth. 15, 4. Ephes. 6, 2. Prov. 3, 2.

Der HErr hat sogar, wie gemeldet, die Beobachtung dieses Gebots durch beträchtliche Belohnung vorzüglich angepriesen; ja fünf Absichten, nach welchen sich aller Menschen Wünsche zu richten pflegen, sind darin begriffen. Das erste ist die gegenwärtige Gnade und ewige Herrlichkeit. Das zweyte bestehet in einem langen dauerhaften Leben (7). Zum dritten, gehöret hierher die Wiedervergeltung, daß nämlich derjenige, welcher seine Aeltern ehret, ebenfalls dergleichen Kinder haben wird. „ Wer seinen Vater ehret, heist es, der „ wird auch Freude an seinen Kindern „ haben *b*). “ Viertens wird Ehre und ein guter Name demjenigen folgen, der seine Aeltern ehret; und es wird ihm, fünftens, der Segen zeitlicher Güter nachgeGOtt allein eine Ausnahme davon machen kann. „ Ihr Kinder, sagt der heilige Paulus, gehorchet eueren Vätern und Müttern, in so weit es „ nach des HErrn Willen ist, denn solches ist „ billig. “ Ephes. 6, 1.

(7) Dieses ist allezeit lang zu nennen, wenn es vollkommen, das ist, heilig und tugendsam ist. „ Das Alter ist ehrlich, nicht das was lange währet, oder viele Jahre hat. “ Weish. 4, 8.

b) Ecclesiastic. 3, 6.

gehen. „ Des Vaters Segen bauet den „ Kindern Häuser i). “

Im Gegentheil aber, hat auch GOtt der HErr, um der schuldigen Beobachtung dieses Gebotes einen desto stärkern Nachdruck zu geben, auf den Ungehorsam der Kinder eine der grösten Todesstrafen, nämlich die Steinigung, geleget k), auch anderwärts den ungehorsamen Kindern die Todesstrafe angedrohet l) (8).

Es läßt sich, im übrigen, aus diesem göttlichen Gebot ganz natürlich schliesen, daß

(8) Wann also die Verletzung des Gehorsams und der Ehrfurcht, die den Aeltern gebühret, unter den Israeliten, die doch ein fleischliches Volk genennet werden, und die Sachen GOttes sehr unvollkommen erkannten, so ernstlich bestraft wurde: wie vielmehr soll diese Verletzung den Christen ein Abscheu seyn, da sie Kinder des Lichts, und genauer verbunden sind GOtt, und die, welche Ihn vorstellen, mit einer reinen Liebe zu verehren.

Die Kinder hatten aber auch ihre Rechte, welche die Gewalt der Aeltern in den Schranken hielten. Wenn z. E. ein Mann auf einmal verschiedene Weiber hatte, davon er die eine liebte, die andere aber haßte, so stund ihm nicht frey das Recht der Erstgeburt und der Nachfolge, wenn solches dem Sohn der letztern zustund, demselben zu nehmen, um solches dem Sohn der erstern mitzutheilen.

---

i) Ecclesiastic. 3, 2.
k) Deut. 21, 18--21.
l) Exod. 21, 15. 17.

daß unter der Benennung der Aeltern diejenigen mit begriffen sind, welche dem Menschen eben so hohe Wohlthaten erweisen. Dieses nun sind Lehrer, Fürgesetzte und andere Wohlthäter, welche die Stelle der Aeltern vertretten, und das Bildniß, nicht nur derselben, sondern auch des Vaters im Himmel, vorstellen. Man könnte zwar hiervon noch vieles anführen: allein, weil wir uns hier nicht in Weitläufigkeiten darüber einlassen können; so wollen wir nunmehr das fünfte Gebot betrachten.

XII.

Dieses Gesetz lautet bloserdings: „Du sollt nicht töden *m*). “ Die Nothwendigkeit der Beobachtung solches Gebots, findet der Mensch in sich selbst, und in der eigenen Begierde seiner Selbsterhaltung (9).

Es

(9) Bey diesem Gebot sind einige auf besondere Irrthümer gerathen. Sie haben gemeynet, man dürfte auch keine Thiere schlachten. Jedoch dieses widerleget der Befehl GOttes, sowol in Ansehung der Opfer, als der Nothdurft und Nahrung der Menschen. Andere haben den widernatürlichen Selbst-

m) Exod. 20, 13.

Es erstreckt sich aber dieses Gebot auf alle Arten des Todschlags, und folglich auf alle feindliche Beleidigung des Nächsten, d. i. nicht nur in Ansehung des Leibes, sondern auch in Ansehung der Seele, als deren Beleidigung eben sowol, wo nicht mehr, die Strafe GOttes nach sich ziehet. Der Todschlag geschiehet nämlich nicht allein mit tödlichen Waffen der Hand, sondern auch, welches eben so gemein als höchststräflich ist, mit der Zunge und durch die Rede, durch Rath, Anklage, u. d. g. (10).

Das

Selbstmord dadurch zu entschuldigen gemeynt, weil sie dieses Gebot nur dahin gezogen, daß man seinen Nächsten nicht tödten solle: da doch derjenige, spricht Augustinus, allerdings einen Menschen tödet, der sich selbst umbringet.

(10) Das Gesetz sagt: „ Du sollt nicht tödten. “ Allein, Christus der heiligste Gesetzgeber des Gesetzes der Liebe, führet uns zu einer noch höhern Gerechtigkeit, als der Israeliten ihre war. Sein Gebot heißt: „ Ihr sollt auch nicht zürnen. „ Matth. 5, 22. Das ganze Leben unsers Heilandes ist uns hierin ein Beyspiel gewesen. Besonders finden wir, bey seinem Leiden und Sterben, als dem Spiegel aller himmlischen Vollkommenheiten, die reinste Nachfolge dieses Gebots an Ihm selbst.

„ Zorn und Haß sind Arten des Todschlages. Beyde unterscheiden sich nur darin, daß der Zorn ein plötzlicher der Haß aber ein langsamer Mord genennet werden kann. Beyde haben auch gleiche Strafe. „ Wer seinen Bruder hasset, der ist ein „ Todschläger. “ 1. Joh. 3, 15.

Das Gesetz GOttes lautet ausdrücklich n): „ Ihr sollt euern Bruder in eu„ ern Herzen nicht hassen. “ Dieses gibt uns zu erkennen, wider die Meynung des Josephi und anderer Juden, daß das Gesetz nicht nur die Regeln einer äuserlichen Gerechtigkeit gibt, sondern daß solches auch die Gedanken und Neigungen des Herzens ordne.

XIII.

Die Auslegungen der Gesetze, welche Moses dem Volk Israel machte, gab diesen fleischlich gesinnten Leuten auf verschiedene Art zu erkennen, wie einen ungemein grosen Umfang die Liebe des Nächsten habe. Es wurde ihnen ausdrücklich untersagt, daß sie nicht rachgierig seyn sollten o). Wenn sie auch zu strafen Ursache fänden, sollten sie ihn dennoch nicht hassen. Sie sollten nämlich ihren Nächsten bestrafen, nicht, um sich an ihm zu rächen, sondern um ihn zu bessern, und ihn ins künftige würdig zu machen, daß er nicht ferner bestraft sondern gelobet werde.

Die

n) Levit. 19, 17. conf. Matth. 18, 15. Luc. 17, 3.
o) Levit. 19, 18.

Die irdische Israeliten aber legten oftmals die Gesetze nach ihrem eiteln Sinn, und auf eine nur ihren Leidenschaften schmeichelnde Art aus. Daher sie auch aus dem Gebot: „ Du sollt deinen Nächsten „ lieben als dich selbst “, schliesen zu können vermeynten, es wäre dasselbe von Freunden zu verstehen; mithin könne man seinen Feind hassen, ohne zu bedenken, daß er, als ein Feind, nicht aufhöre, ihr Nächster zu seyn (11).

Ja, der HErr wiese dieses Volk ausdrücklich an, daß es seinem Feind mit Liebe begegnen sollte, indem Er demselben anbefohlen, dem Armen Barmherzigkeit zu erweisen, wenn er sogar wegen seiner Ungerechtigkeit verdient verdammt zu werden. Ja, um zu zeigen, wie sehr Er diese Tugend

(11) Der Heiland verweiset ihnen solches im Evangelio sehr nachdrücklich, wenn Er sagt: „ Ihr „ habt vernommen, daß gesagt worden, du sollt „ deinen Nächsten lieben; das ist GOttes Gebot. „ Und du sollt deinen Feind hassen. “ Dieses letztere ist eine falsche Zusetzung der Juden, die aber durch den Befehl GOttes hier über den Haufen gestosen wird: „ Du sollt deinen Bruder in deinem „ Herzen nicht hassen; “ und durch den Befehl JEsu Christi, den Er im Evangelio gegeben: „ unsere Feinde zu lieben, wohl von denen zu re„ den die Böses von uns reden, und für die zu „ bitten die uns verfolgen. “

gend liebe, so gibt Er zu gleicher Zeit ein Gesetz, daß ein Mensch die Barmherzigkeit, ohne Ansehen der Personen, folglich gegen seinen Feind selbsten, ausübe, indem er ausdrücklich befiehlt den Ochsen und Esel, der verirrt wäre, seinem Feind wieder zuzuführen *p*). GOtt wollte also sein Volk gewöhnen, nicht nur den Haß aus ihren Herzen zu vertilgen, sondern auch denen Gutes zu erweisen, die einen Abscheu vor ihnen hätten, damit in ihren Gemüthern Sanftmuth und Freundschaft sich zeigte, da sie gleichsam durch ein so gütliches Bezeugen darzu gezwungen würden.

Damit aber auch die göttliche Weisheit ihre sonderbare Gelindigkeit, gegen die Schwachheit dieses eiteln Volkes, zu erkennen geben mögte, so ordnete dieselbe die Gränzen einer Wiedervergeltung des erlittenen Unrechts, nicht den Zorn desselben zu entzünden noch die Rache zu billigen, sondern jenen zu unterdrücken, und diese zu mäßigen, wenn es heißet: „ Auge um „ Auge, Zahn um Zahn, Hand um „ Hand, Fus um Fus *q*). “

Es

p) Exod. 23, 4.
q) Ibid. 21, 24.

Es gibt eine Gerechtigkeit, die demjenigen gebühret, der ungerecht angegriffen wird. Allein, der Hochmuth eines beleidigten Menschen ist wenig vermögend, in denen Schranken zu beharren, welche die Vernunft ihm vorschreibet. Denn, wer ist der, der die Rache, nach der Beschaffenheit des erlittenen Unrechts, abmesse? und der in der Wuth seines Zorns, wenn er gewahr wurde daß er ein Auge eingebüsset, sich nicht so weit entrüsten sollte, denjenigen umzubringen der ihn nur verwundet (12)?

Also

(12) Da der Mund der Wahrheit auf Erden erschienen, um sich selbst ein neues Volk zuzubereiten, das Ihm anständig war, heisset es in der Bergpredigt, die ein Abriß des ganzen Evangelii ist: „Ihr habt vernommen, daß sonst gesagt „worden: Auge um Auge ꝛc.: allein, Ich sage „euch nicht nur, dem nicht zu widerstehen, der „euch Uebels anthut, sondern auch, daß, wenn „jemand euch einen Streich gibt auf den rechten „Backen, ihr ihm auch noch den linken reichen „sollt.„ Matth. 5, 38. ꝛc. Denn der, welcher wegen eines Unrechts, das er erlitten, eine gröfere Befriedigung begehret, als sein erlittenes Unrecht ist, der begeht eine Sünde. Der nur seine Befriedigung begehrt, die ihm von rechtswegen gebühret, der sündiget nicht: allein, derjenige, welcher, an statt eine Befriedigung zu befördern die ihm gebühret, vielmehr bereit ist, noch mehreres Unrecht zu erleiden, sagt zu GOtt mit groser Zuver-

Also thut dieses Gesetz der Wuth desjenigen Einhalt, der Gewalt verüben kann, und hält, gleichsam durch einen Zaum, die Ahndung dessen, der Unrecht erlitten, zurück.

Wir glauben nicht nöthig zu haben die übrige göttliche Gebote von den gegen den Nächsten auszuübenden Pflichten der Gerechtigkeit, mit mehrerm ins Licht zu setzen; indem dasjenige was wir von der Liebe des Nächsten gemeldet haben, gleichsam einen allgemeinen Maasstab abgeben kann, nach welchem alle Pflichten der Menschen gegen einander, abgemessen werden sollen. Wir gehen demnach zu dem folgenden Abschnitt über, worin wir, nebst den Pflichten der Keuschheit, auch das Gebot der Aufrichtigkeit, sowol als das Verbot der unordentlichen Begierden in Ansehung des Eigenthums des Nächsten, betrachten wollen.

versicht: „ Vergib mir HErr, was ich dir schul„ dig bin, wie ich denen verzeihe, die mich belei„ diget haben: “ und er handelt also, damit er sich nicht wider die Strenge der Gerechtigkeit GOttes versündige.

Zweyter Abschnitt.

Von den Pflichten der Keuschheit, von der Mäßigung der Begierden und von der Aufrichtigkeit.

I.

Der HErr hat, bekanntermaßen, nicht nur durch das sechste Gebot, welches wir in gegenwärtigem Abschnitt hauptsächlich zu betrachten haben, die verheirathete Personen auf die Liebe und Treue gegen einander angewiesen, sondern Er hat unter den übrigen Gesetzen, welche Er seinem Volk durch Mosen hat vorschreiben lassen, auch alle Laster, welche beydes dem Leibe und der Seele nachtheilig sind, kurz, die verschiedene Arten der Unkeuschheit, verboten.

GOTT der HErr, vor welchem alle und jede Unreinigkeit ein verdammlicher Greuel ist, hat nicht nur im alten, sondern auch im neuen Testament sowol den Ehe-

Ehebruch, als auch alle andere Arten der Hurerey u. s. w., aufs nachdrücklichste untersaget. Wir finden diese Gesetze oftmals wiederholet *a*), und es ist darin so ernstlich auf die Reinigkeit gedrungen worden, daß nur diejenigen, welche ein verderbtes Herz haben, sich den Lüsten ihres Fleisches ergeben ja auch nur solche zu entschuldigen sich bemühen können.

II.

Man wird in dem gemeinen Umgang finden, daß viele Menschen in ihrem Lebenswandel oftmals einen guten Schein der Ehrbarkeit von sich geben. Sie sind weder lüderlich noch verschwenderisch; sie enthalten sich der bösen Gesellschaft und des Fluchens; sie bezeigen sich gewissenhaft; besuchen fleisig den Gottesdienst, und leben ganz ordentlich in ihren Geschäften: kurz, sie erweisen sich allerdings erbaulich, und man hat weder an ihrer Geschicklichkeit, noch an ihrem Verstand etwas auszusetzen. Allein, nur aber von der eiteln und wohllüstigen Einbildung können, oder vielmehr wollen sie sich nicht losmachen, als ob die Wirkungen der fleischlichen Begierden nur

geringe

a) Levit. 19, 20. Deut. 23, 17.

geringe Sünden wären. Sie gründen sich auf das Beyspiel eines Juda u. s. w., welche eben dergleichen begangen haben, um die Hurerey als etwas unschuldiges anzusehen: um ihrer Leidenschaft zu schmeicheln, bemühen sie sich sogar, andere sowol als sich selbst zu bereden, es wären die Gebote, welche zur Bewahrung der Keuschheit und Ertödtung des Fleisches gegeben sind, nur Schreckbilder, um den gemeinen Pöbel im Zaum zu halten; auf welche aber kluge Leute, so zu leben wüsten, so genau nicht sehen dürften (1).

III.

Man muß sich allerdings wundern, wie Leute welche einen gesunden Verstand zu besitzen scheinen, und welche sich zu dem wahren Volk GOttes zählen wollen, so leichtsinnig und vermessen seyn können, ihr Gespött mit einer solchen Sünde zu treiben, welche GOtt selbst mit einem Wehe und mit dem ewigen Elend beleget, das die Uebertretter der göttlichen Gesetze unausbleiblich

(1) Der öffentliche Vertrieb des Buchs, die Sitten genannt, nebst andern gefährlichen Büchern, gibt uns zu erkennen, daß der Geist der Wohllust und Gottlosigkeit, sich heut zu Tag in Deutschland ungestraft anpreisen läßt.

lich treffen muß. Allein, so stark sind die Reizungen des Fleisches, und so mächtig ist die Gewalt einer viehischen Wohllust, daß sie den Menschen vor den deutlichsten und wichtigsten Betrachtungen die Augen verblendet, und sie beweget, dasjenige äuserlich zu verlachen, worüber sie doch innerlich in ihrem Gewissen jederzeit bestraft werden (2).

Sollte

(2) Kann wol ein Mensch an die unendliche Reinigkeit GOttes gedenken, und noch in Zweifel ziehen, daß der HErr diejenigen strafet, welche ihre Leiber zur Unkeuschheit mißbrauchen? „Halte „dich selbst keusch," schreibet der Apostel Paulus an den Timotheum 1. Timoth. 5, 22. „Den Reinen, „spricht er ferner, ist alles rein, den Unreinen „aber ist unrein, beydes ihr Sinn und ihr Ge„wissen." Tit. 1, 15.

Wer dieses mehr erläutert sehen wil, der erwäge, was gedachter Apostel in sehr vielen andern Stellen schreibet: „So tödet nun eure Glieder, „die auf Erden sind. Hurerey und alle Unrei„nigkeit lasset nicht von euch gesaget werden ꝛc. „Denn um dieser Willen kommet der Zorn GOt„tes über die Kinder des Unglaubens. Coloss. 3, „5. 6. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am „Tage, nicht in Kammern und Unzucht. Wan„delt nicht wie die Heiden, die entfremdet sind „vom Leben, das aus GOtt ist, welche ruchlos „sind, sich der Unzucht ergeben, und allerley Un„reinigkeit treiben. Fliehet die Hurerey! Wer „huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe." Ephes. 4. 1. Cor. 6, 13. 18.

IV.

Sollte es ja solche verruchte Seelen geben, welche weder der Pfuhl der Hölle, noch der ewige Tod von ihrer Fleischeslust abschrecken kann: so sollte sie doch wenigstens der vor Augen schwebende unaussprechliche Schade der unreinen Begierden, welchem ihre Liber noch in diesem Leben unterwürfig gemacht werden, zurück halten (3).

V.

Ob auch wohl, im alten Testament, GOTT der Schwäche der Israeliten in vielen Stücken nachgesehen: so waren dennoch die schärfsten Gesetze wider die Unreinigkeit, die Hurerey und den Ehebruch gegeben, und mit den schwersten Strafen bestärket.

VI.

Wollten dergleichen in der Unreinigkeit verstrickte Leute aufrichtig handeln, so dürften sie nur die Heftigkeit ihrer Leidenschaften, oder die Schwerigkeit, welche sie bey deren Unterdrückung fänden, tugend-

(3) Der Kaiser Maximianus hatte seinen Leib, zu Befriedigung seiner Lüste, dergestalt gemißbrauchet, daß er mit einem so stinkenden Geschwür angegriffen worden, daß seine Aerzte lieber erwählten, sich ermorden zu lassen, als sich ihm zu nähern.

gendhaften und vernünftigen Männern entdecken, so würde ihnen mit heilsamen Rath geholfen, und sie vermögender gemacht werden können, ihre ordentliche Natur zu regieren. Ueber dieses aber findet der Mensch nicht die geringste Ursache zu klagen, daß den fleischlichen Begierden, so gewaltig sie auch wären, kein Mittel zu ihrer Befriedigung gegeben sey. Denn, da GOtt nichts unmögliches fordert, so hat Er den Ehestand eingesetzt. Derselbe ist nicht nur um der Fortpflanzung willen, sondern auch zur Vermeidung der Hurerey und Unreinigkeit eingesetzet (4).

VII.

Die Ehe war der gewöhnliche Stand der ersten Menschen, weil der ledige, d. i. der jungfräuliche Stand, die Zierde des neuen Gesetzes, noch wenig bekannt war. Es war also höchst wichtig, daß GOtt, dieser Sache wegen, Gesetze machte, weil die gute Ordnung und der Vortheil der Geschlechter, von der klugen Einrichtung der Gesetze, so über den Ehestand gegeben worden,

(4) Der Apostel Paulus lehret: „Um die Hurerey zu vermeiden habe ein jeglicher sein eigenes „Weib, und eine jegliche habe ihren eignen Mann.“ 1. Corinth. 7, 2.

worden, ganz allein abhanget. Derohalben findet man auch, daß hierüber vielfältige und sehr nachdrückliche Gesetze gegeben, und die Uebertrettung derselben mit den grösten Strafen beleget worden. Wir wollen uns bemühen, das Vornehmste davon zu erörtern.

Auf das Gesetz von der Vermeidung des Todschlags, folgt gleich auf der zweyten Gesetztafel, das Verbot des Ehebruchs: „Du sollt nicht Ehebrechen.“ Nach der Beleidigung welche jemanden an seinem Leibe zugefüget wird, kann keine mehr schmerzen, als diejenige welche man von einer Person, womit man aufs nächste vereiniget ist, empfindet. Dieses verstehet sich insonderheit von den Ehegatten, weil Mann und Weib ein Fleisch sind *b*) (5).

Es

(5) Die Sünde eines ehebrecherischen Weibes wird, nach dem Ausspruch des weisen Mannes (Sir. 23.), sonderlich auf dreyerley Weise vergröfert. Sie ist, erstlich, dem Gebot des HErrn ungehorsam, und handelt wider die Einsetzung des Schöpfers. Sie wird, für das andere, eine Verrätherin an ihrem Mann und verlässet ihn, da sie doch ihres Leibes nicht mächtig ist, sondern der Mann. Zum dritten, geselket sie sich zu den Dieben, und entwendet, räuberischer Weise, die Erb-

b) Exod. 2.

VIII.

Es wurde der Ehebruch bey den Israeliten mit dem Leben bestraft *c*), sowol in Ansehung des Mannes als der Frau. Wenn diese letztere ihre Untreue bekannte, so wurde der Ehevertrag wegen ihrer Morgengabe zerrissen; und sie wurde, nachdem man ihr ihr Eingebrachtes wieder zurück gegeben hatte, aus ihres Mannes Haus gejagt, und nachgehends gesteiniget *d*). Wenn sie aber das Verbrechen leugnete, und ihr Mann sie dessen ungeachtet anklagte, sie auch nicht anders überzeuget werden konnte: so führte man sie an die Thüre des Tempels, die gegen Morgen zu lag, wo man ihr das bittere Wasser zu trinken gab *e*). Dieses war ein besonderer Gebrauch bey den Israeliten und dienete dazu,

Erbschaft ihren ächten Kindern, um solche dem ehebrecherischen Saamen zuzuwenden. Kurz, sie wird eine Kirchenräuberin, eine Verrätherin und Diebin.

Der ehebrecherische Mann sündiget ebenfalls nicht weniger, und sein Fehler wird um so viel gröser, weil er sich an einem schwachen Werkzeug vergehet, dem er ein Beyspiel der Frömmigkeit und der Tugend geben sollte.

---

c) Levit. 20, 10.
d) Basnage Hist. des Juifs L. 6. c. 23.
e) Num. 5, 12. &c.

zu, um die verborgene Ausschweifungen der Weiber, durch die Wirkung welche solches Wasser an ihren Leibern verursachte, an den Tag zu bringen (6).

IX.

Da wir in diesem Abschnitt von den Vergehungen wider die ehelichen Pflichten eigentlich handeln: so wird sich die Mühe belohnen, daß wir eine der merkwürdigsten Geschichten, welche sich unter den Israeliten, wegen einer schändlichen Sünde dieser Art, zugetragen hat, allhier mittheilen. Es betrifft solche die zwey ersten Söhne des Juda, eines Sohnes des Erzvaters Jacobs. Bisher haben sich gar wenige Ausleger der heiligen Schrift bey dieser

(6) Man kann nicht leugnen, daß eine so ausserordentliche Wirkung nicht sollte ein Wunderwerk gewesen seyn; und es ist zu merken, daß solches nur wenige Jahre vor der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem seine Endschaft erreichet. Einige Rabbiner sagen daß dazumal eine so grose Menge lüderlicher Mannspersonen und verhurter Weibsbilder im jüdischen Lande gewesen wären, daß dieser Gebrauch endlich wäre abgeschaft worden. Andere geben vor, daß GOtt diesem Wasser weiter keine Kraft beylegen wollen, (vermuthlich, um diesem allezeit abtrünnigen und untreuen Volk ein übernatürliches Vorrecht zu benehmen, so ihm vorher eine Ehre machte). Dieses ist wenigstens gewiß, daß man seit der babylonischen Gefangenschaft nicht ein einiges Exempel weiter davon siehet.

dieser Begebenheit aufgehalten. Sie haben solches, entweder aus Bescheidenheit, oder aus andern uns unbekannten Ursachen gethan. Allein, weil wir bey diesem Werk, alles was in Ansehung der Sitten und Gebräuche am merkwürdigsten ist, in das Licht zu setzen uns vorgenommen haben; so können wir nicht umhim, von dieser Geschichte eins und das andere allhier in Betrachtung zu ziehen. Juda zeugte, bekanntermasen, mit seinem Weibe drey Söhne, nämlich den Ger, Onan und Selah. Der erstgeborne, Ger, heirathete eine Cananiterin, mit Namen Thamar. Derselbe machte sich eines Verbrechens schuldig, welches die heilige Schrift nicht nennet (7).

Man

(7) Einige geben vor, es habe in einer Grausamkeit bestanden (S. Augustinus contra Faust. Lib. XX. c. 88.); andere sagen, er habe Sodomiterey getrieben. Die Juden stehen in der Meynung, Ger hätte seine Frau ungemein geliebet, und um ihre Schönheit zu erhalten, durch eine abscheuliche That verhindert, daß sie nicht habe gebähren können. Noch andere wollen, daß es eben dasjenige Verbrechen gewesen wäre, dessen sich nachgehends sein Bruder Onan schuldig gemacht hätte. Jarchi in Genes. 38, 7. & alii.

Man kann demnach nicht bestimmen, ob Ger fleischliche oder wol andere Sünden ausgeübet: denn es heißt nur in der heiligen Schrift, daß ihn der HErr, wegen seiner Sünde, durch einen gewaltsamen und frühzeitigen Tod hinweg geraffet habe.

X.

Onan, der zweyte Sohn des Juda, mußte hierauf die Thamar heirathen, weil sein erstgeborner Bruder dieselbe ohne Kinder zurück gelassen hatte (8). Allein er that

(8) Ob es schon das Ansehen hat, als wenn die meisten Gesetze, welche GOtt der HErr seinem Volk durch Mosen gegeben, vor diesem Gesetzgeber nicht bekannt gewesen wären; so ist doch gewiß, daß ein groser Theil derselben schon lange vorher von den Erzvätern ist beobachtet worden. Darunter gehöret nicht nur dasjenige, welches die reinen Thiere von den Unreinen unterscheidet, wie solches aus der Geschichte des Noa abzunehmen (1. B. Mos. 8, 20.), sondern auch dasjenige von der Beschneidung (Ebendas. 17, 10.). Dasjenige Gesetz aber, kraft welches einer seines verstorbenen ältern Bruders Witwe heirathen sollte (5. B. Mos. 25, 5. u. f. w.), ist in der Geschichte des Onan deutlich enthalten.

Es hatte dieses Gesetz den Vorzug der Erstgeburt zum Grunde; indem dadurch der Name des ältesten Bruders erhalten wurde. Mann nennete nämlich den erstgebohrnen Sohn, welchen dessen Bruder mit seinem hinterlassenen Weib zeugte, nach seinem Namen, die andere aber führten den Namen

that dieses ungern. Da er sich demnach dem Gesetz, dem Schein nach, unterwarf, so brach er dasselbe in der That, indem er sich auser Stand setzte, mit derselben Kinder zu zeugen. GOtt raffte ihn deßwegen, wie gedachtermasen Ger auch war gestraft worden, von dem Erdboden weg; weil er die eheliche Pflicht, in Ansehung der Fortpflanzung, verachtet, und was noch

men ihres natürlichen Vaters. Bonfrer. Menoch. Tirin. &c.

Philo, in seinem Buch de nobilitate, scheint zu behaupten daß diese Gewohnheit sogar unter den Cananitern wäre gebräuchlich gewesen, weil er versichert, daß die andere Heirath der Thamar auf Befehl der Richter und Magistratspersonen des Landes geschehen wäre. Nach der Meynung des Marsham, hat dieser Gebrauch in Aegypten seinen Anfang genommen; und es erhellet aus den Gesetzen des Justinianus (Cod. Lib. 5. tit. 5. leg. 8.), daß er sich darin bis auf die Zeit des Kaisers Zeno, der im Jahr vierhundert ein und neunzig nach Christi Geburt gestorben, erhalten habe. Es heist aber daselbst: „Die Aegypter nehmen deßwegen „ihrer verstorbenen Brüder Weiber zur Ehe, weil „sie glauben, daß dieselben, nach ihrer Brüder „Tod, Jungfrauen geblieben wären; indem sie, „wenn der Beyschlaf nicht erfolget, die Heirath „nicht für vollzogen achteten.“ Hieraus läßt sich schliesen, daß das ägyptische Gesetz nur von unvollzogenen Heirathen müsse verstanden werden; welches aber, wie gedacht, bey den Israeliten vielmehr auf das Recht der Erstgeburt sich gründete.

noch mehr, sich auf eine höchst schändliche und strafbare Weise beflecket hatte.

XI.

In obangeführter That des Onans lassen sich zwey Umstände antreffen. Eines Theils nämlich, daß er die Fortpflanzung verhindert, und zum andern, daß er doch seiner Wohllust ein Genügen that. Wie verhaßt diese Sünde vor den allsehenden und reinen Augen des Schöpfers sey, solches erhellet aus dem betrübten Ende, womit dieser Sünder gestraft wurde (9).

Das

(9) Wenn diese Geschichte mit gebührender Aufmerksamkeit erwogen würde, so würden nicht nur so viele Eheleute die Heiligkeit ihres Standes nicht verunreinigen, sondern es würden auch nicht so viele junge Leute, weiblichen sowol als männlichen Geschlechts, durch die Selbstbefleckung, ihre eigene Leiber mißbrauchen, und sich dadurch zur Ehe unfähig machen. Junge Leute ziehen sich durch diese abscheuliche Sünde so manchfaltige Leibesgebrechen zu, daß sie durch die Liebe zu ihrer Selbsterhaltung und zu ihrer Gesundheit, billig davon abgeschrecket werden sollten. Dieses könnte geschehen, wenn sie die schrecklichen Folgen, unter welchem die Entkräftung der Gemüthsfähigkeiten, die schmerzlichsten, und die in der Blüte ihrer Jahre sie betreffende Zufälle an allen Gliedern des Leibes, nicht die geringsten sind, aufmerksam betrachteten, über dieses aber die Gröse des Elendes sich recht lebhaft vorstelleten, welches sie, wenn sie einst heirathen, nicht allein selbst erdulden müssen, sondern

auch

XII.

Das zu der Erzväter Zeiten schon beobachtete, und, wie es aus obangeführter Geschichte des Onan erhellet, höchst verbindliche Gesetz, daß der Bruder oder nächste

auch sogar auf die ihrige dergestalt fortpflanzen, daß selbige entweder frühzeitig dahin sterben, oder, durch ein siechtes Leben und allerhand Gebrechlichkeiten, ihren Aeltern zu einem beständigen Verweis der in ihrer Jugend getriebenen schändlichen Leichtfertigkeit, dienen.

Alle diese gegründete Betrachtungen dürften schon hinlänglich seyn zu beweisen, wie nöthig es ist, diesem Seel und Leib verderblichem Laster mit Ernst vorzubeugen. Es wäre nämlich zu wünschen, daß diejenigen, welchen die Auferziehung und Führung der Jugend anvertrauet ist, ein beständiges wachsames Auge in diesem Stück auf dieselbe hielten, um sie mit der grösten Sorgfalt vor diesem schädlichen Uebel zu verwahren; insonderheit aber zu verhüten, daß die Kinder sich nicht unter einander selbst verführen, vornehmlich auch von der Lesung leichtfertiger Romanen und zur Geilheit reizender Bücher, dergleichen anitzt, zur höchsten Schande unserer Zeiten, in Menge herum gehen, treulich abgehalten werden mögten. Daher laden auch hiernächst die Aeltern eine grose Verantwortung auf sich, wenn sie, aus übertriebenen zeitlichen Absichten, und aus Mangel des Vertrauens auf die göttliche Fürsehung, ihre Kinder nicht zu rechter Zeit verheirathen; insonderheit, wenn sie bey derselben Leibesbeschaffenheit wahrnehmen, daß der Spruch des Apostels Pauli 1. Corinth. 7, 9. in Obacht genommen werden müsse.

nächste Vetter, die Witwe seines ohne Kinder verstorbenen Bruders oder Vetters heirathen sollte, wurde nicht nur bey den Kindern Israel erneuert, sondern der HErr verbot auch, um die Reinigkeit allenthalben zu beobachten, alle Blutschande, unter Strafe des Verbrennens.

Die Natur hatte schon in diesem Stück, auch sogar den abgöttischen Völkern, gewisse Regeln vorgeschrieben. Das Gesetz aber fügte solche Ausnahmen und Grade hinzu, wohin die Natur allein sich nicht erstreckte.

XIII.

„ Niemand, lautet das Gesetz *f*), „ soll sich derjenigen nähern, die durch „ die Verwandschaft des Bluts mit ihm „ vereiniget ist, um das zu entdecken was „ die Schamhaftigkeit verborgen gehalten „ wissen will (10). “

Der

(10) Der heilige Augustinus führet zwey erhebliche Gründe von dieser Verordnung des Gesetzes an.

Zum ersten gehet die Absicht GOttes dahin, die Einigkeit und Liebe unter den Menschen zu erhalten; denn die Gesellschaft, die sie mit einander ver-

f) Levit. 18. Genes. 9, 22. Levit. 20, 11. Deut. 22, 30.

XIV.

Der HErr hatte also zwar in der andern Gesetztafel die Liebe und Treue unter

verbindet, ist sehr ehrbar an und für sich selbst, und ist ihnen sehr vortheilhaft. Die Natur hat schon diese Verbindung bey denen gemacht, die mit einander durch die Blutsfreundschaft verwand sind, da sie von einem Stamme abspringen.

Die Heirath, sagen hierüber die Ausleger, ist das zweyte Band, das sie vereiniget: also, daß zwey einander unbekannte Personen mit einander eins werden, und daß ihre vorher fremde Familien, durch verschiedene Grade der Verwandschaft, sehr genau mit einander vereiniget werden. GOTT wollte also, um diese so nützliche Vereinigung zu errichten und zu unterhalten, die so nützlich, daß man diese Arten der Verbindung so weit als man kann ausbreite; demnach, sie nicht vergebens in Ansehung derer, welche die Natur schon vereiniget, anwendet, sondern daß man sich derselben bediene, um Verwandschaft zwischen solchen Personen und Familien zu stiften, unter welchen vorher keine Vereinigung gewesen.

Der zweytee Grund ist etwas wichtiger, da es eine gewisse Ehrbarkeit gibt, welche die Natur wohlgearteten Menschen einflöset, nämlich, daß Personen von einem Geblüt und verschiedenem Geschlecht, natürlicherweise geneigt sind einander mit keuschen Augen anzusehen. Derohalben, obschon die Gottlosigkeit des Heidenthums an einigen Orten die Heirath der Geschwister erlaubet; so hat doch die Schamhaftigkeit selbst einen Abscheu vor dergleichen Heirathen, als vor einer Freyheit, welche selbst der natürlichn Neigung, sowol als der natürlichen Ehrbarkeit so stark zuwider ist.

ter den Eheleuten anbefohlen: allein, wie Er auser dem, verschiedene Gesetze wegen der Keuschheit gegeben, so hat Er auch noch folgende Verordnungen wegen der Heirath gemacht.

Er verbot seinem Volk, mit den verfluchten Völkern in dem Lande Canaan, die Er auszurotten befohlen, sich in ein Eheverbindniß einzulassen, „ Ich finde „ aber keine weiter, als nur die eigentliche „ Cananiterinnen, sagt der gelehrte Abt „ Fleuri g), mit welchen die Israeliten „ sich nicht verheirathen sollten h). Denn „ Moses

Es ist wahr, daß, zu den Zeiten der Erzväter, die Heiligen, Bündnisse in ihren eigenen Familien suchten, weil damals wenige Personen den wahren GOtt verehrten, und sie sich fürchteten mit den abgöttischen Familien sich zu verheirathen: allein, wer zweifelt, daß das Verbot, daß man zu dieser Zeit gemacht, daß Geschwister Kinder einander nicht heirathen sollen, der natürlichen, sowol als der christlichen Ehrbarkeit, mehr anständiger sey, nicht nur wegen des ersten angeführten Grunds (nämlich, damit die Vereinigung desto gröser unter den Menschen würde, indem das Band der Heirath solche Personen und Familien auf das genaueste vereiniget, die vorher mit einander ganz fremde waren), sondern auch diese Enthaltung an und für sich höchst löblich ja zur Erhaltng der Ehre und Reinigkeit in jeder Familie eigen und nothwendig ist.

---

g) Moeurs des Israelites, art. 13. seqq.
h) Exod. 34, 16. Deut. 7. 3.

„ Moses nahm eine Midianiterin zum
„ Weibe; Boas wird deswegen gelobet,
„ daß er die Ruth, eine Moabitin, ge-
„ heirathet; des Absalons Mutter war
„ eine Tochter des Königs von Gessur (11).

„ Man

(11) Wir wollen hier folgende Anmerkung über die Tochter des Königs von Gessur, welche David geheirathet, mittheilen. Dieses Gessur ist eine Landschaft zunächst an Basan, an der Nordgränze, oder an dem Berg Hermon, und nahe an der Quelle des Jordans, gewesen, und hat das Land Gessuri und Maachati geheissen. Es war dem halben Stamm Manasse zwar auch zugefallen (5. Mos. 3, 14 Jos. 12, 5.): allein, weil die Heiden nicht ganz daraus vertrieben wurden (Jos. 13, 13.) ohne daß Jair die Städte Gesur und Aram einnahm (1. Chron. 2, 23.): so wohnete eine syrische Nation, die von Maecha, dem Sohn Nahor, herstammete, in diesem Lande, 1. Mos. 22, 24. 2. Sam 10, 8. Diese nun hatten ihre eigene Könige, von welchen, zu den Zeiten Davids einer, mit Namen Thalmai, lebte, dessen Tochter David heirathete, und mit ihr den ungerathenen Absalon zeugete (2. Sam. 3, 3.), der auch, nachdem er seinen Bruder Amnon hatte ermorden lassen, dahin seine Zuflucht nahm, 2. Sam. 13, 37. 15, 8. S. Schmidts biblische Histor.

Weil man nun geglaubet, daß David wider das Gesetz gehandelt habe, da er diese fremde Prinzessin geheirathet, so melden die Rabinen, daß, da dieser König die Maacha in dem Kriege gefangen bekommen, er sie nicht eher für seine Gemahlin erkläret, bis sie alle von dem Gesetz geordnete Reinigungs- und Versöhnungsceremonien verrichtet hätte. Allein, es wollen einige für wahrscheinlicher

„ Man hat also noch weit gegründe-
„ tere Ursache zu glauben, daß man die
„ vollkommene Freyheit hatte, unter allen
„ Israeliterinnen, eine zu heirathen, wel-
„ che man wollte, und daß es eben nicht
„ nothwendig war, daß sich ein jeder aus
„ seinem Stamm ein Weib aussuchte, wie
„ sich solches verschiedene eingebildet haben.
„ Denn dieses Gesetz erstreckte sich nur al-
„ lein auf diejenige Töchter, welche alle
„ Güter von ihren Aeltern erbten *i*);
„ damit die Erbtheile nicht unter andere
„ Stämme vermischt würden. Im
„ übrigen ist bekannt, daß David die
„ Michal, eine Tochter des Sauls, ge-
„ heirathet *k*), der aus dem Stamm Ben-
„ jamin war; und eine andere von seinen
„ Weibern war Ahinoam von Jesreel, ei-
„ ner Stadt in dem Stamm Ephraim *l*). “

Ob

licher halten, es sey im mosaischen Gesetz die Ehe mit allen Heiden nicht gänzlich verboten gewesen. Nur habe sich das Verbot auf die sieben Völker erstrecket, welche GOtt der HErr in dem verheisenen Lande gänzlich zu vertilgen anbefohlen hatte. Unter diese aber gehöreten obgedachte Gessurier nicht, wie aus Jos. 13, 13 zu schliesen ist. Siehe Johannis, Hieron. Sopran. S. I. in David. Commentar. Lugd. 1643. p. 242.

---

i) Num. 36, 7. 8. &c.
k) 1 Sam. 18, 27.
l) 2 Sam. 3, 2.

XV.

Ob diese Materie gleich, aus vielerley Absichten, mit zu dem Ceremonialgesetz gehörete, so findet man unterdessen doch nicht, daß das Eheverlöbniß der Israeliten mit einigen Ceremonien des Gottesdienstes wären begleitet gewesen; wenn man das ausnimmt, daß der Hausvater und die übrige Beystehende, ihr Gebeth verrichteten, um den göttlichen Segen zu dem neuen Ehebündniß zu erbitten. Wir haben Exempel hiervon bey der Heirath der Rebecca mit dem Isaac *m*), der Ruth mit dem Boas *n*), der Sara mit dem Tobias *o*). Man lieset nicht, daß man dabey geopfert, an geheiligte Oerter gegangen, oder Priester darzu gebrauchet habe: alles ging unter den Angehörigen und guten Freunden vor; auch war es damals nur noch ein bürgerlicher Vertrag.

XVI.

Das Gesetz verordnete, daß ein Bruder seines Bruders Witwe heirathen sollte, wenn derselbe, wie wir oben gesagt haben, ohne Kinder verstorben war. Der Grund

zu

---

m) Gen. 24, 60.
n) Ruth 4, 11.
o) Tob. 7, 15.

zu diesem Gesetz war die Sorgfalt für die Nachkommenschaft. Zu den Zeiten der Erzväter war solches schon eingeführt, wie aus der Geschichte der Thamar erhellet p), und wurde als eine Schuldigkeit der Gottesfurcht betrachtet, damit des Verstorbenen Name nicht in Vergessenheit gerathen mögte (12).

Im

(12) Ich weis aber nicht, macht Basnage die Anmerkung (Hist. des Juifs l. 6. c. 22. art. 9.), ob die Ausleger den Sinn dieses Gesetzes wol eingesehen haben, wenn sie übersetzet, daß der Sohn den Namen seines Vaters tragen solle: denn es ist gewiß, daß man dem ältesten von den Kindern, so aus dieser Ehe gezeuget wurden, nicht allezeit den Namen gab, den sein Vater nach dem Gesetz geführet hatte, wie solches aus der Geschichte der Ruth und des Boas erhellet. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daß man durch den Namen, das Geschlecht oder die Seitenlinie verstehen müsse, welche durch den Tod des Bruders würde erloschen seyn, wenn derselbe seine Frau ohne Kinder hinterlassen hätte. Denn es war höchst nöthig, daß man eine jede Seitenlinie in den Geschlechtregistern in ihrer Ordnung beybehielt; weil einem jeden Geschlecht in dem Lande Canaan ein gewisses Stück Land war angewiesen worden, welches niemals auf ein anderes Geschlecht fallen durfte. Dieses war also der eigentliche Sinn und Endzweck des Gesetzes, daß die Aecker und andere Feldgüter in ihrer ersten Eintheilung sollen erhalten werden. Man zeichnete das Geschlechtsregister bey jedem Geschlecht sehr sorg-

p) Gen. 38, 8.

Im übrigen war die Ehe mit einer Schwägerin dem ersten natürlichen Recht im geringsten nicht zuwider, als nach welchem man, ehe GOtt solches ausdrücklich verboten, sogar seine eigene Schwester heirathen konnte.

Auf

sorgfältig auf; und damit dieses Geschlechtsregister ununterbrochen fortgeführet werden mögte, so nöthigte man des verstorbenen Bruder demselben Saamen zu erwecken; und durch dieses Mittel wurde die Linie allezeit fortgeführet. Sein Name befand sich immerfort in den Geschlechtsregistern, und die Erbfolge auf die Feldgüter blieb bey der nämlichen Linie des Geschlechts. Da die Israeliten, wie bekannt ist, keine besondere Geschlechtsnamen hatten, wodurch sich einer von dem andern unterscheiden, und solche den Nachkömmlingen beylegen lassen konnte: so begnügte man sich damit, den Stammvater aufzuzeichnen, und die Kinder so von demselben gebohren waren, in gerader Linie nachzusetzen, als, Abraham zeugete Isaac, Isaac zeugete Jacob, u. s. w. Man muß sich also nicht einbilden, daß der älteste Sohn, so aus der Ehe gezeuget worden, in Kraft des Gesetzes davon wir reden, verbunden war, den Namen seines Vaters zu führen; sondern er erhielt und pflanzte das Geschlecht fort. Anstatt daß es heist, er soll den Namen seines Vaters führen, mag man es deutlicher so übersetzen: er soll sein Geschlecht und seine Linie fortpflanzen. Und auf diese Weise ist es auch zu verstehen, wenn gesagt wird, daß die Kinder Abrahams dessen Namen geführet. Was die Erbschaft des verstorbenen Bruders anbelanget; so gehörte solche dem Bruder zu, der ihn überlebte; wann aber aus dieser zweyten Ehe noch andere Kinder gezeuget wurden; so erbten sie ihren eigenen und natürlichen Vater.

XVII.

Auf die Art wie die Israeliten lebten, war die Ehe nichts weniger, als eine Beschwerlichkeit, sondern vielmehr eine Erleichterung; wie solche auch nach ihrer ersten Einsetzung seyn sollte. Denn die Weiber waren eben so arbeitsam, als die Männer nur immer seyn konnten, und verrichteten alle häusliche Arbeiten, da die Mannspersonen das Feld bauen mußten. Die Weiber richteten die Speisen zu, und warteten bey dem Essen auf, wie man solches aus verschiedenen Stellen der heiligen Schrift sehen kann. Als Samuel dem Volk die Rechte eines Königs vorstellig machte, wie sich nämlich derselbe gegen sie verhalten würde; so sagte er q): „Eure Töchter wird er nehmen, und zu „Apothekerinnen, Köchinnen und Beckerinnen machen.“ Die Weiber verfertigten die Kleider, und ihre gewöhnliche Beschäftigung war Tuch oder andere Zeuge zu machen; wie sie heutiges Tags spinnen oder nähen. In dem Homer siehet man die Exempel davon an der Penelope, an der Calypso, und an der Circe.

In

q) 1. Sam. 8, 13.

In dem Theokrites, Terentio, und bey vielen andern Schriftstellern, findet man deren mehrere. Am merkwürdigsten aber hierbey scheinet, daß diese Gewohnheit noch bey den vornehmsten Damen zu Rom r), zumal zu einer Zeit, da die Sitten daselbst schon sehr verderbet waren, im Schwang gewesen, weil man lieset, daß Augustus gemeiniglich solche Kleider getragen, welche von seiner Gemahlin, von seiner Schwester und von seinen Töchtern waren verfertiget worden. Will man einen Beweis hiervon aus der heiligen Schrift haben, so wird unter andern Beyspielen dasjenige von des Samuels Mutter angeführet, welche demselben einen kleinen Rock gemacht s), den sie ihm brachte, als sie mit ihrem Mann zu opfern ging. Und wenn Salomo das Lob eines tugendsamen Weibes beschreiben will, so sagt er unter andern t): „ Sie gehet mit Wolle und „ Flachs um, und arbeitet gern mit ihren Händen ꝛc. “

Was

---

r) Sueton. Aug. 73.
s) 1. Sam. 2, 19.
t) Prov. 31, 17. & seq.

XVIII.

Was die Vielweiberey anlangt, so war das Verlangen eine grose Anzahl Kinder zu zeugen, die stärkste Ursache, so die Israeliten antrieb viele Weiber auf einmal zu nehmen u), wie ihnen solches auch durch das Gesetz zugelassen wurde. „Der „Alten Krone, sagt die Schrift x), „sind die Kindes Kinder;“ und wenn dieselbe die Anzahl der Kinder bemerket, so geschiehet solches gemeiniglich zum Lob der Väter. Die Begierde viele Kinder zu zeugen befand sich auch bey andern Völkern. Daher kam es, daß die Poeten so viel Rühmens von den funfzig Kindern des Priamus gemacht haben; denn die Griechen hielten die Fruchtbarkeit ebenfalls sehr hoch. Der ledige Stand, als eine Tugend betrachtet, war, gedachtermassen, damls noch wenig bekannt. Man sahe nur darauf, ob eine Wibsperson fruchtbar war oder nicht, und schätzte diejenige für die unglückseligste, welche unverehliget sturben. Elektra beklagte sich deßwegen ausdrücklich in dem Sophokles; und daher rührte auch, nach einiger Meynung

---

u) S. Allgem. Reisegesch. Th 4. S. 128. Anm. 1
x) Prov. 17, 6.

nung, das Klagen und Weinen der Tochter des Jephthah y). Wir sehen noch über dieses an der Mutter des Samuels, und an vielen andern mehr, daß es gewissermasen eine Schande und ein Vorwurf für eine verheirathete Frau war, wenn sie unfruchtbar blieb z). Man hielt dieses Unglück für einen Fluch und für eine Strafe GOttes. An statt also daß die Israeliten die Vielheit der Kinder befürchtet, haben sie vielmehr solche eifrig gewunschet. Denn, auser der natürlichen Neigung hierzu, war das Gesetz selbst auch noch ein starker Beweggrund, wenn GOTT sagte: „Seyd fruchtbar und mehret euch, und „erfüllet die Erde.“ Sie wusten, daß Derselbe dem Abraham eine unzählbare Nachkommenschaft verheisen hatte, und daß aus dieser der Heiland der Welt sollte gebohren werden. Sie wurden, im übrigen, nicht von den schändlichen Nebenabsichten angetrieben, welche machen, daß man heut zu Tage die grose Fruchtbarkeit in dem Ehestand meistentheils als ein Unglück ansiehet. Es

---

y) Jud. 11, 38. Siehe auch Allgem. Reisegesch. Th. 3. S. 328. §. 5.

z) 1. Sam. 1, 6.

Es mögte vielleicht manchem fremd vorkommen, daß GOtt die Vielweiberey geduldet, indem, obschon dieselbe vor der Sündflut eingeführet worden, doch solche der ersten Einsetzung des Ehestands zuwider gewesen: ohne zu gedenken, daß Christus der HErr selbst, solche noch weit mehr von den Schlacken der Schriftgelehrten und Pharisäer gereinigt, und befohlen hat solche rein zu bewahren. Allein, obwol in solchem Zwischenraum diese Sünde so häufig im Schwang gegangen, so wollte doch die Gütigkeit GOttes darin den Israeliten etwas mehr nachsehen. Mit der Vielweiberey hatte es also schier gleiche Bewandniß wie mit der Ehescheidung, von welcher Christus zu den Juden sagte *a*), daß solche nur um ihres Herzens Härtigkeit willen geduldet worden sey.

XIX.

Was die Kinder anlangt, so kosteten dieselbe, so lang sie klein waren, ihren Aeltern sehr wenig zu ernähren, weil sie alsdann häuslich und sparsam leben mußten: wenn sie aber gröser wurden: so halfen sie ihnen in ihrer Arbeit, und ersparten ihnen dadurch

---

*) Matth. 19, 8.

dadurch so viel, daß sie keine Sklaven oder Knechte um Lohn zu halten brauchten. Derhalben findet man auch, daß sie, ihrer starken Arbeit ungeachtet, wenig Sklaven hatten. Ziba, ein Knecht des Sauls, bauete mit seinen funfzehn Söhnen und zwanzig Knechten alle Aecker des Mephibosets *b*). Sie hatten keine grose Mühe, ihre Kinder zu versorgen. Ihr ganzer Ehrgeiz erstreckte sich nicht weiter, als ihren Kindern dasjenige Erbtheil zu hinterlassen, welches sie von ihren Vorfahren bekommen, wenn solches nur einigermasen besser gebauet war, und mit einigen Heerden Vieh vermehret worden.

XX.

Auser den Weibern war auch noch erlaubt Kebsweiber zu halten. Die rechtmäsige Weiber hatten, auser dem daß solche ihnen unterwürfig seyn mußten, auch den Vorzug vor denselben, daß ihre Kinder allein Erben waren. Der Name eines Kebsweibs bedeutete übrigens, daß die Ehe einer solchen nicht so förmlich vollzogen worden.

Anstatt

b) 2. Sam. 9, 10.

XXI.

Anstatt aber, daß diese Freyheit den Ehestand einigermasen erleichtert, so wurde, im Gegentheil, die Last dadurch nur desto gröser gemacht. Ein Mann fand sich genöthiget, alle seine Weiber, nach Art der Morgenländer, mit einer herrischen und ungebundenen Gewalt zu regieren; und auf diese Weise fand sich bey solchem Ehestand weder Gleichheit, oder Freundschaft, noch ein gesellschaftliches Leben. Ueberdas ging es sehr schwer her, daß sich dergleichen Nebenbuhlerinnen wohl hätten zusammen verstehen sollen: sie verursachten vielmehr einen beständigen Zank und immerwährende Hauskriege. Alle Kinder von einer Frau hatten so viele Stiefmütter, als ihr Vater Weiber hatte. Ein jedes von ihnen war auf die Vortheile seiner Mutter bedacht, und betrachtete die Kinder so mit den andern Weibern waren gezeuget worden, als fremde, oder wol gar als Feinde. Daher hat die Redensart in der heiligen Schrift ihren Ursprung: „Es ist mein Bruder, und der Sohn „meiner Mutter.“

XXII.

Im übrigen aber war bey dem israelitischen Volk erlaubt, daß ein Mann sein Weib verstoßen durfte c) (13), wenn er nur

(13) Der heilige Augustinus, da er von der Ungleichheit, welche das Gesetz zwischen Männern und Weibern beobachtet (5. Mos. 22, 13. u. f.), redet, fügt hinzu, daß GOtt hierdurch bezeuget, wie sehr Er verlange, daß ein Frau ihrem Mann unterthanig seyn solle. Denn, ob Er schon befahl daß eine von ihrem Mann angeklagte und eines todeswürdigen Verbrechens überzeugte Frau, gesteiniget werden sollte: so verdammte Er doch den Mann nicht zum Tode, wenn derselbe überzeugt wurde, daß er seine Frau fälschlich angegeben hatte; obschon, bey allen andern Beschuldigungen, ein falscher Zeuge in eben die Strafe verdammt wurde, welche der Angeklagte, wenn er sträflich wäre erfunden worden, verdienet hätte. Man kann an der Weisheit dieser Verordnung nicht zweifeln, weil sie von GOtt selbst kommt. Allein, diejenige Männer, welche derselben mißbrauchen und ihre Weiber mit einer ungerechten Herrschsucht regieren wollten, mußten gleichwol befürchten, daß der, so sich zum Beschützer der Schwachen erkläret, die Rache derer sich vorbehalten, welche von Menschen nicht sind gerochen worden. Wenn es demnach manchmal in der Männer Gewalt steht, der menschlichen Gerechtigkeit sich zu entziehen; so werden sie desto mehr der strengen Gerechtigkeit GOttes in die Hände fallen. Denn, da der Apostel Paulus alle christliche Frauen ihrer Pflichten erinnert, und zu ihnen sagt (Ephes. 5, 24. 25): „Daß

c) Deut. 24, 1. & seq.

nur die dabey vorgeschriebene Stücke beobachtete. Das Gesetz hatte, wenigstens im Fall der Untreue, diese Nachsicht gegen die Härtigkeit ihrer Herzen zum Zweck.

Durch den Scheidebrief, welchen der Mann der verstoßenen Frau gab, wurden beyde Theile von dem Band ihrer Ehe dermaßen befreyet, daß die Frau, ohne einen Ehebruch zu begehen, sich mit einem andern verheirathen konnte (14).

Die

„ Daß gleichwie die Kirche Christo unterthan ist,
„ also sollen sie in allen Stucken ihren Männern
„ unterthänig seyn; “ so gebietet er auch zugleich den Männern, „ ihre Weiber zu lieben, wie JEsus Christus die Kirche geliebet, und sich selbst
„ für sie zum Tode gegeben hat. “

(14) JEsus Christus, der das Gesetz der Ehescheidung selbst erkläret hat, versichert uns im Evangelio, daß diese Verordnung des Moses mehr eine Erlaubniß gewesen, die der HERR den Juden, wegen ihres Herzens Hartnäckigkeit, zugestanden, als ein Gebot, das dem Volk GOttes wäre gegeben worden. Er sagt zu den Pharisäern: Moses hat euch erlaubt eure Weiber zu verlassen. Dieses war aber nicht als ein Gebot anzusehen; d. i. wie der Evangelist Marcus es erklärt: da von Anfang der Welt GOtt den Menschen und die Frau erschaffen, daß sie beyde ein Fleisch seyn sollten, so soll der Mensch nicht scheiden was GOtt zusammen gefüget hat. Der heilige Chrysostomus und Hieronymus halten dafür, daß der Verstand des alten Gesetzes dem Verstand des neuen Gesetzes, welch es verbietet sich von seiner Frau abzuscheiden,

nur

Die Freyheit, welche den Männern gegeben war, ihre Weiber zu verstosen, hatte zum Zweck den Ehebruch, als eine der nur in Ansehung des Ehebruchs zuwider wäre, und sagen, daß die Ursache, welche den Moses bewogen diese Verordnung zu machen, die Verhütung eines gröfern Uebels zum Grund gehabt habe. Denn, als er sah, sagen sie, daß die Begierde, welche dieses Volk antrieb, andere Weiber, die entweder reicher, jünger, oder schöner waren, zu begehren, sie hätte veranlassen können, ihre erste Frau gar umzubringen, oder wenigstens sie übel zu halten: so wollte er lieber die Ehescheidung aus Nachsicht erlauben.

„ Allein, warum (fragten die Pharisäer, Matth. „ 19, 7. 8. 9) hat Moses verordnet, daß man „ seiner Frau einen Scheidebrief geben soll, „ und daß man sie von sich wegschicke? Christus „ antwortete ihnen: Wegen eures Herzens Härtig„ keit hat Moses euch zugelassen, eure Frauen zu „ verstosen.“ Die Pharisäer entdeckten hier ihren Geist der Verleumdung, der sie zu reden angetrieben hatte. Denn, obschon der Sohn GOttes nicht von Ihm selbst geredet, sondern die Pharisäer nur an die Einsetzung der Ehe erinnert hatte, so wie sie von Anfang der Welt gewesen war: so suchten sie doch ihn zu verwirren, da sie die Ordnung des Moses der Verordnung GOttes entgegen setzen wollten. Allein JEsus Christus erklärte mit wenigem diesen Einwurf, und zeigte ihnen, daß das, was sie eine Verordnung des Moses nannten, nur eine Erlaubniß wäre, die er ihnen wegen der Härtigkeit ihres Herzens hätte zustehen müssen; d. i. wie es die Kirchenväter erklären, Moses habe sie dadurch von einem gröfern Uebel, als die Ehescheidung war, abhalten, und aus

der allerstrafbarsten Sünden, zu vermeiden. Es verbietet darum GOtt sogar das Verlangen und die Begierde des Ehebruchs *d*). Dieses Gebot war den Juden höchst nothwendig. Furcht, es mögte, schon gedachtermaßen, das Verlangen nach einer andern Frau, die entweder reicher, jünger, oder schöner wäre, ihnen lieber eine gänzliche Scheidung erlauben wollen, als daß sie in einem unversöhnlichen Haß leben, oder wol gar Mord und Todschlag verüben sollten.

Der Sohn GOttes hätte zwar auch, wie die Ausleger sagen, den Pharisäern antworten können, daß das, was Moses hierin verordnet, vielmehr ein Menschenrath, als ein Gebot GOttes, wäre gewesen, wie der heilige Paulus selbst (1. Cor. 7, 25.) diesen Unterscheid machte: allein er wollte lieber die Nothwendigkeit, in welcher dieser heilige Gesetzgeber sich befand, ihnen das zu erlauben, was ihre Hartnäckigkeit, wider die erste Einsetzung des heiligen Ehestandes von ihm verlangte, auf sie selbst fallen lassen. Dann dieses, sagt Er, war nicht also vom Anfang der Welt, da GOtt den Menschen erschaffen; indem Adam und Eva, eines für das andere erschaffen war, und, auf den Befehl ihres Schöpfers so genau mit einander vereiniget wurden, daß ihre Vereinigung unzertrennlich seyn sollte. Nachdem also JEsus Christus die erste Einsetzung des Ehestandes erneuert, und das was Moses den Juden erlaubet abgeschaffet hatte; so that Er den Pharisäern diese öffentliche Erklärung: daß derjenige welcher seine Frau aus einer andern Ursache, als um Ehebruchs willen, verlassen, und eine andere heirathen wollte, einen Ehebruch begehen würde.

---

d) Exod. 20, 17. Deut, 5, 21. Rom. 7, 7.

wendig, als die nur von den äuserlichen Sünden urtheilten, anbey sich wenig bekümmerten das innerste des Herzens zu prüfen, und ihre Handlungen nach dem rechten Grund zu betrachten (15).

XXIII.

Die Freyheit der Ehescheidung zog aber auch sehr traurige Folgerungen nach sich. Denn es wurde einem dadurch Gelegenheit an die Hand gegeben, sich öfters leichtsinniger Weise zu verbinden; man glaubte nicht, daß man nöthig habe, eines dem andern etwas zu übersehen, und es hätte einer so oft und vielfältig eine andere heirathen können, daß endlich eine verdeckte Hurerey daraus würde entstanden seyn. Diese schädliche Folgerungen haben die Heiden sogar schon eingesehen. Es ist bekannt, in wie grose Unordnung die Stadt Rom, seit dem Verfall der Republik, in diesem Stück gerathen, da man vorher, so lange nämlich die gute Sitten daselbst noch im Schwang gegangen, das ist, bis ins Jahr 523. nach der Erbauung gedachter Stadt,

(15) Der Heiland, der gekommen war, die Menschen zu lehren, wie sie in Geist und Wahrheit wandeln sollen, sagt (Matth. 5, 27.): Wer ein Weib ansiehet mit einem bösen Verlangen, der hat schon die Ehe gebrochen.

Stadt, kein Exempel aufweisen kann, daß sich jemand von seinem Weibe habe scheiden lassen, ob solches schon durch die Gesetze zugelassen wurde. Die Kinder selbst erlitten auch sehr viel darunter; denn sie wurden schon bey Lebzeiten ihres Vaters und ihrer Mutter zu Waysen gemacht, und es trug sich sehr oft zu, daß sie von beyden gehaßt wurden.

XXIV.

Das sonderbarste aber das die Israeliten bey diesem Umstand noch hatten, war diejenige Probe, worauf ein eifersüchtiger Mann, der aber keinen genugsamen Beweis hatte, die Treue seines Weibes, wenn er sie wegen eines Ehebruchs im Verdacht hielte, setzen konnte.

Nachdem man nämlich vor den Priestern gewisse Ceremonien verrichtet, die Verfluchungen aufgeschrieben, dieselbe mit lauter Stimme ausgerufen und mit dem hierzu bereiteten bittern Trank vermischet hatte: so mußte die angeklagte Frau, in Gegenwart ihres Mannes, den Kelch austrinken, welchen ihr der Priester reichte.

Wenn sie unschuldig war, so hatte sie nichts zu befürchten: war aber der Verdacht

dacht ihres Mannes gegen sie gegründet, so wurde sie auf einmal mit einem schändlichen und grausamen Uebel befallen, welches sie auf der Stelle tödete.

Die Freyheit der Ehescheidung, welche die Israeliten allzuweit ausdehnten, auch an sich ein leichterer Weg war eine untreue oder verdächtige Frau sich vom Halse zu schaffen, verursachte, daß man sich dieser Probe sehr selten bediente.

Unterdessen hat doch der HErr, bey dieser Art der Versuchung, dem Gewissen und der Schamhaftigkeit, durch die Furcht vor der Strafe, zu Hülfe kommen wollen.

XXV.

Daß der HERR aber nicht nur alle schändliche Laster, welche den Leib beflecken, sondern auch alle Gedanken und Begierden, die der Reinigkeit der Seele nachtheilig sind, gänzlich verboten habe; davon findet man in der heiligen Schrift, in dem alten, sowol als in dem neuen Testament, vielfältige Zeugnisse; wie dann auch das am Ende der andern Gesetztafel erwähnte Gebot, die unordentliche Begierden ausdrücklich verbietet (16).

Da

(16) „ Du sollst nicht begehren u. s. w. “ spricht der HErr in dem zehnten Gebot.

Die

Da wir nun in dem ersten Abschnitt von der Liebe gegen den Nächsten, worunter die genaue Beobachtung der Pflichten der menschlichen Gesellschaft, und demnach die Gerechtigkeit und Billigkeit, die Uneigennützigkeit, die Treue und der gute Glaube in Handel und Wandel, wie nicht weniger, die Aufrichtigkeit in Worten und Werken, sehr nachdrücklich und mit ernstlicher Versicherung des Segens oder der Bedrohung gewiß zu erfolgender Strafen begriffen wird, gehandelt haben: so wollen wir von der Aufrichtigkeit nur noch folgendes anmerken.

XXVI.

In den übrigen Gesetzen der zweyten Tafel nämlich, ist die Beleidigung des Nächsten an seinem Leibe und Gütern durch wirkliche Thathandlungen, untersaget worden. Dieses Gebot hingegen: „ Du „ sollst nicht falsch Zeugniß reden, “ befiehlet die Aufrichtigkeit. Diesem Gebot aber, wird so wohl in- als ausergerichtlich sehr

Die Begierden der Menschen erstrecken sich unendlich weit. Begierden machen Unruhe, und erfüllen das Gemüth des Geizigen mit unabläßlichen Sorgen. Aus dieser Ursache wird der Geiz und das begierige Verlangen nach Schätzen und des Nächsten Gut, eine Wurzel alles Uebels genennet.

sehr entgegen gehandelt. In Gerichten können dreyerley Personen dasselbe gröblich übertretten; nämlich ein falscher Ankläger, ein falscher Zeuge, und ein unrecht urtheilender Richter. Auser den Gerichten und im gemeinen Leben, zeiget die Erfahrung, wie schändlich diesem Gebot entgegen gehandelt werde. Lästerer, Verleumder, murrende Unterthanen und Schmeichler machen sich täglich der Strafe, die GOTT den Uebertrettern seiner Gesetze angedrohet hat, auf die leichtsinnigste Art, theilhaftig. Insonderheit ist dieses Gebot dem grösten Laster, so mit der Zunge wider den Nächsten verübet werden kann, nämlich der Lüge, entgegen gestellet (17).

„Ihr

(17) Daß man sich dieser so gemeinen Sünde enthalten, vielweniger aber dieselbe zur Gewohnheit werden lassen soll, davon finden wir, auser dem ernstlichen Gebot GOttes, noch folgende Ursachen. Der Ursprung derselben kommt vom Teufel, der ein Lügner und der Vater derselben ist. Joh 8, 44. Und, wie würde die menschliche Gesellschaft lange bey der Lügen bestehen können? Hierzu kommt die Verachtung, so sich ein Lügner zuziehet, indem ihm niemand glauben will, wenn er auch die Wahrheit saget. Zu geschweigen, daß ein Lügner sich in die Gefahr seiner Seele stürzet, dahin insonderheit diejenigen zu ziehen sind, welche in Glaubenssachen mit Lügen umgehen, dadurch aber in die grösten Todsünden fallen. Wir können auch noch die verwerflich-

„ Ihr sollt falscher Anklage nicht glau-
„ ben e). “ d. i. Ihr sollt niemals der Falschheit und der Lüge euch befleisigen, entweder, da ihr sie selbst unterstützt, oder denen Beyfall gebet welche sie hervorbringen. Denn man verletzet die Liebe, nicht allein, wenn man eine falsche Sache erdichtet, sondern auch, wenn man einer unbescheidenen Leichtgläubigkeit sich solchergestalt überläßt, daß man in der That die Ehre seines Nächsten verletzet, indem man etwas von ihm glaubt, was in der That nicht ist, und man ihm auf eine ganz andere Art begegnet, als wir wünschen daß er uns begegnen solle (18).

Wir

verflichste Art der Lügen, nämlich die Heucheley, hieher rechnen, als durch welche die boshaftigsten Menschen die ganze Welt, und wenn es möglich wäre, GOtt selbst betriegen wollen.

(18) Zu diesem Gebot ist dasjenige zu ziehen, welches heist: „ Ihr sollt dem Tauben nicht fluchen, „ und dem Blinden keinen Anstos setzen. 3. Mos. „ 19, 14. “ GOtt verdammt hier eine Bosheit, die den Menschen sehr gemein ist. Diese Lehre gibt nämlich zu erkennen, daß es ein böser Mensch sey, der über anderer Unglück spotten will, da er vielmehr Mitleiden haben sollte; indem dergleichen schon unglückseligere Menschen sind wie wir, und wir auch diejenige seyn könnten welche sie sind.

Weil

e) Exod. 23, 1.

XXVII.

Wir wollen dieses alles mit den folgenden Worten des Moses beschliesen *f*):
„ Nun, Israel, sprach dieser treue Die-
„ ner des HErrn, was verlanget der
„ HErr

Weil nun obgemeldte Sünder allerdings sehr gemein sind, so müssen wir darüber folgende Anmerkungen mittheilen. Es befiehlt nämlich die heilige Schrift (4. Mos. 5) daß ein solcher Mensch seine Sünde bekennen, und dieselbe nicht nur überhaupt abkaufen, sondern auch insbesondere, damit man die Schätzung des dem Nächsten gethanen Unrechts anstellen könnte, über den Werth der Sache noch den funften Theil abtragen solle.

Es wird hernach befohlen, daß, wenn der, so eine Ungerechtigkeit begangen, denjenigen nicht ausfündig machen könnte, welchem er die Ersetzung des Schadens thun sollte, er sie dem HErrn geben sollte. Dieses gibt, nach der Anmerkung der Ausleger, zu erkennen, wie sehr GOtt begehre, daß man alles was wider die Gerechtigkeit geschehen, ersetzen solle; denn Er befiehlet, daß alles unrecht genommene Gut, denjenigen Personen selbst, wenn es geschehen könnte, wieder ersetzt würde: wenn aber diese Wiedererersetzung, auf welche man beständig denken sollte, ganz unmöglich wäre; so sollte man solches GOtt ersetzen. Dieses kann auf zweyerley Art geschehen, entweder, daß man solches anwendet, worzu es unentbehrlich nöthig ist, nämlich, entweder zum Dienst seines Tempels, und zum Unterhalt seiner Diener, oder daß man es den Armen gibt, die JEsus Christus als sich selbst ansiehet.

f) Deut. 10, 12. Mich. 6, 8.

„ HErr anders von dir, als daß du den „ HErrn deinen GOtt fürchtest, daß du „ in seinen Wegen wandelst, daß du Ihn „ liebest. “ Nun, d. i. nach so vielen Proben deines Ungehorsams, und der Güte GOttes, was kann der HErr weniger von dir begehren, als daß du Ihn fürchtest und liebest, und daß du Ihm, durch die Beobachtung seiner Gebote Proben deiner Gottesfurcht und deiner Liebe darlegest. Ist wol, in der That, etwas gerechters, als einen so mächtigen GOtt fürchten, der für seine Ehre so eifert? allein ist wol etwas leichters, als einen GOtt der voller Liebe ist, lieben? Indessen war diese Furcht und Liebe eigentlich das Privilegium des neuen Gesetzes, und die Wirkung des heiligen Geistes, der, wie der heilige Paulus sagt, die Liebe in unsere Herzen ausgegossen hat. Denn die Furcht der fleischlichen Israeliten, die nur dem Buchstaben folgten, war eine knechtische Furcht; und ihre Liebe, wenn es anders wahr ist, daß sie GOtt liebten, war vielmehr eine eigennützige Liebe zu ihrer zeitlichen Glückseligkeit, als eine reine Liebe GOttes.

Durch diese unvergleichliche Anweisung gelanget ein Volk, das aus der Dienstbarkeit errettet und vierzig Jahr in einer Wüste aufgehalten worden, mit völliger Verfassung zu dem Lande, welches dasselbe einnehmen soll g). Moses führet sie bis an die Thür; und, weil ihm sein herannahender Tod kund gethan war: so überträgt er dem Josua dasjenige, was noch hinauszuführen ist. Ehe und bevor er aber starb, verfaßte er das lange und vortreffliche Lied, welches mit diesen Worten anhebet h): „ Merket auf, ihr Himmel, ich will re„ den, und die Erde höre die Rede mei„ nes Mundes. “ Bey diesem Stillschweigen der ganzen Natur redet er anfänglich zu dem Volk mit ungemeinem Nachdruck; und, weil er dessen Treulosigkeiten vorher siehet: so giebt er demselben deren Greuel zu erkennen. Auf einmal kommt er gleichsam auser sich, als wenn er alle menschliche Redensart für eine so grose Sache allzugering hielte: er erzählet dasjenige, was GOTT saget, und läßt denselben mit solcher Hoheit und Güte re-

den,

g) Deut. 31.
h) Ibid. 32.

den, daß man fast nicht weis, ob er mehr Furcht und Beschämung, oder Liebe und Vertrauen erwecke.

Das ganze Volk lernet dieses göttliche Lied auf GOttes und Mosis Befehl auswendig *i*). Hiernächst giebt dieser grose Mann ganz vergnügt seinen Geist auf: wie ein Mensch, der nichts verabsäumet, um das Andenken der Wohlthaten und Gebote GOttes unter den Seinigen zu erhalten. Er hinterließ seine Kinder unter ihren Mitbürgern ohne den geringsten Vorzug und ohne einige besondere Güter. Er ist nicht allein von seinem Volk, sondern von allen Nationen der Welt bewundert worden, und es hat sich niemals ein Gesetzgeber einen so grosen Namen unter den Menschen erworben.

---

*) Deut. 31, 19. 22.

Anhang

Anhang

Von den Leibes- und Lebensstrafen in den alten Zeiten.

I.

Wir sehen in der heiligen Schrift, daß die Israeliten, auf Befehl GOttes, um sich der Gesetze beständig zu erinnern, allenthalben gewisse Merkmäler, nicht nur an ihrem Leibe, sondern auch an ihren Wohnungen, davon machen sollten *a*) (1).

Es

(1) Man liest nirgends, daß das Volk Israel, dem Buchstaben nach, alle Gebote, welche Moses hiervon vorgeschrieben, vollzogen habe; und dieses wäre ihnen auch, wie der heilige Augustinus bezeuget, unmöglich gewesen. Es ist also, nach der Auslegung dieses Kirchenlehrers, eine Art zu reden, deren Moses sich bey diesen Gesetzen bedienet, um mit mehrerer Kraft die unabänderliche Verbindung auszudrucken, mit welcher sie ihre Pflichten gegen GOtt und gegen ihren Nebenmenschen beständig

a) Deut. 11, 18-20.

Es wurde ihnen zu vielfältig wiederholtenmalen eingepräget, daß sie die göttliche Gebote weder aus ihren Herzen noch Gedanken lassen, in ihren Kindern einschärfen, und davon reden sollten, wenn sie in ihren Häusern sitzen oder auf dem Felde gehen, wenn sie sich niederlegen oder aufstehen würden *b*). Alle diese und folgende Ausdrücke, wodurch dieser weise Gesetzgeber seinem Volk befiehlt, die Gebote des HErrn beständig vor Augen, in den Händen, im Gedächtniß, und im Herzen zu haben, sind nichts anders als eine nothwendige Folge, oder gleichsam eine Erklärung des grösten Gebotes der Liebe GOttes. Denn, ein Mensch, der eine Sache heftig und inbrünstig liebt, denkt ohne Unterlaß daran, und er richtet alles darauf, was er thut. Also, wer GOTT von ganzem Herzen liebt, der denkt beständig an Ihm allein, d. i. alle Gedanken seines Verstandes, und alle Neigungen seines Herzens

dig erkennen und ausüben sollten. Es bediente sich demnach Moses einer figürlichen Sprache, da er den Israeliten befahl, daß sie ohne Unterlaß die Gebote des Gesetzes in den Handen haben, sie beständig auf ihrer Stirn und zwischen ihren Augen tragen, und endlich solche selbst über die Pfosten und über die Thüren ihres Hauses heften sollten.

b) Deut. 11, 19.

Herzens, sind auf Ihn gerichtet. Er mag schlafen oder wachen, essen oder fasten, arbeiten oder ruhen, so ist GOtt allezeit in seinem Herzen, durch die Liebe die in ihm herrschet, und in seinen Handlungen, durch die nämliche Liebe welche dieselbe belebet.

Damit aber das Volk Israel, das in denenjenigen Dingen, welche ihre gröste Glückseligkeit betraffen, oftmals am allerleichtsinnigsten war, desto weniger Entschuldigung der Unwissenheit des Gesetzes haben mögte, so mußte dasselbe alle sieben Jahre, am Lauberhüttenfest dem ganzen Volk durch die Priester vorgelesen, und der Inhalt desselben von einem jeden Israeliten auswendig gelernet werden; ja, ein jeder König war verbunden eine Abschrift davon mit eigner Hand zu verfertigen, damit dasselbe von ihm beständig gelesen und beobachtet werden mögte *c*).

II.

Da nun überhaupt, zur genauen Beobachtung der Gesetze, Belohnungen und Strafen erfordert werden: so hat GOtt der HErr auch allen diesen Gesetzen, einen so

c) Deut. 17, 18. 19.

so herrlichen Segen für diejenigen welche dieselben halten, und im Gegentheil eben so nachdrückliche und strenge Strafen für die Uebertretter derselben beygefüget.

Moses, dem das Herz des Volks bekannt war, warnete dasselbe, daß es sich durch sein Wohlergehen nicht sollte verblenden lassen. Er sprach daher unter andern *d*): „ Hütet euch, daß ihr niemals „ des HErrn, euers GOttes, vergesset, „ damit, wenn ihr mit allem Guten ge„ sättiget worden seyd, und ihr schöne „ Häuser gebauet, ꝛc. euer Herz sich nicht „ zuletzt erhebe, und des HErrn euers „ GOttes vergesse, und ihr nicht bey euch „ selbsten saget: Es ist durch meine eigne „ Macht geschehen, daß ich alles dieses „ erworben habe. “ Moses, der, bekanntermasen, sein Volk sehr zärtlich liebte, bemühete sich durch diese Worte, dasselbe wider eine der gefährlichsten Versuchungen zu verwahren; nämlich, daß sie sich im Ueberflusse nicht erheben, und der Stärke ihres Arms dasjenige zuschreiben sollten, was sie doch für nichts anders, als für eine Wirkung des göttlichen Beystandes ansehen könn-

d) Deut. 8, 17. conf. Exod. 17, 6. Num. 21, 12. Deut. 6, 12.

können. Man kann aber auch sagen, daß dieser heilige Prophet, da er die künftige Untreue seines Volks gegen GOtt zum voraus gesehen, demselben damals schon den erschrecklichen Zustand habe vor Augen stellen wollen, in welchen die vielen Wohlthaten sie dereinst, wegen ihres Undanks, stürzen würden. Ob nun gleich alle Vermahnungen eines so eifrigen Oberhaupts, bey dem grösten Theil dieses undankbaren Volks, vergebens waren: so sollten sie doch bey denen nicht ohne Nutzen seyn, welche, wie der heilige Paulus sagt, gleich einem wilden Oelzweig, an statt der abgebrochenen Aeste, in einen guten Stamm gepropfet worden; d. i. bey denjenigen Heiden, welche an statt des, wegen seines Unglaubens verworfenen Geschlechts der Juden, des göttlichen Gnadenbundes sind theilhaftig gemacht worden (2).

Um

(2) Der heilige Ambrosius nimmt von diesen Nachrichten und Warnungen des Moses, Gelegenheit allen Christen diese wichtige Lehre zu geben: Hütet euch, sagt er mit diesem alten Gesetzgeber, daß, wenn ihr an allen Gütern Ueberfluß habt, euer Herz sich nicht endlich erhebe, und in Vergessenheit eures GOttes gerathe. Allein, fügt er hinzu, ihr werdet eures GOttes vergessen, wenn ihr eurer selbst vergessen habt: wenn ihr aber euch

III.

Um aber die Herzen dieses sinnlichen Volks desto biegsamer und williger zur Befolgung aller Gebote und Gesetze zu machen, so enthielten gedachte Belohnungen nicht nur die Verheissung geistlicher und ewiger, sondern auch zeitlicher und irdischer Wohlthaten in sich; und, um dieselben, wegen ihres niederträchtigen Gemüths, desto mehr von der Uebertrettung der Gesetze abzuhalten, so wurden, nebst den Bedrohungen der schrecklichsten Flüche, auch die empfindlichsten Leibes- und Lebensstrafen und Züchtigungen an den Verbrechern auszuüben anbefohlen. Moses sagte ihnen daher diese merk-

aufrichtig kennet, daß ihr nichts als Schwachheit seyd, so werdet ihr zugleich erkennen, daß GOtt unendlich über euch und alle Dinge erhaben ist: ihr werdet alsdenn nicht vergessen, Ihm diejenige Ehrfurcht und Treue zu erweisen, welche ihr Ihm schuldig seyd. Höret dann, fährt er fort, und lernet auch geistlicherweise, von dem Moses, euch nicht als den Urheber und die Quelle eurer guten Werke anzusehen, da Er sein Volk vermahnet, daß es nicht in seines Herzens Grund sagen solle, daß es durch ihre Macht und durch die Kraft ihrer Arms, geschehen, daß sie so wichtige Dinge ausgeführet: sondern, sie sollen sich allezeit erinnern, daß GOTT ihnen solche Stärke verliehen habe.

merkwürdige Worte: „ Ich nehme Him-
„ mel und Erde heute über euch zu Zeu-
„ gen; ich habe euch Leben und Tod,
„ Segen und Fluch, vorgeleget e) (3). “

Von

(3) Moses, sagt der heilige Ambrosius, scheint hier, in Ansehung des jüdischen Volks, eben das zu thun, was GOtt in dem Paradiese in Ansehung des Adams that. GOtt setzte den Adam in das Paradies, verhies ihm das Leben und den Tod, da Er ihm erlaubte von der Frucht des Baums des Lebens, und von den Früchten der andern Bäume zu essen; dabey ihm aber die einzige Frucht des Baums verbot, der die Erkenntniß des Guten und des Bösen gab, auch zu gleicher Zeit ihm erklärte, daß er an dem Tage, wenn er davon essen würde, sterben würde. Moses erklärte gleichfalls seinem Volk, daß er ihnen das Leben und den Tod vortrage, d. i. das Gute und das Böse, und daß sie, entweder das Leben, wann sie getreulich die Gebote die er ihnen bis daher gegeben, halten würden, oder den Tod, indem sie die Bündnisse, die sie mit GOtt gemacht hätten, und also allen Fluch den er ihnen vorher verkündiget hätte, auf sich laden würden, erwählen sollten. Was wird dieses grobe fleischliche Volk thun, das zwischen Leben und Tod, zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Segen und Fluch, gesetzt war? Da aber Adam, mitten in seiner Unschuld, und bey allem dem Licht das er besaß, den Tod zu seinem und

aller

---

e) Deut. 28. 30, 19.

Von den Leibs- und Lebensstrafen aber, wollen wir hier nur folgende Anmerkungen mittheilen (4).

IV.

Die Rabbinen erzählen viele Gebräuche, welche, sowol bey als nach den Urtheilen der Richter, in peinlichen Sachen, sind beobachtet worden. Wenn es nämlich auf eine Todesstrafe ankam: so wurde mit groser Vorsicht dabey verfahren. Nach geschehenem Zeugenverhör, verschob man die Sache bis auf den andern Tag. Die Richter gingen nach Hause, assen und trunken wenig, nahmen auch keinen Wein zu sich. Den andern Tag kamen sie paar und paar wieder zusammen, um die Umstände des Processes von neuem bedächtlich zu erwägen. Nach dieser Untersuchung konnte das gesprochene Urtheil wieder geändert werden, doch nur dergestalt, daß derjenige Richter, so seine Stim-

sollte man sich wol verwundern, daß die blinden Juden eine dergleichen Wahl getroffen haben?

(4) Ein mehreres hiervon kann in der Allgemein. Reisegesch. Th. 4. St. 2. S. 225. u. f. nachgesehen werden.

Stimme zum Tod des Verbrechers gegeben hatte, denselben freysprechen konnte: hingegen durfte derjenige sein Urtheil, weder ändern noch den Verbrecher verdammen, der seine Stimme zu dessen Erledigung bereits gegeben hatte.

Wenn sodann das Urtheil war bestättiget und eröffnet worden, so führte man den Verurtheilten zur Richtstatt. An der Thür des Hofes wurde ein Mensch gestellet, der ein Schnupftuch in der Hand hielt; und nicht weit von demselben saß ein Herold zu Pferd. Wenn nun jemand herbey kam, der den Verurtheilten zu vertheidigen suchte; so gab die erste Wache mit dem Tuch ein Zeichen, der Reiter aber eilete den Verbrecher herbey bringen zu lassen. Zwey Richter begleiteten ihn zur Seite, um zu vernehmen, ob er selbst noch etwas zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe. Auf solche Weise konnte der Verbrecher wol zu fünfmalen vorgeführet werden, um diejenigen anzuhören, welche etwas für ihn anbringen wollten. Eräugete sich aber nichts, wodurch die Vollstreckung der Strafe aufgehalten oder abgewendet werden konnte:

konnte; so wurde mit lauter Stimme ausgerufen: „ Dieser ist einer solchen Mis-
„ sethat • wegen verlassen. Diese benann-
„ te = = = haben wider ihn ein Zeugniß
„ abgeleget. Hat noch jemand einen
„ Beweis seiner Unschuld vorzubringen,
„ der thue es. “

Man gab den Verurtheilten, bey ihrer Hinrichtung, Wein zu trinken, der mit Gewürz, Myrrhen und andern starken Spezereyen, vermischt war, die den Kopf einnahmen und dumm machten, damit sie den Schmerz nicht fühlen sollten.

Abhandlung

Von der Theokratie,

bis auf die Einsetzung eines weltlichen Königs über das Volk GOTTES.

§. 1.

Die Regierungsart des israelitischen Volks, derjenigen erstaunenden Menge Menschen, welche GOtt der HErr aus der tyrannischen Dienstbarkeit der Aegypter zu erretten, und von diesem abgöttischen Volk ganz abgesondert zu leben, auch einen besondern Staat aus ihnen zu formiren selbst geordnet hatte, verdienet die Aufmerksamkeit eines nachdenkenden Lesers. Das Volk Israel wurde vor allen andern Völkern der Erde ausgesondert, daß GOTT bey ihm, wie man sagt, sein Feuer und Heerd haben wollte. Er wohnete selbst unter diesem

sem Volk, und zeigete sich dabey auf eine solche Art, welche bey keinem einzigen andern Volk von je her zu finden gewesen. Eine solche Regierung mußte allerdings etwas ungewöhnliches und vor allen Regimentsarten der Welt eine ausnehmende Vortrefflichkeit bey sich führen, in deren Betrachtung wir uns in etwas aufzuhalten nichts Unangenehmes finden werden.

§. 2. Sehen wir die Staaten der Welt von allen Zeiten etwas genauer an, so finden wir, daß man vor allen Dingen den Hauptgrund derselben, nämlich die höchste Gewalt, und auf wem diese eigentlich beruhet, in Obacht zu nehmen und dabey zu untersuchen habe, ob selbige, bey einer Person allein, oder bey einigen wenigen, oder bey dem ganzen Volk insgesammt anzutreffen sey? Es ist bekannt, daß diese dreyerley Arten der Regierungsform von den alten griechischen und römischen Philosophen angenommen worden sind. Sie belegten dieselben mit besondern Namen. Sie nenneten den Staat darin eine einzige Person die höchste Gewalt ausübete, eine Monarchie: wo aber dieselbe gemißbrauchet wurde, nenneten sie solches Gegentheil eine Tyranney. Wenn einige

der Besten und Vornehmsten herrschten, wurde es eine Aristokratie; deren Mißbrauch einiger wenigen Reichen hingegen, zum Schaden des gemeinen Wesen, eine Oligarchie: endlich aber, die Regierung des ganzen Volks, eine Demokratie genennet.

§. 3. Wir wollen insonderheit wieder auf die höchste Gewalt beym israelitischen Staat sehen, und dieselbe auf diejenige Art betrachten, welche bey der Regierung der Völker von ältern Zeiten gewöhnlich gewesen ist. Nachdem dieses Volk durch tausenderley Hindernisse, die ihm der König in Aegypten in den Weg geleget hatte, endlich durchgedrungeu, und seine Reise nach dem verheisenen Lande angetretten hatte, den Weg aber durch das steinigte Arabien nehmen mußte; so fing dasselbe schon in dieser Wüste an, einen Staat oder eine Republik auszumachen. Hier fand sich nämlich eine unzähliche Menge Menschen, welche aus vielen besondern Gesellschaften bestund. Diese hatten einer Herrschaft nöthig, wenn sie ruhig, bequem und sicher unter einander leben wollten. Nach der Gewohnheit anderer Völker, würden sie, in solcher Absicht die höchste Gewalt entweder einer einzigen

Person, oder einigen der Vornehmsten unter ihnen, anzuvertrauen nöthig gehabt haben, oder das ganze Volk hätte solche insgesammt ausüben müssen.

§. 4. Allein, eben darin finden wir eine Art, die um so viel betrachtenswürdiger ist, als sie bisher niemals unter einem Volk gewöhnlich gewesen ist, noch auch nachher anzutreffen seyn wird. Es bleibet zwar gewiß, daß alle Obrigkeit, als denen GOtt die Gewalt ertheilet, mit Ehrerbietung verehret werden muß; weil, nach dem Ausspruch des grosen Lehrers der Heiden, „ keine Obrigkeit ist, die nicht „von GOtt geordnet sey *a*). “ Auch darf man nicht zweifeln, daß derjenige, der die Gemüther der Menschen durch die Gedanken lenket, (wie der kluge Seneca erkannt hat), eben derjenige sey, welcher die höchste Gewalt innerlich ordnet und regieret, wodurch die größte Menge der Menschen zusammen gehalten werden kann. Allein, es bleibet jederzeit ein groser Unterscheid zwischen der höchsten Gewalt, wie solche bey dem Volk Israel, und zwischen derjenigen welche bey andern Völkern ist aus-

a) Rom. 13, 1.

ausgeübet worden. Diese bestehet gänzlich in der Gewalt der Menschen, und GOtt behält dabey nur die verborgene Regierung derselben: allein, bey jener Regierungsart, übete GOtt die Herrschaft unmittelbar selbst aus. Die menschliche Herrschaft wird meistentheils von den Menschen gemisbrauchet. GOtt bedienet sich, bey derselben Führung, nicht allezeit gewaltsamer Mittel: denn, ob Er wohl jederzeit dem allzugrosen Misbrauch der Menschen gar deutlich Einhalt thut; so lässet Er doch auch oftmals zu, daß der Mensch von denen ihm vorgeschriebenen Gesetzen abweichet. Die Ausübung der höchsten Gewalt im israelitischen Staat, welche GOtt sich selbst vorbehielt, war im Gegentheil ganz anders beschaffen: wie solches aus dem Verfolg erhellen wird.

§. 5. Wir müssen allerdings ein wenig deutlicher erklären, was wir unter dem Begriff der höchsten Gewalt verstehen: indem dieselbe über verschiedene Dinge sich erstrecken kann. Sie fasset nämlich nach unserm Sinn, die Regierung und die Beschützung eines Staats in sich. Auf diese beyde Hauptstücke beziehet sich alles dasjenige, was man bey der Untersuchung al-

ler und jeder Staaten und Republiken finden kann. Wie nun die Gewalt in der Regierung, durch Anordnung der Gesetze, der Obrigkeiten, und Richter sich äusert: also bestehet die Gewalt der Beschützung in Waffen und Kriegführen. Mithin zeiget sich die höchste Gewalt aller Staaten in drey Hauptstücken, und bestehet in der Macht Gesetze zu geben, Krieg zu führen, und Obrigkeiten anzuordnen.

§. 6. Daß dieses alles einzig und allein, von dem Willen GOttes in dem israelitischen Staat abgehangen, solches wollen wir etwas umständlicher darthun. Daß GOtt die Gewalt Gesetze zu geben, insonderheit solche, welche dem israelitischen Volk zu Erlangung der zeitlichen Glückseligkeit beförderlich waren, sich zugeeignet, das brauchen wir nicht weitläufig zu beweisen, weil dieses klar am Tage liegt. Man darf nur die Bücher Mosis aufschlagen: so wird man darin einen reichen Vorrath solcher Gesetze antreffen, welche alle im menschlichen Leben vorkommende Fälle aufs genaueste bestimmen. Thun wir einen Blick auf dasjenige zurück, was wir von den Begebenheiten auf dem Berge Sinai angeführet haben, so werden wir befinden,

daß

daß GOtt, indem Er sprach: „ Ich bin der „ HErr, dein GOTT, der dich aus „ Aegypten, aus dem Diensthause, ge„ führet hat, “ deutlich zu verstehen gegeben, daß das göttliche Gesetz von Ihm, nicht allein als dem Schöpfer des Himmels und der Erden, sondern auch als dem Oberherrn, Beherrscher und Fürsten des israelitischen Volks, herkomme. Das Gesetz der zehn Gebote, welches das vesteste und vornehmste Band aller Staaten ist, erhielt nicht nur einen Vorzug durch den Donner und Bliß, mit welchem GOtt, als der weiseste Gesetzgeber, solches bestärkte, sondern Er verzeichnete es selbst auf zwey Tafeln, und gab Befehl, daß diese Gesetze in einer besondern Lade verwahret werden sollten; welche daher, zum ewigen Denkmaal des ganz auserordentlich errichteten göttlichen Bundes, die Bundeslade genennet wurde.

§. 7. Nachher ließ GOTT dem, wegen seiner Gegenwart erschrockenen Volk, durch seinen treuen Diener Moses, dessen Heiligkeit und Redlichkeit das Volk zur Genüge erkannte, auch durch die ihn begleitende erstaunliche Wunder davon völlig überzeugt war, diejenigen Gesetze einhändi-

gen, deren sich die vollkommensten Republiken bedienen können, und durch deren Beobachtung die gemächlichste und glückseligste Lebensart der Menschen befördert, durch ihre Abschaffung, oder anderer Einführung aber, diesem oder jenem Mitglied des Staats, Schaden und Nachtheil zugezogen werden kann. Dieses sind diejenigen Gesetze, welche man insgemein von den Ceremonialgesetzen, durch die Benennung der weltlichen Gesetze, unterscheidet.

§. 8. Auser diesen, hatte GOTT allgemeine Gesetze gegeben, in welchen die Strafen mit den Verbrechen in der genauesten Gleichheit stunden. Daß aber auch GOTT selbst einige davon mit geheimen Strafen beleget habe, solches erhellet aus verschiedenen Schriftstellen *b*). Ferner wurden auch besondere Strafen von GOtt verordnet, welche Moses bey auserordentlichen Vorfällen vollstrecken lassen mußte. So befahl GOtt, daß die Obersten sollten an die Sonne gehenkt werden *c*). Ingleichem, da einer am Sabbath Holz gelesen hatte, dießfalls aber kein Gesetz vorhanden war, so gab GOtt den Befehl,

daß

b) Num. 11. 12. 14. 16.
c) Ibid. 25, 4.

daß er gesteiniget werden sollte *d*). Wie nicht weniger in Ansehung eines Gotteslästerers, seiner Bestrafung halber, angefraget werden mußte, da ihm dann GOTT die Steinigung zuerkannte *e*). Hieraus erhellet, daß das Urtheil GOttes abgewartet werden mußte, wenn noch keine gewisse Strafe auf ein Verbrechen gesetzet war.

Man wird nicht Unrecht thun, wenn man die Opfer, in gewisser Maase, mit unter die bürgerlichen Strafen rechnet, weil sie ebenfalls von GOtt verordnet und bestimmt waren: ja, es scheinet auch, daß alle Verbrechen auf die unmittelbare Beleidigung GOttes, so ferne Er der Regent und König des israelitischen Volks war, gezogen werden konnten.

§. 9. Gleichergestalt mußte man zu GOtt und dessen besondern Befehlen seine Zuflucht nehmen, wenn sich einige Zweifel in den Kirchengebräuchen eräugeten. Dieses bestärken die Beyspiele einiger Unreinen, und die Feyerung des Osterfestes. Desgleichen gaben die Beschwerden der Töchter Zelaphehads, wegen der Forderung ihres Erb-

d) Num. 15.
e) Levit. 24.

Erbtheils, Gelegenheit zu einem allgemeinen Gesetz wegen der Theilung der Erbgüter unter den nächsten Anverwandten *f*). Es waren demnach die Anfragen bey GOTT, in dem Staat der Israeliten höchst nöthig: weil nicht alles und jedes durch die Gesetze entschieden war, und man auch den bereits ertheilten nichts abnehmen noch hinzu thun durfte. Hierbey behielt sich also GOtt, als der HERR und Regent, allezeit die Gewalt bevor. Wir sehen hieraus, daß in dieser Republik das Recht Gesetze zu geben den Menschen nicht überlassen worden.

§. 10. Auf gleiche Art beruhete die höchste Gewalt gewisse Freyheiten zu ertheilen, allein bey GOtt. Man siehet solches an dem Stamm Levi, welcher von allen Kriegsdiensten befreyet war, und nur das Kirchenwesen versehen mußte. Die Befreyung von Kriegsdiensten wurde auch noch einigen andern zugestanden, nämlich denenjenigen, welche Wein pflanzten, Weiber genommen und solche noch nicht heimgeführet, neue Häuser erbauet, selbige aber noch nicht bewohnet hatten, wie nicht weniger den feigen und zaghaften Leuten, welche

f) Num. 27.

welche die andern ebenfalls furchtsam machen konnten g).

§. 11. Daß auch GOtt sich allein der Macht Krieg zu führen, unter dem Volk Israel gebrauchet habe, daran ist nicht zu zweifeln. Das Volk hatte keine Freyheit die Lager zu schlagen, oder dieselben aufzuheben. GOtt befand sich bey den Treffen und Feldschlachten, und ordnete dieselbige. Er war unterm Volk. Daher sagt Moses: „ GOtt der HErr „ gehet mit euch, daß Er für euch streite „ mit euren Feinden, euch zu helfen.“ Er gab selbst Befehl das Volk zu zählen, die Eintheilung zu machen, und die Treffen anzufangen. Der HErr ordnete, wie die Könige der Erde, seine oberste Befehlshaber, die unter Ihm seine Befehle dem Volk kund thaten. Er befand sich an der Spitze ihres Kriegsheers, und seine Hauptfahne, sowol als sein Zelt, waren im Lager. Er bezeichnete die Wege, welche das Heer nehmen, und die Orte, wo sich dasselbe lagern sollte. Er bestimmete die Tage, an welchen eine Schlacht gelie-

g) Deut. 20.

geliefert werden sollte, und verkündigte dem Volk, nach der Beschaffenheit seines guten oder schlimmen Betragens, voraus, wie dieselbe ablaufen würde. Er wies sogar allen Häuptern die Stellen an, wo sie streiten sollten. Er ordnete die Schlacht mit den Midianitern auf eine wunderbare Weise, und wollte, daß sie vertilget werden sollten, weil sie das Volk zur Abgötterey verführet hätten. Gleichwie nun die Israeliten allezeit glücklich in den Treffen waren, so oft sie auf Befehl GOttes stritten: also mußten sie auch grose Niederlagen leiden, wenn sie dem Befehl des HErrn zuwider gestritten hatten. Moses mahnete sie daher einsmals ernstlich ab *b*), sie sollten nicht in den Streit ziehen: „Denn, sagte Er, der HErr ist nicht „mit euch, daß ihr nicht umkommet.“ Hierbey erwies Er sich unter seinem auserwählten Volk als einen mächtigen GOTT der Heerschaaren.

§. 12. Er forderte auch, wie andere Könige auf Erden, den Tribut von seinen Unterthanen, sowol als Er seine Gesetze unmittelbarer Weise gab, und selbst, als

---

b) Num. 14.

als Richter, die Urtheile über die Irrungen und Streitigkeiten, so sich unter dem Volk eräugeten, fällete, welche sein Diener Moses demselben eröffnen und bekannt machen mußte.

§. 13. Wir müssen nun auch zeigen, daß in dem israelitischen Staat, die Einsetzung der Obrigkeit und Bestellung der Gerichte, bey GOtt allein gestanden habe. Solches wird am füglichsten geschehen, wenn wir von den Obrigkeiten unter dem Volk Israel selbst einige Meldung thun. Zuvörderst wollen wir diejenige Worte der heiligen Schrift in Erwägung ziehen, welche ausdrücklich zeigen, daß der allmächtige GOtt, der König des Volkes Israel genennet wird. Man wird daraus klar befinden, daß GOtt der HErr sich die allerhöchste Gewalt in der jüdischen Republik, wie solches in den menschlichen Reichen zu geschehen pfleget, vorbehalten habe. „ Ihr „ sollet mir, saget der HErr selbst, ein „ priesterliches Königreich, und ein heiliges „ Volk seyn. “ *i*). Da aber die Gottesvergessene Juden einen König haben wollten, so wie andere benachbarte Völker über sich

i) Exod. 19, 6.

sich erwählet hätten, so sagte GOTT zu dem Samuel: „ Gehorche der Stimme „ des Volkes, in allem was sie zu dir sa„ gen: denn, sie haben nicht dich, son„ dern mich verworfen, daß Ich nicht soll „ König über sie seyn. “ *k*)

§. 14. Solchergestalt regierete GOtt wirklich die Israeliten, ehe und bevor ein menschlicher König über sie gesetzt war: nachdem sie aber einen König aus ihrem Volk erhalten hatten, so kann man sagen, daß sie sich nicht mehr einer göttlichen Regierung rühmen können.

Um aber auch dasjenige in Obacht zu nehmen, was wir oben haben sagen wollen, so ist zu bemerken, daß diejenigen Männer und benannte Richter, welche dem israelitischen Volk, bis zur Erwählung des Königs Sauls, vorgestanden haben, die höchste Gewalt, oder die Majestätsrechte, nicht gehabt, sondern man kann sie anders nicht als bestellte Obrigkeiten ansehen.

§. 15. Unter allen diesen, war Moses der vornehmste und erste Befehlshaber bey dem Volk Israel, welchen man nicht un-

k) Reg. 8, 7.

unfüglich, in Ansehung der höchsten Gewalt, die GOtt allein hatte, einen Statthalter oder Vicekönig nennen konnte. Solches kann man aus verschiedenen Stellen nicht undeutlich abnehmen. Denn er war kein wahrer König und hatte sich auch niemals dafür ausgegeben.

Daß im übrigen Moses nur eine obrigkeitliche Stelle verwaltet, daß er eine besondere, jedoch auf gewisse Art von GOtt abhangende Gewalt, gehabt habe zu ordnen, zu setzen, zu befehlen, die Streitigkeiten unter dem Volk beyzulegen und zu entscheiden, solches ergiebt sich überflüßig aus der von ihm selbst aufgezeichneten heiligen Geschichte. In der arabischen Wüste auf der Reise der Kinder Israel nach Canaan, entschied er die Streitigkeiten des Volks allein. Er erschöpfte aber auch dadurch seine Kräfte dermaßen, daß ihm, (wie davon in der Allgemeinen Reisegeschichte umständlich gehandelt wird) *l*), sein Schwiegervater Jethro deswegen einen nicht undienlichen Rath gab *m*).

§. 16. Es machte sich Moses diesen Rath auch gut zu Nutze; indem er die

---

l) Theil 3. S. 219. §. 21.
m) Exod. 18, 17. & seq.

die Last, so bisher nur allein auf seinen Schultern gelegen hatte, zum Theil andern mit übertrug. Er wählete einige Richter, die alle Sachen aburtheilen mußten, und behielt sich nichts vor, als diejenigen Fälle, welche noch nicht durch die Gesetze erörtert, oder welche schwer zu entscheiden waren.

Man kann zwar nicht eigentlich wissen, wer diese Richter gewesen, oder wie sie bestellet worden sind: allein, es ist zu vermuthen, daß Moses dieselbe aus den Häuptern der Stämme erwählet, weil er selbst zu den Israeliten sagt, daß er aus ihren Stämmen die Aeltesten, Edlen und Weisen genommen, und über sie gesetzt habe.

Dieses waren inzwischen die Unterobrigkeiten und Richter, welche Moses anordnete: er selbst aber war unmittelbar von GOtt eingesetzt. Hierbey ist auch zu bemerken, daß die von dem Moses verordnete Personen, ihr Amt nach ihren eigenen Einsichten allein führeten. Moses hingegen ist allezeit der Mittler und von GOTT abgeordnete Unterhändler gewesen: denn, man wird niemals lesen, daß er etwas vollführet, wenn er nicht zuvor einen

besondern Befehl deswegen von GOtt erhalten hatte. Dieser ertheilte ihm, gedachter masen, seine Befehle persönlich, wenn das Lager verändert, oder wenn wider die Feinde gestritten werden sollte: auch wurden die Obersten und Hauptleute des Volks anders nicht geordnet. Auf solche Art wurde dem Moses anbefohlen, die Kinder Israel an den Midianitern zu rächen. Moses erhielt sogar von GOTT Befehl, wen er auslesen, und wie er diejenige, welche in den Krieg zogen, unterrichten sollte.

§. 17. Da wir bisher der Anordnung verschiedener Unterobrigkeiten über das Volk Israel Erwähnung gethan haben; so wollen wir itzt nur noch die Gelegenheit betrachten, welche zur Bestellung eines besondern ansehnlichen Collegii, unter der Aufsicht und Führung Mosis, Anlaß gegeben hat. Die Ungeduld und Unzufriedenheit eines so boshaften und hartnäckigen Volkes, wie die Kinder Israel waren, erwuchs bey ihnen zu einer solchen Frechheit, welche das standhafte und erhabene Gemüth ihres grossen Gesetzgebers, des Mosis, dergestalt abmattete und ängstigte, daß er lieber sterben, als solche länger erfahren wollte. Er

bekannte daher vor GOTT, daß er nicht vermögend wäre, das Volk allein zu ertragen, weil es ihm zu schwer sey *n*).

§. 18. Das wunderwürdige Manna, womit der HErr die Israeliten während ihres Aufenthalts in den unfruchtbaren arabischen Wüsteneyen, speisete, erweckte bey diesem zum Murren geneigten Volk einen Eckel und eine seiner ungezäumten Wohllust gewöhnliche Lüsternheit nach mit dem unverschämtesten Vorwurf, dessen der ungezogenste Pöbel fähig ist, von ihm belästigen lassen, als ob er dasselbe nur deßwegen in die Wüste geführet hätte, um sie aus einem fetten Land in ein schlechtes zu bringen. Der HERR mit seinem aufs äuserste bekümmerten treuen Diener hatte ein Mitleiden, und gab ihm den tröstlichen Befehl, daß er aus den Aeltesten in Israel siebenzig Männer erwählen, und vor die Hütte des Stifts stellen sollte, welche Er alsdann bestättigen wollte.

§. 19. Diese siebenzig Männer, welche vorher schon dem Volk in ihren Streitigkeiten und Gerichtshändeln als Obrigkeiten vorgestanden hatten, mußten dem Moses, nicht so-

n) Num. 11, 14.

sowol in gerichtlichen Angelegenheiten, (denn diese hatte er vorher schon nach dem Rath seines Schwiegervaters geordnet,) sondern in allen andern, die Regierung des Volks betreffenden Vorfallenheiten, eine Erleichterung geben. Die noch nicht völlig eingerichtete Regierungsform des israelitischen Staats, und die wüste Lebensart dieses überaus zahlreichen Volks, machte allerdings dem Moses die auf sich habende Last überwiegend. Es wollte ihm also GOtt solche erleichtern (1).

Moses war nichts anders, als das Haupt dieses Collegii unter GOtt dem HErrn selbst, welcher der eigene Beherrscher seines Volks blieb. Moses that daher auch selbst den Israeliten das öffentliche Bekenntniß, daß er nicht ihr König wäre.

(1) Unacachtet diese Personen von dem prophetischen Geist erfüllet, mithin zu den wichtigsten Geschäften fähig gemacht worden waren; so hatten sie doch vor den andern keinen als solchen Vorzug, die fabelhafte Meynungen der Juden, in ihren vorgegebenen mündlichen Nachrichten ihnen angedichtet, und woraus sie die Einsetzung des unter ihnen bekannten hohen Raths oder des grosen Sanhedrins, hergeleitet haben; indem es weit wahrscheinlicher ist, daß derselbe erst nach der babylonischen Gefängniß ist errichtet worden.

wäre. Und als in den nachfolgenden Zeiten das israelitische Volk den Richter Gideon, aus Erkenntlichkeit weil er sie aus der Hand der Midianiter erlöset hatte, das Königreich übertragen wollte, so schlug es dieser aus eben der Ursache ab, weil GOTT selbst ihr König wäre o).

§. 20. Dieser Staat war demnach, eigentlich zu reden, eine theokratische Monarchie; d. i., GOtt selbst machte sich zum wahren König seines Volkes, und Er beherrschete dasselbe, indem er seine Bedienten bestellete, und sie mit den kräftigsten Gaben seiner übernatürlichen Macht ausrüstete, die gröste Wunderwerke, zum Preis und zur Verherrlichung seines grosen Namens zu verrichten.

Diese Regierungsform erreichte ihr Ende nicht eher, als bis die niederträchtige Halsstarrigkeit des jüdischen Volkes, mit Ungestüm einen irdischen König begehrte, der über sie herrschen sollte. Daher sprach GOtt selbst zu dem Samuel: „Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, „daß Ich nicht soll König über sie „seyn p)."

§. 21.

o) Judic. 8, 22. 23.
p) 1. Reg. 8, 7.

§. 21. Ob nun wol diese Theokratie, oder göttliche Regierungsart, bis auf die Zeit der Könige fort gewähret; so bemerket man doch zwey unterschiedene Verfassungen bey derselben: die erste nämlich unter dem Moses und Josua, die andere aber, unter den Richtern. Bey der erstern wurden die Israeliten mit unumschränkter Gewalt, unter der Botmäsigkeit GOttes selbst, der mit ihnen, wie gemeldet, als mit seinem Volk umging, regieret: bey der andern hingegen, hatten sie gewisse Personen die man Richter nennete, zu Anführern und Häuptern, deren Gewalt keinesweges unumschränkt war, ja öfters sich nicht einmal über das ganze israelitische Volk erstreckte. Es waren zwar diese Richter grose und ansehnliche Männer, denen GOtt besondere Gaben und eine ausserordentliche Tapferkeit beygeleget hatte: allein ihre Gewalt und Ansehen hörete mit ihrem Leben auf, weil ihr Amt nicht erblich war. Sie erhielten auch dasselbe, weder durch die Wahl des Volks, noch auf eine andere Art, sondern durch einen besondern göttlichen Beruf.

Diese Theokratie war eine solche Regierungsart, welche mit derjenigen der welt-

weltlichen Könige im geringsten nicht kann verglichen werden. GOtt war das Haupt von dem Volk, und die Richter mußten blos seine Befehle vollziehen (2).

Nichts war, in der That, vortrefflicher, noch dem Zustand der Israeliten gleichförmiger, als eine solche Einrichtung. Sie waren, wie alle andere Menschen, darzu gebohren, sich an GOtt allein zu halten, Denselben als ihren höchsten Gesetzgeber zu verehren, Ihm von Herzen zu gehorchen, Ihn als ihren Lehrer zu hören, und als ihren Schöpfer, Erhalter und Erlöser anzubeten.

§. 22. So lange nun das Volk Israel das Glück hatte, unter der Theokratie zu leben, wie der HErr solche durch den Moses hatte einrichten lassen, so lange genoß dasselbe auch alle erwünschte Wirkungen derselben, sowol im Kirchen- als bürgerlichen gemeinen Wesen. Wir wollen demnach von diesen zweyen Stücken der Theokratie eins und andere insbesondere noch anmerken. Die kurze historische Nachricht

(2) Dieses kann mit demjenigen, was in der Allgem. Reisegesch. Th. 3. Hauptst. 4. Abschn. 2. von dem Richteramt gemeldet wird, verglichen werden.

richt aber von dem Priesterthum, wollen wir derjenigen von dem bürgerlichen Wesen vorsetzen, und nur überhaupt hier melden, daß die sämmtliche Anstalten, welche Moses, auf den Befehl des HErrn, mit unglaublicher Bemühung gemacht hatte, wie alle übrige Verordnungen dieses grosen Mannes von seinem Nachfolger dem Josua, mit höchsten Fleis beobachtet worden, wobey ihm der Sohn Aarons, und Hoheprieſter Eleazar, der seinem Vater im hohen Priesterthum folgete, treulich an Handen ging (3). Es scheint nicht nur, daß Eleazar an seine Statt seinen Sohn Pinehas, zum Obersten über die Leviten bestellet, sondern daß dieser auch das Ansehen seines hohen Amts dadurch zu erkennen gegeben, daß er seinen grosmüthigen Eifer für die Ehre GOttes, durch die Tödung

(3) Die Geschichte des Eleazars und der folgenden Hohenprieſter, wird in dem dritten Theil der Allgemeinen Reisegeschichte angeführet. Ingleichen ist die Folge der Geschichte der Richter, und auch hernach der Könige bis auf den Jerobeam, daselbst beschrieben. Wir wollen demnach, zu Vermeidung einer unnöthigen Weitläufigkeit, in welche wir durch die Beschreibung dieser und dergleichen Begebenheiten gerathen würden, den Leser dahin verweisen.

Tödung des israelitischen Fürsten Simri, der sich mit der Midianiterin Casbi versündigte, auf eine recht ausnehmende Art, vor dem ganzen Volk erwiesen. So viel ist gewiß, daß er bey dieser Gelegenheit die herrliche Verheisung eines beständigen Priesterthums erhielt, und daß dadurch der Zorn des HErrn von dem Volk abgewendet wurde.

§. 23. Sobald die Israeliten das Land Canaan betreten hatten, wurde die Stiftshütte, von deren Errichtung wir oben *q*) umständlich gehandelt haben zu Silo niedergesetzet, und den Priestern und Leviten wurden unter den Stämmen verschiedene Städte angewiesen. Wir haben Ursache zu glauben, daß die Leviten in diesen Städten, nebst der Lehre und andern Uebungen des göttlichen Dienstes, zugleich das Amt der Richter verwaltet haben. Nach dem Tod des Josua und des Hohenpriesters Eleazars, entstunden in der israelitischen Republik, beydes in der weltlichen als geistlichen Policey, solche Veränderungen und Verwirrungen, welche Gelegenheit gaben, daß sogar die Lade des Bundes,

bald

---

q) S. 256. u. f.

bald an diesen bald an jenen Ort gebracht werden mußte, zuweilen auch gar verborgen war, daß von deren Aufenthalt nur etliche wenige Kundschaft hatten. In Betrachtung dieser Unordnungen, läßt sich auch nicht eigentlich anzeigen, wie das hohepriesterliche Amt auf den Richter in Israel, den Eli, von dem Geschlecht der Kahathiter abgekommen ist; weil wir von allen diesen auserordentlichen Veränderungen und Geschichtsumständen in den heiligen Schriften wenig oder gar keine Nachricht finden.

§. 24. Unter dem Propheten Samuel, den der HErr ausersehen hatte, daß er das gemeine Wesen in Israel, sowol in seinem geistlichen als weltlichen Zustande, aus dem Verfall wieder aufrichten sollte, gerieth die Lade des Bundes sogar in die Hände der abgesagten Feinde Israels, nämlich der Philister; wider welche aber das Volk, unter dem Beystand des eifrigen Gebeths ihres nunmehrigen Richters Samuels, einen grosen Sieg erhielt.

Samuel brachte endlich allenthalben Ordnung, Recht und Gerechtigkeit wieder empor. Nachdem er aber den mit Un-

gestüm geforderten König in Israel eingesetzet hatte; so entstund im Kirchenstaat auch ein neuer und von dem vorigen sehr verschiedener Zustand.

§. 25. Obgleich der meiste Theil der Israeliten, von dem Gift der Abgötterey, aus Aegypten her mogte angesteckt gewesen seyn; so hätten doch billig die unbegreifliche Wunderwerke, mit welchen ihr Ausgang und ihre Erlösung aus diesem Diensthause fast zum Erstaunen wunderwürdig gemacht war, alle irrige Gedanken von falschen Göttern in ihnen ersticken sollen. Allein, die Folge zeigete sattsam, wie tiefe Wurzeln dieses Unheil in ihnen geschlagen hatte. Da inzwischen der HErr aus Egypten, bey der Ausführung seines Volks, sich den grosen Endzweck vorgesetzt hatte, seinen wahren Dienst der ganzen Welt offenbar zu machen, und das israelitische Volk wieder auf die gottesdienstliche Gebräuche ihrer Vorfahren zu leiten, welche in den vorbildenden Opfern und in der damit verknüpften Hoffnung der zu erfüllenden Verheisung, so ihren Vätern geschehen war, bestunden; so hatte Er den Berg Sinai, in der arabischen Wüsten, ausersehen, allwo der Grund zu diesem

aller-

allerheiligsten Dienst des HErrn aufs feierlichste sollte geleget werden.

§. 26. Hier wurden diejenige Personen ausgesondert, welche diesem heiligen Werk vorstehen und die wichtigste Geschäfte bey dem Dienst des HErrn ausrichten sollten. Der ganze Stamm Levi wurde hierzu erwählet. Unter diesem aber erhielt das Geschlecht der Kahathiter den beträchtlichen Vorzug, daß Aaron und dessen Nachkommen das Hohepriesterthum und alle priesterliche Geschäfte verwalten, die übrige Personen aber aus dem Stamm Levi den geringern gottesdienstlichen Verrichtungen fürstehen, und dieselbe besorgen sollten. Ein jeder derselben mußte demnach ein Levit seyn, d. i. er mußte aus dem Stamm Levi entsprossen seyn: hingegen aber konnte nicht ein jeder Levit einen Priester abgeben; obwol beyde Benennungen oft mit einander verwechselt werden.

§. 27. Der Hohepriester war das Oberhaupt aller andern Priester und Leviten. Die Unterpriester stunden unter desselben Gebot, und waren in gewisse Ordnungen vertheilet. Aus diesen Unterpriestern hatten zwey Personen einen besondern

Vorzug vor den andern. Die eine derselben war das Haupt der ganzen levitischen Ordnung, und über alle Häupter des Stammes Levi gesetzet, welche die Aufsicht über die vornehmste Priester (des kahathitischen Geschlechts nämlich) führete: die andere aber kann man als einen Abgeordneten der erstern betrachten, welcher die Aufsicht über die niedern Leviten anvertrauet war; dergleichen Aemter Eleazar unter dem Hohenpriester Aaron, seinem Vater, und Pinehas unter jenem, bekleideten.

§. 28. Das Amt des Hohenpriesters erforderte, daß er jährlich einmal in das Allerheiligste ging; bey welcher Gelegenheit er mit dem kostbaren hohenpriesterlichen Schmuck gezieret seyn mußte; und dieses höchstansehnliche Amt hatte Aaron erhalten.

Das Haupt und der Fürst der Leviten aber, war damit beschäftiget, daß die unter ihm stehende Leviten ihre Pflicht genau beobachteten, insonderheit aber, daß das priesterliche Geschlecht der Kahathiter, die gehörige Sorgfalt für das Brenn- und Salböhl, Räuchwerk, die Specerey und was sonst noch zum Heiligthum gehörete,

bezeigen

bezeigen mögte. Dieses Hauptes Untergeordneter hatte der übrigen Leviten Obliegenheit zu beobachten. Dieser beyden obersten Priester Amtspflichten vereinigten sich also in der Besorgung der heiligen Hütte; weßwegen sie auch vorzüglich Fürsten des Heiligthums genennet wurden.

Insgemein aber bestund das Amt aller Priester im Lehren, Beten, Opfern, und in der ordentlichen Eintheilung der Gefäse wie auch alles übrigen Geräthes des Heiligthums.

Das Lehramt erstreckte sich, entweder auf die blose Auslegung der Gesetze GOttes, oder es war dasselbe mit einer Art der geistlichen Gerichtsbarkeit verbunden. Diese Gerichtsbarkeit nun bestund, entweder in einer blosen Bestrafung mit Worten und Verweisen, oder es war dieselbe mit einer gesetzmäsigen Strafe vereiniget. Man kann hierher rechnen, daß die Priester die Unreinen von der Näherung zum Heiligthum, auf eine gewisse Zeit abhalten, die Aussätzigen absondern, u. d. g. m., thun mußten, worzu sie in den von dem Moses vorgeschriebenen Gesetzen angewiesen waren.

§. 29.

§. 29. Wir bemerken, bey dem Amt der Priester, noch eine besondere Obliegenheit, deren sich die Gersoniter und Merariter zusammen gemeinschaftlich unterziehen mußten; nämlich die Fortschaffung der Hütte des Stifts mit dem Heiligthum (4).

Die Kahathiter, als die edelsten unter den Priestern, waren verbunden, die Lade des Bundes auf ihren Schultern zu tragen. Die Gersoniter besorgten die Decke, Vorhänge und das bey der Hütte des Stifts befindliche Geräthe. Die Meraniter aber hatten die Zierrathen des Tabernakels, die Säulen, und alle Geräthschaft des Vorhofs unter ihrer Aufsicht. Zu allen diesen Geschäften wurden die Priester und Leviten durch eine feierliche Weihung, nach denen in den Büchern Mosis enthaltenen vielfältigen Gesetzen, angewiesen.

§. 30. Nachdem wir unserm Leser einen Abriß von der Geschichte des mosaischen Kirchenwesens unter den Richtern vorgestellet,

(4) Von den Gersonitern, Meraritern und Kahathitern, ist in den Allgemeinen Reisegeschichten Th. 3. S. 240. §. 40 - 43. mehrere Nachricht zu finden.

gestellet haben, so wird es dienlich seyn, daß wir, ehe wir hierin weiter fortfahren, nunmehr auch der Staats- und bürgerlichen Verfassung vorläufig gedenken.

Wie die Regierung des Volks GOttes, unter dem Moses gewesen, so blieb sie auch unter dem Josua. Dieser war in keinem Stück geringer als sein Vorfahr; auser, wie wir angeführet haben, daß der Hoheprieſter für ihn das Urim befragen mußte, da hingegen Moses mit GOtt, als ein Freund mit dem andern, redete. Es veränderte sich auch diese Theokratie im geringsten nicht unter den Richtern. Man findet hingegen auch keine Ursache zu sagen, daß einer unter den Richtern eine grösere Gewalt, als Moses oder Josua, gehabt habe: vielmehr erhellet aus der heiligen Schrift das Gegentheil. Kein Richter hat nämlich die majestätische Rechte ausgeübet: sondern sie waren, als Nachfolger des Moses, GOttes Unterobrigkeiten und dessen Diener. Sie haben keine Gesetze gegeben: sie führeten zwar Kriege; allein nicht nach ihrem Belieben, sondern, wie zu Mosis Zeiten, auf ausdrücklichen göttlichen Befehl. Es ist demnach diese Theokratie in keinem Stück

geändert

geändert worden, bis die Könige in Israel aufkamen (5).

§. 31. Der würdige Nachfolger des Mosis, erhielt nicht allein alles in der genauesten Ordnung, was sein Vorgänger, auf Befehl des obersten Beherrschers, GOttes des HErrn, in der Policey eingeführet hatte; sondern das ganze Volk nahm auch diesen in Mosis letzten Willen göttlich verordneten Heerführer mit gebührender Ehrerbietung an. Er theilte die nöthige Befehle, in Kriegs- und Policeyangelegenheiten, an die dazu bestellte Amtleute aus, welche solche, nach der schon eingeführten Ordnung, an das unter ihnen in gewisser Eintheilung stehende Volk, gelangen liessen. Er ordnete, als ein kluger Regent und Feldherr, Vorrathsplätze zum Unterhalt des Volks an. Da das Heer den Tod seines grosen, und um dasselbe sich so hoch verdienten Gesetzgebers, des Mosis, beweinete, sendete Josua mittlerweile Kundschafter aus, um die Sicherheit

(5) Es ist unter die ungegründerste Einbildungen zurechnen, welche der jüdische Geschichtschreiber Josephus geheget, wenn er vorgibt, als wäre unter der Regierung der Richter die israelitische Regierungsform in eine sogenannte Aristokratie verwandelt worden.

heit des Volkes zu befördern. Er bestrafte den Achan, der sich an dem Verbannten vergriffen hatte (6).

§. 32. Als Josua das israelitische Volk in den Besitz des von GOtt verheissenen Landes gesetzet, und die Vertheilung unter die Stämme gemacht hatte; so erhielt er die, unter dem Mose angeordnete weltliche Einrichtung in unverrückter Ordnung.

Die Israelitische Policey bekam aber, nach der Besitznehmung des Landes Canaan, ein noch höheres Ansehen; indem damals bey der genauen Beobachtung aller von dem Mose veranstalteten Ordnungen, auch diejenige Befehle vollstrecket, und die Gesetze in Schwange gebracht wurden, deren Befolgung die Unbequemlichkeiten in der Wüste unvermeidliche Hinderniss in den Weg

(6) Josua beging zwar, in Ansehung der Gibeoniter, einen Fehler, weil dieses cananitische Volk, eben sowol als die andere Cananiter, dem Befehl des HErrn zu folge, hätten ausgerottet werden sollen: allein, dieses Volk hatte ihn, mit einer List, zu Erhaltung ihres Lebens und Guths, hintergangen. Weil er nun den Bund mit denselben eidlich bestärket hatte: so mußte er, wie er auch that, solches treulich halten; wiewol er selbst hierbey den Fehler begangen, daß er die Einwilligung des HErrn nicht vorher gesucht hatte.

Weg geleget hatten. Die Aeltesten, Richter und Amtleute, wurden alsdann feyerlichst bestättiget, und wie es die Nothdurft erforderte, allenthalben unter dem Volk bestellet, ihnen dabey auch ihre Gerichtsbarkeiten angewiesen (7).

Wir können die völlige Einrichtung deutlich aus demjenigen erkennen, was bey den feyerlichst angestellten Landtägen des Josua in der heiligen Schrift angeführet, und wo insonderheit der Aeltesten, Häupter, Richter und Amtleute, Meldung gethan wird r).

§. 33.

(7) Die Anzahl der Aeltesten in einem jeden Stamm lässet sich nicht genau bestimmen. Der Vermuthung nach, mögen derselben wohl so viele gewesen seyn, als Amtleute über tausend, über hundert, über funfzig und über zehen bestellet waren. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus, gibt deren sieben als Richter an; wobey er aber vielleicht nur auf seine Zeiten mag gesehen haben. Er ordnet auch über dieses denenselben zwey Leviten bey. Die Verfasser des Talmuds und einige Ausleger, theilen auch noch die Gerichte in zweyerley Arten ein, nämlich: einige hätten die Geldstrafen, die andern aber die Leibes- und Lebensstrafen unter ihrer Aufsicht gehabt. Ueber jene wären sieben, über diese aber drey und zwanzig Richter bestellet gewesen. Welches alles aber von den Zeiten des Josua mit Grund nicht behauptet werden kann.

r) Jos. 23, 2. & 24, 1.

§. 33. Nachdem endlich auch der würdigste Nachfolger Mosis, und der grose Feldherr, Josua, den Weg alles Fleisches gegangen war, und die Theokratie, wie vorher, in unveränderter Beständigkeit fortdaurete; so findet man auch keine Aenderung in der einmal eingeführten weltlichen Anordnung der israelitischen Policey. Die Aeltesten, welche in der Wüste die Werke ihres allmächtigen Beherrschers noch gesehen und erkannt hatten, hielten beständig, mit aufrichtigem Eifer über den eingeführten Verordnungen. Nachdem aber diese Säulen des gemeinen Wesens so niedergesunken waren; schien auch zugleich das vortreffliche Ansehen dieser heiligen Republik, welches sie unter dem Mose und Josua gehabt, und unter den Ehrwürdigsten ihrer Aeltesten noch erhalten hatte, sich zu neigen (8).

§. 34.

(8) Man kann zwar nicht sagen, daß es gänzlich zerrüttet und vertilget worden: allein, wir finden, daß es einen starken Abfall erlitten habe. Die angeordneten Richter und Obrigkeiten blieben annoch, wie vorhin, in der Ausübung ihrer anvertrauten Aemter, und wurden, nach der eingeführten Ordnung, bestellet. Allein, aus den Ge-

§. 34. „ Zu der Zeit, heist es, „ war kein König in Israel s). “ Moses, Josua und andere, welche dieses unbändig gewordene Volk noch im Zaum gehalten, mit Nachdruck ermahnet, und zur Erfüllung seiner Pflichten angetrieben hatte, waren gestorben. Ganze Stämme, Städte und Gemeinden, verfielen bald darauf in die greulichsten Abgöttereyen und Schandthaten, die von den Obrigkeiten nicht gestraft oder geahndet wurden.

Wenn aber endlich dieses freche Volk, durch die von dem HErrn über ihre ausschweifende Bosheiten verhängte Strafgerichte erschrecket wurde, und um Rettung schrie: so erbarmte sich der langmüthige GOtt

Geschichten der Richter leget sich nicht undeutlich zu Tage, daß bey deren Einsetzung nicht allenthalben so gar ordentlich verfahren wurde. Auch führeten diese Richter ihr Amt nicht allzugesetzmäsig. Endlich entzog sich das israelitische Volk, noch über dieses, dem gebührenden Gehorsam: daher aber geschah es, daß es die Strafen und Züchtigung seiner Abgötterey und Ungerechtigkeit auf das schmerzlichste empfinden mußte.

---

s) Jud. 17, 6. 18, 1. 19, 1. 21, 25.

GOtt über sie, und erweckte, fast durch Gnadenwunderwerke, solche Richter, welche, durch die Kraft seiner gewaltigen Hand, die Israeliten von ihren Feinden errretteten, und aus den gefährlichsten Drangsalen erlöseten.

§. 35. Diese Richter stunden darauf in dem höchsten Ansehen; und die Obrigkeiten unter dem Volk verehreten sie. Man erholte sich in den schwersten weltlichen Vorfällen bey ihnen Raths, und in Kriegszeiten mußte alles ihren Befehlen unterworfen seyn. Unter diesen finden wir auch die Debora, das Eheweib des Lapidoth, von welcher gesagt wird, daß sie Richterin in Israel gewesen sey, und daß das Volk zu ihr vor Gericht gekommen wäre; wie wir solches in unserm dritten Theil t) berühret haben (9).

Daß

(9) Ob diese Richterin über das ganze Israel, oder nur in einigen ihr angränzenden Gegenden, bey dem des Volk ein so hohes und wichtiges Amt

ders

t) Hauptst. 4. Abschn. 2. §. 9. u. f.

Daß nun damals die Theokratie noch keine Aenderung erlitten hatte, solches zeiget das Betragen des Gideons, als welcher die von dem Volk Israel, oder nur einem Theil desselben, ihm aufgetragene königliche Würde damit von sich ablehnete: „ weil der HErr ihr König „ wäre. “

§. 36. Man kann aus den Geschichten der Richter abnehmen, daß insonderheit die letztern derselben vermeynten, ihrem Amt schon genugsam fürgestanden zu haben, wenn sie das Volk aus den Händen ihrer Feinde errettet und in die vorige Freyheit gesetzet hatten. Die Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit unter ihren Brüdern, schien ihnen nicht so sehr an dem Herzen zu liegen; und eben deß-

verwaltet; oder ob sie nur blos durch ihre Vermahnungen, Verweise und Erinnerungen in dem Namen des HErrn, diese Benennung erhalten habe, solches wollen wir nicht untersuchen. Genug, daß sie den Barack zum Heerführer wider den König Jabin, auf Befehl des HErrn, verordnete; indem daraus erhellet, daß auch hierin keine Veränderung in der weltlichen Einrichtung der israelitischen Policey müsse vorgegangen seyn.

deßwegen verschlimmerten sich die Sachen immer mehr und mehr. Die Gerichtsstüle waren verkehret, die Richter nachläßsig, und die Priester böse. Endlich wurde oben gedachter masen, Samuel, nach dem ausdrücklichen Befehl des HErrn, bestellet, die verfallene Gerechtigkeit und die zerrüttete Policey, unter dem israelitischen Volk wieder aufzurichten und in bessern Stand zu setzen. Er reisete von einem Ort zum andern, und ordnete die Gerichte an; er ertheilte selbst allenthalben, in wichtigen Fällen, die benöthigten Urtheile; ja es schien, als ob dieser heilige Mann sein äuserstes wagte, durch die Herstellung aller guten Ordnung, die so heilige als glorwürdige Theokratie zu erhalten. Er brachte, in solchen eifrigen Bemühungen sein Leben hin; und unter seiner Amtsverwaltung gewannen die Sachen, sowol äuserlich als innerlich, ein sehr gutes Ansehen. Allein, das hohe Alter des Samuels, welches ihn zulezt verhinderte den Gerichtsversammlungen in allen Gegenden, wie er gewohnt war, beyzuwohnen, und durch seine persönliche Gegenwart, denselben das rechte Gewicht zu geben. Die grose Ungerechtigkeit seiner unartigen Söhne,

welchen er einen Theil der Aufsicht und Verwaltung der Gerichte, zu seiner Erleichterung, übertragen hatte; ihr Geiz und eigennützige Verdrehung des Rechts, auch der daraus zu befürchtende Umsturz aller guten Einrichtungen, dem noch die gewöhnliche Leichtsinnigkeit und der unbedachtsame Wankelmuth dieses sehr niederträchtigen Volks an die Seite tratt: alles dieses trieb die Amtleute, Fürsteher, Aeltesten und Richter an, daß sie den Samuel angingen und von ihm einen König verlangten, wie die um sie herumliegende heidnische Völker über sich hätten.

Abhand-

Abhandlung

von der

Regierung des Volkes GOttes,

unter den Königen u. s. w.

in Ansehung, sowol des Bürgerlichen- als Kirchenwesens, überhaupt.

§. 37.

Wir kommen nunmehr, bey Betrachtung der Regierung des Volks Israel, auf einen Zeitpunkt, welcher von dem oftgedachten niederträchtigen Gemüth, von der unsinnigen Thorheit, von dem schändlichsten Undank, und von einer lüsternen Frechheit der Juden, das allerdeutlichste Zeugniß ablegen kann. Dieses Volk, welches der, durch erstaunliche Wunderwerke bestättigten Gegenwart GOttes des HErrn, ihres allmächtigen, allweisen, und allgütigen Kö-

niges, versichert und überzeugt war, machte sich dieser allerhöchsten Glückseligkeit auf einmal unwürdig, und verlangte seine bisher besessene Freyheit mit der Dienstbarkeit unter einem schwachen, veränderlichen, eigennützigen, kurz, einem menschlichen König zu vertauschen. Der Prophet und Richter Samuel konnte die thörigte Bitte dieses Volks, daß er einen solchen König über sie setzen sollte wie alle Heiden hätten, nicht ohne die äuserste Verachtung anhören. Der HErr selbst aber, welcher bis hieher unter diesem ungerechten Volk als König geherrschet hatte, zeigete, berührtermasen, den Ueberfluß seiner Langmuth, und befahl dem Samuel, daß er dem thörigten Verlangen des Volks ein Genügen leisten sollte.

Israel erhielt hierauf seinen unsinnigen Wunsch; indem es einen König aus den Menschen, und aus seinem Geschlecht, erlangte. Diese wichtige Staatsveränderung gibt zu der Untersuchung Anlaß, was nach Aufhebung der Theokratie, für eine Art der Regierung unter den israelitischen Königen üblich gewesen; indem davon

von unterschiedene Arten bey den Völkern bekannt sind (1)?

§. 38. Obwol insgemein dafür gehalten wird, daß bey dem Volk Israel eben diejenige Gewohnheiten und Arten im Schwange gewesen, welche bey andern Völkern beobachtet worden, daß nämlich ihre Könige, entweder durch die Wahl, oder durch das Erbrecht, die höchste Würde erhalten hätten: so können wir doch dieser Meynung nicht gänzlich beytretten, indem bey einigen Vorfällen GOttes ausdrückliche Beystimmung erfordert wurde, und der erste König von dem Volk nicht nach seinem Wohlgefallen erwählet werden durfte. Die ausdrücklichen Worte der heiligen Schrift geben solches klar zu erkennen: „ So sollst du den zum König „ über

(1) Wir würden des Lesers Geduld vielleicht mißbrauchen, wenn wir die Arten namhaft machen und beschreiben wollten, welche die Staatslehrer erzählen; theils, wie man zur Regierung der weltlichen Reiche gelangte, theils wie mancherley derselben Beschaffenheit sey. Jedoch, hoffen wir nichts überflüssiges zu thun, wenn wir itzt, ohne grose Weitläuftigkeit, nicht nur die Art und Weise anzeigen, wie die Könige in Israel zu dieser hohen Würde erhoben worden, sondern auch was für eine Beschaffenheit die Regierungsform unter ihnen gehabt habe.

„ über dich setzen, den der HErr, dein „ GOtt, erwählen wird aus deinen Brü„ dern *a*). “ Aus dieser Ursache baten die Israeliten den Samuel, als einen Gesandten GOttes, daß er ihnen einen König bestellen sollte *b*); indem sie sich nicht unterstunden einen nach ihrem Gefallen zu ernennen. Die Worte, deren sich Samuel, bey der Salbung des Königs Sauls, bediente, erläutern solches: „ Sieheſt du, „ sprach dieser Mann GOttes zu demsel„ ben, daß dich der HErr zum Fürsten „ über sein Erbtheil gesalbet hat *c*). “ Nicht weniger zeiget die Vorstellung dieses Königs vor dem Volk ganz deutlich an, daß, von Seiten des HErrn, hierbey ein ausdrücklicher Befehl einer solchen von Ihm angeordneten Obrigkeit sich geäusert habe, wenn Samuel ausrief: „ Da „ sehet ihr, welchen der HErr erwählet „ hat! „ *d*)

§. 39. Wir haben aber bereits, bey der Beschreibung der Theokratie, dieser grosen Veränderung der israelitischen Regierungs-

---

a) Deut. 17, 15.
b) 1. Sam. 8.
c) Ibid. 10, 1,
d) Ibid. v. 24.

gierungsform Erwähnung gethan, und zugleich die empfindliche Betrübniß angezeiget, welche den letzten Richter der Israeliten, den Propheten Samuel, bey diesem wichtigen Vorfall deren grose Folgerungen er dem ihm anliegenden Volk nachdrücklich vorstellete, eingenommen hatte. Wir wollen demnach dem Faden unserer kurzgefaßten Erzählung von dem Zustand der Policey der israelitischen Republik unter der königlichen Regierung ferner folgen, ohne dasjenige hier zu wiederholen, was wir, wie gedacht, eben bey angeführter Ausübung der königlichen Rechte, hier und da von der Policey mit haben berühren müssen.

Es war der König Saul, dem Volk, durch den Samuel, als erster König kaum vorgestellet worden, als schon die Bosheit und tief eingewurzelte Unart und Halsstarrigkeit dieses Volks, aufs neue, den steifen Nacken empor hub. Viele unter ihnen zeigten die äuserste Verachtung gegen seine Person; ob gleich derselbe, mit vielen in die Augen fallenden trefflichen Eigenschaften begabet war, und ob gleich diese Veränderung in ihrer Regierungsart, von ihnen selbst, gemeldter masen, mit einem ausschweifenden Eifer verlanget worden.

§. 40.

§. 40. Der König Saul blieb nach seiner erhaltenen höchsten Würde, noch einige Zeit im Privatstand, da immittelst Samuel seine über sich gehabte Sorgfalt, dem Volk Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, fortführete. Dieser, in seinem wichtigen Amt eifrigst bemühete Diener GOttes, wendete den Rest aller seiner Kräfte an, den, auf Befehl des HErrn gesalbten König, in den vollen Glanz seines Ansehens zu setzen. Es erhielt auch derselbe seinen edlen Endzweck aufs glücklichste; indem der neuerwählte König, durch seine Tapferkeit und erhaltene Siege, das Volk endlich zur tiefsten Verehrung brachte. Hätte Saul, der Weisheit, durch welche die Könige allein glücklich in der Welt herrschen, und worzu ihm Samuel die nöthige Anleitung gab, und geben konnte, nur fernerhin vest angehangen; so würde er dadurch das Königreich, für sich und sein ganzes Haus, auf den sichersten Grund der Beständigkeit haben setzen und erhalten können. Allein, sein Ungehorsam wider die Befehle des HErrn, und der Hochmuth seines eiteln Herzens, dem zu widerstehen die Hohen in der Welt gemeiniglich freywillig schwach

werden,

werden, stürzte ihn vom Thron und aus der Gnade GOttes; dergestalt, daß seine Herrlichkeit, nach vielen und mancherley Bekümmerniſſen, in kurzer Zeit, mit seinem Leben ein jämmerliches Ende nahm.

Samuel mußte, noch bey des Sauls Leben, den David zum König salben: wodurch dieser sich den unversöhnlichsten Haß des Königs über den Hals zog. Das Volk erwies mittlerweile dem Samuel noch die tiefste Ehrerbietigkeit, und verehrete ihn bis zu seinem Absterben. Bey seinem Leben blieb die israelitische Policey, unter seiner Aufsicht, noch immer in einer ziemlich guten Verfassung.

§. 41. Nach dem Tod des Königs Sauls aber, bekam die Regierung, durch die Bewegung, so sich unter seinen Nachfolgern eine Zeitlang eräuget hatten, eine andere Gestalt. Das Reich erlitte gleich einen Riß durch den Tod des Königs Sauls, da Isboseth, ein Sohn dieses Königes, die meisten Stämme, bis auf den Stamm Juda, an sich brachte, und zwey Jahre hindurch den Unterscheid zwischen Israel und Juda zum ersten einführete, indem die Stämme, so dem

Isboseth

Isboseth anhingen, den grosen Namen Israel sich anmasten.

§. 42. Als endlich der König David, nach dem unglücklichen Tod des Isboseth, zu dem völligen Besitz des Reichs gelanget war, so machte er verschiedene Verordnungen, wodurch die Policey in dem Reich erleichtert werden konnte. Er wuste wohl, daß die Reichsgeschäfte einer einzigen Person zu schwer fielen, und daß ein Regent viele Augen, viele Ohren und viele Hände, sich anschaffen müßte. Er bestellete daher die Aemter zum Kriegs- und Friedensstaat. Joab wurde oberster Feldhauptmann, und Benaja erhielt die Stelle eines Oberbefehlshabers über die Leibwache oder Trabanten, welche aus den streitbarsten Leuten bestunden (2). Wir lesen nicht weniger von geheimen Räthen, Canlern und Schreibern. Unter jenen war Josaphat der vornehmste; indem er, a.s Canzler, der Mund des Königs zu seyn schien. Er brachte die Reichsgeschäfte zum Vortrag, und erhielt den ordentlichen Lauf derselben in der Regierungsrathsversammlung. Seraja hatte die Ober-

(2) Diese sind vermuthlich unter den Namen Crethi und Plethi angezeiget worden.

Oberaufsicht über die Kriegs- und Staatskanzley. Das Amt der geheimen Schreiber erforderte, daß sie alles genau und ordentlich verzeichnen mußten, was bey währendem Regiment des Königs vorgegangen war; damit die Nachkommen von allem, was, wenn, und wie, es geschehen und entschieden worden, sichere Nachricht haben konnten. David ordnete auch, nachdem sich die königlichen Einkünfte vermehrten, die Schatzkammer an, über welche dem Adoniram die Aufsicht anvertrauet wurde.

§. 43. Nächst diesen Staatseinrichtungen, brachte David die Gerichte, welche, während der vorhergegangenen Unruhen, in den Städten und unter den Stämmen, in ziemlichen Verfall gerathen waren, wieder in Ordnung; damit die geringern Streitigkeiten desto füglicher beygeleget werden könnten. Denn die wichtigsten Fälle behielt sich der König vor, selbst zu beurtheilen. Wir lesen auch, daß er aus den Leviten, sechs tausend Amtleute und Richter bestellet habe. Einige unter diesen waren als Beysitzer der ordentlichen Gerichte anzusehen, und wurden Aelteste genennet, die, entweder allein, oder mit Zuziehung eines der Aeltesten in

der Stadt oder an dem Ort, geringe und nur Geldsachen betreffende Dinge entschieden. Anderen lag ob, die ausgesprochene Urtheile zur Vollstreckung zu bringen; oder welches noch wahrscheinlicher ist, es mogten die Beysitzer der ordentlichen Gerichte wohl selbst verabschieden, und die Urtheile vollstrecken. Ueber dieses finden wir, daß David den Chenanja mit seinen Söhnen, zum Werk drausen, über Israel, zu Amtleuten und Richtern bestellet habe; welches so viel sagen will, daß sie, auser dem heiligen Amt des Dienstes des HErrn, an der Hütte des Stifts und denen darbey gewöhnlichen Opfern, über Israel diesseit des Jordans, (doch die Stämme Juda, Benjamin und Simeon ausgenommen), gesetzt gewesen sind. Dagegen aber waren, von den Hebroniten, Hasabja und seine Brüder, über das Amt Israel diesseit des Jordans gegen Abend zu allerley Geschäft des HErrn und des Königs bestellet. Aus eben diesem Geschlecht der Hebroniten, verwaltete Jerja, ein Fürst und Aeltester, mit seinen Brüdern, die geistlichen und weltlichen Angelegenheiten.

Alle diese, von dem David eingeführte weltliche Ordnungen, blieben unter dem

dem König Salomo, seinem Sohn, unverändert, obgleich dessen Hofhaltung immer weitläufiger wurde (3). Die Policey würde auch unter den nachfolgenden Königen fast einerley Ansehen behalten haben, wenn nicht ihre Ungerechtigkeiten öfters solche Verwirrungen veranlasset hätten, daß hernach die wohlgesinnte Könige kaum vermögend waren, die gute Ordnung wieder herzustellen.

§. 44. Was die Thronfolge anlanget, so hat zwar das israelitische Volk, zu Zeiten, ohne den HErrn zu befragen, ja wohl gar wider die göttliche Verordnungen, einigen die königliche Würde übertragen: allein, es läßt sich hieraus nicht der Schluß machen, daß das Volk ein Recht gehabt habe, Könige nach seinem Gutbefinden über sich zu setzen; insonderheit, wenn GOtt der HErr schon einen andern darzu auserwählet

(3) Als der unartige König Saul von GOtt verworfen, und dagegen dem David das Königreich von demselben verliehen wurde, bemerken wir, daß diesem König David die Erbfolge auf dem israelitischen Thron versichert war; welche sonderbare Gnade, nicht nur David, sondern auch Salomo, erkannte. Dieser weise König bemühete sich sein Volk nach den empfangenen Verordnungen getreu zu regieren.

wählet hatte. Wir können aber auch hierbey nicht unangemerkt lassen, daß die Einsetzung der Könige, welche in der heiligen Schrift dem jüdischen Volk zugeschrieben wird, nicht sowol eine Erwählung, als vielmehr eine Huldigung, wenn es erlaubet ist uns nach der Redensart unserer Zeiten auszudrucken, gewesen oder zu nennen sey.

§. 45. Wenn wir die Staatseinrichtung des israelitischen Volks betrachten; so stellet sich dieselbe unsern Augen als eine Monarchie und solche Herrschaft vor, in welcher ein einziger Beherrscher allen Handlungen und Geschäften, welche sich unter einem so grosen Haufen Volks je eräugen können, die Bewegung gibt. Wir dürfen nur die Majestätsrechte erwägen, wie solche von den israelitischen Königen ausgeübet worden; so werden wir eine deutlichere Einsicht davon erlangen. Denn eben dieselbe sind das richtigste Hauptkennzeichen des wahren Grundes aller Herrschaft, welche sich, wie wir oben schon erwähnet haben, überhaupt in der Macht und Gewalt zusammen fassen lassen, nämlich: „ Gesetze zu geben, und abzuschaffen; so„ dann, Krieg zu führen, und Friede zu

„ schlie-

„ schliesen; weiter, Obrigkeiten und Ge-
„ richte anzuordnen; endlich aber, alle
„ öffentliche sowol als Privathandlungen
„ der Republik, frey und ohne jemands
„ Eintrede oder Eintrag, zu vollführen und
„ zu entscheiden.“ Daß nun alle diese Rechte von den Königen der Israeliten wirklich ausgeübet worden, mithin dieser Monarchie den höchsten Glanz gegeben, solches wollen wir nunmehr etwas deutlicher auszuführen uns angelegen seyn lassen.

§. 46. Wir können nicht bergen, daß man bey der königlichen Gewalt, in dem israelitischen Staat, Gesetze zu geben und abzuschaffen, einigen Zweifel fassen könnte, ob nämlich solche in der, zu einer Monarchie erforderlichen Kraft, gewesen wäre. Wir wollen daher einen Blick in die Schriften Mosis thun e). Dieser heilige und grose Gesetzgeber, sah in seinem prophetischen Geist, das niederträchtigste Betragen seines Volks schon zum voraus, daß es sich nämlich der Herrschaft ihres anbethenswürdigsten himmlischen Königes entziehen, und lieber in das Joch eines sterbli-

e) Deut. 17.

chen Menschen spannen lassen würde. Er umschränkte daher die Gewalt des zukünftigen Königs mit einem ausdrücklichen göttlichen Befehl: „Derselbe sollte halten „alle Worte dieses (bereits gegebenen) „Gesetzes und alle diese Rechte, daß er „darnach thue.“ Erforderten nun die göttlichen Gesetze in der israelitischen Republik den strengsten Gehorsam, dessen sich auch der König nicht entziehen, noch weniger aber dieselben zu verändern oder gar abzuschaffen in den Sinn kommen lassen durfte: so beruhete bishieher die gesetzgebende Gewalt keineswegs in dem freyen Willen und Gutbefinden der Könige: denn „er „sollte nicht weichen von dem Gebot, we„der zur Rechten noch zur Linken *f*).“

§. 47. Da nun aber, bey der Grundlegung des israelitischen Staats, wobey es der Weisheit des Allerhöchsten gefallen hatte, nur nach und nach, und gleichsam Schritt vor Schritt fortzuschreiten, noch viele unberührte oder nicht völlig ausgewickelte Rechtsfälle zurück blieben, verschiedene derselben auch durch die bereits eröffneten göttlichen Gesetze nicht entschieden worden

f) Deut. 5, 32. 17, 20. Jos. 1, 7. Ps. 119, 51. 102.

worden waren: so erwuchs daher die Gewalt der israelitischen Monarchen, Gesetze nach Gutbefinden zu ertheilen und solche auch wieder abzuschaffen, als das üblichste Stück der weltlichen Herrschaft.

Die unterschiedlichen Verordnungen in geist- und weltlichen Handlungen, und Geschäften, welche David und Salomo, sowowol als andere löbliche Könige, haben ergehen lassen, legen solches klar an den Tag; von dem David finden sich verschiedene dergleichen Satzungen. Wie aber nicht zu leugnen ist, daß viele Könige willkürliche, ja ungerechte Gesetze, eingeführet haben; eben so gewiß ist es, daß ein oder der andere König, einige dem göttlichen Befehl entgegen stehende Gesetze ertheilte: nichts destoweniger konnte derselbe von niemanden, am wenigsten aber von denenjenigen, welche ihm gehorchen mußten, zur Verantwortung gezogen werden. Ueber dieses, konnte und durfte ja auch kein Unterthan mit Recht denjenigen Urtheilen den Gehorsam entsagen, welche von dem Monarchen der Gerechtigkeit entgegen, ausgesprochen worden, vielweniger aber denselben, ohne straffällig zu werden, sich widersetzen.

§. 48. Die so nöthige Kriegs- und Friedensrechte wird den israelitischen Königen niemand, der nur die Geschichte derselben blos obenhin gelesen hat, zweifelhaftig machen. Der König Saul stritte wider alle Feinde der Kinder Israels: die Moabiter, Ammoniter, Edomiter, Philister und andere, fühleten die Tapferkeit seines Arms, und wurden von ihm besieget. Durch nicht wenigere Siege hat der König David den hohen Ruhm eines der grösten königlichen Helden erhalten. Saul sammelte das Volk zum Krieg ohne jemands Einrede. Wo dieser König einen rüstigen und wackern Mann antraff, da nahm er selbigen unter seine Krieger: ja in dem Krieg wider die Ammoniter, wurden seine Unterthanen, unter der Bedrohung einer Ertödung und Zerstückung ihres Viehes; zu den Kriegsdiensten genöthiget. Andere Könige haben es eben also gehalten. Sie zogen in den Krieg, ohne vorher GOtt zu fragen, ob ihnen solches erlaubt oder nicht erlaubt sey? Die Propheten verwiesen ihnen solches auch nicht, wenn sie es unterlassen hatten; welches doch ohne Zweifel hätte geschehen müssen, woferne sie hierin Unrecht gethan haben würden.

den. Allein, hierüber muß sich niemand verwundern; denn GOtt der HErr hatte seinem Volk, zur Strafe ihres Eigensinns, oder Ungehorsams gegen Ihn, einen Königg verstattet, und ihnen auch zuvorgesagt, daß derselbe nach eigener Willkühr verfahren würde.

§. 49. Wir schreiten nunmehr zu dem hohen Recht der Einsetzung der Obrigkeiten und der Anordnung der Gerichte, welche die Könige in Israel mit aller Freyheit ausgeübet haben. Es ist oben bereits von uns gemeldet worden, daß GOtt, der HErr selbst, in der Theokratie, dieses majestätischen Rechts, durch seinen Diener Moses, sich bedienet. Diese Anordnung der Obrigkeiten in einer jeden Gemeine, ist auch beständig unter den Königen beobachtet worden. Allein, die Art und Weise dabey zu verfahren, ingleichen welche Personen darzu ernennet werden sollten, hat nachher jederzeit auf der freyen Wahl der Könige beruhet. Der König Josaphat handelte hierin nach Belieben; er ordnete und bestellete in allen Städten Richter und Amtleute, er erweiterte und erhöhete die Gerichtsbarkeiten. ff)

Der

ff) 2. Paralip. 19.

Der König David, der ein ganzes Jahrhundert vor diesem König regieret hatte, erwählete schon, nach eigenem Gefallen, Männer aus den Leviten, und setzte verschiedene derselben zu Richtern, andere aber zur Handhabung der Policeygeschäfte.

§. 50. Ehe und bevor wir von diesem Gegenstand gänzlich abgehen, so wollen wir über die oben erwiesene königliche Gewalt Obrigkeiten und Gerichte anzuordnen, welche die israelitischen Könige ausgeübet haben, noch eine Betrachtung beyfügen. Hierzu veranlasset uns das Verfahren des Königs Josaphat. Es scheinet fast, als ob dieser, sonst löbliche Regent des jüdischen Volks, die Oberherrschaft dergestalt eigenthümlich gehabt habe, daß man meynen sollte, ganz Judäa wäre nichts anders als sein väterliches Erbstück gewesen, mit dem er nach allem Belieben hätte schalten und walten können. „Er „gab seinen Söhnen, heiset es, viele „Gaben von Silber, Gold und Kleino„dien, mit vesten Städten in Juda.“ g) Diese unumschränkte Bedienung seiner Herrschaft, könnte gegen die Beschaffenheit der Regi=

g) 2. Paralip. 21, 3.

Regimentsform unter den Königen des israelitischen Volks, wie wir dieselbe beschrieben haben, einigen Zweifel erregen, als ob solche viel weiter als gewöhnlich sich erstrecket haben müsse (4).

§. 51. Wir halten dafür, unsern Lesern nunmehr einen hinlänglichen Begriff von

(4) Wir können allerdings nicht in Abrede seyn, daß der König Josaphat, nebst einigen andern unter den Königen ihren Sinn weiter, als es die Hoheit der königlichen Würde gestattet, ausschweifen lassen: allein, daraus ist nicht zu schliesen, daß es mit der Gerechtigkeit bestehen könne. Wir wollen zugleich noch einen andern zweifelhaften Umstand berühren, welcher zu der Vermuthung Anlaß geben könnte, als ob die Gewalt der israelitischen Könige, die wir als ungerecht angegeben haben, sehr eingeschränkt, ja mit den Fürsten oder Vornehmsten in Israel, getheilt gewesen wäre. Denn, da Hiskia, der König in Juda, das Passah zu halten ausschrieb, so wird gesaget: „Und die Laufer „gingen hin mit Briefen von der Hand des Königs „und seiner Obersten.“ Es wird sich aber hieraus schwerlich ein gewisser Grund ziehen lassen, als ob die Vornehmsten der höchsten Gewalt mit dem König theilhaftig gewesen. Vielmehr waren die Unterschriften der Vornehmsten im Volk deßwegen nöthig, um die Unterthanen, beydes von Juda und von Israel, zu überzeugen, daß die Einsetzung dieses hochfeyerlichen Passahfestes, nicht aus einem unbedachten Entschluß des Königs, sondern durch einen reiflich überlegten Rathschlag der Vornehmsten des Volks, verordnet worden.

von der Thekratie, sowol als von der Regierungsform des Volkes Israel unter den Königen, gemachet zu haben. Hierbey aber können wir uns nicht entbrechen, zu erinnern, daß die angeführte Staatsverfassung der Israeliten, von dem ersten König, dem Saul, bis zur babylonischen Gefängniß, in einer unverrückten Folge gedauert habe. Wir haben solches alles nach den Aussprüchen der heiligen Schrift, als dem sichersten Grund, einzurichten vor nöthig befunden, und uns daher von demjenigen enthalten, was die Juden von einem, den Königen beygesetzten grosen Rath, erzählen, welcher, wenn auch die Meynungen der neuen Talmudisten von dem grosen Sanhedrin Statt finden sollten, dennoch erst nach der babylonischen Gefängniß, unter dem neuerlichen Staat der Juden, in die Gewalt der folgenden Könige einigen Einfluß gehabt, und vielleicht die ganze Republik der Juden in eine Art der Aristokratie verwandelt hat.

§. 52. Was wir bisher von dem Staats- und bürgerlichen Regiment bey dem Volk GOttes, gemeldet haben, wird verhoffentlich hinlänglich seyn, sich einen beyläufigen Begriff von denjenigen Folgen

zu machen, welche die fast unbegreifliche Unart dieses, aus dem Samen der redlichsten und vor dem HErrn unsträflich wandelnden Männer, entsprossenen Volks, nachdem solches, durch Leichtsinnigkeit, Undankbarkeit, Frechheit und geflissentliche Halsstarrigkeit, einen weltlichen König mit Ungestüm heraus getrotzet, nach sich gezogen hat. Wir wollen also in dieser Einleitung nur noch die Geschichte des Kirchenwesens unter den Königen kürzlich vorstellen, und glauben alsdann daß dasjenige, was wir von dem königlichen Regiment angeführet haben, hinreichend seyn wird, die folgende Nachricht von dem Kirchenzustand unter demselben ins Licht zu setzen.

§. 53. Die Stifshütte und die darin befindliche Bundeslade, als die vornehmste und herrlichste Stücke bey dem israelitischen Gottesdienst, mußten bis auf die ruhige Regierung des Königs Davids, an den veränderlichen Bewegungen dieses Volks Theil nehmen. Als nun dieser grose, und mit den erhabensten königlichen Eigenschaften von GOtt ausgerüstete Monarch, denselben eine ruhige Stätte zubereiten wollte, so ließ er an all demjenigen nichts ermangeln, was nur zur Nothwendigkeit und

Ehrerbietung gegen diese Gnadenwohnung des HErrn erfordert werden konnte. Das innigliche Vergnügen dieses Königes bey deren Einholung, druckte sich auf eine solche Art aus, welche die Anstalten und die Ausführung derselben feyerlich machten. Jedoch der jähe und betrübte Todesfall des Usa, der aus Unvorsichtigkeit die heilige Lade angerühret, vermischte die allgemeine Freude mit einiger Bitterkeit. Diese erschreckliche Begebenheit veranlaßte, daß der König eine besondere Einrichtung unter den Leviten machte, als welche der HErr erwählet hatte, daß sie, mit Ausschliesung aller andern, die Lade tragen, und Ihm dienen sollten.

§. 54. David versammelte nämlich alle Leviten, und richtete, nach dem Gesetz Mosis, die genaueste Ordnung unter ihnen auf. Er bestellete nicht nur diejenigen welche die Lade tragen sollten, sondern auch die dabey erforderlichen Gesänge, die verschiedene Arten der Saitenspiele, und alle andere erforderliche feyerliche Gepränge, die man, sowol bey Fest- als andern Zeiten und Tagen, verrichten und besorgen mußte. Er vertheilte die Aemter der Leviten, und setzte die Obersten im Heiligthum

mit

mit ihren Dienern, die Sänger, die Thürhüter u. s. w., nach ihrer Ordnung. Er verordnete auch Schatzmeister und Richter (5).

§. 55.

(5) Da wir von diesen letztern, bey Beschreibung der weltlichen Policey, verschiedenes anzuführen Gelegenheit gehabt haben; so wollen wir itzt etwas von den Schatzmeistern des Heiligthums gedenken. Wir finden zwey Arten des heiligen Schatzes angemerket. Zu der ersten gehöreten die Erstlinge und der Zehende; zu der andern aber wurden alle übrige Einkünfte gerechnet, welche zum Heiligthum verschiedentlich eingereichet werden mußten.

Die göttlichen Gesetze hatten den Israeliten auferleget, die Erstlinge von Früchten und den Zehenden, zum Heiligthum herbey zu bringen. Von den Einkünften derselben wurden den Priestern und Leviten die ihnen angewiesene Theile gereichet; und darin war dieser Schatz von dem andern unterschieden.

Der Beytrag von den Lösungen der Erstgeburt, von den Gelübden, wegen der Söhnopfer, der Strafen, der Bezahlung des Seckels zum Heiligthum, und von allem demjenigen, was demselben gewidmet waren, wurde in den andern Schatz gebracht, woraus die Noehwendigkeiten zum Opfer der Feste, der Sabbathe, der Neumonden, ingleichem zu den Spezereyen, Räuchwerk, Wein, Oehl, Schaubroden u. d. g. bestritten wurden.

Auser diesen beyden Schätzen, war noch eine dritte Art desselben für den Tempel bestimmet, und welche in den, auf besondere Weise, GOtt gelobeten auserordentlichen und den Priestern allein verfallenen Einkünften bestand.

§. 55. Indem wir in der Beschreibung von der Beschaffenheit des israelitischen Kirchenwesens begriffen sind, müssen wir auch derjenigen gedenken, welche unter dem Namen der Nethinim bekannt gewesen, und bey dem Tempeldienst, mit den Leviten zugleich, wiewol nur zu den geringsten Diensten, gebraucht worden sind. Sie waren Abkömmlinge von den Gibeoniten, welche das Holz und Wasser zu dem Heiligthum herbey schaffen mußten. Diese Dienste der Knechtschaft waren ihnen zur Strafe auferlegt, weil sie die unbedachtsamen Israeliten zu Errichtung eines, dem göttlichen Willen listiger Weise, zuwiderlaufenden Bundes hintergangen hatten (6).

§. 56. Die Leviten, welche, auser solchem Dienst am Tempel oder an der Hütte des Stifts, noch zu andern Diensten gebraucht wurden, stunden, wie wir an einem andern Ort gemeldet haben, den hür-

Ueber alle diese Schätze insgemein, war ein Schatzmeister aus den Leviten verordnet, unter welchem wieder andere zur Verwaltung der übrigen bestellet waren, die für derselben Eintreibung und richtige Vertheilung Sorge tragen mußten.

(6) Der ihnen beygelegte Name, drucket so viel aus, als geschenkte und übergebene Knechte, als worzu Josua sie zu seiner Zeit bereits erkläret und sie zu der allergeringsten Arbeit bestimmet hatte.

bürgerlichen Gerichten für. Einige, welche den geistlichen Gerichten beywohneten, hielten sich, entweder zu Jerusalem, oder in den andern Städten der Leviten, sonderlich aber in den Freystädten, auf. Das geistliche Gericht, so zu Jerusalem, oder in andern Städten, errichtet war, bestund aus den vornehmsten Priestern, wenn deren vorhanden, oder aus Leviten und Propheten. Von diesen letztern fanden sich einige unter den Priestern und Leviten, auch unter den Volk selbst.

§. 57. Die Propheten hatten, zum Theil, einen auserordentlichen Beruf, zum Theil gab es ordentliche Propheten, welche in den Schulen die Schrift erlernet hatten, und in deren Auslegung geübet, nachher unter den Namen, der Schriftgelehrten, der Schreiber und Meister im Gesetz, bekannt waren.

Die Einrichtung des levitischen Gottesdienstes, welche David also auf einen gewissen Fuß gesetzet hatte, dauerte gedachter masen unter seinem Sohn und Nachfolger, beständig fort, ob derselbe gleich nicht allenthalben die genaueste Aufsicht darüber hielt.

§. 58.

§. 58. Der kriegerische und siegreiche David bezwinget die Feinde des Volks GOttes, deren Waffen er im ganzen Orient in Ansehen bringet: und der durch seine Weisheit in und auser seinem Reich berühmte Salomon machet dieses Volk glücklich durch einen dauerhaften Frieden. Indessen erfordert die Folge der Religion, daß wir allhier über das Leben dieser beyden grosen Könige einige besondere Anmerkungen machen.

§. 59. David regierte anfänglich über Juda, als ein mächtiger und sieghafter König, und wurde nachmals auch von dem ganzen Israel dafür erkannt. Er nahm den Jebusitern die Burg Sion ab *h*), welches die Vestung von Jerusalem war. Da er sich dieser Stadt bemächtiget hatte, machte er solche auf göttlichen Befehl zum Sitz der königlichen Hoheit und der Religion *i*). Sion war seine Wohnung: er legte rings umher Gebäude an, und nennte es die Stadt Davids. Joab, seiner Schwester Sohn bauete die übrige Stadt *k*), und Jerusalem bekam eine neue

h) 2. Sam. 5, 6. 7. 8. 9.
i) 1. Paralip. 11, 6. 7. 8.
k) Ibid. v. 8.

neue Gestalt. Die vom Stamm Juda besetzten das ganze Land, und der an Volk geringe Stamm Benjamin wohnte allda vermischt mit ihnen.

§. 60. Die von Mose erbauete Bundeslade, allwo GOtt über denen Cherubinen ruhete, und worin die beyde Gesetztafeln verwahret wurden, hatte, schon gedachter masen, bisher keinen gewissen Ort gehabt. David führte selbige im Triumph nach Sion *l*), welchen er durch den allmächtigen Beystand GOttes erobert hatte; damit GOtt in Sion herrschen, und daselbst als der Beschützer Davids, der Stadt Jerusalem und des ganzen Königreichs erkannt würde. Allein die Stiftshütte, allwo das Volk GOtt dem HErrn in der Wüste gedienet hatte, war annoch zu Gibeon; und man opferte daselbst auf dem Altar, welchen Moses aufgerichtet hatte *m*). Es geschahe solches in der Erwartung eines Tempels, wo der Altar mit der Bundeslade vereiniget und der ganze Gottesdienst verrichtet wurde.

Nach-

l) 2. Sam. 6, 16.
m) 1. Paralip. 16, 39. c. 21, 29.

Nachdem David alle seine Feinde überwunden und die Eroberungen des Volks GOttes bis an den Euphrat fortgeführet hatte *n*), mithin seiner Siege in Ruhe genoß, wandte er alle seine Gedanken auf die Bestellung des Gottesdienstes, und bestimmte, nach dem Befehl GOttes, auf eben demselben Berge, wo Abraham im Begriff war seinen einigen Sohn zu opfern und durch die Hand eines Engels zurückgehalten wurde, den Ort zum Tempel *o*).

§. 61. Er machte darzu alle Anstalten: er brachte die darzu erforderliche häufige und kostbare Baugeräthschaft zusammen, und wiedmete darzu die Beute der überwundenen Völker und Könige. Doch sollte dieser Tempel zwar durch den Sieger veranstaltet, durch den Friedfertigen aber wirklich aufgeführet werden. Salomon bauete denselben nach dem Modell der Stiftshütte *p*). Der Brandopfersaltar, der Rauchaltar, der güldene Leuchter, die Tische zu den Schaubroden, und alles

---

n) 2. Sam. 8. 1. Paralip. 18.

o) 2. Sam. 24, 25. 1. Paralip. 21. 22. seqq. Joseph. Ant. 7, 10.

p) 2. Sam. 6. 7. 8.

alles übrige geheiligte Geräthe des Tempels *q*), wurden nach eben dergleichen Stücken, so Moses in der Wüste machen lassen, verfertiget, Salomon setzte nur dem Pracht und der Gröse ein mehreres zu. Die Bundeslade, welche der Mann GOttes bereitet hatte, ward in das Allerheiligste gesetzet. Dieses war ein Ort, wohin niemand kommen durfte, ein Bild der unbegreiflichen Majestät GOttes und des denen Menschen so lang verschlossenen Himmels, bis ihnen JEsus Christus den Eingang zu demselben durch sein Blut würde eröffnet haben. An dem Tage der Einweihung des Tempels erschien GOtt allda in seiner Majestät. Er wählte diesen Ort, um daselbst seinen Namen und seinen Dienst vestzusetzen. Es war vermöge eines Verbots nicht erlaubt, anderswo zu opfern. Die Einigkeit GOttes wurde durch die Einigkeit seines Tempels vorgestellet. Jerusalem ward eine heilige Stadt, ein Bild der Kirche, worin GOTT, als in seinem wahren Tempel, wohnen sollte, und des Himmels, allwo er

q) 2. Paralip. 3. 4. 5. 6. 7.

er uns durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit ewig glückselig machen wird.

§. 62. Nachdem Salomon den Tempel zum Stande gebracht, führte er auch den königlichen Palast auf r), dessen Baukunst eines so grosen Prinzen würdig war. Sein Lusthaus, welches man den Wald Libanon hies, war nicht weniger prächtig und anmuthig. Der Palast, welchen er für die Königin aufführte, gab der Stadt Jerusalem eine neue Zierde. Alles war gros in diesen Gebäuden, die Vorhöfe, die Gallerien, die Spaziergänge, der königliche Thron, und der Richtstul, wo der König das Recht sprach: das Cedernholz war das einzige, dessen er sich bey diesen Werken bediente. Es glänzte alles daran von Gold und Edelgesteinen. Die Einheimische und Ausländer bewunderten die Majestät der israelitischen Könige. Alle übrige Stücke, die Städte, die Zeughäuser, die Pferde, die Wägen, die Leibwache des Fürsten, stimmten mit diesem Pracht überein. Die Handlung, die Schifffahrt und die gute Ordnung, nebst einer stolzen Ruhe, hatten Jeru-

r) 1. Reg. 9. 10.

Jerusalem zu der reichsten Stadt im Orient gemacht s). Das ganze Königreich befand sich im Frieden und im Ueberfluß: alles was man daselbst sahe, war eine Abbildung der himmlischen Herrlichkeit. In den Schlachten Davids erblickte man die Mühe und Arbeit, wodurch man jene verdienen mußte; und bey der Regierung Salomons sahe man, wie ruhig der Genuß derselben wäre.

§. 63. Im übrigen hatte die Erhebung dieser beyden grosen Könige und der königlichen Familie eine besondere Wahl zum Grunde. David preiset selbst diese wundervolle Erwählung mit folgenden Worten: GOtt hat Juda erwählet zum Fürstenthum, und im Hause Juda meines Vaters Haus, und unter meines Vaters Kindern hat er Gefallen gehabt an mir, daß er mich über ganz Israel zum König machte: und unter allen meinen Söhnen (denn der HErr hat mir viel Söhne gegeben) hat er meinen Sohn Salomon erwählet, daß er sitzen soll auf dem Stul

s) 1. Reg. 10. 2. Paralip. 8. 9.

Stul des Königreichs des HErrn über Israel *t*).

§. 64. Diese göttliche Wahl hatte einen weit höhern Gegenstand, als derjenige, welcher sich anfänglich darstellet. Dieser Messias, welcher so oft als der Sohn Abrahams verheisen worden, sollte auch der Sohn Davids und aller Könige in Juda seyn. In Ansehung dieses Messias und seines ewigen Reichs versprach GOTT der HErr dem David, daß sein Thron ewiglich bestehen sollte. Salomon, sein erwählter Nachfolger, wurde darzu bestimmet, die Person des Messias vorzustellen. Deswegen saget GOTT von ihm: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn *u*), welches Er niemals von einigem König, noch von einigem Menschen, mit solchem Nachdruck gesprochen hat.

§. 65. Auch kläret sich zu den Zeiten Davids und unter den Königen, seinen Söhnen, das Geheimniß von dem Messia weit heller als jemals auf, wie aus den herrlichen und die Sonne an Klarheit übertref-

---

t) 1. Paralip. 28, 4. 5.

u) 2. Sam. 7, 54. 1. Paralip. 22, 10.

treffenden Weissagungen zu sehen. David hat ihn von ferne erblicket, und in seinen Psalmen mit einem prächtigen Ausdruck, dem niemals etwas gleich kommen wird, besungen. Oftmals gedachte er nur die Herrlichkeit seines Sohns Salomon zu preisen; und auf einmal gerieth er auser sich selbst, und bekam in einer Entzückung denjenigen zu Gesicht, welcher, sowol an Herrlichkeit als an Weisheit, weit mehr ist als Salomon x). Der Messias ist ihm sitzend auf einem Thron, der dauerhafter als der Mond, vorgekommen. Er hat zu seinen Füsen alle überwundene und zugleich, nach der dem Abraham geschehenen Verheisung, in ihm gesegnete Völker gesehen. Er hat sein Gesicht noch weiter erhoben: Er hat Ihn unter den Lichtern der Heiligen und vor der Morgenröthe erblicket, wie Er von Ewigkeit aus dem Schoose seines Vaters hervorgegangen, als einen ewigen Hohenpriester, der keine Vorgänger noch Nachfolger hat, der nicht nach der Weise Aarons, sondern nach der Weise Mel=

x) Matth. 6, 29. c. 12, 42. Psalm. 72, 5. 11. 17.

Melchisedech, welche ganz neu und dem Gesetz unbekannt war, auserordentlich erwählet worden. Er hat ihn zur Rechten GOttes sitzend und seine gedemüthigte Feinde vom Himmel herab anschauend gesehen. Er wird durch einen so grosen Anblick in Erstaunen gesetzet, und indem Er von der Herrlichkeit seines Sohns ganz eingenommen ist, nennet Er Ihn seinen HErrn.

§. 66. Er siehet Ihn, als GOtt, welchen GOtt gesalbet hatte, um Ihn durch seine Sanftmuth, Wahrheit und Gerechtigkeit über den ganzen Erdboden herrschen zu lassen y). Er hat im Geist dem göttlichen Rath beygewohnet, und aus dem eigenen Munde des ewigen Vaters dieses Wort gehöret, da er zu seinem einigen Sohn spricht: Heute habe Ich Dich gezeuget z), welchem GOtt die Verheissung eines immerwährenden Königreichs beyfüget, das sich über alle Heiden und bis an der Welt Ende erstrecken soll. Die Völker toben vergebens: die Könige und Fürsten ver=

y) Psalm. 45, 3. 4. 5. 6. 7. 8.
z) Psalm. 2, 6. 7. 8.

verbinden sich umsonst mit einander *a*). Der HErr spottet vom Himmel ihrer thörichten Anschläge, und bestättiget wider ihren Dank das Reich seines Gesalbten *b*). Er bestättiget solches über sie selbst, und sie müssen die ersten Unterthanen dieses Gesalbten werden, dessen Joch sie abwerfen wollten. Und ob gleich das Reich dieses grosen Messias in der Schrift zum öftern unter herrlichen Bildern vorher verkündiget wird: so hat GOtt der HErr doch auch dem David die Schmach dieser gesegneten Frucht seiner Lenden nicht verhehlet. Dieser Unterricht war dem Volk GOttes ohnentbehrlich.

Wiewol dieses noch schwache Volk vonnöthen hatte, durch zeitliche Verheisungen angelocket zu werden: so mußte man doch dahin sehen, daß es die irdische Vorzüge nicht für seine höchste Glückseligkeit und einzige Belohnung achten mögte. Deswegen zeiget GOTT von ferne, wie dieser so gewiß verheisene und so sehr verlangte Messias, das Muster der Vollkom-

---

a) Psalm. 2, 1. 2. 4. 9.

b) Ibid. v. 10. &c.

kommenheit, und der Vorwurf seines Wohlgefallens, in Schmerzen versenket wurde. Das Kreutz scheinet dem David gleichsam der Thron dieses neuen Königs zu seyn. Er siehet seine Hände und seine Füse durchbohret, alle seine Gebeine durch die Last seines gewaltsamer Weise ausgedehnten Körpers auf seiner Haut gezeichnet, seine Kleider getheilet, das Loos über sein Gewand geworfen, seine Zunge mit Galle und Essig getränket, und wie seine Feinde ihn umringen und sich mit seinem Blute sättigen c). Doch erblicket er auch zugleich die herrlichen Folgen seiner Erniedrigung: wie sich alle Völker des Erdbodens ihres seit vielen Jahrhunderten vergessenen GOttes wieder erinnern, wie die Armen zuerst, und hernach die Reichen und Mächtigen zu dem Tisch des Messias kommen, wie sie Ihn allesamt anbethen und preisen, wie Er in der grosen und zahlreichen Kirche, das ist, in der Versammlung der bekehrten Nationen, den Vorsitz hat, und allda seinen Brüdern den Namen GOttes und seine ewige

c) Psalm. 22, 17. 18. 19. 69, 22. Psalm. 22, 8. 13. 14. 17. 21. 22.

ewige Wahrheiten verkündiget *d*). Da-
vid, welcher alle diese Dinge gesehen, hat
bey deren Wahrnehmung erkannt, daß das
Reich seines Sohns nicht von dieser Welt
wäre. Es befremdet ihn solches nicht,
weil er weis, daß die Welt vergehe; und
ein auf dem Thron jederzeit so demüthiger
König sahe gar wohl, daß ein Thron kein
solches Gut wäre, womit sich seine Hoff-
nung endigen müßte.

§. 67. Die andern Propheten haben
nicht weniger das Geheimniß des Messias
im Geist geschauet. Es ist nichts so
gros und herrlich, das sie nicht von sei-
nem Reich gesaget hätten. Der eine
siehet Bethlehem, die kleinste unter
den Städten Juda, durch seine Gebuhrt
berühmt gemacht *e*); und indem er sich zu-
gleich noch höher schwinget, kommt ihm
eine andere Gebuhrt zu Gesicht, wodurch
der Messias von Ewigkeit aus dem
Schoose seines Vaters herstammet. Der
andere siehet seine jungfräuliche Mutter,
einen Immanuel, einen GOtt mit
uns, der von dieser Jungfrau gebohren
wird, und ein wunderbares Kind, wel-
ches

d) Psalm. 22, 26. 27. seqq.
e) Mich. 5, 2.

ches er GOTT nennet *f*). Der eine siehet Ihn zu seinem Tempel eingehen g). Der andere erblicket Ihn voller Ehre in seinem Grabe, da der Tod besieget worden *h*). Indem sie seine Herrlichkeit erheben, verschweigen sie auch seine Schmach nicht. Sie sehen, wie Er seinem Volk verkaufet wird, sie wissen die Zahl und Anwendung der dreysig Silberlinge, wofür Er erkaufet worden *i*). Zu eben der Zeit, da sie Ihn gros und erhaben gesehen, erblicken sie Ihn verachtet und unkenntlich mitten unter den Menschen, als ein Wunder der Welt *k*), sowol wegen seiner Niedrigkeit als wegen seiner Gröse, als den Geringsten unter den Menschen, als den Schmerzenmann, der alle unsere Sünden auf sich geladen, als einen wohlthätigen und mit Undank belohnten, als einen solchen, der durch seine Wunden ungestalt gemacht worden, und dadurch die unserigen geheilet, der den Uebelthä-

---

f) Es. 7, 14. c. 9, 6.
g) Malach. 3, 1.
h) Es. 11, 10. c. 53, 9.
i) Zachar. 11, 12. 13.
k) Es. 53, 3.

thätern gleich gerechnet, und mit den Gottlosen zur Richstätte geführet worden, der sich, wie ein unschuldiges Schaaf, dem Tode geduldig unterworfen: sie sehen aber auch, wie hierdurch eine lange Nachkommenschaft von Ihm gebohren wird, und wie die Rache sich über sein unglaubiges Volk erstrecket. Damit an der Weissagung nicht das mindeste fehlen mögte, haben sie die Jahre bis zu seiner Ankunft ausgerechnet *l*); und wann man sich nicht selbst verblenden will, ist es nicht mehr möglich, daß man ihn nicht erkennen sollte.

§. 68. Es sahen die Propheten nicht allein JEsum Christum, sondern sie waren auch ein Vorbild desselben, und stellten seine Geheimnisse, sonderlich das Geheiniß des Kreuzes, vor. Sie haben fast alle um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erduldet, und uns, in ihrem Leiden, die in unserm HErrn verfolgte Unschuld und Wahrheit vorgebildet. Man siehet den Elia und Elisa jederzeit mit Gefahr umgeben. Wie oft ist Jesaias das Gelächter des Volks und der Könige gewesen, welche

l) Dan. 9.

welche ihn endlich, wie die jüdische Tradition behauptet, ihrem Grimm aufgeopfert haben. Zacharias, der Sohn Jojada, wird gesteiniget; Ezechiel erscheinet allezeit in Trübsalen; das Ungemach des Jeremiä dauert beständig und läßt sich nicht abwenden; Daniel siehet sich zweymal mitten unter den Löwen. Sie haben allesamt Widerspruch und Schmach erduldet, und uns durch ihr Exempel gezeiget, daß, ob gleich die Schwachheit des alten Volks überhaupt erforderte, durch zeitliche Glückseligkeit unterstützet zu werden, dennoch die Starken in Israel und die Männer von auserordentlicher Heiligkeit schon damals mit Thränenbrod gespeiset worden, und im Voraus zu ihrer Heiligung aus dem für dem Sohn GOttes bereiteten Kelch trinken müssen, welcher um so viel bitterer war, je mehr die Person JEsu Christi an Heiligkeit den Vorzug hatte.

§. 69. Dasjenige aber, was die Propheten am deutlichsten wahrgenommen, und was sie auch in den herrlichsten Ausdrücken vorgetragen, ist der durch den Messiam über die Heiden gekommene Segen. Diese Wurzel Jesse und Davids ist dem heiligen Propheten Jesaia wie

ein

ein den Völkern und Heiden von GOtt gegebenes Panier, welches sie anrufen sollten, erschienen *m*). Der Schmerzensmann, durch dessen Wunden wir geheilet werden sollten, war darzu erwählet, um die Heiden durch eine heilige Besprengung, welche man in seinem Blut und in der Taufe wahrnimmt, abzuwaschen *n*). Die Könige halten aus Ehrfurcht gegen ihn ihren Mund zu. Diejenigen, welchen nichts von ihm verkündiget ist, sehen ihn; und die, so nichts von ihm gehöret hatten, werden berufen, ihn anzuschauen *o*). Dieses ist der den Völkern dargestellte Zeuge, der Fürst und Gebieter der Heiden. Unter ihm wird ein unbekanntes Volk sich zu dem Volk GOttes fügen, und die Heiden werden von allen Seiten herzulaufen *p*). Dieses ist der Gerechte aus Zion, der aufgehen wird, wie ein Glanz, sein Erlöser, der entbrennen wird, wie eine Fackel.

Die

---

m) Es. 11, 10.

n) Ibid. 53, 5.

o) Ibid. 52, 13. 14.

p) Ibid. 55, 4. 5.

Die Heiden werden seine Gerechtigkeit sehen, und alle Könige werden diesen in den Weissagungen von Zion so gepriesenen Mann erkennen *q*).

§. 70. Wir finden Ihn noch besser und mit besondern Eigenschaften beschrieben. Ein Mann von vortrefflicher Sanftmuth, ein Auserwählter GOttes, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat, bringet das Recht unter die Heiden: die Insuln warten auf sein Gesetz *r*). Hierdurch verstehen die Hebräer Europa und die entfernte Länder. Er wird nicht schreyen, noch rufen: man wird seine Stimme kaum hören, so sanftmüthig und friedfertig ist Er. Das zerstosene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er wird die Schwachen und Sünder nicht zu Boden schlagen, sondern seine liebreiche Stimme wird ihnen rufen, und seine wohlthätige Hand wird ihre Stütze seyn. Er wird die Augen der Blinden öffnen, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen im Finsterniß, aus dem

---

q) Es. 62, 1. 2.
r) Ibid. 42, 1. 2. 3. 4. 5. 6.

dem Kerker. Seine Macht wird nicht geringer seyn, als seine Güte. Seine wesentliche Eigenschaft bestehet darin, die Holdseligkeit mit der Kraft zu verbinden; daher wird diese so liebreiche Stimme in einem Augenblick von einem Ende der Welt zum andern erschallen, und, ohne einigen Aufruhr unter den Menschen zu erwecken, den ganzen Erdboden in Bewegung bringen. Er ist nicht murrisch, noch greulich; und derjenige, welchen man kaum kannte, da er in Judäa war, wird nicht nur zum Bund unter das Volk gegeben werden, sondern auch das Licht aller Heiden seyn. Unter seinem vortrefflichen Regiment werden Assyrer und Aegypter mit den Israeliten ein einziges Volk GOttes ausmachen s). Es wird alles Israel, es wird alles heilig. Jerusalem ist nicht mehr eine besondere Stadt; es ist das Bild einer neuen Gesellschaft, zu welcher sich alle Völker versammlen. Europa, Africa und Asien bekommen Prediger, in welche GOtt sein Zeichen geleget hat, daß sie seine Herrlichkeit unter

s) Es. 19, 24. 25.

unter den Heiden verkündigen. Die Auserwählten, welche bisher den Namen Israel geführet, werden einen andern Namen haben, worin die Erfüllung der Verheissungen und ein glückseliges Amen bemerket ist *t*). Die Priester und Leviten, so vorhin von Aaron hergestammet, werden inskünftige mitten aus dem Heidenthum entstehen. Es wird ein neues weit reineres und angenehmeres Opfer an statt der alten aufkommen *u*); und man wird erkennen, warum David einen Hohenpriester von einer neuen Weise besungen habe *x*). Der Gerechte wird vom Himmel herab kommen, wie ein Thau; die Erde wird ihr Gewächs hervorbringen, und mit dem Erlöser wird man die Gerechtigkeit wachsen sehen *y*). Himmel und Erde werden sich vereinigen, um denjenigen gleichsam durch eine gemeinschaftliche Geburt hervorzubringen, welcher zugleich himmlisch und irdisch seyn wird: in seinen Exem-

---

t) Es. 60, 1. 2. 3. 4. 1. c. 61, 1. 2. 3. 11. c. 62, 1. 2. 11. c. 65, 1. 2. 15. 16. c. 66, 19. 20. 21.

u) Malach. 1, 11.

x) Psalm. 110, 3.

y) Es. 45, 8.

Exempeln und in seiner Lehre werden sich neue Begriffe von der Tugend äusern; und die von ihm mitgetheilte Gnade wird solche den Herzen einprägen. Bey seiner Ankunft ändert sich alles; und GOtt schwöret bey sich selbst, daß vor ihm sich alle Knie beugen, und alle Zungen seine höchste Macht erkennen sollen z).

§. 71. Dieses ist ein Theil derjenigen Wunderdinge, welche GOTT denen Propheten unter den Königen, Davids Nachkommen, und dem David vor allen andern gezeiget hat. Sie haben alle die Geschichte des Sohns GOttes, welcher auch ein Sohn Abrahams und Davids werden sollte, vorher beschrieben. So ist alles in der Ordnung der göttlichen Rathschläge erfolget. Dieser Messias, welcher als der Sohn Abrahams von ferne gezeiget worden, wird noch weit näher, als der Sohn Davids, gezeiget. Es wird ihm ein ewiges Reich verheisen. Die in der ganzen Welt ausgebreitete Erkenntniß GOttes wird als das gewisse Zeichen und als die Frucht seiner Zukunft angegeben: die Bekehrung der Heiden, und die Segnung aller

z) Es. 45, 23.

aller Völker auf Erden, wovon Abraham, Isaac und Jacob schon vorlängst die Verheisung erhalten, wird von neuem bestättiget, und das ganze Volk lebet in dieser Erwartung.

§. 72. Unterdessen fähret GOtt fort, dasselbe auf eine wunderbare Weise zu regieren. Er machet einen neuen Bund mit David, und verbindet sich, ihn und die Könige, seine Nachfolger, zu beschützen, wann sie in den Geboten, die er ihnen durch Mosen gegeben, wandeln würden *a*); im wiedrigen Fall, drohet er ihnen mit harten Strafen. David, welcher sich auf eine kurze Zeit vergisset, empfindet solche zuerst *b*). Nachdem er aber seinen Fehler durch seine Buse verbessert, wird er mit Wohlthaten überhäufet, und als ein Muster eines vollkommenen Königs dargestellet. Der Thron wird in seinem Hause bestättiget.

So lange Salomon, sein Sohn, ihm in der Frömmigkeit nachfolget, ist er glücklich: er vergehet sich aber in seinem Alter *c*); und GOtt der HErr, welcher ihn

---

a) 2. Sam. 7, 8. seqq. 1. Reg. 9, 4. seqq.
2. Paralip. 7, 17. seqq.
b) 2. Sam. 11, 12. seq.
c) 1. Reg. 11.

ihn wegen seines Knechts Davids verschonet, thut ihm die Anzeige, daß er ihn in der Person seines Sohns strafen werde. Er gibt also den Vätern zu erkennen, daß Er, nach der geheimen Ordnung seiner Gerichte, ihre Belohnungen oder Strafen nach ihrem Tode noch vor sich gehen lasse: und Er erhält sie durch dasjenige was ihnen am liebsten ist, nämlich durch den Wohlstand ihrer Familie, in dem Gehorsam gegen seine Gesetze.

Zur Vollziehung seiner Aussprüche wird der an sich selbst unbedachtsame Rehabeam einem thörichten Rath überlassen, und sein Königreich um zehen Stämme vermindert *d*). Indem diese zehen aufrührische und abtrünnige Stämme sich von ihrem GOtt und ihrem König losreissen, bleiben die Kinder Juda GOtt und David, seinem Auserwählten, getreu, und beharren in dem Bunde und Glauben Abrahams. Die Leviten samt dem Stamm Benjamin fügen sich zu ihnen: das Königrich des Volks GOttes bestehet durch ihre Vereinigung unter dem Namen des

Kö-

d) 1. Reg. 12.

Königreichs Juda; und das Gesetz Mosis erhält sich daselbst mit allen seinen Gebräuchen.

Bey der Abgötterey und schrecklichen Verderbniß der zehen abgesonderten Stämme erinnert sich GOtt der HERR seines Bundes mit Abraham, Isaac und Jacob. Sein Gesetz wird unter diesen Abtrünnigen nicht gänzlich ausgetilget: Er lässet nicht ab, sie durch unzählige Wunderwerke, und durch stetige Ermahnungen, die Er durch seine Propheten verrichtet, zur Buse zu rufen. Da sie sich aber in ihrer Bosheit verstocken, kann er sie nicht länger erdulden, sondern verjaget sie aus dem gelobten Lande, ohne die geringste Hoffnung, jemals wiederum in dasselbe hergestellet zu werden e).

§. 73. Ob nun wol die um sich greifende Abgötterey nicht vermögend war, dem reinen Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem einen merklichen Riß zu machen: so würde doch die Verfassung der Kirchenpolicey, nach der Regierung desselben, besonders aber bey der durch den Jerobeam angerichteten Staats- und Kirchentrennung, in die gröste Zerrüttung gesetzet. Das Königreich Juda, und das davon getrennete

e) 2. Reg. 17, 6. 7. seq.

nete Reich der zehn Stämme, wurden mit Abgötterey erfüllet, und die Könige in denselben rissen in dem Kirchenwesen nieder, und baueten wieder auf, so wie es eines jeden guter oder böser Neigung gegen den HErrn ihren GOtt, gefallen wollte. Das Königreich Juda hatte das Unglück, daß es wenig Könige zählen konnte, die dem Verfall des bürgerlichen, gemeinen, und Kirchenwesens, zu Hülfe kamen; indem die Abgötterey, mit welcher das Reich von dem Könige Salomo war angesteckt worden, noch immer weiter um sich griff, und von den wenigsten seiner Nachkommen abgeschafft wurde.

§. 74. Unter diesen wenigen, befanden sich Hiskias und Josias, welche sich, sonderlich in Aufrichtung des Kirchenwesens, sehr bemüheten, die eingerissene Mißbräuche, welches einige andere fromme Könige vergebens versucht hatten, abzuschaffen. Der König Josaphat brachte ebenfalls beyde Policeyen zu ihrem vorigen Glanz. Er sendete verschiedene Obersten der Leviten in die Städte, daß sie das Gesetz lehren, und das Volk darin unterrichten mußten. Der Untergang des Gottesdienstes würde zu den Zeiten der

gottlosen Königin Athalia gewiß erfolget seyn, wenn nicht der Hohepriester Jojada, den König Joas zum königlichen Thron befördern helfen, der darauf, durch den heilsamen Rath und Beytritt dieses Hohenpriesters, den Tempel verbesserte und den Gottesdienst wieder aufrichtete. Die Söhne der gedachten Athalia, hatten den Tempel, durch ihre gewaltthätige Einbrüche, beschädiget, indem sie daraus das Geld und die Gefäse geraubet. Um nun denselben wieder in den gehörigen Stand zu setzen, war der König Joas genöthiget, die von dem Mose geordnete Beysteuer wieder in dem Gang zu bringen.

§. 75. In was für einer guten Verfassung das Kirchenwesen zur Zeit des Königs Usia sich befunden, solches erhellet aus dem standhaften Betragen des Hohenpriesters Asarja. Dieser redliche Mann widersetzte sich, nebst achtzig andern Priestern, diesem, vorher zimlich guten, nachmals aber aus Hochmuth fast unsinnig gewordenen König mit dem grösten Nachdruck, als derselbe den Tempel entheiligen wollte. Der König unterstund sich nämlich, dem göttlichen Gebot zuwider, auf dem Rauchaltar zu räuchern, und dasjenig zu verrichten

richten worzu die Priester nur allein von dem HErrn ausersehen und geheiliget waren (7).

§. 76. Die Regierung des Königs Josias leget uns ebenfalls ein Zeugniß vor, daß, nach des frommen Königs Hiskias Ableben, das jüdische Kirchenwesen wieder in den beklagenswürdigsten Verfall gerathen seyn, und die freche Abgötterey ihre Greuel bis zum Tempel des HErrn getrieben haben müsse. Denn, die Reinigung und Verbesserung des Tempels, die aufzurich-

tende

(7) Wir wollen es dahin gestellet seyn lassen, ob der jüdische Geschichtschreiber, Josephus, den Charakter dieses Königes, in Ansehung seines stolzen Uebermuths, nicht zu hoch getrieben habe? Sollte er sich auch darin etwas unsinnig erwiesen haben: so muß man ihm doch das Recht widerfahren lassen, daß er nicht, wie viele seiner Vorfahren, die Unsinnigkeit bis zum höchsten Grad, nämlich, zur Abgötterey, getrieben habe. Dem sey aber wie ihm wolle; so mußte er alsofort die Strafe seiner Frechheit, durch den Aussatz an seinem Leibe, bis in seinen Tode tragen. Was im übrigen Josephus von einem, bey diesem Vorfall entstandenen Erdbeben, und dem von den blitzenden Stralen der Sonne zerrissenen Tempel, wodurch der König geblendet worden seyn soll, und andern dergleichen Umständen vorgibt, das können wir füglich unter die übertriebene Erzählungen der jüdischen Lehrer rechnen, weil die heiligen Schriften davon stille schweigen.

tende Ordnungen unter den Priestern und Leviten, die Einrichtung des Kirchenschatzes, und sonderlich, die Ausschaffung des schändlichen und greulichen Geräthes, welches zum Götzendienst des Baals, der Astaroth, und der Himmelsheere, gebrauchet worden, wodurch aber der Tempel verunreiniget war, gaben diesem löblichen König eine beständige Beschäftigung. Wie wenig man sich um das Gesetz des HErrn, von langer Zeit her, bekümmert gehabt haben müsse, solches kann man daher abnehmen, weil bey der Reinigung des Tempels, das Gesetzbuch mitten aus dem daselbst, von vielen Jahren her sich gesammelten Unrath, hervor gezogen wurde.

§. 77. Alle von diesem löblichen Könige vorgekehrte, und mit vieler Bemühung zum Stand gebrachte gute Anstalten im Kirchenwesen, dauerten aber eine kurze Zeit. Die übermachte Bosheiten des ganzen Volks und seiner Regenten, hatten das Maas überfüllet, und die unendliche Langmuth des HErrn genöthiget, daß Er, gnädig zu seyn endlich aufhören, und die angedroheten Strafgerichte mit vollen Fluthen über sie ausschütten mußte. Sie wurden demnach an den Ort ihrer Züchtigung,

gung, nämlich nach Babel, abgeführet, wodurch der Kirchen- und bürgerlichen Policey, wo nicht ein gänzliches Ende, jedoch der allerbetrübteste Verfall zugezogen wurde.

§. 78. Aus den bisher ertheilten Nachrichten wird der Leser die verschiedenen merkwürdigen Abwechselungen bey dem Kirchen- und Policeywesen des israelitischen Reichs, bis zu der grösten Hauptveränderung desselben, nämlich der Wegführung des Volkes nach Babylon, genugsam erkannt haben. Wir wollen demnach die Beschaffenheit des Kirchenwesens unter dieser babylonischen Gefängniß, noch mit folgendem bemerken. Man kann leicht denken, daß die übermachte Gottlosigkeit dieses, bey allen Völkern, fast zum abscheulichen Ungeheuer gewordenen Volks, allerdings verdiente, daß die ihnen so lange vorher angedroheten Strafen, endlich über sie ergehen mußten.

Die göttliche Wahrheit, die Gerechtigkeit des HErrn, und die von den Israeliten so schändlich gemißbrauchte Langmuth ihres bis zum höchsten Wunder gütigen Beherrschers, erforderte solches. Mitten unter den Züchtigungen, erwies sich

GOtt

GOtt der HERR, gegen dieses verstockte Volk, dennoch so barmherzig, daß Er den Untergang desselben nicht bis zu einer gänzlichen Vertilgung und Ausrottung kommen ließ. Denn, ob gleich die ganze politische Regierungsform aufgehoben, der Tempel und die Altäre verbrannt oder verheeret, das Reich bis auf den Grund verwüstet, und die Regenten sammt den Unterthanen, in eine elende Gefangenschaft nach Babylon versetzet und abgeführet waren: so gab sich doch noch ein liebreicher Straal der übergrosen Gnade des HErrn über die Israeliten darin zu erkennen, daß Er, unter den wenigen und den geringsten aus dem Volk, welche im Land verblieben, sowol als unter den Gefangenen zu Babel, einige heilige Männer und Propheten aurüstete, welche das Volk, in dem Dienst des HErrn, gleichsam als in dem Schatten des Priesterthums und Tempeldienstes, noch erhalten mußten.

§. 79. Es gibt uns die Geschichte des Tobias, die sich zu eben dieser Zeit und bey dem Anfang der israelitischen Gefangenschaft ereignet, das Verhalten der Auserwählten GOTTES, die unter den abtrünnigen Stämmen übrig geblieben, gar deutlich zu er-

erkennen *f*). Dieser heilige Mann wohnte zwar unter ihnen vor der Gefangenschaft, wuste sich aber nicht allein von den Abgöttereyen seiner Brüder rein zu erhalten, sondern auch das Gesetz zu beobachten, und GOtt öffentlich in dem Tempel zu Jerusalem anzubethen, ohne daß die bösen Exempel noch die Furcht ihn daran verhindern konnten. Da er gefangen und zu Ninive verfolget ward, beharrte er nebst den Seinigen in der Frömmigkeit *g*): und die wunderbare Art, womit er und sein Sohn wegen ihres Glaubens noch auf dieser Welt belohnet worden *h*), dienet zum Beweis, wie es GOtt, mitten in der Gefangenschaft und Verfolgung, nicht an geheimen Mitteln fehle, seine Knechte den Segen des Gesetzes empfinden zu lassen; indem er sie durch die zugeschickte Trübsale zu höhern Gedanken erhebet.

Durch das Exempel des Tobias und durch seine heilige Ermahnungen wurden die Israeliten aufgemuntert, unter der Ruthe, wenigstens die Hand GOttes, welche sie züchtigte, zu erkennen; doch blieben die mei-

f) Tob. 1, §. 6. 7.
g) Ibid. 11.
h) Ibid. 12, 21. 22.

meisten in ihrer Verstockung: die von Juda machten sich die Züchtigungen der Stämme Israel so wenig zu Nutze, daß sie vielmehr ihren bösen Exempeln folgten *i*). GOtt ließ nicht ab, sie durch seine Propheten, welche Er ihnen nach einander schickte, zu warnen, er stund in der Nacht und frühmorgens auf, wie er selbst saget, um seine väterliche Vorsorge zu beweisen. Da Er aber wegen ihres Undanks anders Sinnes ward, erzürnte Er sich wider sie und drohete ihnen, daß Er mit ihnen eben so, wie mit ihren widerspenstigen Brüdern, umgehen wolle *k*).

§. 80. Die Ordnung des Priesterthums, und die ganze Verfassung des Tempeldienstes, war zernichtet. Die Propheten, darunter Jesaias und Jeremias waren, predigten und ermahneten das Volk im Lande; sie liessen auch ihre Ermahnungen an die Gefangene nach Babel abgehen, und warneten das Volk vor der Verführung der vielen aufgestandenen falschen Propheten. Zu Babel selbst, erweckte der HErr Propheten und Lehrer im Volk, unter welchen der Prophet Daniel einer der

vor-

i) 2. Reg. 17, 19.
k) Ibid. 23, 26. 27. 2. Paralip. 36, 16. Jer. 29, 19.

vornehmsten war, die das Volk zur Frömmigkeit anleiten und ermahnen mußten. Die Aeltesten hielten ihre Versammlungen in der Gefangenschaft, um die Andacht und das Andenken des Gottesdienstes, welcher seinen ganzen ehemaligen Glanz verloren hatte, nur noch einiger masen zu unterstützen.

§. 81. Es kömmt in der Geschichte des Volks GOttes nichts merkwürdigers vor, als dieses Amt der Propheten. Man erblicket hier Männer, die sich von dem übrigen Volk durch ein eingezogen Leben und durch eine besondere Kleidung unterscheiden: sie haben gewisse Wohnungen, wo man sie in einer Art von Gemeinschaft unter einem Vorsteher, welchen ihnen GOtt gab, leben siehet. Ihre arme und busfertige Lebensart war das Vorbild der Selbstverläugnung, welche unter dem Evangelio verkündiget werden sollte *l*). GOtt offenbarte sich ihnen auf eine besondere Weise, und ließ diese wundervolle Gemeinschaft dem Volk in die Augen leuchten; doch geschahe solches niemals mit solchem Nachdruck, als zu den Zeiten der Unord-

nung,

l) 1. Sam. 28, 14. 1. Reg. 19, 19. 2. Reg. 1, 8. Es. 20, 2. Zachar. 13, 4.

nung, da es das Ansehen bekam, als wenn die Abgötterey das Gesetz GOttes austilgen würde *m*). So lange diese unglückselige Zeiten währten, liessen die Propheten allenthalben, sowol mündlich als schriftlich, die Drohungen GOttes und das Zeugniß, welches sie von seiner Wahrheit ablegten, erschallen *n*). Die von ihnen verfaßte Schriften kamen dem ganzen Volk in die Hände, und wurden zum immerwährenden Gedächtniß für die Nachwelt sorgfältig aufbehalten. Diejenigen unter dem Volk, welche GOtt getreu blieben, vereinigten sich mit ihnen; und wir sehen sogar, daß in Israel, wo die Abgötterey herrschte, die vorhandene Gläubigen, samt den Propheten, den Sabbath und die im Gesetz Mosis angeordnete Feste gefeiert haben *o*). Sie waren diejenigen, welche die Redlichen aufmunterten, vest und unbeweglich bey dem Bunde zu verharren. Verschiedene unter ihnen haben den Tod erduldet; und man hat sogar in den schlimmsten Zeiten, nämlich unter der Regierung des

m) 1. Sam. 10, 10. c. 19, 20. 1. Reg. 18. 2. Reg. 2, 3. 15. 18. 19. 25. c. 4, 10. 38. c. 6, 1. 2.

n) Exod. 17, 14. Es. 30, 8. Jer. 22, 30. c. 26, 2. 11. c. 36. 2. Paralip. 26, 22. 1. Esdr. 1, 1.

o) Dan. 9, 2. 2. Reg. 4, 23.

des Manasse selbst p), eine grose Menge Glaubiger ihr Blut für die Wahrheit vergiessen gesehen, daß also diese fast keinen Augenblick unbezeuget gelassen worden.

§. 82. Solchergestalt bestund die Gemeine des Volkes GOttes noch immer: die Propheten befanden sich in derselben, und eine grose Anzahl der Glaubigen blieb öffentlich bey dem Gesetz GOttes, nebst ihnen und den Priestern, den Kindern Zadocks, welche, wie Ezechiel saget q), zu den Zeiten des Abfalls die Sitten des Heiligthums beständig gehalten haben.

§. 83. GOTT hatte aber nicht einmal seines Heiligthums verschonet r). Der schöne Tempel, die Zierde der Welt, welcher ewig dauern sollte, wann die Kinder Israel in der Frömmigkeit beharret hätten, wurde durch das Feuer der Assyrier verzehret. Es war vergebens, daß die Juden ohne Unterlaß sagten: Hie ist des HErrn Tempel, hie ist des HErrn Tem-

p) 2. Reg. 21, 16.
q) Ezech. 44, 15.
r) 2. Reg. 25, 9.

Tempel, hie ist des HErrn Tempel s), gleich als wenn sie dieser heilige Tempel ganz allein hätte beschützen sollen. GOtt hatte beschlossen ihnen zu zeigen, daß Er nicht an ein Gebäude von Stein gebunden wäre, sondern daß Er gläubige Herzen finden wollte. Er zerstörte also den Tempel zu Jerusalem, Er gab den Schatz desselben zum Raub dahin, und so viele köstliche und von frommen Königen geheiligte Gefäse wurden einem gottlosen König zu Theil.

§. 84. Doch sollte der Verfall des Volkes GOttes der ganzen Welt zum Unterricht gereichen. Wir sehen an der Person dieses gottlosen und dabey sieghaften Königs, wie es mit den Kriegshelden beschaffen sey. Sie sind grösstentheils blose Werkzeuge der göttlichen Rache. GOtt übet durch sie seine Gerichte aus, und hernach thut Er solches an ihnen selbst. Als Nebucadnezar mit göttlicher Macht angethan und durch dieses Amt unüberwindlich gemachet war, ziehet er alle Feinde des Volkes GOttes zur Strafe. Er beraubet die Idumäer, Ammoniter und Moabiter: er bezwinget die Könige in Syrien.

Ae-

s) Jer. 7, 4.

Aegypten, unter dessen Botmäsigkeit Judäa so oft geseufzet hatte, wird diesem stolzen Könige zur Beute t), und muß ihm Schatzung geben: seine Macht gereichet Judäa selbst zum Untergang, weil selbiges die von GOTT gegebene Fristen sich nicht gehörig zu Nutze machet. Alles fällt zu Boden, alles wird durch die göttliche Gerechtigkeit darnieder geschlagen, worzu Nebucadnezar die Hände leyhet: er wird auch fallen, wenn die Reihe an ihn kommt: und GOtt der HErr, welcher die Hand dieses Fürsten gebrauchet, seine Kinder zu züchtigen und seine Feinde in den Staub zu legen, hat ihn selbst seinem eigenen allmächtigen Arm vorbehalten.

§. 85. GOTT hat seinen Kindern das Schicksal dieses Königs, welcher sie züchtigte, und des chaldäischen Reichs, unter welchem sie gefangen seyn sollten, gar nicht verhehlet. Damit sie aber die Herrlichkeit der Gottlosen und ihre hochmüthige Herrschaft nicht allzusehr befremden mögte; so verkündigten ihnen die Propheten die kurze Dauer derselben. Jesaias, welcher die Herr-

t) 2. Reg. 24, 7.

Herrlichkeit Nebucadnezars und seinen thörichten Uebermuth, lange vor seiner Geburt gesehen, hat bereits von seinem und seines Reichs plötzlichen Fall geweissaget u). Babylon war fast noch nichts, als dieser Prophet dessen Macht, und bald hernach dessen Untergang, gesehen. Es waren also die Staatsveränderungen der Städte und Reiche, welche das Volk GOttes quälten, oder sich dessen Unfall zu Nutze machten, in den Weissagungen angezeiget. Auf diese göttliche Aussprüche folgte eine schleunige Vollstreckung: und die so hart gezüchtigte Juden sahen vor ihnen, oder ein wenig hernach, vermöge der Weissagungen ihrer Propheten, nicht allein Samarien, Idumäa, Gaza, Ascalon, Damascus, die Städte der Ammoniter und Moabiter, ihrer beständigen Feinde; sondern auch die Hauptstädte der grosen Reiche, Tyrus die Beherrscherin des Meers, Tanis, Memphis, Theben mit hundert Thoren nebst den Reichthümern ihres Sesostris, Ninive selbst, den Sitz der assyrischen Könige, ihrer Verfolger, ja das stolze Babylon, so alle die andern besieget

und

u) Es. 13. 14. 21. 45. 46. 47. 48.

und sich mit ihrem Raub bereichert hatte, in Verfall gerathen.

§. 86. Zwar ging die Stadt Jerusalem zu gleicher Zeit wegen ihren Sünden zu Grunde; doch ließ GOtt dieselbe nicht ohne Hoffnung. Jesaias, welcher ihren Untergang vorher angezeiget, hatte ihre glorreiche Wiederaufrichtung bereits gesehen, und ihr sogar ihren Befreyer Cyrus, zwey hundert Jahre vor seiner Geburt, mit Namen genennet x). Jeremias, dessen Weissagungen diesem undankbaren Volk seinen gewissen Fall so genau beschrieben, hatte demselben seine Zurückkunft nach einer siebenzigjährigen Gefangenschaft verheisen y). In währenden solchen Jahren wurde dieses erniedrigte Volk in seinen Propheten hochgeachtet: die Gefangene sagten den Königen und Völkern ihre erschreckliche Schicksale frey unter die Augen. Nebucadnezar, welcher sich wollte anbethen lassen, verehrte selbst den Daniel, und gerieth durch die göttliche Geheimnisse, so er ihm entdeckte, in Erstaunen: er vernahm von ihm sein Urtheil, welches in kurzem vollstrecket wur-

x) Es. 44. 45.
y) Jerem. 25, 11. 12. c. 29, 10.

wurde z). Dieser siegreiche Prinz triumphirte zu Babylon, und machte aus derselben eine so grose, veste und schöne Stadt, daß niemals dergleichen unter der Sonne gesehen worden *a*). Allhier wartete GOtt auf ihn, um seinen Hochmuth zu stürzen. Nachdem er an der Spitze seiner Kriegsheere, und in währendem ganzen Lauf seiner Siege, glücklich und, so zu sagen, unverletzbar gewesen; so mußte er, nach der Weissagung Ezechielis *b*), in seinem Hause umkommen. Da er in Bewunderung seiner Hoheit und des Prachts der Stadt Babylon sich über die Menschlichkeit erhob, ward er von GOtt geschlagen, seiner Vernunft beraubet und unter die Thiere verstossen. Er kam zu der von Daniel *c*) bestimmten Zeit wieder zurück, und erkannte den GOtt des Himmels, welcher ihn seine Macht empfinden lassen: allein, seine Nachfolger kehrten sich nicht an sein Exempel. Die babylonischen Sachen geriethen in Verwirrung, und die in den Weissagungen zu der Wiederherstellung des

jüdi-

---

z) Dan. 2, 46. c. 4, 26.

a) Jerem. 27.

b) Ezech. 21, 30. seq.

c) Dan. 4, 31.

jüdischen Volks bemerkte Zeit kam unter diesen Unruhen herbey. Cyrus erschien an der Spitze der Meder und Perser: alles wiche vor diesem fürchterlichen Kriegshelden *d*). Er rückte mit langsamen Schritten gegen die Chaldäer an, und sein Zug wurde oftmals unterbrochen. Die Zeitungen von seiner Ankunft erschallen von weitem, wie Jeremias *e*) geweissaget hatte: endlich fasset er einen Schluß *f*). Das von den Propheten zum öftern bedrohete, aber jederzeit stolze und unbusfertige Babylon, sichet seinen Besieger herannahen, welchen es verachtet. Ihre Reichthümer, hohe Mauern, unzählbare Einwohner, groser Umfang, welcher, nach dem Zeugniß aller Alten *g*), eine ziemliche Landschaft in sich begriff, und ihr gewaltiger Vorrath, machen ihr einen Muth. Nachdem sie eine gute Zeit, ohne Empfindung des geringsten Ungemachs, belagert worden, spottet sie ihrer Feinde und der Gräben, so Cyrus rings um sie her aufwerfen ließ: man

d) Herod. lib. 1. Xenoph. lib. 2. 3. &c. Pædag.
e) Jerem. 51, 46.
f) Herod. lib. 1. Xenoph. lib. 7. Pædag.
g) Arist. 3. Polit. 3.

man höret allda von nichts, als von Gastereyen und Lustbarkeiten. Ihr König Belsazer, Nebucadnezars Enkel, der ihm zwar an Hochmuth, aber nicht an Geschicklichkeit, gleich kam, gab allen seinen Gewaltigen ein groses Mahl, welches mit unerhörten Ausschweifungen begleitet war *b*). Belsazer lässet die aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommene Gefäse herbringen, und vermischet die Entheiligung mit der Schwelgerey. Der Zorn GOttes offenbaret sich: eine himmlische Hand schreibet erschreckliche Worte an die Wand des Saals, wo das Gastmahl gehalten wurde. Daniel erkläret den Verstand derselben: und dieser Prophet, welcher den traurigen Fall des Grosvaters vorher gesaget hatte, verkündiget auch dem Enkel den Donnerschlag, der ihn treffen sollte. Zur Erfüllung des göttlichen Rathschlusses machet Cyrus plötzlich eine Oeffnung in die Stadt Babylon. Nachdem der Euphrat in die Gräben, welche er schon lange her bereitet hatte, abgeleitet worden, stehet dessen Canal trocken, durch welchen unverhofften Weg er hinein dringet. Also wurde dieses stolze Ba-

b) Dan. 5.

Babel, wie die Propheten *i*) gesaget hatten, den Medern, Persern und dem Cyrus, zum Raub gegeben. Also ging mit dieser Stadt das Königreich der Chaldäer, welches so viele andere Königreiche zerstöret hatte, zu Grunde, und der Hammer, welcher die ganze Welt zerschlagen hatte, ward selbst zerbrochen. Jeremias hatte es vorher geweissaget *k*). Der HErr zerbrach die Ruthe, womit Er so viele Völker geschlagen hatte *l*). Jesaias hatte es vorher gesehen. Die unter das Joch der Chaldäischen Könige gewöhnte Völker sehen sie selbst unter dem Joche. Ihr seyd auch geschlagen, sprechen sie, gleichwie wir; es gehet euch, wie uns, euch, die ihr in eurem Herzen gedachtet: Ich will meinen Stul über die Sterne erhöhen und gleich seyn dem Allerhöchsten *m*). Dieses hatte eben derselbe Jesaias verkündiget. Babel ist gefallen, sie ist gefallen, wie eben dieser

---

i) Es. 13, 17. c. 21, 2. c. 45. 46. 47.

k) Jerem 50, 23.

l) Es. 14, 5. 6.

m) Ibid. v. 10. 13.

ser Prophet gesaget, und alle Bilder ihrer Götter sind zu Boden geschlagen *n*). Der Bel ist gebeuget, und Nebo, sein groser Gott, nach welchem sich die Könige nennten, ist gefallen *o*); denn die Perser, ihre Feinde, als Anbether der Sonne, wollten keine Götzenbilder, noch vergötterte Könige leiden. Wie war aber der Untergang von Babylon beschaffen? Nicht anders, als die Propheten denselben angedeutet hatten. Trockene kam über ihre Wasser, daß sie versiegten *p*), wie Jeremias vorher gesaget, damit ihrem Ueberwinder der Eingang eröffnet würde: da sie berauschet, eingeschlafen und durch ihre eigene Lust verrathen war, nach eben dieses Propheten Ausspruch, befand sie sich in der Gewalt ihrer Feinde und in einem Fallstrick gefangen, ehe sie sichs versahe *q*). Alle ihre Einwohner fallen durchs Schwerd: denn die Meder, ihre Ueberwinder, suchten, wie Jesaias gesagt hatte, kein Silber und fragten nicht nach Gold *r*), sondern dachten auf Rache,

---

n) Es. 21, 9.
o) Ibid. 46, 1.
p) Jerem. 50, 38. c. 51, 36.
q) Ibid. c. 50, 34. c. 51, 39. 57.
r) Es. 13, 15. 16. 17. 18.

Rache, und wie sie ihren Haß durch den Untergang eines grausamen Volks, welches durch seinen Uebermuth sich alle Völker der Welt zu Feinde gemacht, sättigen mögten s). Es lauft hie einer und da einer dem andern entgegen, dem König anzuzeigen, daß die Stadt vom Feinde gewonnen sey t). Jeremias hatte es also bemerket. Ihre Sterngucker, welchen sie glaubte, und welche ihr ein ewiges Reich versprachen, konnten sie von ihrem Ueberwinder nicht erretten. Dieses verkündigen Jesaias und Jeremias aus einem Munde u). Bey diesem abscheulichen Blutbade entgingen die von weitem gewarnete Juden dem Schwerd des Ueberwinders x). Nachdem Cyrus, durch diese Eroberung, Beherrscher des ganzen Orients geworden war; so erkannte er an diesem so oft überwundenen Volk etwas göttliches. Bey der Freude über die göttliche Aussprüche, welche seine Siege vorher verkündiget hatten, that er das Bekenntniß, daß er dem GOtt des Himmels, welchem

s) Jerem. 50, 35. 36. 42.

t) Ibid. 51, 31.

u) Es. 47, 12--15. Jerem. 50, 36.

x) Ibid. 48, 20. Jerem. 50, 8. 28. c. 51, 6. 10. 50.

chem die Juden dienten, sein Reich zu danken habe y), und machte das erste Jahr seiner Regierung dadurch berühmt, daß er den Tempel und das Volk GOttes wieder herstellte z).

§. 87. Wer bewundert hier nicht die göttliche Vorsehung, welche sich so deutlich über die Juden und Chaldäer, über Jerusalem und über Babel, geoffenbaret hat. GOTT will sie beyde zur Strafe ziehen; und damit man wissen möge, daß Er solches allein thue; so gibt Er selbiges durch hundert Weissagungen zu erkennen. Nachdem Jerusalem und Babylon zu einer Zeit und durch eben dieselbe Propheten bedrohet worden, gehet eine nach der andern zu der bestimmten Zeit zu Grunde. Doch entdecket GOTT allhier das grose Geheimniß der beyden Züchtigungen, so Er vollstrecket, nämlich einer strengen Züchtigung über die Chaldäer, und einer väterlichen über die Juden, welche seine Kinder sind. Der Uebermuth der Chaldäer (dieses war die Eigenschaft der Nation und dieses ganzen Reichs) wird ganz und gar zu Boden geschlagen. Der Stolze soll stürzen und

y) 2. Paralip. 36, 22.
z) 1. Esdr. 1, 2.

und fallen, daß ihn niemand aufrichte, sagte Jeremias *a*); und Jesaias ließ sich vor ihm vernehmen: Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, soll umgekehret werden von GOtt, wie Sodom und Gomorra *b*), welchen GOtt keine Hoffnung noch Rettungsmittel übrig gelassen. Ganz anders verhält es sich mit den Juden. GOtt hat sie gezüchtiget, wie ungehorsame Kinder, welche Er durch die Züchtigung zu ihrer Schuldigkeit anhält, hernach aber läßt Er sich durch ihre Thränen bewegen, und vergißt ihre Fehler. Fürchte dich nicht, o Jacob, spricht der HErr, denn ich bin bey dir. Ich will dich züchtigen mit Maasse, auf daß ich dich nicht ungestraft lasse. Ich will es aber mit dir nicht ein Ende machen, wie mit den Heiden, dahin ich dich verstosen habe *c*). Dahero wird Babylon auf ewig den Chaldäern entrissen und einem andern Volk überliefert: da hingegen Jerusalem, nachdem es durch eine wun-

---

a) Jerem. 50, 31. 32. 40.
b) Es. 13, 19.
c) Jerem. 46, 28.

wunderbare Veränderung wieder hergestellet worden, seine Kinder von allen Seiten wieder kommen siehet.

§. 88. Zorobabel, aus dem Stamm Juda und von königlichem Geblüt, war derjenige, welcher sie aus der Gefangenschaft zurück brachte. Die von Juda stellen sich haufenweise wieder ein, und erfüllen das ganze Land. Die zerstreuete zehen Stämme verlieren sich unter den Heiden, bis auf diejenigen, welche unter dem Namen Juda, und unter dessen Panier vereiniget, wieder in das Land ihrer Väter zurück kommen, allwo nunmehr ein ganz neuer Zeitpunkt in Ansehung des Kirchenwesens sich hervor that. Das Hohepriesterthum wurde durch den Jesua besetzet, und die übrigen Priester, Leviten, Sänger, und alle zu dem Dienst des HErrn benöthigte Personen, verordnet. Den neuen Bau des Tempels oder Hauses des HErrn, veranstalteten die Aeltesten mit unermüdetem Eifer, und zwar durch Vorschub der Gemeine. Die Schätze des Tempels wurden, nach Beschaffenheit der damaligen Umstände, wieder angeordnet und die Schatzmeister bestellet. Ein fremder persischer Monarch mußte, durch die allweise Fürsehung GOttes, dem Volk eine Er-

Erleichterung in seinem Vornehmen verschaffen. Demnach erhielt das ganze jüdische Kirchenwesen, nach der babylonischen Gefangenschaft, wieder ein gutes Ansehen.

§. 89. Esdras, welcher selbst ein Priester und Schriftgelehrter war, und Nehemias, der Statthalter, stellen die bey der Gefangenschaft eingeschlichene Mißbräuche ab, und lassen das Gesetz in seiner Reinigkeit bewahren *d*). Das Volk beweinet nebst ihnen die Uebertrettungen, welche ihnen diese schwere Strafen zugezogen, und erkennet, daß Moses solche vorher verkündiget habe *e*). Sie lesen alle mit einander die Drohungen des Mannes GOttes in den heiligen Büchern; sie sehen deren Erfüllung; die Weissagung des Jeremias, und die nach siebenzig Jahren der Gefangenschaft so oft verheisene Wiederkunft, erwecken bey ihnen Bestürzung und Trost; sie verehren die Gerichte GOttes, und, nachdem sie sich mit ihm ausgesöhnet, leben sie in Frieden.

§. 90. GOtt der HErr, welcher alles zu seiner Zeit thut, hatte die gegenwärtige erwählet, um die auserordentliche Mittel,

d) 1. Esdr. 11, 62.
e) 2. Esdr. 1, 8. 8, 9.

Mittel, nämlich die Weissagungen, bey seinem nunmehr genugsam unterrichteten Volk aufhören zu lassen. Es waren etwa fünfhundert Jahre bis zu den Tagen des Messias noch übrig. GOtt beförderte die Majestät seines Sohnes dadurch, daß er die Propheten diese ganze Zeit über schweigen lässet, um sein Volk in der Erwartung desjenigen, welchen die Erfüllung aller ihrer Weissagungen seyn sollte, zu erhalten.

§. 91. Jedoch schien es, als wenn GOtt gegen den Ablauf derjenigen Zeiten, in welchen Er den Weissagungen ein Ziel zu setzen beschlossen hatte, seine Erleuchtung völlig ausbreiten und alle Rathschläge seiner Vorsehung entdecken wollte; so deutlich stellte er die Geheimnisse der künftigen Zeiten vor.

§. 92. In währender Gefangenschaft, und sonderlich gegen die Zeiten da solche sich endigen sollte, erblickte Daniel, welcher wegen seiner Gottesfurcht so gar bey unglaubigen Königen in Ansehen stund, und wegen seiner Klugheit von ihnen zu den wichtigsten Geschäften ihres Staats gebrauchet wurde, zu verschiedenen malen, und unter verschiedenen Gestalten,

vier

vier Monarchien, unter welchen die Israeliten leben sollten *f*). Er bemerket selbige mit ihren besondern Eigenschaften *g*). Man siehet die Herrschaft eines griechischen Königs, wie einen rauschenden Strom, vorbeygehen: dieses war das Reich Alexanders *h*). Durch dessen Verfall siehet man ein anderes Reich aufkommen, welches kleiner, als das seinige, und wegen seiner Theilungen geschwächet ist. Dieses ist das Reich seiner Nachfolger, von welchen in der Weissagung *i*) vier angemerket werden. Antipater, Seleucus, Ptolemäus und Antigonus, sind augenscheinlich wahrzunehmen. Es ist aus der Geschichte bekannt, daß sie mächtiger als die andern gewesen, und allein ihre Herrschaft auf ihre Kinder gebracht haben. Man siehet ihre Kriege, ihre Eifersucht und ihre betriegliche Bündnisse; die Strenge und Herrschsucht der Könige in Syrien; den Stolz und andere Merkmale, so den Antiochus Epiphanes, einen unver-

---

f) Dan. 2. 3. 5. 8, 27.
g) Ibid. 2. 7. 10. 11.
h) Ibid. 7, 6.
i) Ibid. 8, 21. 22.

unversöhnlichen Feind des Volkes GOttes, andeuten; die kurze Dauer seines Regiments, und die geschwinde Bestrafung seiner Missethaten *k*). Man siehet endlich zuletzt, und gleichsam in dem Schoose dieser Monarchien, das Königreich des Menschensohns hervor wachsen *l*). Unter diesem Namen erkennet man JEsum Christum: es wird aber dieses Reich des Menschensohns auch noch das Reich des heiligen Volks des Höchsten genennet *m*). Diesem grosen und friedsamen Königreiche werden alle Völker unterwürfig gemacht: es wird demselben eine ewige Dauer versprochen, und es soll das einzige seyn, dessen Gewalt nicht vergehen, noch auf ein anderes Reich kommen wird.

§. 93. Wann dieser Menschensohn und dieser so sehr verlangte Christus erscheinen, und wie Er das Ihm aufgetragene Werk, nämlich die Erlösung des menschlichen Geschlechts, erfüllen werde, solches entdecket GOtt dem Daniel aufs deutlichste. Indem er mit der Gefangenschaft seines Volks

---

k) Dan. 11.
l) Ibid. 2, 44. 45.
m) Ibid. 7, 13. 14. 27.

Volks zu Babel, und mit den siebenzig Jahren, womit GOtt solche endigen wollte, beschäftiget ist; so wird er, mitten in den Wünschen, so er für die Befreyung seiner Brüder verrichtet, auf einmal zu weit höhern Geheimnissen erhaben *n*). Er siehet eine andere Zahl von Jahren, und eine andere viel wichtigere Erlösung. Anstatt der von dem Jeremias verkündigten siebenzig Jahre, erblicket er siebenzig Wochen *o*), welche von dem Befehl, so Artaxerxes mit der langen Hand, im zwanzigsten Jahre seines Regiments, zur Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem ertheilet, ihren Anfang nehmen. Da heiset es bey dem Ende dieser Wochen mit ausdrücklichen Worten: Es wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weissagungen zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden. Der Gesalbte soll sein Amt verrichten, und als ein Heerführer des Volks nach neun

und

n) Dan. 9, 23. seq.
o) Ibid. 9, 24.

und sechzig Wochen erscheinen. Nach neun und sechzig Wochen (denn der Prophet wiederholet es noch einmal) wird Christus ausgerottet werden *p*): Er soll eines gewaltsamen Todes sterben; Er muß geopfert werden, um die Geheimnisse zu erfüllen. Eine Woche wird unter den andern bemerket, und dieses ist die letzte und siebenzigste: es ist diejenige, in welcher Christus geopfert, oder der Bund gestärket, und in deren Mitte die Opfer und Speisopfer aufhören sollen *q*); auser Zweifel durch den Tod Christi, als nach welchem diese Veränderung angemerket wird. Nach diesem Tode Christi, und nach der Aufhörung der Opfer siehet man nichts als Greuel und Verwirrung: da siehet man die Zerstörung der heiligen Stadt und des Heiligthums; ein Volk und einen Fürsten, die alles verderben; den Greuel der Verwüstung im Tempel; als die letzte und unheilbare Plagen des gegen seinen Erlöser undankbaren Volkes.

§. 94. Wir haben bereits gesehen, daß diese Wochen, wenn man sie nach dem Ge-

p) Dan. 9, 25. 26.
q) Ibid. v. 27.

Gebrauch der Schrift in Jahrwochen verwandelt, vier hundert und neunzig Jahre ausmachen, und uns von dem zwanzigsten Jahre des Artaxerxes bis an die letzte Woche führen. Dieses ist die geheimnißvolle Woche, worin der geopferte JEsus Christus durch seinen Tod den Opfern des Gesetzes ein Ende machet, und die Vorbilder desselben erfüllet. Die Gelehrten bedienen sich unterschiedener Ausrechnungen, damit diese Zeit richtig eintreffen möge. Die von mir angeführte ist ohne Schwerigkeit. Anstatt daß dieselbe die Geschichte der persischen Könige in ihrer Folge verdunkeln sollte, gibt sie derselben ein Licht; wiewol es eben kein Wunder wäre, wann sich in den Regierungsjahren dieser Prinzen einige Ungewißheit äuserte, zumalen acht oder zum höchsten neun Jahre, worüber man bey einer Rechnung von vier hundert und neunzig Jahren streiten könnte, niemals eine wichtige Frage ausmachen werden. Warum sollte man aber noch mehr davon reden? GOtt hat die Schwerigkeit, wofern eine vorhanden gewesen, durch einen Ausspruch entschieden, gegen welchen nichts einzuwenden ist. Eine offenbare Begebenheit setzet uns in den Stand, daß wir

uns an alle Spitzfündigkeiten der Chronologisten nicht weiter kehren: und der völlige Untergang der Juden, welcher so nahe auf den Tod unsers HErrn gefolget, gibt auch den Einfältigsten zu erkennen, daß die Weissagung erfüllet sey.

§. 95. Es ist nur noch ein einziger Unstand dabey zu bemerken. Daniel entdecket uns ein neues Geheimniß. Die Prophezeyung Jacobs hatte uns gelehret, daß das Königreich Juda bey der Ankunft des Messias aufhören sollte: es ward uns aber dabey nicht gemeldet, daß dieser Tod die Ursache des Verfalls dieses Königreichs seyn würde. GOtt hat dieses wichtige Geheimniß dem Daniel offenbaret, und ihm dabey angezeiget, daß der Untergang der Juden eine Folge des Todes Christi und ihres Undanks seyn würde. Man merke sich diese Stelle: die folgende Begebenheiten wird uns bald eine schöne Erläuterung darüber geben.

§. 96. Wir sehen, was GOTT dem Propheten Daniel kurz vor den Siegen des Cyrus und der Wiederherstellung des Tempels, gezeiget habe. Unter währendem Tempelbau erweckte Er die Propheten Haggai und Zacharia; und gleich darauf

auf sandte Er den Malachias, welcher die Weissagungen des alten Volks beschliessen sollte.

§. 97. Was hat nicht Zacharias gesehen? Man sollte sagen, daß diesem Prophethen das Buch der göttlichen Rathschlüsse geöffnet worden, und daß er darin die ganze Geschichte des Volkes GOttes nach der Gefangenschaft gelesen habe.

§. 98. Die Verfolgungen der syrischen Könige, und die Kriege, so sie mit Juda führen, werden ihm in ihrer ganzen Folge dargestellet. Er siehet Jerusalem erobern und plündern: er erblicket eine erschreckliche Verwüstung, und unsägliche Unordnungen; das Volk GOttes auf der Flucht in der Wüste, in verzweifelten Umständen, zwischen Tod und Leben, und wie demselben, bey Erwartung des äussersten Verderbens, auf einmal ein neues Licht aufgehet. Die Feinde werden überwunden, und die Götzenbilder in dem ganzen heiligen Lande vernichtet: man siehet den Frieden, samt dem Ueberfluß in der Stadt und auf dem Lande, und der Tempel wird in dem ganzen Orient in Ehren gehalten *r*).

§. 99.

r) Zachar. 14.

§. 99. Ein merkwürdiger Umstand dieser Kriege wird dem Propheten geoffenbaret, daß nämlich Jerusalem durch seine Kinder verrathen werden, und unter dessen Feinden sich viele Juden befinden würden *s*).

§. 100. Bisweilen siehet er eine lange Folge von Glückseligkeiten *t*): Juda wird mit Kraft erfüllet; die Königreiche, so dasselbe unterdrücket hatten, werden gedemüthiget, die Nachbaren, so dasselbe ohne Unterlaß bedränget, zur Strafe gezogen, einige derselben aber bekehret, und dem Volke GOttes einverleibet *u*). Der Prophet siehet dieses Volk mit göttlichen Wohlthaten überhäufet, unter welchen er ihnen den so bescheidenen als glorreichen Triumph des armen, friedfertigen und hülfreichen Königs, welcher auf einem Esel reitend in seine Stadt Jerusalem einziehet, vor Augen stellet *x*).

§. 101. Nachdem er die glückselige Begebenheiten erzählet, nimmt er die ganze Reyhe der Unfälle von Anfang wieder vor

---

s) Zachar. 14, 14.
t) Ibid. c. 9. 10.
u) Ibid. 10, 6.
x) Ibid. 9, 1 -- 9.

vor y). Er siehet auf einmal das Feuer in dem Tempel, das ganze Land samt der Hauptstadt verwüstet, lauter Mordthaten und Frevel, worzu ein König allen Vorschub gibt. GOtt erbarmet sich seines verlassenen Volkes: Er machet sich selbst zum Hirten über dasselbe, und erhält es durch seinen Schutz. Endlich entstehen einheimische Kriege, und es lenket sich alles zum Untergang. Die Zeit dieser Veränderung wird durch ein gewisses Kennzeichen bemerket, und drey in einem Monat verstosene Prinzen zeigen den Anfang derselben z).

§. 102. Mitten unter diesen widrigen Zufällen äusert sich noch ein viel gröseres Unglück. Nicht lange nach diesen Spaltungen, und zur Zeit des Verfalls, wird GOtt um dreysig Silberlinge von seinem undankbaren Volk erkauft; und der Prophet siehet alles, auch sogar den Töpfer- oder Bildnacheracker *a*), worzu dieses Geld an gewendet wird. Hierauf äusern sich grose Zerrüttungen unter den

y) Zachar. 11.
z) Ibid. v. 8.
a) Ibid. v. 12. 13.

den Hirten des Volks: endlich gerathen sie in Blindheit, und ihre Macht gehet zu Grunde.

§. 103. Was soll ich von dem wundervollen Gesichte des Zacharia sagen, da er den Hirten geschlagen, und die Heerde zerstreuet siehet *b*)? Was von dem Blick, den das Volk auf seinen GOtt richtet, den es durchstochen hat *c*), und von den Thränen, so es über einen Todesfall vergiesset, der weit kläglicher ist als eines einzigen Sohns und des Josia? Zacharias hat alle diese Dinge gesehen: doch ist ihm noch etwas grösers vorgekommen, da nämlich der HErr von dem HErrn gesandt worden, um in Jerusalem zu wohnen, wohin Er die Heiden berufet, um sie seinem Volk beyzufügen, und mitten unter ihnen zu wohnen *d*).

§. 104. Haggai saget nicht so viele Dinge, was er aber saget, ist erstaunenswürdig. Indem man den zweyten Tempel aufbauete, und die alten Leute, so den ersten gesehen hatten, in Thränen zer-

---

b) Zachar. 13, 7.
c) Ibid. 12, 10.
d) Ibid. 13, 8 - 11.

zerflossen e), wenn sie die schlechte Beschaffenheit dieses letztern Gebäudes mit dem Pracht des erstern verglichen: so preiset der Prophet, welcher weiter siehet, die Herrlichkeit des zweyten Tempels, und ziehet ihn dem erstern vor. Er füget eine Erklärung hinzu, woher die Herrlichkeit dieses neuen Hauses entstehen werde: **da soll dann kommen aller Heiden Trost**; der seit zwey tausend Jahren und seit Anbeginn der Welt, als der Heiden Heyland, versprochene Messias soll in diesem neuen Tempel erscheinen. **Der Friede soll wiederum bevestiget werden**; die in Bewegung gebrachte ganze Welt soll von der Ankunft ihres Erlösers ein Zeugniß geben; **es ist noch ein Kleines dahin**, und die zu dieser Erwartung bestimmte Zeiten sind beynahe erschienen f).

§. 105. Endlich kömmt der Tempel zum Stande: die Opferthiere werden allda geschlachtet; allein, die geizige Juden bringen mangelhafte Opfer. Malachias, welcher sie deswegen bestrafet, wird zu einer noch höhern Betrachtung erhaben, und siehet, bey Gelegenheit der unreinen jüdi-

schen

---

e) 1. Esdr. 3, 12.
f) Hagg. 2, 7 -- 10.

schen Opfer, das allezeit reine und niemals befleckte Opfer, welches GOtt dem HErrn nicht mehr, wie ehemals, in dem Tempel zu Jerusalem allein, sondern vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang, nicht mehr durch die Juden, sondern durch die Heiden, unter welchen Er verkündiget daß der Name GOttes herrlich seyn werde, gebracht werden sollte g).

§. 106. Er siehet auch, wie Haggai, die Herrlichkeit des zweyten Tempels, und den Messias welcher solchen mit seiner Gegenwart beehret: er siehet aber zugleich, daß der Messias derjenige GOtt sey, dem dieser Tempel geheiliget worden. Ich will meinen Engel senden, spricht der HErr, der vor mir her den Weg bereiten soll; und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret *h*).

§. 107. Ein Engel ist ein Gesandter. Hier sehen wir aber einen Gesandten von einer wunderbaren Hoheit; einen Gesandten, der GOtt ist, und in den Tempel, als in seine

---

g) Malach. 1, 11.
h) Ibid. 3, 1.

seine eigene Wohnung kommt; einen von dem ganzen Volk sehnlich verlangten Gesandten, welcher einen neuen Bund machen soll, und welcher deswegen der Engel des Bundes, oder des Testaments, genennet wird.

§. 108. In dem zweyten Tempel sollte also dieser von GOtt gesandte GOtt erscheinen: es gehet aber ein anderer Gesandter vor Ihm her, und bereitet Ihm den Weg. Hier sehen wir, wie vor dem Messias sein Vorläufer vorher gehe. Die Eigenschaft dieses Vorläufers wird dem Propheten auch gezeiget. Es sollte ein neuer Elias seyn, der sich durch seine Heiligkeit, strenge Lebensart, Ansehen und Eifer hervor thun würde *i*).

§. 109. Also deutet der letzte Prophet des alten Volks auf den ersten Propheten, welcher nach ihm kommen sollte, nämlich auf diesen **Elia**, des erwarteten HErrn Vorläufer. Bis auf diese Zeit hatte das Volk GOttes keine Propheten zu hoffen, das Gesetz Mosis sollte demselben hinlänglich seyn; und deswegen schliesset Malachias mit diesen Worten: Gedenket

i) Malach. 3, 1. 4, 5. 6.

denket des Gesetzes Mose, meines Knechts, das Ich ihm befohlen habe auf dem Berge Horeb. Ich will euch senden den Propheten Elia, der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; der soll jenen zeigen, was diese erwartet haben *k*).

§. 110. Diesem Gesetze Mosis hatte GOtt die Propheten, so demselben gleichförmig geredet, und die Geschichte des Volkes GOttes, welche von eben diesen Propheten verfasset, und worin die Verheisungen und Drohungen des Gesetzes durch augenscheinliche Erfahrungen bestättiget worden, an die Seite gesetzet. Es war alles mit Fleis geschrieben, alles nach der Ordnung der Zeiten eingetheilet; und dieses war dasjenige, was GOtt seinem Volk zum Unterricht übrig ließ, als die Weissagungen aufhören mußten.

§. 111. Solche Unterweisungen machten eine grose Veränderung in den Sitten der Israeliten. Sie hatten keiner Erscheinung, noch offenbarer Weissagung, noch dieser unerhörten Wunderwerke, welche GOtt

k) Malach. 4, 4. 5. 6.

GOtt so oft zu ihrem Besten geschehen lassen, mehr vonnöthen. Die bereits empfangene Zeugnisse waren ihnen hinreichend; und ihr Unlaube, welcher nicht allein durch den Erfolg überzeuget, sondern auch so oft gestrafet worden, hatte sie endlich gelehrig gemachet.

§. 112. Daher kommt es, daß man sie von selbiger Zeit an nicht wieder auf die Abgötterey, worzu sie so sehr geneigt gewesen, verfallen siehet. Sie hatten sich allzu übel dabey befunden, da sie den GOtt ihrer Väter aus den Augen gesetzet. Sie erinnerten sich beständig des Nebucadnezars, und ihres Verfalls, welcher ihnen so oft nach allen seinen Umständen vorher verkündiget worden, und ihnen eher, als sie es vermuthet, über den Hals gekommen. Sie stunden nicht weniger in Verwunderung über ihre Wiederherstellung, welche sich wieder alles Vermuthen zu derjenigen Zeit und durch diejenige Person, so ihnen angezeiget worden, zugetragen hatte. Sie sahen den zweyten Tempel niemals an, ohne sich zu erinnern, warum der erste zerstöret, und wie dieser wieder aufgeführet worden: also stärkten sie sich in dem Glauben an ihre

Schriften,

Schriften, welchen ihr ganzer Staat Zeugniß gab.

§. 113. Man sahe unter ihnen keine falsche Propheten mehr. Sie hatten sich zugleich ihrer gehabten Neigung, denselben zu glauben, und des Triebs zur Abgötterey entschlagen. Zacharias hatte durch einen einzigen Ausspruch *l*) verkündiget, daß beydes geschehen sollte. Seine Weissagung wurde recht augenscheinlich erfüllet. Die falschen Propheten hörten unter dem zweyten Tempel auf: das Volk war durch ihre Betriegereyen dahin gebracht worden, daß es sich nicht mehr im Stande befand, ihnen Gehör zu geben. Die wahren Propheten GOttes wurden ohne Unterlaß gelesen und abermal gelesen: sie brauchten keine Auslegungen darüber, und diejenigen Dinge, welche sich täglich zur Erfüllung ihrer Weissagungen eräugeten, waren allzugewisse Ausleger derselben.

§. 114. Es hatten ihnen alle ihre Propheten einen dauerhaften Frieden versprochen. Man liefet noch mit Lust die schöne Abbildung, wodurch Jesaias und Ezechiel die glückseligen Zeiten, so auf die babylo-

l) Zachar. 13, 4 -- 6.

babylonische Gefangenschaft folgen sollten, vorstellig machen *m*). Alle Lücken werden ausgebessert, die Städte und Flecken werden aufs prächtigste wieder aufgebauet, das Volk mehret sich gewaltig, die Feinde liegen zu Boden, der Ueberfluß zeiget sich in den Städten und auf dem Lande; man siehet allda lauter Freude, Ruhe und die Früchte eines langwierigen Friedens. GOtt verheisset, sein Volk in einem dauerhaften und vollkommenen Ruhestande zu erhalten. Sie geniessen desselben unter den persischen Königen.

So lange sich dieses Reich aufrecht erhielt, versicherten die gnädige Verordnungen des Cyrus, welcher dessen Stifter war, die Ruhe der Juden. Wiewol sie unter dem Ahasverus mit dem völligen Untergange bedrohet worden: so ließ sich GOtt der HErr durch ihre Thränen dennoch dahin bewegen, daß er das Herz des Königs auf einmal umkehrte, und sie von ihrem Feind Haman auf eine augen-

---

m) Es. 41, 11. 12. 13. 43, 18. 19. 49, 18-21. 52, 1. 2. 7. 54. 55. &c. 60, 15-16. &c. Ezech. 36. 38, 11. 12. 13. 14. Jerem. 46, 27.

genscheinliche Weise rächte *n*). Auser diesen Umstand, welcher so geschwind vorüber ging, waren sie stäts von aller Furcht befreyet. Gleichwie sie von ihren Propheten zum Gehorsam gegen die Könige, welchen sie von GOtt unterworfen waren, angewiesen worden; also war ihre Treue unverbrüchlich. Auch wurden sie jederzeit gar gelinde gehalten. Vermittelst eines ziemlich geringen Tributs, welchen sie ihren Oberherren erlegten, die vielmehr ihre Beschützer als ihre Beherrscher waren, lebten sie nach ihren eigenen Gesetzen: die priesterliche Gewalt wurde ohne Eintrag erhalten; die Hohenpriester regierten das Volk; der öffentliche Rath, welcher zuerst von Mose angeordnet worden, hatte sein völliges Ansehen; und sie übten unter sich die Gewalt über Leben und Tod, ohne daß sich jemand um ihr Thun und Lassen bekümmerte. Die Könige hatten es also verordnet *o*).

Der Verfall des persischen Reichs änderde ihren Zustand nicht *p*). Alexander

bezeugte

---

n) Esth. 4. 5. 7. 8. 9. Jerem. 27, 12. 17. 40, 9. Bar. 1, 11. 12.

o) 1. Esdr. 7, 25. 26.

p) Joseph. Ant. 11, 8. 2. Cont. App. It. Ant. 12, 1. 2. 2. Cont. App.

bezeugte eine Ehrfurcht gegen ihren Tempel, bewunderte ihre Weissagungen, und vermehrte ihre Vorrechte. Unter seinen ersten Nachfolgern hatten sie ein wenig auszustehen. Ptolemäus, des Lagus Sohn, überfiel Jerusalem und führte hundert tausend Gefangene daraus nach Aegypten; doch ließ er seinen Haß gegen sie bald fahren. Er gab ihnen selbst in seiner Hauptstadt Alexandria das Bürgerrecht, oder bestättigte ihnen vielmehr das Recht, so Alexander ihnen bereits verliehen hatte; und, weil er in seinem ganzen Staat niemand getreuer fand, als die Juden: so sties er sie unter seine Kriegsvölker, und vertrauete ihnen seine wichtigste Plätze.

Stunden sie nun bey den Lagiden in Betrachtung; so wurden sie von den Seleuciden, unter deren Herrschaft sie lebten, noch besser gehalten *q*). Seleucus Nicanor, das Haupt dieser Familie, gönnte ihnen einen Aufenthalt zu Antiochia; und da Antiochus Theos, sein Enkel, sie in alle Städte von klein Asien aufnehmen lassen, haben sie sich in ganz Griechenland aus-

---

q) Joseph. Ant. 12, 3. 2. cont. App.

ausgebreitet, allda nach ihrem Gesetze gelebet, und, wie zu Alexandria und Antiochia, mit andern Bürgern gleicher Rechte genossen.

Unterdessen wird ihr Gesetz auf Verordnung des ägyptischen Königs Ptolemäus Philadelphus in die griechische Sprache übersetzet *r*). Die jüdische Religion wird also bekannt unter den Heiden: der Tempel zu Jerusalem empfängt Geschenke von den Königen und Völkern, und die Juden befinden sich unter der Herrschaft der syrischen Könige in solchem Frieden und in solcher Freyheit, daß sie kaum unter ihren eigenen Königen dergleichen Ruhe genossen hatten.

§. 115. Selbige würde, dem Ansehen nach, von beständiger Dauer gewesen seyn, wann sie solche nicht selbst durch ihre Spaltungen gestöret hätten. Es waren schon drey hundert Jahre, daß sie dieser von ihren Propheten so oft verkündigten Ruhe genossen, als der Ehrgeiz und die Mißgunst, welche sich unter ihnen einschlichen, sie bey nahe ins Verderben gestür-

zet

r) Joseph. Præf. Ant. & lib. 12, 2. & 2. cont. App.

zet hätten. Einige der Mächtigsten verriethen ihr Volk, um sich bey den Königen in Gunst zu setzen s): sie wollten sich, nach Art der Griechen, ein Ansehen erwerben, und zogen dieses eitele Gepränge dem wahren Ruhm vor, welchen ihnen die Beobachtung der Gesetze ihrer Vorfahren bey ihren Landsgenossen zuwege brachte. Sie hielten öffentliche Spiele, wie die Heiden. Diese neuen Dinge verblendeten die Augen des Pöbels, und die mit diesem Pracht bekleidete Abgötterey schien vielen Juden etwas schönes zu seyn. Zu diesen Neuerungen kamen die Zänkereyen wegen des Hohenpriesterthums, welches bey diesem Volk die höchste Würde war. Die Ehrgeizigen hingen sich an die Könige in Syrien, um darzu zu gelangen, daß also dieses geheiligte Amt eine Belohnung solcher Hofschmeichler wurde. Die Zänkereyen und Spaltungen der Privatleute zogen, wie gewöhnlich, dem ganzen Volk in kurzem groses Ungemach über den Hals. Antiochus Epiphanes, König in Syrien, faßte

s) 1. Macc. 1, 12. 13. 2. Macc. 3. 4, 1. seq. 14. 15. 16. seq.

faßte den Schluß, dieses uneinige Volk über den Haufen zu werfen, und dessen Reichthümer an sich zu ziehen *t*). Dieser Fürst zeigte sich damals mit allen denjenigen Merkmalen, so Daniel angegeben hatte: er war herrschsüchtig, geizig, tückisch, grausam, frech, gottlos, unvernünftig, wobey ihn seine Siege aufgeblasen und seine Niederlagen erbittert machten *u*). Er zog in Jerusalem ein, und sahe sich im Stande, alles zu unternehmen: die Zwistigkeiten der Juden, und nicht seine eigene Kräfte, gaben ihm einen Muth; wie Daniel *x*) schon vorher gesehen hatte. Er begehet unerhörte Grausamkeiten: sein Hochmuth verleitet ihn zu den grösten Ausschweifungen, und er stöset Lästerworte gegen den Allerhöchsten aus; welches von eben diesem Propheten *y*) angezeiget worden. Diesen Weissagungen zu Folge, und wegen der Sünden des Volks, wird ihm Macht gegeben wider das tägliche Opfer. Er entheiliget den Tempel GOttes,

welchen

---

t) Dan. 7, 24. 25. 8, 9 -- 12. 23. 24. 25.

u) Polyb. lib. 26. & 31. in Excerpt. ap. Ath. lib. 10.

x) Dan. 8, 24.

y) Ibid. 7, 8. 11. 25. 8, 11 -- 14.

welchen die Könige, seine Vorfahren, in Ehren gehalten: er beraubet denselben, und kömmt durch die allda gefundene Reichthümer seinem erschöpften Schatz zu statten. Unter dem Vorwand, einerley Sitten bey seinen Unterthanen einzuführen, und damit er, zu Sättigung seines Geldgeizes, ganz Judäa ausplündern mögte, befiehlet er den Juden, einerley Götter mit den Griechen anzubethen z); sonderlich will er, daß man den olympischen Jupiter, dessen Bild er sogar im Tempel aufstellen läßt, göttliche Ehre erweise: und wie er den Nebucadnezar an Bosheit übertraff; also ging er damit um, die Feste, das Gesetz Mosis, die Opfer, die Religion und das ganze Volk zu vertilgen.

Es gelung aber diesem Prinzen nicht weiter, als ihm in den Weissagungen die Schranken gesetzet waren. Matathias widerstehet seinen Gewaltthätigkeiten, und vereiniget die redlichen Leute mit einander. Sein Sohn, Judas Maccabäus, verrichtet mit einer Handvoll Volks unerhörte Thaten, und reiniget den Tempel GOttes viertehalb Jahr nach seiner Entheiligung; wie

z) 1. Macc. 1, 43. 46. 57. 2. Macc. 6, 1. 2.

wie Daniel geweissaget hatte *a*). Er verfolget die Idumäer und alle andere Heiden, welche dem Antiochus anhingen: und, nachdem er sich ihrer besten Plätze bemächtiget, kömmt er sieghaft und demüthig zurück: wie ihn Jesaias gesehen hatte: er preiset GOtt den HErrn, welcher die Feinde seines Volks in seine Hände gegeben, und erscheinet ganz roth von ihrem Blute *b*). Er setzet seine Siege weiter fort; ob gleich die Hauptleute des Antiochus erstaunliche Kriegsheere wider ihn aufbrachten. Daniel hatte diesem gottlosen Fürsten nur sechs Jahre beygeleget *c*), in welchen er das Volk GOttes quälen sollte; und siehe, nach Verlauf dieser Frist erfähret er zu Ecbatana die Heldenthaten des Judas *d*). Er fällt in eine tiefe Schwermuth, und stirbt, wie der heilige Prophet verkündiget hatte *e*), in grösstem Jammer, jedoch ohne Menschenhand, nachdem er, wiewol zu spät, die Macht des GOttes Israel erkannt hatte.

§. 116.

---

a) Dan. 7, 25. 12, 7. 11. Joseph. Prol. lib. de bell. Jud. & lib. 1, 1. 6, 11.
b) Es. 63. 1. Macc. 4. 15. 5, 3. 26. 28. 36. 54.
c) Dan. 8, 14.
d) 1. Macc. 6. 2. Macc. 9.
e) Dan. 8, 25.

§. 116. Wir haben nicht mehr nöthig, zu erzählen, wie seine Nachfolger den Krieg wider Judäa fortgesetzet, noch wie dessen Befreyer Judas umgekommen, noch die Siege seiner beyden Brüder, Jonathas und Simons, welche nach einander Hohepriester gewesen und die alte Herrlichkeit des Volkes GOttes durch ihren tapfern Arm wieder hergestellet haben. Diese drey grose Männer sahen die Könige in Syrien und alle benachbarte Völker wider sich vereiniget; und, was noch betrübter war: so sahen sie die Juden selbst wider ihr Vaterland und wider Jerusalem in den Waffen; welches bisher etwas unerhörtes gewesen, aber durch die Propheten ausdrücklich angedeutet worden *f*). Bey allen diesen Widerwärtigkeiten machet sie das Vertrauen, welches sie auf GOTT gesetzet hatten, unverzagt und unüberwindlich. Das Volk war jederzeit glücklich unter ihrer Anführung; und da sich dasselbe zu den Zeiten Simons endlich von dem heidnischen Joche befreyet sahe, unterwarf es sich, mit Einwilligung der syri-

schen

f) Zachar. 14, 4.

schen Könige, demselben und seinen Söhnen g).

§. 117. Doch ist diejenige Handlung, wodurch das Volk GOttes dem Simon alle öffentliche Gewalt überträget, und ihm die königliche Rechte verwilliget, sehr merkwürdig. In der Einwilligung stehet, daß Simon ihr Fürst und Hoherpriester seyn sollte für und für, so lange bis ihnen GOtt den rechten Propheten erweckte *h*).

§. 118. Weil das Volk seit seinem Ursprung, an eine göttliche Regierung gewöhnet war, und wuste, daß seit der Zeit, da David nach göttlichem Befehl auf den Thron gesetzet worden, die höchste Gewalt seinem Hause zugehörte, und selbigem endlich zu den Zeiten des Messias wieder zu Theil werden müßte: so fügte dasselbe derjenigen Gewalt welche es seinen Hohenpriestern gab, diese ausdrückliche Einschränkung bey, und lebte ferner unter denselben in der Hoffnung des so oft versprochenen Gesalbten.

§. 119.

---

g) 1. Macc. 1, 12. 10. 11, 20. 21. 22. 16. 2. Macc. 4, 22. seq.

h) 1. Macc. 14, 41.

§. 119. Auf diese Art bediente sich dieses ganz freye Königreich seines Rechts bey der Bestellung seines Regiments. Die Nachkommenschaft Jacobs erhielt sich durch den Stamm Juda, und die übrigen welche demselben beygetretten, als ein besonderer Staat, und genoß des ihr beschiedenen Landes in Ruhe, ohne fremder Herrschaft unterworfen zu seyn.

§. 120 Vermöge der obgedachten Einwilligung des Volks gelangte Johann Hyrcanus, Simons Sohn, nach seines Vaters Tode, zur Regierung. Unter ihm erweiterten die Juden ihr Gebiet durch ansehnliche Eroberungen. Sie bringen Samaria unter ihren Gehorsam; wie Ezechiel und Jeremias verkündiget hatten *i*): sie bezwingen die Idumäer, Philister und Ammoniter, ihre beständige Feinde *k*), und diese Völker tretten zu ihrer Religion; welches Zacharias zu erkennen gegeben *l*). Endlich stiften sie ungeachtet des Hasses und der Eifersucht der umherwohnenden Völker, unter dem Ansehen ihrer Hohenpriester, welche zuletzt ihre Könige werden,

das

---

i) Ezech. 16, 53. 55. 56. 61. Jer. 31, 5.
k) 1. Macc. 11, 34. Jos. Ant. 13, 8. 17. 18.
l) Zachar. 9, 1. 2. seq.

das neue Königreich der Asmonäer oder Maccabäer, so von gröserem Umfang als jemals war, wenn man die Zeiten Davids und Salomons ausnimmt.

§. 125. Man siehet also, wie das Volk GOttes unter so vielen Veränderungen stäts erhalten worden; und diese bald gezüchtigte, bald wieder in ihrem Unglück getröstete Nation, leget mit den unterschiedenen Schicksalen, so ihr nach ihren Verdiensten begegnet, ein öffentliches Zeugniß ab, wie die Welt von der Vorsehung regieret werde.

§. 122. Es mogte aber dem jüdischen Volk ergehen, wie es wollte; so erhielte sich doch selbiges beständig in der Hoffnung der Zeiten des Messias, in welchem es neue und grösere Gnadengaben, als alle bisher empfangene gewesen, erwartete: und es siehet ein jeder, daß dieser Glaube von dem Messias und seinen Wunderthaten, welcher noch heutiges Tags unter den Juden fortdauert, seit dem Anfang ihrer Nation von ihren Patriarchen und Propheten hergerühret habe *mm*). Denn in dieser langen Reyhe von Jahren, worin

sie

mm) Joseph. l. cont. Appion.

sie selbst erkannten, daß nach dem Rathschluß der Vorsehung kein Prophet mehr unter ihnen aufstünde, und daß GOtt ihnen keine neue Weissagungen, noch neue Verheisungen, wiederfahren liesse, wurde dieser Glaube von dem zukünftigen Messias weit lebhafter, als jemals, erwecket. Dieser Glaube war schon zu der Zeit, als der zweyte Tempel erbauet ward, so wohl gegründet, daß man keines Propheten mehr bedurfte, um das Volk darin zu bestärken. Sie lebten unter dem Glauben an die alten Prophezeyungen, deren genaue Erfüllung sie in so vielen Stücken mit ihren Augen gesehen hatten: es hat ihnen also von selbiger Zeit an das übrige niemals zweifelhaft geschienen; und sie brauchten keine grose Mühe zu glauben, daß der in allem so getreue GOtt auch noch zu seiner Zeit dasjenige, was den Messias betraff, nämlich die vornehmste unter seinen Verheisungen und den Grund aller andern, erfüllen würde.

§. 123. In der That war ihre ganze Geschichte, und alles was ihnen von Tage zu Tage aufsties, nichts anders als eine beständige Entwickelung der Ausprüche, so ihnen der heilige Geist gelassen hat-

te. Daß sie also nach der Gefangenschaft wieder in ihr Land eingesetzet worden, und dreyhundert Jahre eines vollkommenen Friedens genossen; daß ihr Tempel hochgeachtet und ihre Religion im ganzen Orient geehret worden; daß endlich ihr Ruhestand durch ihre Spaltungen einen Anstos erlitten; daß der hochmüthige König in Syrien sein äuserstes gethan, sie zu vertilgen; daß er eine Zeitlang den Meister gespielet, bald hernach aber seine Strafe bekommen; daß die jüdische Religion und das ganze Volk GOttes mit einem weit herrlichern Glanz als jemals erhöhet, und das Königreich Juda zuletzt durch neue Eroberungen erweitert worden, solches alles haben wir in ihren Propheten aufgezeichnet gesehen. Es befand sich alles darinnen; sogar die Zeiten, wie lange die Verfolgungen dauern, die Oerter, wo die Schlachten geschehen, und die Länder, welche erobert werden sollten.

§. 124. Wir haben unsern Lesern überhaupt etwas von diesen Weissagungen erzählet: die umständliche Anführung würde allzuweitläufig fallen. Wir suchen dem Leser allhier nur den ersten Begriff von diesen wichtigen Wahrheiten beyzubringen,

welche man immer besser einsiehet, je weiter man zu den besondern Umständen fortschreitet. Wir wollen hier nur dieses anmerken, daß die Weissagungen des Volkes GOttes zu allen diesen Zeiten eine so offenbare Erfüllung bekommen, daß, wann die Heiden selbst, wann ein Porphyrius oder ein Julianus Apostata, welche sonst abgesagte Feinde der Schrift gewesen, von prophetischen Weissagungen Exempel anführen wollen, sie solche unter den Juden gesuchet haben *n*). Und man kann sogar mit Wahrheit sagen, daß, obgleich das Volk GOttes fünf hundert Jahre hindurch ohne Propheten gewesen, dennoch der ganze Zustand selbiger Zeiten prophetisch zu nennen sey: das Werk GOttes nahm seinen Fortgang, und die Wege zu der gänzlichen Erfüllung der alten Weissagungen wurden unvermerkt bereitet.

§. 125. Die Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft war nur ein Schatten der weit herrlichern und nothwendigern Freyheit, welche der Messias denen von der Sünde gefangenen Menschen zuwege bringen sollte. Als das jüdische Volk

n) Porph. de abst. lib. 4. Id. Porph. & Jul. apud Cypr. lib. 5. & 6. in Julian.

Volk an verschiedenen Orten in Oberasien, Kleinasien, Aegypten und sogar in Griechenland, sich zerstreuet hatte: so begonnte es unter den Heiden den Namen und die Ehre des GOttes Israel auszubreiten. Die Schriften, welche dereinst das Licht der Welt seyn sollten, wurden in diejenige Sprache übersetzet, welche in der Welt am meisten bekannt war: das Alterthum derselben ward für richtig angenommen. Indem also der Tempel in Ehren gehalten und die Schrift unter den Heiden ausgestreuet wird, zeiget GOtt einen Abriß von ihrer bevorstehenden Bekehrung, und leget von weitem den Grund zu derselben.

§. 126. Was unter den Griechen selbst vorging, war gewisser masen eine Vorbereitung zur Erkenntniß der Wahrheit. Ihre Weltweisen erkannten, daß die Welt von einem ganz andern GOtt regieret würde, als der Pöbel verehrte, und welchem sie selbst mit dem gemeinen Mann dienten. Die griechische Geschichte versichern, daß diese herrliche Weltweisheit aus dem Orient und den Orten, wohin die Juden zerstreuet worden, ihren Ursprung gehabt. Es mag aber solche hergekommen seyn, von welchem Ort sie wolle; so hat eine so

wichtige unter den Heiden ausgebreitete Wahrheit, ob gleich dagegen gestritten und selbiger sogar von denen welche sie vorgetragen, schlechte Folge geleistet worden, das menschliche Geschlecht zu ermuntern angefangen, und schon im voraus denenjenigen, so dasselbe künftig aus seiner Unwissenheit ziehen sollten, gewisse Beweisthümer dargereichet.

§. 127. Gleichwie aber die Bekehrung der Heiden ein dem Messias vorbehaltenes Werk, und das eigentliche Kennzeichen seiner Ankunft war: also behielten Irrthum und Gottlosigkeit noch allenthalben die Oberhand. Die klügste und weiseste Nationen, die Chaldäer, Aegypter, Phönicier, Griechen und Römer, steckten in der grösten Unwissenheit und Blindheit, so viel die Religion betraff: woraus zu ersehen, daß man darzu durch eine besondere Gnade und mehr als menschliche Weisheit gebracht werden müsse. Wer scheuet sich nicht, die Ceremonien der unsterblichen Götter und ihre unreine Geheimnisse zu erzählen? Ihre Liebeshändel, Grausamkeiten, Eifersucht und andere Ausschweifungen, waren der Grund ih-

rer Feste, ihrer Opfer, der Lieder, welche man ihnen zu Ehren absung, und der Bildnisse, so man in ihren Tempeln aufstellte. Solchergestalt wurde das Laster angebethet und zum Dienst der Götter für nöthig geachtet. Der strengste unter den Weltweisen verbietet das übermäsige Trinken o), es geschehe dann auf den Bacchusfesten und diesem GOtt zu Ehren. Ein anderer tadelt zuerst alle unzüchtige Bilder aufs strengste: nimmt aber hernach die Bildnisse derjenigen Götter davon aus, welche durch dergleichen Dinge geehret seyn wollten p). Man muß erstaunen, wenn man die Ehrenbezeugungen lieset, so der Venus zu leisten gewesen, und durch was für schändliche Handlungen dieselbe ist verehret worden q). So wohl gesittet und weise Griechenland immer gewesen: so hatte es dennoch diese abscheuliche Geheimnisse angenommen r). Bey dringenden Vorfällen gelobten einzelne Personen und ganze Republiken der Venus unzüchtige Schwesterns und Griechenland schämte sich nicht, seine Wohl-

o) Plat. de leg. 6.
p) Arist. Polit. 7.
q) Baruch. 6, 10. 42. 43.
r) Herod. l. 1. Strabo lib. 15.

Wohlfahrt demjenigen Gebeth welches die letztern zu ihrer Göttin abschickten, zuzuschreiben s). Nach der Niederlage des Xerxes und seiner gewaltigen Kriegsheere stellte man in den Tempel ein Bildniß, auf welchem ihre Gelübde und Aufzüge mit dieser Ueberschrift des berühmten Dichters Simonides vorgestellet waren: „ Diese haben die „ Göttin Venus angeflehet, welche um „ ihret willen Griechenland errettet hat.

§. 128. Wäre die Liebe anzubethen: so müßte es, wenigstens, die tugendhafte Liebe seyn: man hielt es aber nicht also. Solon (wer sollte es glauben und von einem so grosen Namen ein so schändliches Betragen erwarten?) führte zu Athen den Tempel der leichtsinnigen Venus, oder der unkeuschen Liebe, auf t). Ganz Griechenland war mit Tempeln erfüllet, welche dieser Gottheit gewidmet waren, und die eheliche Liebe hatte gar keinen im ganzen Lande.

§. 129. Unterdessen verabscheueten sie den Ehebruch an Manns- und Weibs-

pers

s) Athen. l. 13.
t) Ibid.

personen, und die eheliche Gesellschaft ward unter ihnen heilig gehalten. Wenn sie sich aber auf die Religion legten, schienen sie gleichsam von einem seltsamen Geist besessen, und von ihrer natürlichen Vernunft verlassen zu seyn.

§. 130. Die römische Ernsthaftigkeit hat sich bey der Religion nicht besser aufgeführet; indem selbige der Ehre der Götter die Unreinigkeiten des Schauplatzes und die blutigen Fechterspiele, das ist, alles, was man nur verderbtes und barbarisches ersinnen konnte, gewidmet.

§. 131. Doch weis ich nicht, ob die lächerliche Thorheiten, welche man unter die Religion mischte, nicht noch schädlicher gewesen; weil sie derselben so grose Verachtung zugezogen. Wie konnte man wol bey dem abgeschmackten Wesen der Fabeln, deren Vorstellung oder Andenken einen so grosen Theil des Gottesdienstes ausmachte, die Ehrfurcht, welche göttlichen Dingen gebühret, beybehalten? Der ganze öffentliche Dienst war nur eine beständige Entheiligung, oder vielmehr eine Verspottung des Namens GOttes; und es mußte eine

diesem geheiligten Namen auffätzige Macht seyn, welche, in der Absicht denselben verächtlich zu machen, denen Menschen eingab, daß sie denselben bey so nichtswürdigen Dingen gebrauchen, und zu so unanständigen Vorwürfen verschwenden mußten.

§. 132. Es haben zwar die Weltweisen endlich erkannt, daß ein anderer GOtt, als diejenigen welche der Pöbel verehrte, vorhanden wäre: sie hatten aber nicht das Herz, solches öffentlich zu bekennen. Im Gegentheil gab Sokrates die Regel, daß ein jeder sich an die Religion seines Landes halten müßte *u*). Sein Lehrschüler Plato, welcher Griechenland und alle Länder der Welt mit einem unvernünftigen und ärgerlichen Gottesdienst erfüllet sahe, machet sich kein Bedenken, dieses zu einem Grundsatz bey seiner Republik anzugeben, daß man in der Religion, so man eingeführet finde, niemals etwas ändern müsse, und daß es unvernünftig sey, nur daran zu gedenken *x*). Diese so ansehnliche Weltweisen,

u) Xenoph. Memor. lib. 1.
x) Plat. de leg. V.

weisen, welche von der göttlichen Natur so viel schönes vorgebracht, getraueten sich nicht, dem öffentlichen Irrthum Einhalt zu thun, und verlohren alle Hoffnung, denselben überwinden zu können. Da Sokrates angeklaget ward, als ob er die von dem ganzen Volk verehrte Götter läugnete; so suchte er solches als ein Verbrechen von sich abzulehnen: und wenn Plato von demjenigen GOTT, welcher die Welt erschaffen, gedenket; so spricht er, daß es schwer sey, denselben zu finden, und daß man selbigen, Kraft eines Verbots, dem Volk nicht anzeigen dürfte. Er versichert, daß er niemals anders, als räzelweise, davon gedenke; weil er besorgen müsse, einer so grosen Wahrheit Verachtung und Spott zuzuziehen y).

§. 133. In was für einem Abgrund steckte das menschliche Geschlecht, da es nicht den geringsten Begriff von dem wahren GOtt vertragen konnte? Athen, die artigste und gelehrteste unter allen Griechischen Städten, hielte diejenigen für Atheisten, welche von vernünftigen Sachen

redes

y) Apol. Socr. ap. Plat. & Xenoph. Ep. 2. ad Dionys.

redeten z); und dieses war eine von den Ursachen, warum Sokrates verdammet worden. Wann einige Weltweisen sich erkühnten zu lehren, daß die Bildseulen keine Götter wären, wofür sie der Pöbel hielte: so sahen sie sich genöthiget, solches zu widerrufen, und wurden noch darzu, als gottlose Leute, durch das Urtheil des areopagischen Gerichts verbannet *a*). Der ganze Erdboden war von eben diesem Irrthum eingenommen: die Wahrheit durfte nicht öffentlich erscheinen. Der grose GOtt welcher die Welt erschaffen, hatte keinen Tempel noch Dienst, auser zu Jerusalem. Wann die Heiden dahin ihre Opfer schickten, erwiesen sie dem GOtt Israel keine andere Ehre, als daß sie Ihn den übrigen Göttern beyfügten. Das einzige Judäa kannte Seinen heiligen und strengen Eifer, und wuste, daß man die Religion aufhübe, wenn man solche zwischen Ihm und den andern Göttern theilen wollte.

§. 134. Nichts destoweniger geschahe es bey dem Ende der Zeiten, daß die Ju-

z) Diog. Laert. lib. 2. Soc. 3. Plat.
a) Id. lib. 2. Stilp.

Juden selbst, welche GOtt erkannten und die Religion bewahren sollten, nach der denen Menschen gewöhnlichen Art die Wahrheit mehr und mehr zu verdunkeln, nicht sowol des GOttes ihrer Väter zu vergessen, als vielmehr demselben unanständigen Aberglauben mit der Religion zu vermengen begonnten. Unter dem Regiment der Asmonier, und zu den Zeiten des Jonathas, kam die Sekte der Pharisäer unter den Juden auf *b*). Sie erwarben sich gleich Anfangs durch die Reinigkeit ihrer Lehre, und durch die genaue Beobachtung des Gesetzes, ein groses Ansehen; zumal da ihre Lebensart gar stille, jedoch ordentlich, war, und sie unter sich sehr einträchtig lebten *c*). Die Belohnungen und Strafen des zukünftigen Lebens, welche sie mit vielem Eifer behaupteten, brachten ihnen keine geringe Ehre zuwege *d*). Zuletzt riß der Ehrgeiz bey ihnen ein. Sie wollten herrschen, und legten sich in der That eine unumschränkte Gewalt über das Volk an. Sie warfen sich zu Schiedsrich-

---

b) Joseph. Antiqu. 13, 9.
c) Ibid. 18.
d) Id. lib. 2. de Jud. 7.

richtern auf über die Lehre und Religion, und verkehrten diese unvermerkt in abergläubische Handlungen, die ihrem Eigennutz und der Herrschaft, welche sie über die Gewissen einführen wollten, gemäs waren: mithin ging der wahre Verstand des Gesetzes bey nahe verlohren.

§. 135. Zu diesen Uebeln kam noch ein gröseres, nämlich der Hochmuth und die Einbildung, welche so weit ging, daß sie sich selbst die Gnadengabe GOttes beylegten. Die Juden, so an seine Wohlthaten gewöhnet, und so viele hundert Jahre her durch seine Erkenntniß erleuchtet waren, vergassen endlich, daß seine Güte allein sie von den andern Völkern abgesondert hatte, und begonnten seine Gnade wie eine Schuldigkeit zu betrachten. Weil sie seit zwey tausend Jahren das auserwählte und jederzeit gesegnete Geschlecht gewesen: so hielten sie sich allein für würdig, GOtt zu erkennen, und glaubten von einer andern Art, als die übrige Menschen zu seyn, welche sie von seiner Erkenntniß entfernet sahen. Aus diesem Grunde betrachteten sie die Heiden mit einer unerträglichen Verachtung. Daß sie von Abraham nach dem Fleisch her-

herstammten, schien ihnen ein solcher Vorzug zu seyn, welcher sie natürlicher Weise über alle andere erhübe: und aus Hochmuth wegen eines so schönen Ursprungs, glaubten sie von Natur, und nicht aus Gnaden, heilig zu seyn: welcher Irrthum noch immer bey ihnen fortdauert. Nun waren es eben die Pharisäer, welche, um sich mit ihrer Erkenntniß und mit der genauen Beobachtung der gesetzlichen Ceremonien gros zu machen, diese Meynung in den letzten Zeiten einführten. Wie sie auf nichts andern bedacht waren, als wie sie sich vor andern Menschen hervorthun mögten: also vermehrten sie die äuserlichen Handlungen ohne Ziel und Maase, und scheueten sich nicht, alle ihre Einfälle, so sehr solche auch dem göttlichen Gesetze zuwider liefen, für authentische Traditionen auszugeben.

§. 136. Ob gleich diese Meynungen durch kein öffentliches Decret für einen Lehrsatz der Synagoge angenommen worden: so kamen sie doch unvermerkt unter das Volk, welches daher unruhig, störrisch und aufrührisch wurde. Endlich gelangten die Spaltungen, welche nach ihrer

Propheten Aussage e), der Anfang ihres Verfalls seyn sollten, zum Ausbruch, wozu die in dem Hause der Asmonäer entstandene Zänkereyen Gelegenheit gaben. Es waren kaum noch sechzig Jahre bis auf Christi Geburt, als Hyrcanus und Aristobulus, des Alexander Jannäus Söhne, wegen des Hohenpriesterthums, mit welchem die königliche Gewalt verknüpfet war, mit einander in Krieg geriethen f). Dieses ist die unglückliche Zeit, in welcher die Geschichte die erste Ursach des jüdischen Untergangs bemerket g). Pompejus, welchen beyde Brüder zum Schiedsrichter erwählten, machte sie alle beyde unterwürfig, und zwar zu eben der Zeit, als er den lezten König in Syrien, Antiochus, mit dem Zunamen Asiaticus, seiner Hoheit beraubte. Diese drey Prinzen, welche mit einander und, so zu sagen, durch einen Streich, erniedriget wurden, waren gleichsam das Zeichen des Verfalls, so der Prophet Zacharias mit ausdrücklichen Worten bemerket hatte h). Es ist aus der Historie

e) Zachar. 11, 6. 7. 8.
f) Joseph. Ant. 14, 8. 20, 8. 1. de bell. Jud. 4. 5.
g) Appian. bell. Syr. Mithrid. & Liv. 1, 5.
h) Zachar. 11, 8.

storie bekannt, daß diese Veränderung der Sachen in Syrien und Judäa von dem Pompejus auf einmal vorgenommen worden, da er, nach geendigtem mithridatischen Kriege, kurz vor seiner Rückreise nach Rom, die Sachen im Orient in Ordnung setzte. Der Prophet hat nur angemerket, was er zum Nachtheil der Juden gethan, welche von zwey Brüdern, die sie in königlicher Hoheit gesehen, wahrnehmen mußten, daß der eine dem Pompejus zum Triumph diente, und der andere (nämlich der schwache Hyrcanus), welchem eben dieser Pompejus nebst der Krone einen grosen Theil seiner Herrschaft entzog, nur den leeren Titul der Hoheit behielt, welchen er auch bald hernach einbüste. Damals wurden die Juden den Römern zinsbar gemacht: und der Verfall des syrischen Reichs zog auch den ihrigen nach sich; weil die römische Macht dadurch, daß dieses grose Königreich in ihrer Nachbarschaft zu einer Provinz gemacht wurde, dergestalt zunahm, daß kein besseres Mittel zur Erhaltung übrig blieb, als ihnen zu gehorchen. Die Landvögte in Syrien nahmen beständige Neuerungen gegen Judäa vor: die Römer maßten sich der völligen Herrschaft an,

und

und schwächten die Regierung in vielen Stücken. Endlich kam das Königreich Juda durch sie aus den Händen der Asmonäer, welchen es sich unterworfen hatte, in die Gewalt des Herodes, eines Ausländers und Idumnäers. Die grausame und herrschsüchtige Staatsgriffe dieses Königs, welcher sich nur zum Schein zu der jüdischen Religion bekannte, veränderten die Grundsätze der alten Regierung. Es sind nicht mehr die vorigen Juden, welche unter dem weitläufigen persischen Reich, und unter den ersten Seleuciden, ihre eigene Herren waren und in Frieden lebten. Herodes, welcher sie unter seiner Botmäsigkeit fast wie Sklaven hielt, brachte alles in Verwirrung, verfuhr mit Einsetzung der Hohenpriester nach eigener Willkühr, schwächte das hoheprieſterliche Amt, und setzte das Ansehen des jüdischen grosen Raths dermasen herunter, daß es nichts mehr vermogte. Es gerieth also die öffentliche Gewalt in die Hände des Herodes und der Römer, von welchen er ein Sklave war, mithin wurde der jüdischen Republik der gefährlichste Stos von ihm beygebracht.

§. 137. Die Pharisäer und das Volk, welches ihren Meynungen allein Beyfall gab, konnten diesen Zustand nicht ohne die gröste Ungeduld ansehen. Je mehr sie sich von dem Joche der Heiden gedrücket befanden; je grösere Verachtung und Haß faßten sie gegen dieselben. Sie begehrten keinen andern Messias mehr, der nicht kriegerisch und denen Machten, von welchen sie bedränget wurden, furchtbar wäre. Indem sie also die vielfältigen Weissagungen, welche ihnen so ausdrücklich ihre Erniedrigungen angezeiget, aus der Acht liessen, hatten sie weiter keine Augen und Ohren mehr, als nur für diejenigen, welche von Triumphen Meldung thaten, wiewol diese von denen, welche sie verlangten, sehr unterschieden waren.

Zugabe.

Zugabe.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Anmerkungen über die Religionsgeschichte unter dem mosaischen Gesetz, bis auf die babylonische Gefangenschaft.

§. 1.

Daß das israelitische Volk so leichtlich zur Abgötterey hat verführet werden können, solches ist ein Umstand in der Geschichte des Volkes GOttes, der diejenige in Erstaunen setzet, welche keinen deutlichen Begriff von der Beschaffenheit der damaligen Zeiten haben. Es wird daher verhoffentlich unsern Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir denselben folgende allgemeine Betrachtungen über die unbändige Neigung dieses Volkes zum Götzendienst, mittheilen. Man könnte aus diesem Betragen der Kinder Israel schliessen, daß sie ein sehr dummes

dummes und ungeschlachtes Volk müßten gewesen seyn. Jedoch, wir können die Römer, Griechen, Aegypter, und die übrige Völker des Alterthums, von welchen sich alle unsere Künste und menschliche Wissenschaften, alle unsere Geschicklichkeit und Manierlichkeit herschreiben, für nichts weniger als Barbarn und dumme Köpfe halten; ob man schon nicht leugnen kann, daß, zu der Zeit als ihre Geschicklichkeit und Manierlichkeit auf das höchste gestiegen war, die Abgötterey bey ihnen in der grösten Macht und Ansehen stund. Man muß also hier etwas stille stehen, und erforschen, woher dieses so verderbliche Uebel, nicht nur bey den Heiden *a*), sondern auch bey dem Volk GOttes, seinen Ursprung genommen habe.

§. 22. Der Verstand des Menschen ist nach dem Sündenfall dergestalt verfinstert, daß, so lange er in dem Zustand der verderbten Natur verbleibt, er an nichts als an seinen Leib, und an das was sinnlich ist, denket. Die Materie ist sein einziger Gegenstand; er verwirft alles was ihn davon abbringen kann, und scheint das für nichts zu halten, was nicht in seine Sinne fällt. Kinder und Leute welche nach ihren natürlichen Trieben handeln, beweisen

---

a) S. hiervon den ersten und zweyten Theil der Allgemein. Reisegesch.

sen dieses nur allzu deutlich. Sie achten nichts, als was sie sehen und empfinden können: alles übrige findet wenig Eindruck bey ihnen.

§. 3. Was soll man also von Heiden erwarten, da wir diese Blindheit an solchen Menschen bemerken, welche in der wahren Religion, in der wahren Erkenntniß GOttes, in der Versicherung der Unsterblichkeit der Seele, und in der Gewißheit des zukünftigen Lebens, sind erzogen worden? Wie kann man solches den alten Heiden verargen, welche aller dieser Vortheile beraubt waren, und welchen ihre gröste Weisen von Jugend auf nichts anders als sinnliche und körperliche Gegenstände vorgestellt hatten?

Es ist sich also nicht zu verwundern, wenn die Heiden ihre Weisheit nur zu solchen Dingen anwendeten, welche den Leib und die Sinne angingen. Alle ihre Gesetze, alle ihre Lebensregeln, hatten nichts als das Sinnliche zum Zweck. Ihre Religion bestund, bekannter masen, in nichts als in sinnlichen Gepräge: sie war den guten Sitten mehr schädlich als nützlich. Der Ursprung aller dieser Uebel ist demnach, daß der Mensch das geistliche Wesen vergessen hat.

§. 4. Es hatte sich dabey unter allen Völkern eine beständige Tradition erhalten, daß es noch eine weit vortrefflichere

re Natur, als der Mensch ist, gäbe, welche ihm Gutes und Uebels thun könnte. Da sie nun aber nichts als Körper kenneten; so machten sie, wie schon gemeldet, auch diese Natur, d. i. die Gottheit, zu einem körperlichen Wesen. Sie schmieden daraus viele Götter, damit man in jedem Theil der Natur, dieselbe antreffen, und daß ein jedes Volk, eine jede Stadt, ja eine jede Familie, ihre eigene Gottheiten haben mögten. Sie betrachteten dieselbe als unsterbliche Menschen; und damit sie dieselbe glückselig machten, so schrieben sie ihnen alle Arten der Vergnügungen, als ohne welche sie sich keine Glückseligkeit vorstelleten, ja die schändlichste Wohllüste, zu. Dieses diente ihnen nachgehends, durch das Beyspiel ihrer Götter, ihre Leidenschaften zu billigen.

§. 5. Es war aber nicht genug, daß man sich diese Götter im Himmel oder auf der Erde einbildete; man mußte sie auch sehen und greifen können. Daher verehrten sie die Götzenbilder wie ihre Götter selbst, und stunden in den Gedanken, daß sie darin wohneten und ihnen einverleibt wären. Bey ihren Opfern hielten sie allezeit Gastereyen, und erlustigten sich mit Musik und Tanzen. Die Ueppigkeit und das Wohlleben waren, nach ihrem Religionsbegriff, nicht nur nicht verdammt oder verboten, sondern sogar zuweilen befohlen.

fohlen. Um das Bacchusfest recht wohl zu begehen, mußte man betrunken seyn; und es gab Weiber, welche sich der Venus zu Ehren öffentlich zur Unzucht anboten. Die Versöhnung und Ausbüsung ihrer Laster, bestund blos darin, daß sie ihren Leib mit Wasser oder Feuer reinigten, und gewisse Opfer brachten. An Reue und Leid, und an eine Bekehrung, dachte man gar nicht.

§. 6. Auch die vernünftigste Völker verfielen in diesen Aberglauben. Die Neigung zur Abgötterey war ein so allgemeines Uebel, daß die Israeliten sich auf allen Seiten von abgöttischen Völkern umgeben fanden. Das Beyspiel derselben machte einen Eindruck in ihnen. Die natürliche Neigung, so wir alle zum Vergnügen haben, machte ihre Versuchung noch heftiger; denn die Feste der Heiden wurden mit groser Pracht, und sehr oft begangen. Die junge Leute, und besonders das junge Frauenzimmer, wollten dergleichen Lustbarkeiten mit ansehen, und wurden durch die prächtige Aufzüge und Umgänge, durch die Ordnung und Ausschmückung der Schlachtopfer, durch die Tänze und musikalische Chöre, und durch den Schmuck der Tempel, gar leicht angelocket. Es fanden sich auser diesem unter den Heiden höfliche Leute, welche die-

se fremde Zuschauer nöthigten, bey ihren Mahlzeiten Platz zu nehmen, und von den für ihre Götzen geopferten Speisen zu versuchen, oder auch wol gar in ihren Häusern einzukehren. Man stiftete Bekanntschaften und Liebesverbindungen, woraus entweder Unzucht und Hurerey, oder doch wider das göttliche Gesetz laufende Heirathen entstunden. Solchergestalt machte sich die Abgötterey durch ihre Reizungen, worunter das Wohlleben und das Frauenzimmer, die stärksten waren, bey den Israeliten beliebt und angenehm.

§. 7. Ueberdieß konnte auch das Gesetz GOttes den Israeliten leichtlich allzustreng vorkommen. Sie durften an keinem andern als an dem vorgeschriebenen Ort opfern, und dieses Opfer mußte durch die Hände der Priester aus dem Geschlecht Aarons, und zwar nach der Vorschrift gewisser sehr eingeschränkten Regeln, geschehen. In dem ganzen Jahr hatten sie nur drey grose Feste; das Osterfest, das Pfingstfest und das Lauberhüttenfest. Dieß schienen vielleicht für ein Volk, welches im Ueberfluß, und unter einer solchen Himmelsgegend lebte, welche sie zur Ueppigkeit reizte, zu wenig Feste zu seyn. Denn, da sie auf dem Land wohnten, und stäts mit ihrem Hauswesen zu thun hatten, so fanden sie zu ihren Zusammenkünften nichts

bequemer als die Feste; und da sie deren so wenige hatten, so sahen sie es vielleicht für eine Nothwendigkeit an, entweder die Feste der Fremden unter sich einzuführen, oder selbst neue zu erfinden.

§. 8. Man muß also nicht glauben, daß die Israeliten dümmer als andere Völker waren, weil sie sich, aller empfangenen Gnade und Wohlthaten GOttes ungeachtet, dannoch nicht von der Abgötterey haben abhalten lassen. Man muß vielmehr daraus erkennen, daß die Erbsünde in ihnen sehr tiefe Wurzeln geschlagen, weil so heilige Gesetze und so viele Wunderwerke, sie von den sinnlichen und irdischen Dingen abzuziehen noch unzulänglich waren. Wir finden auch in der That, daß diejenige Völker, welche sonst die vernünftigste waren, und die gröste Weltweisen zu Lehrmeistern hatte, in diesem Stück eine noch ungleich grösere Blindheit von sich haben sehen lassen.

Inzwischen kann man nicht in Abrede seyn, daß die Abgötterey an den Israeliten viel strafbarer als an den andern Völkern gewesen. Denn, da sie von GOtt ganz besondere Gnadenzeichen und Wohlthaten empfangen hatten; so waren sie um so viel mehr verbunden den wahren GOtt, der sich ihnen so vielfältig geoffenbaret hatte, und sich ihnen noch täglich durch au-

genscheinliche Wirkungen offenbarte, zu verehren, zu lieben und anzubethen. Dem allen ungeachtet, verfielen sie beständig in Abgötterey; und es ist fast unmöglich, ihre Historie ohne den grösten Unwillen wegen ihrer Undankbarkeit gegen den allgütigen GOtt lesen zu können.

§. 9. Im übrigen kann man aus der Verstockung und aus der unterdrücklichen bösen Neigung dieses Volks, einen sichern Beweis von der Unzulänglichkeit des Gesetzes herleiten. Denn wir sehen daraus, daß die blose äuserliche Mittel, zur Besserung des menschlichen Herzens unvermögend sind; indem alle diese Mittel ohne Ausnahme, seit vielen hundert Jahren, zur Befreyung des israelitischen Volks von der Abgötterey, und um dasselbe zur Beobachtung des ersten Gebots anzutreiben, vergeblich und ohne Wirkung sind angewendet worden. Weder die langwürige und höchstbeschwerliche Last der ägyptischen Dienstbarkeit, noch die Freude und Erkenntlichkeit wegen ihrer wundersamen Befreyung, noch der Unterricht des an dem Berg Sinai erhaltenen Gesetzes, noch die Abstammung eines neuen Geschlechts, welches, da es in der Wüste geboren, von dem Moses nach dem Gesetz auferzogen, auch durch die Bestrafung ihrer Väter furchtsam gemacht worden war, noch die Besitznehmung

nung des gelobten Landes, noch der wirkliche Genuß der Früchte der erfüllten Verheiſſungen, noch die verſchiedene Züchtigungen, Ermahnungen, Warnungen und Beyſpiele der Propheten während ihrs Aufenthalts in dieſem Land: nichts war vermögend dieſe ruchloſe Neigung aus ihren Herzen zu verbannen. Da ſie im Gegentheil in dem gelobten Land noch gottloſer, noch verderbter und noch abgöttiſcher, als vorher, geworden waren, ſo ſah ſich GOtt endlich genöthiget, ſeine gutthätige Hand von ihnen abzuziehen, und ſie durch die Hände ihrer Nachbarn zu züchtigen. Man wird bey dem Anblick ſo vieler Undankbarkeiten, in Erſtaunen geſetzt. Allein, hieraus erhellet, wie nöthig es ſey, daß ein Menſch ſich ſelbſt erkenne, und wie hoch das Gnadenlicht zu ſchätzen ſey, welches der dem Adam, gleich nach ſeinem Fall, verheiſene, darauf von Zeit zu Zeit voraus verkündigte, und endlich zur beſtimmten Zeit gekommene Weltheiland, den Menſchen hat mittheilen wollen, um ſie von ihren geiſtlichen Feinden zu erlöſen.

§. 10. Man muß aber nicht glauben, daß das Verderben unter den Iſraeliten ſo allgemein geweſen ſey, daß es ſich aller Seelen derſelben bemächtiget habe. GOtt erhielt ſich noch allezeit getreue Diener, welche ihre Knie nicht vor dem Baal beugeten,

und sendete, zur Erhaltung der Wahrheit, oder zur Wiederbringung zu derselben, und um seinen Willen zu verkündigen, von Zeit zu Zeit Propheten zu seinem Volk.

§. 11. Diese heilige Männer verrichteten eifrig ihr Predigamt, alles Widerspruchs und Ungemachs ungeachtet. Ihre Geduld wurde durch Verspottung, durch Geiseln, Ketten, Banden, Gefängniß, und durch alle Arten der Marter, auf die Probe gesetzt. Sie gingen in dem äuserſten Elend und Armuth herum. Sie mußten sich gegen die Strenge des Wetters mit Häuten bedecken. Sie wurden von den aberwitzigen Menschen überall verachtet. Da sie also von der Welt verfolget wurden, und dieselbe sie nicht annehmen wollte; so sahen sie sich genöthiget ihre Zuflucht zu den Wüsteneyen, zu den Bergen, und zu den Hölen der Erde zu nehmen *b*), allwo sie viel sicherer als in den Häusern ihrer Väter wohnen konnten. Hieraus siehet man, daß, wenn man der Schwachheit dieses Volks überhaupt, durch den Segen zeitlicher Güter zu Hülfe kommen mußte, die Starken von Israel, und die Männer von einer auserordentlichen Heiligkeit, nichts destoweniger schon damals vom Kummerbrod gelebet,

b) Hebr. 11, 32 -- 38.

bet, und zu ihrer Heiligung, ſowol als nachher die Chriſten, aus dem Kelch der Bitterkeit getrunken.

§. 12. Wie lehrreich und erbaulich waren nicht dieſe Widerwärtigkeiten der Propheten für die Iſraeliten zu ihrer Zeit, und wie unterrichtend könnten ſie nicht noch heutiges Tages ſeyn? Wenn nämlich das Geſetz Moſis kein Vorbild eines vollkommenern Geſetzes geweſen wäre, wenn es ſeinen Beobachtern nur irdiſche und vergängliche Güter, nur das Fett der Erde und den Thau des Himmels, verſprochen hätte; ſo würden die Verheiſungen nicht wahr geworden ſeyn, welche GOtt denen gegeben hatte, ſo das Geſetz vollkommen hielten, weil denn dieſe Verheiſungen allgemein ſind, und ihre Erfüllung auf alle Zeiten und auf alle Gerechte gehen muß, und wann der Sinn dieſer Verheiſungen nicht geiſtlich wäre, ſo müßten die Frommen niemals an irgend einem nothwendigen Gut des Lebens einigen Mangel haben; ſie müßten weder Hunger noch Durſt leiden, ſie müßten im Ueberfluß und in Ehren leben, und ganz gewiß einmal über ihre Feinde ſiegen. Allein, wie trifft das bey ſo vielen frommen Männern und Propheten ein? Sie haben alle Pflichten der Gerechtigkeit und der Tugend erfüllet: die heil. Schrift ſelbſt gibt ihnen dieſes vortheilhafte Zeugniß, ja die

Juden halten sie als Gerechte in Ehren. Gleichwol haben diese Männer ihr ganzes Leben im Schimpf und Widerwärtigkeit hinbringen müssen. Wenn sie also ihre Hoffnung nur um ihres zeitlichen Lebens willen auf GOtt gesetzt hätten, so würden sie die allerunglückseligste Menschen von der Welt gewesen seyn. Allein unter den Juden selbst ist niemand der sich unterstünde sie für eigennützige Leute anzusehen; sondern sie ehren diese Männer weil sie voll des Geistes GOttes waren, und mit Recht auf höhere Güter und Belohnungen, folglich nicht auf diejenige welche durch den buchstäblichen Inhalt der Gesetze verheisen waren, ihr Absehen hatten.

§. 13. Auf solche Weise wollte GOtt sein Volk, durch die lebendige Beyspiele seiner getreuesten Diener unterrichten, und so suchte er dasselbe zu einem vollkommenern und geistlichern Gesetz durch seine Propheten vorzubereiten. Die fleischlich-gesinnte Israeliten glaubten fälschlich, daß die Tugend ihre Verehrer in diesem Leben allezeit glücklich machen müßte: darum wollte GOtt ihnen dieses Vorurtheil durch das Beyspiel der Propheten, welche, aller ihrer beständigen und vollkommenen Tugend ungeachtet, dannoch unterdruckt und elend blieben, benehmen. Es ist dieses ein augenscheinlicher und handgreiflicher Beweis,

daß

daß man schon gedachte Verheisungen nicht nach ihrem buchstäblichen Verstand zu erklären hat, sondern daß sie dadurch nur verunehret und kraftlos gemacht werden. Dieser Unterricht war nothwendig; denn, wenn dieses Volk, seiner Schwachheit wegen, nöthig hatte durch zeitliche Verheisungen aufgemuntert zu werden, so war es hinwiederum der Güte GOttes gemäs, dasselbe nicht in diesen Gedanken, daß nämlich die menschliche Pracht und Herrlichkeit ihre höchste Glückseligkeit ausmache und daß die Güter der Erde ihre einzige Belohnung sey, hinleben zu lassen. Dieserwegen ließ er seine gerechte und treueste Diener vor ihren Augen in beständigem Trübsal und Elend herum gehen.

§. 14. Wie nun dieses Ungemach und diese Widerwärtigkeiten der Propheten, unsre Aufmerksamkeit verdienen; so ist auch gewiß, daß ihre Demuth und ihre Ehrerbietigkeit gegen die Könige nicht weniger derselben würdig ist. Wie sehr sie auch von denselben verfolget wurden, so lehnten sie sich doch niemals wider sie auf; auch suchten sie niemals, unter dem scheinbaren Vorwand der Religion, jemand wider sie aufzuhetzen. Jerobeam, der erste israelitische König, ging in seiner Gottlosigkeit so weit, daß er in seinem Reich sogar goldene Kälber aufrichtete, und sein Volk

dadurch

dadurch zu der allerschändlichsten Abgötterey verführete. GOtt sendete alsobald einen Propheten zu ihm, der in seinem Namen mit ihm redete, ihm die Folgen seiner Abtrünnigkeit zeigte, und ihm die göttliche Strafe ankündigte, der es aber auch hierbey bewenden ließ ohne daß er diesem gottlosen Fürsten sein Ansehen benehmen wollen. Einige Zeit hernach bewies Elias den Israeliten durch ein Wunderwerk, daß der GOtt ihrer Väter ihr wahrhafter GOtt wäre; er bediente sich ihrer Neigungen, und suchte ihnen dadurch ihre falsche verhaßt zu machen: er empörte sich aber nicht wider den Ahab, welcher der allerruchloseste Missethäter war.

Wir haben oben c) an der Person des Nebucadnezars schon betrachtet, was grose Länderbezwinger sind. Sie sind meistentheils nichts anders als Werkzeuge, deren sich GOTT zu Vollführung seiner Rache bedient. Er übt durch sie seine Gerechtigkeit aus, und läßt sie dieselbe alsdann auch selbst empfinden.

§. 15. Die Bestrafung der Juden wirkte zwey sonderbare grose Vortheile. Der erste war, daß sie, nach der Zurückkunft aus der Gefangenschaft, vester an dem wahren Gottesdienst hielten, und endlich

c) S. 178.

lich von aller Abgötterey, zu welcher ihre Väter eine so grose und starke Neigung gehabt hatten, gar abliessen. Wenn man ja noch unter ihnen den Götzen opfern sah, so geschah es nur von einzelen Privatpersonen: der grose Haufe des Volks aber blieb dem HErrn getreu; wie man solches aus dem Verfolg ihrer Geschichte ersehen kann. Der andere Vortheil der Gefangenschaft des jüdischen Volks rührte von ihrer Zerstreuung her. Viele unter ihnen zerstreueten sich in fremde Länder, und machten nach und nach ihr Glück darin. Als es ihnen endlich erlaubt wurde, in Judäa zurück zu kehren; so bedienten sie sich nicht alle dieser Freyheit, sondern sehr viele wollten lieber da wo sie sich vest gesetzt hatten, verbleiben, als in ein ödes, lange Zeit ungebaut gelegenes und den meisten unbekannt gewordenes Land zurück gehen. Diese Entschliesung war ihrer Religion gar nicht nachtheilig. Sie blieben auch in der Fremde treu, und breiteten unter den Heiden den Namen und die Herrlichkeit des GOttes Israels aus. Es war dieses für die Völker ein Mittel den GOtt welcher sich durch die ganze Natur offenbaret, als den wahren GOtt kennen und erkennen zu lernen; wie auch in der That durch dieses neue Licht vielen die Augen aufgethan wurden. Einige erkannten

die

die Nichtigkeit ihrer Götzen, und daß nur ein einziger GOtt sey. Andere liessen nicht nur allen heidnischen Aberglauben fahren, sondern nahmen auch wirklich das Gesetz Mosis an: und es scheinet, daß diese eben diejenige sind, welche in der Apostelgeschichte mit dem Namen gottesfürchtiger Leute belegt werden. Solchergestalt half die erste Zerstreuung der Juden, die durch das alte Gesetz gelehrte Wahrheiten unter den Menschen nach und nach bekannter machen, und diente dem zukünftigen Predigamt der Apostel zu einer grosen Vorbereitung *d*).

d) S. die Vorrede des ersten Theils der Allgemeinen Reisegeschichte.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Anmerkungen über die Religionsgeschichte unter dem mosaischen Gesetz, nach der babylonischen Gefangenschaft.

§. 1.

Man bemerket ganz deutlich, daß das jüdische Volk das göttliche Gesetz getreuer und genauer beobachtet, nachdem die Verheissungen und Bedrohungen desselben auf eine merkliche Art an ihnen waren bekräftiget worden. Dergleichen nachdrückliche Unterweisungen machten einen grosen Eindruck bey ihnen. Sie brauchten weder einer Erscheinung, noch ausdrücklichen Weissagung, noch sonst unerhörter Wunderwerke mehr, welche GOtt so oft ihnen zum Besten hatte geschehen lassen; die Zeugnisse welche sie empfangen hatten, waren ihnen genug; und die Folge ihres Unglaubens, der durch die Erfüllung der göttlichen Weissagungen nicht nur war überzeuget, sondern auch sehr oft bestraft worden, hatten sie endlich klug gemacht. Sie ergaben sich daher, wie gemeldet, nach ihrer Erlösung

lösung aus der babylonischen Gefangenschaft, nicht wieder der Abgötterey, weil die vormalige Verwerfung des GOttes ihrer Väter ihnen sehr übel bekommen war. Sie dachten beständig an den Nebucadnezar und an ihren Umsturz, der ihnen, nach allen seinen Umständen, so oft war vorher verkündiget worden, und den sie eher empfinden mußten als sie sich denselben vorgestellet hatten. Sie bewunderten nicht weniger ihre Wiederaufrichtung, die, wider alles Vermuthen, zu der angekündigten Zeit, und durch eben denjenigen geschah, welcher vorher dazu war bestimmet worden. Sie sahen niemals den andern Tempel an, ohne an die Ursache der Verwüstung des erstern, und an die Art wie dieser war aufgebauet worden, zu gedenken. Auf diese Weise stärkten sie sich in dem Glauben der heiligen Schrift, von deren Wahrheit ihr ganzer Staat einen Beweis abgab. Kurz, sie waren niemals ihrem GOtt so getreu gewesen als sie von dieser Zeit an wurden. Ihre Religion war damals, so zu sagen, in ihrer vollen Kraft, weil viele unter ihnen, für ihren GOtt und für das Gesetz ihrer Väter, das Leben aufopferten. Man liest auch nicht, daß zu der damaligen Zeit ein Prophet unter ihnen gewesen sey. Wann Propheten unter ihnen aufstunden, so geschah solches jederzeit

wenn

wenn das Volk in die Abgötterey gefallen war: sobald sie aber Buse thaten, so waren keine Propheten mehr nöthig, und erschienen auch nicht. Dieses zeuget demnach zur Genüge von der wundervollen Fürsehung des HErrn.

§. 2. Der Glaube an den zukünftigen Messias wurde darauf auch lebhafter als er jemals gewesen. Er war nach Erbauung des andern Tempels so stark, daß das Volk keinen Propheten mehr nöthig hatte um sie darin zu bevestigen. Sie lebten unter dem Glauben der alten Weissagungen, welche in so vielen Stücken so genau in ihre Erfüllung gegangen waren. Die übrige noch unerfüllte Stücke kamen ihnen, von dieser Zeit an, nicht mehr zweifelhaft vor, und sie glaubten ohne den geringsten Anstand, daß der in allem so getreue GOtt, dasjenige was den verheisenen Messias, d. i. die vornehmste seiner Verheisungen, und den Grund von allen andern, anging, zu seiner Zeit auch erfüllen würde. Und in der That war ihre ganze Geschichte, und alles was ihnen von Tag zu Tag begegnete, nichts anders als eine Entwickelung der Aussprüche welche der heilige Geist ihnen gelassen hatte

§. 3. Der HErr, der alles zu seiner Zeit thut, hatte diesen erwählet um die auserordentliche Mittel, d. i. die Weissa-

gungen, unter seinem Volk, das damals genugsam unterrichtet war, aufhören zu lassen. Er gab der Majestät des Messias die Macht die Propheten während dieser ganzen Zeit stumm zu machen, damit das jüdische Volk seine ganze Aufmerksamkeit auf denjenigen richten mögte, welcher die Erfüllung aller ihrer Weissagungen seyn sollte. Dieses Stillschweigen von Seiten GOttes, nöthigte die Juden, die heilige Bücher, die sie in Händen hatten, zu Rath zu ziehen. Weil nun der Messias der Gegenstand ihrer Wünsche und ihrer Hoffnung war; so mußten sie natürlicher Weise darauf verfallen, sich um die Zeit seiner Erscheinung zu bekümmern. Dieses konnten sie aber nirgend anders als aus den Weissagungen der Propheten erfahren, welche die göttliche und allweise Fürsorge deßwegen hatte aufschreiben lassen, damit diejenige welche die Wahrheit in Ansehung des Messias suchten, darin finden könnten, in welchem Zustand und in welcher Gestalt derselbe erscheinen würde. Die Geschichte der Propheten trug auch etwas dazu mit bey. Denn ihre Beyspiele konnten sie tugendhafter und folglich geschickter machen den Messias zu erkennen. Der HERR ergriff also, nach seiner unendlichen Güte, diejenige Mittel welche die beste waren die Juden von denen groben und fleischlichen

Begriffen, welche sie sich bis daher in den Kopf gesetzet hatten, abzuziehen.

§. 4. Denn viele hatten sich jederzeit mit der Meynung geschleppet, daß GOtt ihren Vater Abraham wie ein Mensch seinen Freund und auch also dessen Nachkommen liebte, daß Er sie deßwegen vermehret und von allen andern Völkern abgesondert ohne daß sie sich mit denselben vermischen durften, daß Er sie durch so viele Wunderwerke aus Aegypten geführet, daß Er sie in der Wüste mit dem Manna gespeiset, daß Er sie in ein gesegnetes und fruchtbares Land geführet, daß Er ihnen Könige und einen prächtigen Tempel gegeben hätte um darin Thiere zu opfern und sie durch derselben Blut zu reinigen, und daß Er endlich ihnen den Messias schicken würde, um sie zu Beherrschern der ganzen Welt zu machen. Sie sahen alle die viele und grose Wunderwerke, welche der HErr, ihnen zum Besten, in Aegypten und in dem Land Canaan hatte geschehen lassen, für nichts anders an, als für einen kurzen Begriff der grosen Thaten, welche der Messias, als ein Länderbeherrscher, thun würde; sie erwarteten noch gröfere Dinge von Ihm, und die Thaten des Mosis und seiner Nachkommen schienen ihnen nur Kleinigkeiten dagegen zu seyn. Dieser Irrthum mußte ihnen also benommen, und ihnen

nen unvermerkt vernünftigere und den göttlichen Absichten gemäsere Meynungen beygebracht werden. Aus dieser Ursache betraffen die Schriften der Propheten nicht nur obgedachte Geschichten, sondern auch noch figürliche Weissagungen von dem Messias. Diese hatten eine geistliche Bedeutung, vor welchen aber viele unter diesem Volk einen Abscheu hatten.

§. 5. Wenn der geistliche Sinn dieser Weissagungen den fleischlich gesinnten Juden wäre bekannt gewesen; so hätten sie denselben nicht leiden können, und sie würden darüber den Eifer für die Erhaltung ihrer Bücher und Ceremonien gänzlich verlohren haben. Es war also gut, daß ihnen dieser geistliche Sinn verborgen war; denn dadurch geschah es, daß sie an den Weissagungen ihrer Propheten, vornehmlich aber an den Psalmen, welche einem jeden unter ihnen bekannt waren, vest hielten, weil sie sich nämlich mit dem buchstäblichen Verstand derselben begnügten, und allenthalben solche Verheisungen darin antraffen, welche mit ihren Begierden übereinstimmeten. Wenn aber im Gegentheil die geistliche Bedeutung gedachter Weissagungen dermasen wäre versteckt gewesen, daß gar nichts davon hätte entdeckt werden können, so hätten sie dem Messias nicht zum Beweis dienen können. Wie war es

also damit anzufangen? Diese Bedeutung war in vielen Schriftstellen unter einem weltlichen Sinn versteckt, und nur in einigen ganz deutlich entdeckt. Diejenige Stellen, in welchen obgedachte Verheisungen versteckt vorgetragen werden, sind zweydeutig; sie können nämlich beydes auf das Zeitliche und auf das Geistliche gezogen werden: da hingegen diejenige Stellen, wo die Verheisungen ganz deutlich sind vorgetragen worden, nur einen geistlichen Sinn haben; so daß nur ein Volk, das so fleischlich gesinnet war als das jüdische, sich darin irren konnte.

§. 6. Man hätte in der That gar leicht begreifen können: daß die Propheten unter den verheisenen Gütern nicht blos zeitliche verstunden. Man darf, um davon überführet zu werden, nur erwägen, daß es erstlich für den HErrn etwas unanständiges seyn würde, wenn er die Menschen nur zu dem Genuß der zeitlichen Glückseligkeit berufen hätte; zweytens, daß die Propheten den Genuß zeitlicher Güter ganz deutlich verheisen, und daß sie gleichwol sagen, ihre Worte wären dunkel, und bedeuteten nicht dasjenige was sie ausdruckten, sondern das was man erst an dem Ende der Zeiten verstehen würde; drittens, daß ihre Reden einander widersprechen und aufheben würden, wenn sie durch die Worte,

Gesetze und Opfer, nur die mosaische Gesetze und Opfer verstanden hätten. Denn an einigen Orten sagen sie, daß das Gesetz anders eingerichtet, daß das Opfer verändert, daß die Juden ohne Könige, ohne Fürsten und Opfer seyn, daß ein neuer Bund aufgerichtet, daß das Gesetz erneuert werden würde, u. s. w. In andern Stellen aber melden sie, daß das Gesetz ewig währen, daß der Bund beständig fortdauren, daß die Opfer niemals aufhören, daß das königliche Scepter niemals von ihnen genommen werden würde, u. s. w. Durch diese Scheinwidersprüche zeigten die Propheten deutlich genug an, daß sie, weder ihre Absichten noch ihre Gedanken, blos auf den alten Bund noch auf die alte Opfer eingeschränket, sondern daß sie darin etwas anders bemerkt hätten, wovon dieselbe nur Vorbilder waren. Denn, wenn sie sagen, daß der Bund ewig währen solle; so kann man sich unmöglich einbilden, daß sie eben denjenigen Bund darunter verstehen, von welchem sie melden, daß er solle verändert werden. Dieses wäre ein offenbarer und recht grober Widerspruch in ihren Büchern, und manchmal in einem und eben demselben Kapitel. Die Propheten aber eines solchen Fehlers beschuldigen, hiese GOtt selbsten lästern, als welcher der Urheber der heiligen Bücher ist,

und durch dessen Eingebung oder ausdrücklichen Befehl diese heilige Männer also geredet haben.

§. 7. Vielleicht wird man hier einwenden, daß die Propheten, wenn sie von der Abschaffung des mosaischen Gesetzes geredet, solches nur mit dem Beding gethan, wenn nämlich die Juden, nach ihrer Erlösung aus der Gefangenschaft, dasselbe nicht getreuer beobachten würden als vor derselben: allein der buchstäbliche Verstand ihrer Schriften ist hinlänglich die Schwäche dieses Einwurfs zu zeigen. Sie reden davon ohne alle Bedingung und Vorbehalt. Sie verkündigen diese Veränderung des Gesetzes, und die Abschaffung der Opfer, als eine Gnade und Gunstbezeugung des allmächtigen GOttes.

§. 8. Die Weissagungen der Propheten dienten also dem jüdischen Volk gleichsam zu einem Licht, welches, ob es gleich dunkel brannte, ihnen dennoch den Weg zu demjenigen zeigte welchen sie als ihren Messias erwarteten. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß dieses Licht bey ihnen nicht die erwünschte Wirkung hervor gebracht hat: allein solches kam, gedachter masen, blos von der bösen Beschaffenheit ihres Herzens her. Denn GOtt hatte seiner Seits, die geschickteste Mittel ergriffen, um sie, in einer so wichtigen Sache, und von wel-

cher ihr wahres Wohl abhing, zu unterrichten. Ja um ihnen auch alle Ursache zu benehmen den verheisenen Messias, unter was für Vorwand es auch seyn mögte, zu verwerfen, ließ ihnen GOtt durch seine Propheten, sowol die Zeit, als die Umstände seiner Ankunft, bezeichnen. Denn es scheint, daß GOtt, gegen die Zeit da die Weissagungen aufhören sollten, seine ganze Weisheit habe ausbreiten, und alle Rathschläge seiner Fürsehung entdecken wollen, so deutlich erklärte er die Geheimnisse des Zukünftigen. Man lese nur die Weissagungen des Esaias, Haggai, Zacharias und Daniels; was findet man darin nicht für Beschreibungen, und mit welcher Sorgfalt sind nicht darin alle Umstände bemerket! Die Zeit der Ankunft, der Ort der Geburt des Messias, die vornehmste Handlungen seines Lebens, die Wirkungen seiner Lehren, sein Tod und seine Auferstehung; alles dieses ist von gemeldten Propheten mit fast eben solchem Fleis beschrieben worden, als von den Evangelisten selbst, welche Augenzeugen davon gewesen sind. Diese Wahrheit könnte gar leicht bewiesen werden. Weil dieselbe aber besonders zur Geschichte des neuen Testaments gehöret: so wollen wir uns hier nicht damit weiter aufhalten, sondern diesen Artikel mit einigen Betrachtungen über eine Weissagung des Moses beschliesen.

§. 9

§. 9. Damit das Amt des Moſes vollkommen ſeyn mögte, ſo wollte GOTT, daß derſelbe den Meſſias, welcher der Gegenſtand und der Endzweck des Geſetzes war, vorher verkündigen ſollte. Dieſe Weiſſagung hat etwas beſonders, und ſie verdienet unſere ganze Aufmerkſamkeit. „ Der „ HErr, dein GOTT, ſpricht Moſes, „ wird einen Propheten, wie mich, aus „ dir und aus deinen Brüdern erwecken. „ Der HErr hat zu mir geſagt: Ich will „ ihnen einen Propheten, wie du biſt, aus „ ihren Brüdern erwecken. Ich will Ihm „ meine Worte in den Mund legen, und „ Er ſoll ihnen alles ſagen, was Ich Ihm „ befehlen werde Wenn jemand denjenigen Worten kein Gehör geben wird, „ welche Er in meinem Namen reden wird, „ den will Ich deßwegen beſtrafen *a*). “ Um dieſe Weiſſagung vollkommen zu verſtehen, muß man die verſchiedene Eigenſchaften des Moſes, welche ihn von andern Propheten unterſchieden, zuſammen betrachten. Unter dieſen ganz beſondern Eigenſchaften ſind folgende vier die vornehmſte. Erſtlich hatte Moſes alle Arten der Offenbarung, welche unter den andern Propheten nur vertheilt angetroffen wurden. Zweytens, war er wegen ſeiner vielen Wunder-

werke

a) Deut. 18, 15. 18. 19.

werke berühmt. Drittens hat er die Irrthümer, welche unter den Juden herrschten, abgeschafft und einen neuen Dienst und eine neue Art der Religion eingeführet. Endlich hat er das Gesetz und die Religionsverfassung von GOTT selbsten empfangen, welcher mit ihm geredet, so wie ein Freund mit dem andern zu reden pflegt. Dieses sind also die Kennzeichen an welchen die Juden den Messias erkennen sollten. Allein die Pharisäer haben die Wahrheit derselben eben so wenig einsehen, als die Lehre des Weltheilandes annehmen wollen, obgleich derselbe an gedachten Merkmälern, ohne der vielen andern zu gedenken, insonderheit an der Kraft der Wunderwerke sowol als an der Errichtung eines neuen Dienstes und einer heiligern Religion, deutlich zu erkennen war.

§. 10. Die Juden, welche meynen daß der Messias schon müsse gekommen seyn, mögen dann die heilige Schrift durchforschen, und darin, wenn sie vermögen, einen Fürsten oder einen Propheten ausfindig machen, welchem die beyde letztere Eigenschaften können zugeschrieben werden. Die heilige Geschichte thut zwar sehr gottesfürchtiger Könige, und solcher Propheten Erwähnung, welche sich durch einige Wunderthaten von den andern unterschieden haben: keiner aber redet von der Einrichtung eines neuen

neuen Dienstes; sie dringen vielmehr auf die genaue Beobachtung der von dem Moses eingeführten Religion. Gemeldte Weissagung gehet sie also nicht an. Wer mag demnach wol derjenige Prophet seyn, welcher dem Moses ähnlich ist? Die Juden mögen ihn aufsuchen und dafür erkennen. Ihre Schuldigkeit erfordert auch solches, weil der HErr diejenige zu strafen drohet, welche ihn nicht anhören würden. Allein sie sind verstockt in ihrer Blindheit, so deutlich auch die Christen ihnen in der Person JEsu Christi alle Merkmäler der Weissagung des Moses und aller andern Propheten zeigen, und ihnen beweisen daß er mächtig in Werken und Worten war, auch daß der Wunder welche er gethan, so viel sind, daß man sie nicht zählen kann; und er auch ein neues Gesetz und einen reinern Gottesdienst eingeführet hat. Der Heiland versichert sie sogar selbst, daß Er derjenige sey, von dem Moses geredet habe; welches kein anderer Prophet vor Ihm zu sagen sich unterstanden hatte. Diese Merkzeichen sind den Christen hinlänglich gewesen den Messias in der Person JEsu Christi zu erkennen; und sie würden auch den Juden hinreichend seyn, wenn sie ihre grobe und irdische Vorurtheile wollten fahren lassen.

§. 11.

§. 11. Es ist wahr, daß ein groser Theil derjenigen welche diese göttliche Offenbarungen haben, in Ansehung des Meissias nicht gleicher Meynung sind. Einerley Weissagungen haben eine ungleiche Wirkung gehabt: ein Theil der Juden erkannten daraus den Heiland der Welt, und nahmen ihn an; die andern aber verwarfen, und verfolgten ihn bis auf den Tod. Jene vereinigten sich mit den Heiden, und wurden ein so grosses Volk, daß sie itzt die bewohnteste Theile der Welt ausfüllen, und ihre vorige Glaubensbrüder allenthalben im Zwang und Drang hin und wieder zerstreuet sehen, welche die göttliche Fürsehung nur deßwegen zu erhalten scheinet, damit sie lebendige Urkunden von der Wahrheit der heiligen Schrift und des gekommenen Erlösers abgeben, die Erfüllung seiner Weissagungen täglich vor ihren Augen bestätigen, und nicht weniger dem Vorwitz als dem, aus diesem und andern unreinen Quellen, entspringenden Unglauben zur Lehre dienen mögten.

§. 12. Ihre eigene Schriften die wir mit ihnen gemeinschaftlich haben, werden mit gleicher Sorgfalt von ihnen bewahret, und beybehalten, ohne jedoch sie zu überzeugen. Niemals hat man ein Buch mit mehr Eifer und Behutsamkeit rein zu erhalten gesucht, als diese Zeugnisse des alten

Bundes, den GOtt mit dem Menschen gemacht, damit sie nicht, weder durch die Nachlässigkeit der Abschreiber, noch durch die Bosheit der Unglaubigen, mögten verändert, oder verfälscht werden. Sie erfanden zu dem Ende die Masora, vermög welcher sie nicht nur alle Buchstaben zählten, sondern auch durch gewisse Striche und Punkte bezeichneten, welche die Art solche zu lesen und auszusprechen bestimmte. Ohngeacht daß die Samariter in die Abgötterey verfallen und von dem jüdischen Volk abgegangen waren, so suchten sie doch die Bücher Mosis noch immerfort mit gleicher Sorgfalt zu erhalten. Drey hundert Jahre vor der Zerstörung Jerusalems wurden solche auch in das Griechische übersetzt, und seit derselben Zeit haben sich beyde Juden und Christen an diese Uebersetzung sowol als an den hebräischen Text gehalten. Unsere eigene Widersacher sind also unsere Bürgen, daß das Wahrheit sey was wir glauben. Wir halten das Buch in Ehren, welches wir von ihnen haben, und wir zweifeln nicht, daß, wo ihnen einmal die Decke von den Augen fallen wird, sie alles eben sowol darin einsehen und erkennen werden als wir.

§. 13. Allein der Glaube ist, wie ein gewisser Kirchenlehrer sagt, nicht jedermanns Ding. Der Geist bläset wohin

er

er will; es ist solcher eine Gabe GOttes, welche nur ein reines Herz durch ein eifriges Gebeth erlangen kann. Wir müssen demnach die Juden darüber nicht hassen noch verfolgen. Der Urheber unsers Wesens will, daß wir uns einander lieben, und in zusammengesetzter Eintracht unser gemeines Wohl befördern sollen. Dieses sind die Früchte der wahren Rechtglaubigkeit, die sich auf das ewige und unwandelbare Gesetz der Liebe gründet.

§. 14. Wie nun die Ceremonien des alten Bundes, in den Zeiten des neuen Bundes weiter nichts wesentliches haben, obgleich sie damals gleichsam als etwas nothwendiges und verdienstliches betrachtet wurden, sondern die Religion in ihrem Grundwesen immer eine und dieselbe war; so bestund dieselbe in der That, damals sowol als jetzo, in einem Glauben und in einem Lebenswandel der heilig, unschuldig, und den ewigen Gesetzen der Ordnung gemäs war, und welcher auf der Erkenntniß des wahren GOttes, und auf dessen geoffenbartem Willen beruhete. Alle Strafen und alle Belohnungen des alten Bundes hatten deßwegen durchgängig eine Beziehung auf die Tugenden und auf die Laster, indem durch jene der Wille GOttes erfüllet, durch diese aber beleidiget wurde.

Man

Man hat nicht unterlassen diesen wichtigen Umstand bey allen vorkommenden Geschichtserzählungen deutlich anzumerken, weil dadurch die Gerechtigkeit GOttes vollkommen offenbaret, mithin die völlige Geltung der natürlichen Religion, welche in der Ausübung des Guten bestehet, jederzeit ist beybehalten worden. Nur besteht der Unterscheid, nach dem aufgegangenen Gnadenlicht, in der grösern Vollkommenheit des Glaubens und der Tugenden.

Dieses ist die Ursache warum man dergleichen Anmerkungen hin und wieder in diesem Band beyzufügen für gut und erbaulich befunden hat. Wir hoffen man werde, diesen Eifer die Wahrheiten der göttlichen Glaubens- und Sittenlehren mit befördern zu helfen, bestens vermerken; um so viel mehr, weil unter allen möglichen Beweisthümern, welche die Richtigkeit, und die Wahrheit der allerältesten Urkunden von der Welt und ihrer ersten Gestalt, sowol als die Obliegenheit der unverfälschten Tugenden, allem Zweifeln entziehen, keine stärker und unumstöslicher sind, als diejenige welche uns beydes die Erfahrung und die Geschichte an die Hand gibt.

Kurze

Kurze Nachricht
von verschiedenen
Religionsparteyen
bey den Juden vor Christi Geburt.

§. 1.

Da wir also die Geschichte des Kirchenstaats unter dem mosaischen Gesetz überhaupt betrachtet haben, so müssen wir insbesondere dem Leser noch eine kurze Nachricht von den Spaltungen, Sekten und dem Abfall, die sich bey dem jüdischen Volk eräuget haben, mittheilen. Wir haben schon angeführet, daß die zehn Stämme sich von dem Stamm Juda getrennet, und dadurch endlich zu einem gänzlichen Abfall von GOtt verleitet worden sind.

§. 2. Am meisten versündigten sich die Samariter, oder dasjenige Volk, welches aus Assyrien nach Samaria, an statt der von da nach Assyrien weggeführten Israeliten, gebracht worden war; indem dieselbe den wahren Dienst des HErrn mit ihren heidnischen Abgöttereyen nicht allein verunreinigten, sondern auch, die aus der baby-

babylonischen Gefangenschaft zurückgekommene Juden, durch tausenderley Verleumdung, List und Streiche, an der Wiedererbauung der Stadt und Errichtung des Tempels, zu verhindern suchten. Eben dieses boshafte Betragen gab den zurückgekommenen Juden Anlaß, daß sie die Samariter nicht nur gänzlich von aller ihrer Gemeinschaft ausschlossen, sondern auch den Ihrigen, mit Bedrohung des schwersten Fluchs, allen Umgang mit denselbigen untersagten.

§. 3. Wir finden in den heiligen Schriften des neuen Testaments, daß diese Samariter den Juden höchst abscheulich und verwerflich vorgekommen sind. Diese haben ihnen die grösten Gottlosigkeiten beygeleget, und solche einzig und allein dem falschen Gottesdienst zugeschrieben. Alle diese Beschuldigungen aber haben die Samariter abzulehnen jederzeit sich angelegen syn lassen, indem sie vorgaben, daß sie, von Alters her, mit den Juden in genauer Beobachtung des Sabbats, anderer Ceremonien, einer ehelichen Keuschheit, des Osterlamms, der Beschneidung, der göttlichen Anbethung und d. g., geeifert, und sich selbst vor den Juden in der Frömmigkeit hervorgethan hätten.

Unter den Juden sind drey besondere Arten von Leuten merkwürdig, in Betrach-

tung auf das Kirchenwesen, welche auch in der heiligen Schrift namhaft gemacht werden, und schon vor der Zerstörung Jerusalems berühmt gewesen sind.

§. 4. Die so genannte Essäer oder Essenier verdienen nicht unbillig den Vorrang. Die Nachrichten aber von ihrem Ursprung und von ihrer anfänglichen Benennung sind sehr verschieden. Denn, obgleich einige, die Assidäer, deren in den Büchern der Maccabäer gedacht wird, dafür halten wollen: so haben doch andere dieser Meynung mit guten Gründen widersprochen. Andere halten sie für einen Zweig der Rechabiten, welche vor der babylonischen Gefängniß unter dem jüdischen Volk bekannt waren.

§. 5. Wir wollen von ihrer Lebensart und von ihren Grundlehren, aus des jüdischen Geschichtschreibers Josephi, weitläufigen Beschreibung *a*), folgendes unserm Leser in der Kürze vorstellen. Die Essäer lebten in der genauesten Vereinigung unter einander. Sie flohen alle Wohllust, als den gefährlichsten Gift, und verheiratheten sich niemals (1). Fremde Kin-

der

(1) Plinius (l. 5. c. 17.) sagt von ihnen: daß man dieses Volk ein ewiges Volk nennen könnte, weil es viele Jahrhunderte fortgepflanzet worden, ohne

a) Joseph. de bell. jud. l. 2. c. 12. Antiquit. l. 18. c. 2.

der erzogen sie unter sich mit der grösten Sorgfalt, als wenn sie ihr eigen wären, und prägten ihnen ihre Lehren und Lebensregeln bey Zeiten ein. Den Reichthum achteten sie nicht: alles war bey ihnen gemein. Sie verabscheueten ein weichliches und zärtliches Leben. Sie hatten ein ernsthaftes Ansehen; woraus man erkennet, daß sie ihrem Fleisch, jedoch ohne Schein und Zwang, wehe thaten. Sie gingen jederzeit in weisser und sehr reinlicher Kleidung. Ein unter ihnen bestellter Verwalter reichte einem jeden, was er vonnöthen hatte. Das Gastrecht übten sie unter sich aufs genaueste aus; und daher durfte sich keiner auf seiner vorhabenden Reise mit einigen Lebensmitteln versehen. Die Kinder, so sie bey sich erzogen, trugen eben dergleichen reine und weisse Kleider, die sie nicht ablegten, bis sie gänzlich abgenutzet waren. Ihr Handel bestund im Tausch, d. i. was einer übrig hatte, das gab er für dasjenige, was ihm fehlte. Sie redeten kein Wort vor der Sonnen Aufgang, es wäre dann, daß sie ein Gebeth verrichtet, so sie von den Vätern erlernet haben. Sodann gingen sie an ihre Arbeit, welcher sie etliche Stunden lang fleissig

fleissig oblagen. Nach vollbrachter Arbeit, versammleten sie sich, umhülleten ihren Leib mit weisser Leinwand und badeten sich in frischem Wasser. Wenn dieses geschehen, so gingen sie in ihre Kammern, dahin keinem Fremden zu kommen erlaubet war. Hierauf verfügten sie sich mit dem bescheidensten Stillesschweigen, in den allgemeinen Speisesaal, wo ein jeder seine Speise erhielt, welche sie, nach vorher laut vollbrachtem Gebeth eines Priesters, verzehrten. Ihre Mahlzeit wurde wieder mit einem Gebeth beschlossen, worauf sie ihre weisse Kleidung ablegten und wieder bis gegen Abend ihre Arbeit verrichteten, da sie alsdann ihre Mahlzeit, wie zu Mittage, einnahmen, wozu sie auch einen sie besuchenden Nachbar einladen konnten.

Ihr gegebenes Wort hielten sie eben so heilig, als ob sie den schärfsten Eid gethan hätten; und deßwegen hüteten sie sich vor einem Schwur eben so sehr als vor dem Meineyd. Die Pflege und Wartung der Kranken liessen sie sich aufs beste angelegen seyn. Alte Schriften lasen sie mit grossem Fleis, um in der Kenntniß der Pflanzen, Kräuter, Steine, Wurzeln und Arzeneyen, eine genaue Kundschaft zu erlangen.

§. 6. Wer in ihre Gemeinschaft treten wollte, der wurde nicht eher als nach

einer zweyjährigen schweren Probe zugelassen. Nach solcher richtig ausgehaltenen Probe, mußte er einen feyerlichen und erschrecklichen Eid ablegen, daß er das Gesetz der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit und der Bescheidenheit, genau beobachten wollte. Er mußte zugleich die Treue gegen GOtt und gegen die Regenten beschwören, auch, daß er keinem Fremden die Geheimnisse ihrer Gemeine eröffnen, über dieses aber, die Bücher ihrer Lehrer aufs ehrerbietigste bewahren, und die Namen der Engel in Ehren halten wollte. Brach ein solcher seinen Eid, oder verfiel derselbe in einen grosen Fehler; so wurde er aus der Gemeine gestosen, und mußte elender Weise umkommen, weil sein Eid ihn verhinderte von einem Fremden Speise anzunehmen. Es erbarmten sich aber manchmal die Essäer eines solchen Menschen, und nahmen ihn, nach aufrichtig befundener Reue, und zwar nach langwürigen Proben seiner Bekehrung, wieder unter sich auf.

Sie verehrten GOtt über alles, und hatten nicht nur gegen den Moses sondern auch gegen alte Leute, eine grose Ehrerbietung. Der Sabbat wurde von ihnen aufs genaueste beobachtet. Sie brannten an demselben kein Licht oder Feuer an; sie bereiteten nichts; ja sie ruckten nicht das geringste Hausgeräth von der Stelle, und

enthielten sich sogar der Verrichtung der Leibesnothdurft. An andern Tagen entfernten sie sich, bey Entschüttung dieser Nothwendigkeit, an einen verborgenen Ort, und verrichten, nachdem sie mit einer an ihrem Gürtel hangenden Hacke, eine Grube einen Schuh tief, gemacht hatten, dieses Werk, mit sorgfältiger Bedeckung ihres Kleides um und um: nachher verscharreten sie die Grube, und reinigten sich aufs sauberste. Ihr Leben brachten sie, wegen ihrer mäsigen Lebensart, insgemein hoch und über hundert Jahre. Sie waren bey den Martern und im Kriege, von unglaublicher Tapferkeit und Standhaftigkeit; wie sie davon in dem Krieg mit den Römern, rühmliche Beyspiele gegeben haben.

Unter ihre Meynungen gehöret die von der Unsterblichkeit der Seele. Sie glaubten aber, die Seelen würden in der höchsten und subtilesten Luft gezeuget, aus welcher sie durch einen heftigen Zug in diejenige Leiber, welche sie beseelen sollten, gezogen würden: nach dem Tod aber flögen sie, mit eben der Geschwindigkeit, wieder dahin woher sie gekommen, gleich als aus einer Gefangenschaft. Sie bildeten sich dabey den Zustand der abgesonderten frommen Seelen, wie der Heiden eliseische Felder, ein, und die Qual der Bösen nach ihren Verbrechen, wie die Martern im

Reich

Reich des Pluto. Ihre Lehren kommen einigermasen mit den Lehrsätzen des Pythagoras überein.

Ob sie aber gleich das übrige jüdische Volk an Frömmigkeit und einem exemplarischen Leben übertraffen: so gingen sie doch nicht persönlich in den Tempel, und brachten nicht selbst blutige Opfer. Sie besorgten, durch den Umgang mit andern Leuten, die nicht so rein als sie lebten, verunreiniget zu werden: daher schickten sie ihre Opfer in den Tempel, und opferten GOtt, wie sie sagten, ein reines Herz und ein unsträfliches Leben.

Es haben sich aber doch einige Verheirathete unter ihrer Sekte befunden, welche, auser diesem Punkt, mit den andern in allen übrigen einig gewesen sind. Sie nahmen kein Weib, wenn sie nicht, drey Jahre vorher, von ihrer gesunden Leibesbeschaffenheit wohl versichert waren. Sie wohnten selbiger auch nicht mehr bey, sobald sie von deren Empfängniß gewiß waren.

§. 7. Die andere merkwürdige Sekte unter den Juden war diejenige der Sadducäer. Sie führten diesen Namen von einem Juden und unartigen Jünger des Antigonus, nämlich dem Sadok, den man insgemein für den Urheber dieser gottlosen Sekte angibt. Ihre Hauptirrthümer finden wir in den Schriften des Neuen Testa-

ments. Sie leugneten das Wesen der Engel und Geister, wie nicht weniger die Auferstehung der Todten, nebst der Belohnung und den Strafen der Frommen und Bösen.

§. 8. Die Pharisäer, welche die dritte und gröste Sekte unter den Juden ausmachten, brachten sich durch ihr strenges Ansehen in eine grose Hochachtung. Ihren Namen führten sie von einem hebräischen Worte, welches so viel als eine Absonderung oder Trennung bedeutet; weil sie sich durch ihr strenges und ordentliches Leben, von den andern Juden gleichsam absonderten. Ihre Grundlehren kamen, nach des, bereits von uns angeführten jüdischen Geschichtschreiber Josephi, Bericht, den Lehren der Stoiker bey. Sie hatten sich bey dem Volk in ein solches Ansehen gesetzet, daß sie auch den Königen furchtbar waren. Sie fasteten viel, wendeten lange Gebethe vor, gaben den Zehenten richtig, und hielten das Gesetz nach dem Buchstaben; welches alles an sich gut und löblich war, woferne nur die Prahlerey, Heucheley und ungemessene Selbstachtung davon entfernt gewesen wären. Hieronymus gibt uns Nachricht, daß einige derselben, unten an ihren Röcken Dornen angeheftet gehabt hätten, die ihnen im Fortschreiten die Füse wund gerissen, damit sie sich an die Be-

täu-

täubung des Fleisches gewöhnen, und immer an GOtt denken mögten. Sie hatten, nebst den Sadducäern, unter den Juden die vornehmsten Aemter und Ehrenstellen im Besitz. Die heutigen Anhänger dieser Sekte sind nicht so streng als ihre Vorfahren, in Ansehung der Kasteyung und Leibeszüchtigung: doch geben sie in den andern eingebildeten Eitelkeiten ihren Vätern nichts nach.

§. 9. Zu den itzt angeführten drey jüdischen Hauptsekten rechnen viele noch eine vierte, welche diejenige der Eiferer genennet worden, und kurz vor der Verstörung Jerusalem unter den Juden sich hervor gethan, mithin sich von der Pharisäischen, Sadducäischen und Essäischen unterschieden hat. Diese Sekte wendete einen sonderlichen Eifer für das Gesetz und für ihr Vaterland vor, den ihre Anhänger aber oftmals zu weit trieben und so übel anwendeten, daß man sie, zu den Zeiten des römischen Kriegs, nicht anders als Banditen und Meuchelmörder ansah, und sie deßwegen auch mit diesem schimpflichen Namen belegte. Auser demjenigen was wir von den Eiferern angeführet haben, finden wir nicht, daß sie in ihren Lehren von den Pharisäern unterschieden gewesen sind; daher man sie auch gar füglich für eifrige Pharisäer halten kann.

So viele Veränderungen aber das Kirchenwesen bey dem Volk GOttes erlitten, so ist dennoch das mosaische Gesetz, bey diesem Volk jederzeit bis auf den heutigen Tag in seinem völligen Ansehen verblieben. Weil aber die Pharisäer und Schriftgelehrten sich bey ihnen, obgemeldter masen, in ein sehr groses Ansehen zu bringen gewust, so sind die Schriften dieser eigensinnigen Menschen endlich denjenigen des Mosis und der heiligen Propheten an die Seite gesetzet worden. Hieraus ist erfolget, daß der Verstand der Weissagungen, in Ansehung des Messias, sowol als des Grundzwecks der mosaischen Gesetze, von diesem irdisch gesinnten Volk gar sehr ist verkehret worden.

§. 10. Wir beschliesen diesen Band mit den hierhergehörigen prächtigen Ausdrücken eines der berühmtesten Dichtern unsrer Zeit (2).

Der Wahrheit sichrer Grund, und unverletzter Ruhm,
Entdecket die Geschicht vom grauen Alterthum.
Hätt hier der Menschen Witz nur blos etwas erfunden,
Was hätte die Geschicht zum Schweigen doch verbunden?

Allein

(2) Herr Racius Religion dritter Gesang. p. 107.

Allein ihr Ursprung war ihr ungestöhrter Plan.
Sie fing gleich mit der Zeit, die Zeit selbst mit ihr an.
Kaum war aus seinem Nichts der Mensch hervorgetretten,
So flosse schon das Blut das glaubig wir anbethen.
Die äldste Schriften sind, davon in unsrer Hand:
Vom Vater bis zum Sohn, hat man sie stäts erkannt.
Sobald den Sterblichen es GOTT hat zugelassen,
Daß man sein ewigs Wort in Schriften sollte fassen,
Vertraute Moses Hand, den grosen Schatz der Welt
Den Kindern Israels, zu den sich GOtt gesellt.
Der Saamen dieses Volks, und diese Gnadenzeichen,
Die wuchsen immer fort, vom Stamm bis in die Zweigen.
Die Wörterzahl des Buchs wurd heilig beybehalten,
Damit des Frevels Hand, sich mogt davon enthalten.
Die Wahrheit machte sich den Juden offenbar;
Sie fühlten was vorlängst der Welt verkündigt war.

Sie

Sie können nicht dem GOtt, der sie verfolgt, entweichen;
Man sieht an ihrer Stirn, noch die Verwerfungszeichen:
Dies Volk hat keine Stadt, noch Tempel noch Altar;
Es ist verjagt, zerstreut, verschmähet ganz und gar.
Was mag die Ursach seyn so wunderbarer Leiden?
Ergreife jenes Buch, so wird es dich bescheiden:
Du siehest hier ein Volk, das aus dem Gnadenstand,
Zu aller Laster Greul, vom HErrn sich abgewand.
Ich stehe still; gerührt von so viel seltnen Sachen,
Betrachtend dieses Volk, das mich bestürzt kann machen.
Sein Blut das sich noch nie mit fremdem Blut vermengt,
So weit die Zeiten gehn, so weit man immer denkt,
Von Jacobs Saamen her, aus welchem es entsprossen,
Noch immer ein Geschlecht, fremd, und doch Stammgenossen.
Sie ehren alle noch, obgleich zerstreut und fern,
Noch immer ein Gesetz, noch immer einen HErrn.

Man sieht das arme Volk, Fluch, Schmach
und Jammer drücken,
Und die verkahmte Brut in alle Länder
schicken.
Doch bleibt es ein Geschlecht. Wo sind
die Syrier?
Wo Römer, Parther, Griech, wo die
Numidier?
Du, stolzer Saracen! was willst du dich
erheben?
Man siehet dich nicht mehr als in Geschich-
ten leben.
Die Störer dieser Welt die hat die Zeit
zerstört,
Sie hat wol hundertmal der Völker Art
verkehrt,
Inzwischen daß ein Volk, das alle andre
schmähen,
Uns noch zum Abscheu läßt sein Uberbleib-
sel sehen;
„ Warum bedrängt man uns, spricht es,
„ so hart und viel,
„ Wann uns Israels GOTT doch stäts
„ erhalten will?
„ Diß hat der grose GOTT, der nicht
„ vergebens schwöret,
„ Uns selbst durch einen Eyd versprochen
„ und gelehret;
„ Er hat den theuren Bund mit Abraham
„ gemacht,
„ Und alles auch gethan bisher ins Werk
„ gebracht:

„ Es

„ Es soll ein Stern aufgehn, den auser-
„ wählten Schaaren,
„ Ein Held aus Jacobs Stamm soll uns
„ sich offenbaren;
„ Vergebens scheints daß GOTT uns gar
„ vergessen woll,
„ Wir hoffen stäts auf den, der annoch
„ kommen soll;
„ Standhaftig und getreu in allem unserm
„ Leiden
„ Erwarten wir den HErrn drauf sich die
„ Väter freuten;
„ Wahr ists, der grose Tag, zu unserm
„ Heil ernannt,
„ Hat zwar sich nach der Zeit schon von
„ uns abgewandt:
„ Alleine, hütet euch, verwegne Schrift-
„ gelehrten,
„ Bestimmet nicht die Zeit der Väter und
„ Propheten;
„ Verflucht sey welcher sich, zu rechnen
„ untersteht
„ Wie weit der Tage Ziel von der Ver-
„ heisung geht (3);
„ Nicht daß den Höchsten je Verspruch und
„ Zusag reue;
„ Nein: daß nach langer Zeit uns die
„ Erfüllung freue!

„ Sollt

(3) Dieses sind die Worte des 13. Art. des Rabbi Moses; einer der berühmtesten unter den Rabbinen.

„ Sollt wol ein armer Knecht so gar ver-
„ messen seyn,
„ Und rechnen mit dem HErrn? Was
„ bildet ihr euch ein,
„ Ihr Christen! die ihr nur, mit euren
„ Gütern pranget?
„ Und zu besitzen glaubt was unser Herz
„ verlanget?
„ Wie! wenn auf dieser Welt der HErr
„ erschienen wär,
„ Wem hätt er sich gezeigt als seines Vol-
„ kes Heer?
„ Wie! hätt er sich an euch am ersten
„ nicht gerochen,
„ Die ihr so kühn an uns habt sein Gesetz
„ gebrochen? “
So spricht das Judenvolk. Entsetzlich
Strafgericht!
Der Sünden schnöde Frucht, Erscheinung
sonder Licht!
Der Himmelskönig kommt, man will ihn
nicht erkennen;
Der Zeiten Ziel ist hin, man fürchtet es zu
nennen.
Sie waren immerfort. Die Zusag ist er-
füllt,
Noch ist ihr Auge stäts mit Moses Deck um-
hüllt?
Hat nicht der Zeiten GOtt, der GOtt der
alles führet,
Der frommen Männer Geist und ihren Kiel
regieret?

Kann

Kann man die Wahrheit nicht in einem Buch verstehn,
Davon man alles sieht in die Erfüllung gehn?
O göttlich weises Buch! ich will dich stäts verehren;
Ich baue nur auf dich des Glaubens veste Lehren.
Ich schlag dich auf, ich les: das erste Menschenbild
Erscheinet auf der Welt mit Herrlichkeit erfüllt.
Doch es verscherzte bald sein Himmelhohes Glücke,
Sein eigner Hochmuth sties ihn gräslich hier zurücke.
Er fiel, der arme Mensch, und mit ihm all sein Recht;
Er fiel, und mit ihm auch das menschliche Geschlecht.
Doch war von Ewigkeit, der Rathschluß voller Liebe,
Er wollte daß der Mensch nicht ohne Rettung bliebe.
Der Engel, der so schlau des Menschen Fall erdacht,
Umschloß, mit stäter Reu, des Abgrunds finstre Nacht.
Es mußte, Sünd und Mensch, der Strafe Wirkung spüren:
Doch, aus Erbarmen, nicht der Hoffnung Trost verlieren;
Durch das erschrecklich Wort, das Recht und Urtheil spricht,
Wird er zugleich gestürzt und wieder aufgericht.
Der Mensch dadurch getröst, strich durch die bange Zeiten,
Sucht zum verlornen Heil sich wieder hinzuleiten.
Ich sehe wie das Licht durch düstre Wolken fällt.
Ich seh den schnöden Fall verändern Mensch und Welt.

Register
über den
Hauptinhalt
der
Abhandlungen,
Hauptstücke und §§.,
in dem ersten Band
von der historisch-practischen allgemeinen
Religionsgeschichte.

Vorbericht und Einleitung.

Erste Abhandlung
von den
allgemeinen heil. Religionsgeschichten.

Von dem Stand der Unschuld.

Eingang Seite 1
Von dem Irrthum wegen des Ursprungs der Gesetze = 2
Von der Beschaffenheit der Menschen in dem Stand der Unschuld überhaupt = 3
Vorstellung des Unterscheids welcher sich zwischen dem Adam und seinen Nachkommen, könnte eräuget haben; in Ansehung des Gemüths = 4
In Ansehung des Leibes und der Nahrung = 5
In Ansehung der Güter = 6
In Ansehung der Tugenden = 7
In Ansehung der heil. Sacramente = ibid.

Inhalt des I. Bandes ersten Theils

Von dem Licht der Natur.

Von der Kraft des Gewissens S. 8
Ueberzeugung der Menschen von dem natürlichen Recht = 9
Was ein Gesetz sey, und dessen Endzweck = 10
Der Antrieb zur Beobachtung der Gesetze = 12
Grund der Gesetze = 13
Die Erkenntniß der Unveränderlichkeit und Kraft des natürlichen Gesetzes bey den Heiden = ibid.
Anmerkung = 15
Von dem Sündenfall = 16
Fähigkeit des Menschen, beydes zum Guten und Bösen = 17
Neigung desselben zur Unmäßigkeit, und Fähigkeit zum Irrthum = 18
Ränke des Satans = 19
Anmerkungen über die Verführung des Weibes = 20
Ueber diejenige des Mannes = 21
Irrthum der Eva vor dem Fall = 23
Ursache ihrer Verführung = 24
Irrthümer des Menschen nach seinem Fall = 26
Erste irrige Rede = ibid.
Zweyte irrige Rede = 28
Dritte irrige Rede = 29
Die Wirkung des Falles Adams = 31
Dessen Empfindung darüber = 37
Barmherzigkeit GOttes bey der Strafe = 38
Die Mittel zu Aufhelfung der menschlichen Schwachheit = 40

Von der Erkenntniß und Ausübung der Pflichten gegen GOTT und den Nebenmenschen, bey den frommen Nachkommen des Adams bis auf die Sündfluth.

Erstlich,

P. J. Hollanders Religionsgeschichte.

Erstlich, von den sittlichen Tugendpflichten.

Von den Kainiten S. 42
Uebergang zu den frommen Nachkommen des Adams = 45
Gottesfurcht der frommen Nachkommen Adams = 47
Ihre Erkenntniß von der Oberherrschaft der Seele über die unordentlichen Triebe des Fleisches = 48
Der Frommen Glaube und Hoffnung eines zukünftigen Lebens = 51
Die Erkenntniß GOttes = 52
Wirkungen dieser Erkenntniß = 55
Die Verehrung GOttes = ibid.
Die Liebe gegen den Schöpfer = 56
Der Gehorsam = ibid.
Das Vertrauen = 57
Die Furcht GOttes = ibid.
Die Erkenntniß GOttes bleibt auch bey den Bösen = 58
Früchte des Glaubens der Gerechtigkeit = 59
Ihre Keuschheit = ibid.
Von den ehelichen Pflichten = 61
Die Begriffe von der Gerechtigkeit GOttes = 63
Ihre Liebe gegen den Nächsten = 64

Zweytens, von den Glauben an den verheisenen Messiam.

Ihr Vertrauen auf die Verdienste des zukünftigen Weltheilandes S. 64
Beschaffenheit des alten Gottesdienstes = 65
Begriffe der ältesten Glaubigen von dem Messias bey den Opfern = 66
Ordnung dieser Begriffe = 68
Abels Gedanken von Denselben bey seinen Opfern = 72
Seth wird von den Glaubigen vor der Sündflut für den Stammvater des verheisenen Messias gehalten = 73

Inhalt des I. Bandes ersten Theils

Seine Nachkommen werden daher Kinder GOttes genennet S. 75
Auslegung dieser Benennung = 76
Mißbrauch der Verheisung des Messias vor der Sündflut = 77
Sem wird von dem Noa zum Stammvater des messianischen Geschlechts bestimmt = 78
Erwählung des Abrahams hierzu = 80
Befehle welche GOtt dem Noa ertheilet = 81
Beschaffenheit der Religion nach der Sündflut = 83
Ursache der dem Abraham u. s. w. geschehenen Verheisungen = ibid.
Ihre Hoffnung bey den göttlichen Verheisungen = 84

Zweyte Abhandlung von den allgemeinen heil. Religionsgeschichten.

Geschichte des Abrahams bis auf die Trennung des Lots.

Von dem Geschlecht des Sems S. 85
Wo die Nachkommen des Arpharads hingezogen sind = 86
Abraham zeiht in Mesopotamien = 88
Dessen Wanderschaft in das Land Canaan und in Aegypten = 89
Begebenheit mit seiner Frau der Sara = 91
Er geräth darüber in grose Furcht = 93
Wird von Pharao reichlich beschenket und durch dessen Leute zurück begleitet = ibid.
Dessen Rückreise nach Canaan, und Trennung von Lot. = 94
Lot begibt sich nach Sodom = 95
Abraham zieht sich in das Thal Mambre, nahe bey Hebron = 95

P. J. Hollanders Religionsgeschichte.

Von der Lebensart des Abrahams und andern Erzvätern.

Von dem Hirtenleben der Erzväter S. 98
Anmerkung = 99
Uebung in den Waffen = 100
Wohin sie sich lagerten = 101
Einrichtung ihres Lagers = 102
Ordnung unter den Hirten = 103
Ihre Musik = ibid.
Ihre Wissenschaft in der Geschichte = 104
In der Gottesgelehrsamkeit = 105
In der Weltweisheit = 107
Anmerkung = 108
Ihre Reichthümer und Macht = ibid.
Begebenheit des Abrahams bey seinen Kriegszug zur Befreyung seines gefangenen Vetters Lot. = 110
Anmerkung über die verschiedene Aufführung des Abrahams und des Lots hierbey = 112
Wohin sich Lot gewendet = 116
Beschaffenheit dieser Gegend = 117
Beschaffenheit der Einwohner = 119
Könige in dieser Gegend = ibid.
Abfall derselben von dem Kedor Laomor, und dessen Kriegszug gegen sie = 120
Niederlage derselben = 124
Lot wird von dem Abraham aus der Gefangenschaft errettet = 125
Uneigennützigkeit des Abrahams = 129
Er wird von dem Melchisedech gesegnet = 131

Von der Erscheinung der drey Engeln bey dem Abraham vor Sodoms Bestrafung.

Er bewirthet drey Engel S. 142
Isaac wird ihm nochmals verheisen = ibid.
Der HErr offenbaret ihm, daß Er Sodom vertilgen wolle = 144

Inhalt des I. Bandes ersten Theils

Lots Errettung und Sodoms Untergang.

Fürbitte des Abrahams für Sodom S. 150
Lot bewirthet zwey Engel = 154
Ruchlosigkeit der Sodomiter = 155
Lot verläßt Sodom = 158
Er eilet nach Zoar = 159
Zerstörung der Gegend von Sodom = 164

Beschluß der Geschichte des Lots.

Verwandlung der Frau des Lots S. 167
Lot schwängert seine beyde Töchter = 169
Tod desselben = 174

Von dem vertrauten Umgang des HErrn mit dem glaubigen Abraham.

Der HErr erscheinet dem Abraham S. 176
Bündniß des HErrn mit dem Abraham = 178

Geburt des Ismaels und Begebenheit der Sara mit dem König Abimelech.

Sara gibt dem Abraham die Hagar zum Kebsweib S. 182
Abrahams weitere Wanderschaft = 183
Er kommt nach Gerar zu dem Abimelech = ibid.
Begebenheit daselbst mit der Sara = 184
Abimelech bezeuget Abraham grose Hochachtung = 186
Anmerkung = 187

Errichtung des göttlichen Bundes mit dem Abraham, Einsetzung der Beschneidung, nebst der Geburt und Begebenheiten des Isaacs, bis an Abrahams Tod.

Bekräftigung des Bundes des HErrn mit dem Abraham S. 190
Ursprung der Beschneidung = ibid.
Geburt des Isaacs = 193
Hagar und Ismael werden verstosen = 194
Abraham soll seinen Sohn Isaac opfern = 195

Anmer-

P. J. Hollanders Religionsgeschichte.

Anmerkung über den Glauben Abrahams S. 197
Tod und Begräbniß der Sara = 201
Anmerkung über die damalige Art Verträge zu schliesen = 204
Abrahams Aufenthalt zu Versaba im Lande Gerar = 205

Betrachtung über die Aufführung des unschuldigen Isaacs.

Glaube und Gehorsam des unschuldigen Isaacs S. 205
Anmerkung über sein Verhalten bey seiner Heirath = 207
Kinder Nahors, des Abrahams Bruders = 211
Abrahams Sorgfalt wegen Verheirathung des Isaacs = 212
Elieser zieht deßwegen in Mesopotamien = 214
Kehret in dem Haus der Rebecca ein, und wirbt um dieselbe = 216
Zieht mit derselben zu dem Isaac zurück = 219
Abrahams Tod und Erben = 221
Grund der Religion der wahren Glaubigen = 224
Glaube des Abrahams = 225
Warum das Gesetz der Beschneidung dem Abraham gegeben worden = 227
Anmerkung = 229
Das israelitische Volk wird zum Verwahrer der göttlichen Verheisungen auserwählet = ibid.
Religionsverfassung derselben = 231
Die Beschneidung ist bey den Israeliten beständig ausgeübet worden = ibid.
Beschluß der Verfassung der Israeliten vor dem mosaischen Gesetz = 234

Inhalt des I. Bandes zweyten Theils

Zweyter Theil des I. Bandes

Abhandlung von der Geschichte des Hiobs.

Einleitung. Von dem Buch Hiobs.

Von dem Verfasser des Buchs Hiob S. 4
Göttlichkeit dieses Buchs = 6
Beweis derselben aus dem Buch selbst = 7
Aus andern göttlichen Büchern = 8
Aus andern Zeugnissen = 9
Allgemeiner Endzweck dieses Buchs = 11
Erster besonderer Endzweck desselben = 13
Zweyter besonderer Endzweck = 15
Hiob war ein Vorbild auf Christum = 17
In Ansehung seiner Person und seines Amts = 19
In Ansehung seiner Erniedrigung = 25
In Ansehung seiner Erhöhung = 34
Nachricht von patriarchalischen Gottesdienst = 37
Gebrauch dieses Buchs = 40
Bey der Lehre von der göttlichen Fürsehung = 41
Bey Betrachtung der Geschöpfe = 45
Bey dem Unterricht vom Geheimniß der Leiden = 48
Bey dem Vorbild auf Christum = 52
Bey dem patriarchalischen Lehrbegriff und Gottesdienst = 55

Abhandlung von der eigentlichen Geschichte des Hiobs.

Abschnitt I. Geschichte des Hiobs in seinem Wohlstand.

Eingang S. 59
Lob des Hiobs = 62
Inhalt desselben = 63

Hiobs Unschuld S. 65
Keuschheit = 66
Weisheit = 68
Liebe seiner Feinde = 69
Demuth = 70
Anmerkung = 71
Hiobs Kinder = 72
Reichthum = 74
Ansehen = 77
Sein Bezeigen dabey = 78
Anmerkung wegen des Reichthums = 79
Hiobs Leutseligkeit = 80
Mitleiden gegen die Armen = 82
Gerechtigkeit = 84
Anmerkung darüber = 89
Hiobs Betragen gegen seine Kinder = 90
Ihre Eintracht = 92
Zusammenkünfte = 93
Hiobs Sorgfalt und Verrichtungen deßwegen = 94
Beschluß dieses Abschnitts = 106

Abschnitt II. Geschichte des Hiobs bey dem Verlust seines Vermögens.

Eingang S. 107
Absicht der Vorstellung des Unglücks und Leidens Hiobs = 108
Erscheinung des Satans vor dem HErrn = 111
Ursache derselben = 114
Frage des HErrn an denselben wegen des Hiobs = 117
Der Satan beschuldiget den Hiob der Heucheley = 119
Beweis seiner Beschuldigung = 123
Vorschlag desselben, Hiob zu versuchen = 126
Der HErr übergibt das ganze Vermögen des Hiobs in des Satans Gewalt = 128
Beschaffenheit und Absicht dieses göttlichen Verfahrens = 131

Inhalt des I. Bandes zweyten Theils

Hiob wird auf einmal seines Vermögens und seiner Kinder beraubet S. 133
Anmerkung darüber = 136
Bezeugen des Hiobs dabey = 139
Sein Bekenntniß zweyer wichtiger Wahrheiten = 142
Beschluß dieses Abschnitts = 145

Abschnitt III. Uebrige Geschichte des Hiobs.

Eingang S. 147
Des Satans abermalige Erscheinung vor dem HErrn = 148
Derselbe erlaubet ihm, den Hiob an den Leibe anzugreifen = 149
Leibesplagen des Hiobs = 150
Anmerkung darüber = 153
Versuchung des Hiobs durch sein Weib = 154
Seine Standhaftigkeit dagegen = 157
Die Versuchungen des Hiobs haben noch kein Ende = 160
Betragen seiner Freunde bey seinem Leiden = 163
Anmerkung = 167
Ankunft und Mitleiden der Freunde des Hiobs = ibid.
Ihr Verdacht auf den Hiob = 169
Inhalt der ersten Rede des Eliphas = 171
Hiobs Antwort = 174
Rede des Bildad = ibid.
Hiobs Antwort = 175
Rede des Zophar = 176
Hiobs Antwort = ibid.
Inhalt der fernern Rede seiner Freunde = ibid.
Hiobs Antworten darauf = 178
Reden des Elihu = 180
Ausspruch des HErrn über das Verhalten des Hiobs und seiner Freunde = 182
Neue Glückseligkeit des Hiobs = 184
Beschluß = 188

Inhalt

Inhalt
des ersten Theils des zweyten Bandes der allgemeinen historisch-practischen
Religionsgeschichte.

Allgemeine Betrachtungen über die Umstände welche die mosaische Gesetzgebung veranlasset und begleitet haben.

Des Herrn Bossuet Betrachtung, über die ersten Zeiten.

Anmerkung über die Veranlassung des Berufs Abrahams S. 33
Abschnitt II. Von dem Abraham bis auf den Moses = 37

Zweyte Betrachtung; über die Umstände welche die mosaische Gesetzgebung begleitet haben.

Eingang S. 73
Moses wird, von seiner Geburt an, zu Ausführung der Absichten GOttes zubereitet = 75
Seine Prüfung in der Einsamkeit der Wüste = 78
GOtt offenbaret sich endlich selbst dem Moses, welcher aber ein Mißtrauen in seine eigene Fähigkeit empfindet und bezeuget = ibid.
Anmerkungen über die Gegend, wo dieses geschehen ist = 80
GOtt bestättiget das Ansehen seines Dieners Mosis = 83
Der HErr gibt den fleischlichen gesinnten Israe-

Inhalt des II. Bandes ersten Theils

raeliten seine Wahrheit nicht deutlich zu erkennen S. 85
Er begabet den Moses mit einem Theil seines Glanzes, und muntert die Israeliten zur Beobachtung des Bundes auf = 86
Die Gesetze haben die Erkenntniß GOttes, und die Ausübung der Liebespflichten zur Absicht = 87
Beweggründe hierzu = 88
Die Mittel deren sich der HErr bedienet, seinem Volk die Treue einzuschärfen = 89
Das Verlangen des Mosis GOtt zu sehen = 92
Er gab dem Volk zu erkennen, daß es keine Bilder machen sollte = 93
Die Aelteste gehen mit Mose auf den Berg = ibid.
Moses war der Mittler zwischen GOtt und dem Volk Israel = 95
Besondere Beschaffenheit des Bundes des HErrn mit den Israeliten = 100
Vergleichung dieses Bündnisses mit denjenigen der alten Völker = ibid.
Siegel dieses Bundes = 101
Der Israeliten leichtfertige Uebertrettung dieses Bundes = 102
Nothwendige Erneuerung des Bundes GOttes = 103
Vor Mosis Ableben = 104
Warum diese Erneuerung das andere Gesetz gennennet worden = 105
Das Bezeigen des Moses gegen das Ende seines Lebens = 107
Mosis Segen über Israel vor seinem Ableben = 110
Anmerkung = 115
Mosis Verlangen und dessen Gelassenheit wegen den irdisch gelobten Lande = 116
Des Josua Einsetzung zu dessen Nachfolger = 118
Die vorbildende Bedeutung alles obenangeführten = 127

Abhand-

P. J. Hollanders Religionsgeschichte.

Abhandlung von den mosaischen Gesetzen.

Hauptstück I. Von dem Gottesdienst.

Abschnitt I. Von dem Gesetze der Erkenntniß des allein wahren GOttes, in Betrachtung auf die sinnlichen Israeliten S. 120
I. & II. Was die Religion heise = 131
III. Was die mosaischen Gesetze anbetreffen = 133
IV. Worin diese Gesetze bestanden = 135
V. Was in denselben enthalten = 136
VI. GOtt offenbaret sich in dem Gesetz = 139
VII. Wer GOtt sey = 140
VIII. Der Name GOttes = 141
IX. Die Einheit GOttes, und die Entdeckung dieses Geheimnisses, soll das israelitische Volk zur Aufmerksamkeit antreiben = 144
X. Die Möglichkeit der Erfüllung des Gesetzes = 146
XI. Verehrung des göttlichen Namens = 148
XII. Vermeidung der leichtsinnigen und falschen Eidschwüre = 149
XIII. Die Abgötterey zog die Strafe der Vertilgung nach sich = 151
XIV. Behutsamkeit dem Laster der Abgötterey zu entgehen = 153
XV. Ausrottung der Abgötterey = 155
XVI. Zerstörung der Götzen = 156
XVII. Der von GOtt bezeichnete Ort, wo Er verehret werden sollte = ibid.
XVIII. Verbot der Bilder = 157
XIX. Opfer des Molochs = 158
XX. Warnung vor den falschen Propheten = 159
XXI. Kennzeichen der falschen Propheten = 160
XXII. Ursachen, warum GOtt zulasse, daß falsche Propheten wahre Dinge prophezeyen = 162

XXIII.

Inhalt des II. Bandes ersten Theils

XXIII. GOtt will des Volks Aufrichtigkeit prüfen S. 163
XXIV. Verbot wider die Traumdeuter, Zauberer, und die Todten um Rath zu fragen = 164
XXV. Von den Zauberern = 165
XXVI. Von ihrer Gewalt = 166
XXVII. Ob die Teufel Wunder thun können = 168
XXVIII. Beschluß = 170

Abschnitt II. Von der innerlichen Verehrung GOttes.

I. Eingang S. 171
II. Die von den frommen Israeliten erkannte göttliche Vollkommenheiten = 172
III. Ihre Erkenntniß, wie GOtt unveränderlich sey = 174
IV. Wie GOtt alles Gute wohl gefalle = 176
V. Wie GOtt alles vorher sehe = 178
VI. Wie GOtt wahrhaftig sey = 180
VII. Der frommen Israeliten Ueberzeugung von GOttes Gerechtigkeit in seinen Urtheilen = 182
VIII. Daß Er keine Person ansehe = 184
IX. Daß Er billig und barmherzig sey = 185
X. Und uneigennützig = 186
XI. Betrachtung der wahren Israeliten über GOttes Langmuth und Geduld = 188
XII. Ueber dessen Versöhnlichkeit = 190
XIII. Ueber seine Mildigkeit = 191
XIV. Ihre Erkenntniß der geoffenbarten Wahrheiten = 192
XV. Ihre Betrachtungen bevestigten ihren Glauben und ihre Hoffnung, und führten sie zur Liebe = 196
XVI. Die, durch diese Erkenntniß der Vollkommenheiten und liebreichen Eigenschaften des Schöpfers, in dem Gemüth der glaubigen Israeliten erregten Empfindungen = 197

XVII. Diese leiteten sie in die innigste Liebe zu GOtt S. 198
XVIII. Wirkungen dieser ihrer Gemüthsbeschaffenheit = 200
XIX. Von ihren Beweggründen zur genauen Erfüllung der göttlichen Gesetze = 202
XX. Die Werkthätigkeit ihrer Liebe zu GOtt, und ihrer heiligen Einfalt = 205

Abschnitt III. Von der Verehrung GOttes, durch öffentliche Feste.

I. Eingang S. 207
II. Wirkung des äuserlichen Gottesdienstes = 208
III. Die Feste der Israeliten = ibid.
IV. Endzweck derselben = 209
V. Der Sabbathtag = 210
VI. Dessen Beobachtung wird sehr nachdrücklich anbefohlen = 212
VII. Endzweck dieses Festtags = 215
VIII. Von der siebenten Monatsfeier = ibid.
IX. Von dem siebenten Jahrsabbath = 217
X. Anmerkung darüber = 219
XI. Endzweck dieses Festes = 220
XII. Vergleichung der göttlichen Gesetze mit den menschlichen = 222
XIII. Anmerkung über dieses Fest = 224
XIV. Dasselbe war ein Erlaßjahr für die hebräische Sklaven = ibid
XV. Vom Sabbath der Wocheniahre und allgemeinen Erlaß- und Jubeljahr = 226
XVI. Einfluß desselben in Handel und Wandel bey dem Volk GOttes = 228
XVII. Billigkeit des mosaischen Gesetzes = 229
XVIII. Von der Genieß ung des Osterlamms = 233
XIX. Göttliche Verordnung deßwegen = 234
XX. Von der verschiedenen Beobachtung derselben = 237
XXI. Von dem Pfingstfest = 238
XXII. Das Fest der Trompeten = 243

Inhalt des II. Bandes ersten Theils

XXIII. Von dem Versöhnungsfest S. 245
XXIV. Verordnungen wegen des allgemeinen Versöhnungstags = 246
XXV. Das Laubhüttenfest = 247
XXVI. Gesetze wegen dieses Festes = 249
XXVII. Endzweck desselben = 251
XXVIII. Von dem Versammlungsfest = ibid.
XXIX. Uebrige Feste = 252

Abschnitt IV. Von der äuserlichen Verehrung GOttes durch Opfer.

Eingang S. 255
I. Errichtung der Stiftshütte = 256
II. Eintheilung dieses Gebäudes = 258
III. Von den Opfern bey den Heiden = 262
IV. Bey den Erzvätern = 263
V. Warum die Opfer durch das mosaische Gesetz so sehr vervielfältiget worden? Erster Endzweck = 265
VI. Anderer Endzweck = 267
VII. Eintheilung der mosaischen Opfer = 269
VIII. Von dem Brandopfer = 270
IX. Was für Feuer zum Brandopfer gebraucht wurde = 272
X. Beständiges Feuer = ibid.
XI. Arten der Opferthiere = 274
XII. Ihre erforderte Beschaffenheit = 275
XIII. Wo die Brandopfer gebracht werden mußten = 276
XIV. Die Schuld- und Sündopfer überhaupt = 279
XV. Verrichtung des Priesters bey den Sündopfern = 282
XVI. Opfer für die Fehler = ibid.
XVII. Schuldopfer für wissentliche Sünden = 283

XVIII. Sündenopfer für den Hohenpriester, und für das ganze Volk S. 285
XIX. Für einen Fürsten = 286
XX. Für einen aus dem gemeinen Volk = ibid.
XXI. Für einen Aussätzigen = 287
XXII. Opfer der weiblichen Reinigung = 288
XXIII. Opfer der Armen = 289
XXIV. Die Dankopfer = 290
XXV. Vom Opfer der röthlichen Kuh = 292
XXVI. Von der Asche derselben, und von dem Sprengwasser = 295
XXVII. Absichten der Opfer = 296
XXVIII. Von den unblutigen Opfern = ibid.
XXIX. Anmerkung über die Darbringung eines Opfers = 299
XXX. Von den Gelübden = 303
XXXI. Gesetze wegen derselben = 304
XXXII. Anmerkungen von den Gelübden überhaupt = 307
XXXIII. Besonders in Ansehung der Weibsbilder = 308
XXXIV. Der Mannspersonen = 309
XXXV. Das Gelübde der Nazaräer = 310
XXXVI. Von den Rehabiten = 313

Anhang zur Abhandlung von dem Gottesdienst.

I. Von dem Hohenpriester S. 315
II. Ceremoniel bey dessen Einweihung = 316
III. Dessen doppelte Salbung = 317
IV. Das Amt des Hohenpriesters = 318
V. Bey der Einrichtung des Gottesdienstes = ibid.
VI. Bey der Versöhnung des Volks = 319
VII. Er salbete und krönete den König = 320
VIII. Ansehen und Gewalt desselben in Staats- und Bürgerlichen Sachen . ibid.
IX. Seine Ehe und Vermählung = 321

Inhalt des II. Bandes ersten Theils.

X. Die Pracht der hohenpriesterlichen Kleidung S. 323
XI. Einige besonders merkwürdige Stücke seiner Kleidung = 325
XII. Unterscheid von der andern Priester Kleidung = 326
XIII. Sein Hauptschmuck = 327
XIV. Der Dienst der Priester und Leviten = 328
XV. Das zum Priesterdienst gehörige Alter = ibid.
XVI. Verrichtungen der Priester bey dem Gottesdienst = 330
XVII. Amt und Gewalt der Priester = 332
XVIII. Die Kleidung der Priester und Leviten = 333
XIX. Vorzüge der Priester vor den übrigen Leviten = 335
XX. Der Unterhalt und die Versorgung der Priester und Leviten = 338
XXI. Von den Zehenten und Erstlingen = 341
XXII. Der Unterscheid und Einbringung der Erstlinge = 342
XXIII. Einkünfte von der Erstgeburt = 344
XXIV. Die Erstgeburt bey den Menschen = ibid.
XXV. Die Erstgeburt beym Vieh = 345
XXVI. Von den Zehenten insgemein = ibid.
XXVII. Von dem im Gesetz geordneten Zehenten = 346
XXVIII. Verschiedene Arten desselben = 347
XXIX. Beschluß der Erklärung der ersten Tafel des Gesetzes = 350

Zwey-

P. J. Hollanders Religionsgeschichte.

Zweyter Theil des II. Bandes.

Zweytes Hauptstück.

Von den mosaischen Gesetzen.

Von den sittlichen Hauptpflichten.

Abschnitt I. Von der Liebe gegen den Nächsten u. s. w.

Eingang S. *1
I. Vortrefflichkeit der mosaischen Gesetze, in Ansehung der Liebe gegen GOtt und den Nächsten = *4
II. In Ansehung der Policey- und Bürgerlichen Gesetze = *5
III. Wegen der Witwen und Wayfen = *7
IV. Wegen der Armen = ibid.
V. Wegen der Knechte und Sklaven = *8
VI. Wegen der elenden Personen = ibid.
VII. Wegen der Richter = *9
VIII. Wegen der Freystätte = ibid.
IX. Beschaffenheit der Liebe der frommen Israeliten gegen den Nächsten = *11
X. Ursache, warum GOtt seinem Volk Gesetze der Liebe und Gerechtigkeit vorgeschrieben = *14
XI. Inhalt des vierten Gebots = *15
XII. Das fünfte Gebot = *19
XIII. Von dem Verbot der Rache = *21

Abschnitt II. Von den Pflichten der Keuschheit, von der Masigung der Begierden und von der Aufrichtigkeit.

I. Eingang S. *26
II. Tugendhafter Schein der Menschen = *27

Inhalt des II. Bandes zweyten Theils

III. Leichtsinnigkeit einiger andern S. *28
IV. Abhaltung von der Unreinigkeit durch Furcht der natürlichen Folgen = *30
V. Schwere Strafen der Unreuschheit = ibid.
VI. Guter Rath wider dieselbe = ibid.
VII. Von dem Ehestand = *31
VIII. Strafe der Ehebrecher = *33
IX. Strafe der Sünde des Ger und Onans, der Söhne Juda, und deren Geschichte = *34
X. Gottlosigkeit des Onans insonderheit = *36
XI. Die Schändlichkeit der Selbstbefleckung = *38
XII. Das Gesetz der Heirath des Bruders Witwe, und Verbot der Blutschande = *39
XIII. Verbotene Grade der Heirath = *40
XIV. Gesetze der Heirath = *41
XV. Israelitische Gebräuche bey dem Eheverlöbniß = *45
XVI. Heirath mit der Schwägerin = ibid.
XVII. Die Ehe der Israeliten war ohne Beschwerlichkeit = *48
XVIII. Die Vielweiberey = *50
XIX. Beschäftigung der Kinder bey den Israeliten = *52
XX. Kebsweiber = *53
XXI. Ungelegenheiten bey der Vielweiberey = *54
XXII. Die Ehescheidung = *55
XXIII. Ungelegenheit bey der Ehescheidung = *59
XXIV. Die Keuschheitsprobe bey den Israeliten = *60
XXV. Von dem Verbot der unordentlichen Begierden = *61
XXVI. Von dem Gebot der Aufrichtigkeit u. s. w. = *62
XXVII. Beschluß der allgemeinen Erklärung der mosaischen Gesetze = *65

An=

P. J. Hollanders Religionsgeschichte.

Anhang. Von den Leibes- und Lebensstrafen in den alten Zeiten

I. Die Israeliten sollten sich beständig der göttlichen Gesetze erinnern S. *69
II. Es wurden Belohnungen und Strafen mit diesen Gesetzen verknüpfet = *71
III. Beschaffenheit dieser Belohnung und Strafen = *74
IV. Gebräuche bey Verurtheilung und Bestrafung eines Missethäters = *76

Abhandlung von der Theokratie,

bis auf die Einsetzung eines weltlichen Königs über das Volk GOttes.

§. 1. Eingang S. *79
§. 2. Der Hauptgrund aller Staaten in der Welt = *80
§. 3. Die höchste Gewalt im israelitischen Staat = *81
§. 4. Die ganz ungewöhnliche Regierungsart beym israelitischen Volk = *82
§. 5. Was die höchste Gewalt sey, und worin sie bestehe = *83
§. 6. Wie solche bey dem israelitischen Staat sich befunden, in der Gewalt Gesetze zu geben = *84
§. 7. Weltliche Policeygesetze = *85
§. 8. Strafgesetze = *86
§. 9. Auslegung der Gesetze = *87
§. 10. Ertheilung gewisser Freyheiten = *88
§. 11. Die Macht Krieg zu führen = *89
§. 12. Das Recht der Schatzung und rechtlicher Aussprüche = *90
§. 14. GOtt behielt sich die Obergewalt bis zur israelitischen Königswahl vor = *92

Inhalt des II. Bandes zweyten Theils

§. 15. In Ansehung der Theokratie, war Moses der erste und vornehmste Oberbefehlshaber dieses Volks S. *92
§. 16. Er ordnete seine Unterrichter = *93
§. 17. Er ordnet, auf Befehl GOttes, sein besonderes Collegium = *95
§. 18. Veranlassung darzu = *96
§. 19. Die Beschäftigung dieses Collegii = ibid.
§. 20. Der israelitische Staat war also eine ordentliche göttliche Regierung = *98
§. 21. Deren zweyfache Verfassung: erstlich unter dem Moses und Josua; zum andern, unter den Richtern = *99
§. 22. Verfassung des Kirchenwesens unter der Theokratie = *100
§. 23. Veranderungen nach dem Tod des Josua in den Kirchensachen = *102
§. 24. Hergestellte gute Einrichtung durch den Samuel = *103
§. 25. Einrichtung des Priesterthums und Kirchenwesens in der Wüste = *104
§. 26. Anordnung der Priester = *105
§. 27. Ansehen des Hohenpriesters, und Ordnung der Unterpriester = ibid.
§. 28. Amt des Hohenpriesters, der nachgesetzten Häupter und der andern Priester = *106
§. 29. Besondere gemeinschaftliche Verrichtung einiger Priester = *108
§. 30. Einrichtung der bürgerlichen Verfassung überhaupt = ibid.
§. 31. Staatsverfassung unter dem Josua = *110
§. 32. Bey der Besitznehmung des Landes Canaan = *111
§. 33. Israelitische Republik unter den Richtern = *113
§. 34. Verfall der guten Ordnung unter den Richtern = *114
§. 35. Ansehen der Richter, und wie sie ihrem

ihrem Amt fürgestanden. Von der Richterin Debora = *115
§. 36. Aufrichtung der guten Ordnung in der bürgerlichen Regierung unter dem Samuel = *116

Abhandlung von der Regierung des Volkes GOttes, unter den Königen u. s. w.

In Ansehung, sowol des Bürgerlichen- als Kirchenwesens, überhaupt.

§. 37. Einsetzung der israelitischen Könige S. *119
§. 38. Die Art und Weise, wie die israelitischen Könige zur königlichen Würde gelanget sind = *121
§. 39. Policey der israelitischen Republick unter den Königen = *122
§. 40. Verwirrung im Anfang der königlichen Regierung = *124
§. 41. Die Republik bekommt nach dem Tod des Sauls eine andere Gestalt = *125
§. 42. Des israelitischen Staats Einrichtung unter dem König David = *126
§. 43. Bestellung der Gerichte = *127
§. 44. Das Recht zur Thronfolge der israelitischen Regenten = *129
§. 45. Die Beschaffenheit der Regierungsform unter den Königen in Israel = *130
§. 46. Die Gewalt der israelitischen Könige Gesetze zu geben, und abzuschaffen = *131
§. 47. Wie die Gewalt Gesetze zu geben und abzuschaffen, auf die israelitischen Könige gekommen = *132
§. 48. Das Recht des Kriegs und Friedens der israelitischen Könige = *134

Inhalt des II. Bandes zweyten Theils

§. 49. Die königliche Gewalt in Israel Obrigkeiten und Gerichte anzuordnen S. *135
§. 50. Bedenkliche Macht der israelitischen Könige, bey dem Exempel des Königs Josaphat = *136
§. 51 Diese Staatsverfassung hat von Anfang des Königreichs bis zur babylonischen Gefängniß gedauert = *137
§. 52. Betrachtungen über das israelitische Kirchenwesen unter den Königen = *138
§. 53. Veränderliche Bewegung der Bundeslade bis auf König Davids Regierung = *139
§. 54. Der König David machet eine Ordnung unter den Leviten = *140
§. 55. Der Nethinim geringe Dienste bey dem Tempel = *142
§. 56. Die Leviten werden zu Richtern bestellet = ibid.
§. 57. Amt der Propheten = *143
§. 58. Ansehen und Glück worin Judäa, David und Salomon gestanden = *144
§. 59. David erobert die Vestung Jerusalems, und leget prächtige Gebäude an = ibid.
§. 60. Er führet die Bundeslade dahin = *145
§. 61. Machet alle Anstalten zum prächtigen Tempelbau = *146
§. 62. Welcher von Salomon zu Stande gebracht wird = *148
§. 63. Wundervolle Erwählung der Davidischen Familie = *149
§. 64. Salomon war bestimmt die Person des Messias vorzustellen = *150
§. 65. Dieses Geheimniß kläret sich nach und nach aus = ibid.
§. 66. David siehet und verkündiget solches im prophetischen Geist = *152
§. 67. Die andern Propheten verkündigen eben dasselbige = *155

§. 68.

P. J. Hollanders Religionsgeschichte.

§. 68. Sie stellten besonders das Geheimniß des Kreuzes vor S. = *157
§. 69. Sie trugen am deutlichsten den durch den Messiam über die Heiden gekommenen Segen vor = *158
§. 70. Sie beschrieben die Eigenschaften des Messias = *160
§. 71. Sie zeigten sein ewiges Reich, und die Ausbreitung der Erkenntniß GOttes in der ganzen Welt an = *163
§. 72. Staats- und Kirchentrennung der zehen Stämme Israels, vom Stamm Juda = *166
§. 73. Zerrüttung worein dadurch die Policey gesetzet worden ist = ibid.
§. 74. Diese kommt wieder in ihrem vorigen Glanz = *167
§. 75. Der Hoheprieſter widersetzt sich dem König, da er sich in gottesdienstliche Sachen einmischet = *168
§. 76. Die Greuel der Abgötterey sollen bis im Tempel getrieben worden seyn = *169
§. 77. Die Bosheit des ganzen Volks ziehet die Verbannung desselben nach sich = *170
§. 78. Während der Gefangenschaft zu Babylon, erhielte sich dennoch der Dienst des HErrn in Jerusalem = *171
§. 79 Auch mitten unter den abtrünnigen Stämmen befanden sich getreue Diener GOttes = *173
§. 80. Die Propheten liessen ihre Stimmen aller Orten erschallen = *174
§. 81. Das Ami dieser heiligen Männer = *178
§. 82. Eine grose Anzahl der Glaubigen blieb öffentlich bey dem wahren Gottesdienst = *177
§. 83. Doch war der Tempel zerstöret = ibid.

Inhalt des II. Bandes zweyten Theils

§. 84. Nebucadnezar, die Zuchtruthe des Volks GOttes, fällt S. *178
§. 85. Die Propheten haben die Macht und den Untergang Babylons zuvor verkündiget = *180
§. 86. Wie auch die Gerichte GOttes über sein Volk = *182
§. 87. Barmherzigkeit des HErrn gegen dasselbe = *188
§. 88. Rückkunft der zwölf Stämme, welche hernach allesamt Juden genannt worden = *190
§. 89. Furcht und Liebe derselben gegen dem HErrn = *191
§. 90. Es waren noch 500. Jahre bis zu den Tagen des Messias übrig = ibid.
§. 91. Die Geheimnisse des Evangelii klären sich immer deutlicher auf = *192
§. 92. Verschiedene Anzeigen davon = ibid.
§. 93. Deutliche Weissagungen = *194
§. 94. Zeitbestimmung = *196
§. 95. Vom Verfall des Königreichs Juda zur Zeit des Messias = *198
§. 96. Letztere Propheten = ibid.
§. 97. Deutlichkeit ihrer Weissagungen = *199
§. 98. Gegenstände derselben = ibid.
§. 99 = 104. Merkwürdige Umstände = *200
§. 105. Der Tempel kommt zu Stande = *203
§. 106=108. Von der Herrlichkeit des zweyten Tempels = *204
§. 109. Bis dahin erschienen keine Propheten mehr = *205
§. 110. 111. Das Gesetz Mosis und die prophetische Bücher waren dem Volke hinlänglich = *206
§. 112. Die Abgötterey war davon verbannt = *207
§. 113. Die falsche Propheten hörten auf = *208

§. 114.

P. J. Hollanders Religionsgeschichte.

§. 114. Glückselige Zeiten, wie sie vorher verkündiget worden S. *208
§. 115. Nach 300. Jahren schliche sich der Ehrgeiz und Mißgunst unter den Grosen ein = *212
§. 116. Von den Maccabäern = *217
§. 117. Simon, Hoherpriester und Fürst der Juden = *218
§. 118. 119. Anmerkungen hierüber = ibid.
§. 120. Die hohen Priester werden Könige in Juda = *219
§. 121. 122. Betrachtungen über den Zustand der Juden = *220
§. 123 = 125. Fortsetzung = *222
§. 126 = 133. Anmerkungen über den Zustand der Nachkommen Japhets, nämlich der Heiden in Europa = *224
§. 134 = 137. Laster welche bey den Juden gegen die Zeiten des Messias eingerissen waren = *231

Zugabe.

Abschnitt. I. Allgemeine Anmerkungen über die Religionsgeschäfte unter dem mosaischen Gesetz, bis auf die babyloni-sche Gefangenschaft.

§. 1. Ursache dieser Abhandlung S. *239
§. 2. Allgemeines Verderbniß des menschlichen Verstands = *240
§. 3. Blindheit der Heiden = *241
§. 4. Ursprung ihrer Götter = ibid.
§. 5. Beschaffenheit ihrer Abgötterey = *242
§. 6. Was die Israeliten dazu verführet = *243
§. 7. Andere Ursache = *244

§. 8.

Inhalt des II. Bandes zweyten Theils

§. 8. Strafbarkeit dieser Ausschweifung der Israeliten S. *245
§. 9. Ihre Halsstarrigkeit und Undankbarkeit = *246
§. 10. Der HErr sendete ihnen Propheten = *247
§. 11. Widerwärtigkeit derselben = *248
§. 12. Betrachtung darüber = *249
§. 13. Absichten GOttes mit diesen heiligen Männern, in Ansehung der Israeliten = *250
§. 14. Aufführung dieser Propheten gegen die israelitische Könige = *251
§. 15. Vortheile aus der Bestrafung und Zerstreuung der Juden = *252

Abschnitt II. Allgemeine Anmerkungen über die Religionsgeschichte unter dem mosaischen Gesetz, nach der babylonischen Gefangenschaft.

§. 1. Aufführung der Juden nach der babylonischen Gefangenschaft, in Ansehung der Religion = *255
§. 2. Von ihren Glauben an den Messias = *257
§. 3. Warum vor der Ankunft desselben die Propheten aufgehöret = ibid.
§. 4. Begriffe der Juden von dem Messias = *259
§. 5. Bedeutung der Weissagungen von demselben. = *260
§. 6. Beweise hiervon = *261
§. 7. Beantwortung eines Einwurfs dagegen = *263
§. 8. Worzu die Weissagungen den Juden gedienet = ibid.
§. 9. Besondere Weissagung des Moses von dem Messias = *265
§. 10. Beweis, daß JEsus Christus der Messias ist = *266

P. J. Hollanders Religionsgeschichte

§. 11. Er wird nicht von allen dafür erkannt S. *268
§. 12. Hochachtung der Juden gegen das alte Testament = ibid.
§. 13. Man soll sie wegen ihres Unglaubens nicht hassen = *269
§. 14. Die Religion war immer einerley = *270

Kurze Nachricht von verschiedenen Religionsparteyen bey den Juden vor Christi Geburt.

§. 1. Spaltungen, Sekten und Abfall in dem jüdischen Religionswesen = *272
§. 2. Von den Samaritern = ibid.
§. 3. Die Samariter sind den Juden ein Greuel = *273
§. 4. Die Essäer oder Essenier = *274
§. 5. Derselben Leben und Lehren = ibid.
§. 6. Die Aufnahme in ihre Gemeinschaft und was sie beschwören mußten = *276
§. 7. Von den Sadducäern = *279
§. 8. Von den Pharisäern = *280
§. 9. Die Sekte der Eiferer = *281
§. 10. Beschluß = *282

Nachricht für den Buchbinder.

Die Landcharte vom gelobten Lande, und die vier grose Kupferstichen sollen allesamt am Ende des zweyten Bandes dieser **Religionsgeschichte**, gebunden werden. Die Landcharte aber von den Gegenden zwischen dem gelobten Land und der Gränzen von Elam oder Persien, soll am Ende des ersten Bandes stehen.

AVERTISSEMENT

der Gebrüder van Düren,

Kayserl. Allergnäd. privilegirte Drucker und Buchhändler zu Frankfurt am Mayn,

betreffend

Die allgemeine Reisegeschichte:

Oder

Neue Sammlung der merkwürdigsten

Nachrichten aller Länder und Völker,

von den ersten Zeiten an bis auf den heutigen Tag:

In einen historischen und geographischen Zusammenhang gebracht, durch eine Gesellschaft gelehrter Leute; mit saubern Kupferstichen sowol als mit richtigen Landcharten versehen:

VII. Theile in gros Quart, auf schön Median Papier.

Nachdem sich täglich mehrere Liebhaber zu dieser neuen **allgemeinen Reisegeschichte** melden, die vorräthige Exemplarien aber bald erschöpft, und denen Verlegern doch für die, bey diesem kostbaren Werke gehabte grose Ausgaben und Arbeit, eine billige Belohnung nicht entsaget werden wird; so ergehet hiermit ihr geziemende Bitte, daß man hinführo sie mit blos solchen Briefen verschonen mögte, wodurch man eben den Preis annoch verlanget, welche die Herren Pränumeranten (durch ihre beym Anfang dieser damals ziemlich bedenklichen Unternehmung mit grosem Vertrauen gegen die Verlegere gewaget) billig erworben haben: dessen zu Folge denen Herren Pränumeranten das Werk wohlfeiler als die Verlegere selbst zustehen kommet.

Um aber auch denen neuen Herren Liebhabern so viel möglich zu begegnen, so dienet, daß obschon nunmehr ein jeder der nur dieses Werk eingesehen, von dessen innerlichen Güte, sowol als von dessen äuserlichen vortrefflichen Werth, soviel gestehen muß, daß der ordentliche Preis à 5. Rthlr. per Theil, sehr billig ist; so werden dennoch die Verleger den Preis von 4.

Rthlr.

Rthlr. noch bis auf die nächste Messe gelten lassen, und die Pränumeration auf die Fortsetzung vermög 2. Rthlr. Vorschuß gegen den ordentlichen Pränumerationsschein annehmen.

Während eben dieser Zeitfrist werden die Gebrüder van Düren noch um 4. und einen halben Rthlr. abgeben,

Die allgemeine

Götter- und Heldengeschichte,

aus den bewährtesten Nachrichten,

mit Beyhülfe

der Herren Banier, Fourmont, u. a. m.

zusammen getragen und erläutert,

von einer Gesellschaft gelehrter Leute;

auch mit Landcharten und Kupfern versehen.

In gros Quart auf Median Papier.

Ueber dieses neue Werk haben die Herren Gelehrte sich in ihren Schreiben gegen dem Publico folgendermasen erkläret.

Nach einer Lobeserhebung des prächtigen äuserlichen Ansehens dieses Buchs, sprechen sie also:

„ Ein forschender Jüngling findet allhier die „ wahrhaften Geschichte des Alterthums von der Fa„ bel entwickelt, welche ihm die Trägheit und Nachläs„ sigkeit seines Lehrers bey der Lesung der alten vor„ trefflichen Schriftsteller, zu seinem grösten Nutzen „ nicht hat deutlich erklären wollen, oder aus stolzer „ Unwissenheit nicht gekönnt hat. Der Gelehrte „ trift darinne den vollkommenen Kern der Bemühung „ an, mit welchen sich ein scharfsinniger Abt **Ban„ nier, Fourmont, Bochard, Huet, Montfau„ con**, und viele grose Geister, um dieser Art der „ alten Schriften unsterblich verdient gemacht haben. „ Nur ein gelehrter Kritiker wirds vielleicht be„ dauern, daß sich die Verfasser nicht nach seinem „ besondern Geschmack gerichtet, sondern allen an„ dern gescheiden Leser zu Gefallen die blose Wortstrei„ tigkeiten ausgelassen haben. Der neugierige Rei„

„ fende

„ sende siehet die deutliche Auslegung allhier vor sich,
„ welche er von der in Gedichten, in Mahlerey oder
„ Bildhauerarbeit vorgestellten Geschichte zu haben
„ wünschet. Die Maler und Bildhauer werden
„ hier ihre Einsichten schärfen können, genauere
„ Copien der Kunstreichen Alten uud vielleicht auch
„ schöne Originalien zu liefern. Man findet darin
„ die lange erwünschte Erklärung aller Bedeutung
„ derjenigen schönsten Bildern und Gemählde, an
„ denen man sich so gerne ergötzet. So beträchtlich
„ nun der Nutzen dieses Werks hieraus zu Tage
„ lieget, um so viel gröser wird derselbe, da uns die
„ Verfasser durch die beygefügten Abhandlungen aufs
„ deutlichste zeigen, wie, und auf was Art die Grie-
„ chen und andere Völker, bey aller ihrer Ver-
„ nunft, in solche ausschweifende Irrthümer ge-
„ rathen sind: welches den Freygeistern zeiget,
„ wie sie bey ihren aberwitzigen Vernünfteleyen
„ in tiefe Abgründe der Unsinnigkeit stürzen kön-
„ nen?

„ Alles dieses können wir dem Leser von diesem
„ Werk ohne Schmeicheley versichern. “

Ferner wird in der van Düriſchen Buchhandlung bis im October 1754. um Rthlr. 5. abgegeben.

Das vortrefflichste Ueberbleibsel aus dem griechischen Alterthum, nämlich des Homers Ilias, itzt zum erstenmale in einer reinen deutschen Schreibart abgefaßten vollständigen Uebersetzung, in median quart, auf sehr schön Papier gedruckt, und mit 24. Figuren, nach picartischer Zeichnung, mit Fleis ins Kupfer gestochen, gezieret.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hollander, P. J.

Allgemeine Kirchengeschichte des alten Testaments in lehrreichen Abhandlungen abgefasset, mit erbaulichen Betrachtungen

Bd.: 3. = 2. Hauptstück

Frankfurt 1756

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 2742 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11287315-5
VD18 80270700-001